

Die AEG-Belegschaft kämpft



Verzweifelter Kampf um 1750 Arbeitsplätze bei AEG-Hausgeräten in Nürnberg. Mit einer eintägigen Werksblockade wollten

die Beschäftigten gestern Druck auf den schwedischen Mutterkonzern Electrolux machen. Foto: Fengler

NÜRNBERG — Mit einem 24-stündigen Warnstreik haben Beschäftigte und IG Metall gestern das von Schließung bedrohte AEG-Hausgeräte-Werk in Nürnberg lahm gelegt. Bis zum Nachmittag hätten sich rund 1700 Arbeitnehmer beteiligt, sagte der 2. Bevollmächtigte der Nürnberger IG Metall, Jürgen Wechsler.

„Die Aktion war ein Riesenerfolg, es gab keinen einzigen Streikbrecher“, sagte Wechsler. Der zweite Vorsitzende der IG Metall, Berthold Huber, drohte dem schwedischen AEG-Mutterkonzern Electrolux mit harter Gegenwehr im Fall einer Schließung, von der 1750 Beschäftigte in der Fertigung betroffen wären. „Wir werden einen Käuferboykott der Electrolux-Produkte anzetteln“, sagte er.

Electrolux will die Fertigung von Waschmaschinen und Geschirrspülern aus Kostengründen nach Polen verlagern. Eine Entscheidung über die Zukunft des Nürnberger Werks fällt voraussichtlich bei einer Sitzung des Electrolux-Aufsichtsrates am 24. Oktober.

Huber sicherte den Beschäftigten die Solidarität der IG Metall zu. „Von Nürnberg wird ein Signal in die gesamte Republik ausgehen“, sagte er. „Die Arbeitnehmer lassen sich nicht wie Opferlämmer zur Schlachtbank führen.“ Die Blockade des Werks sollte erst heute morgen beendet werden. Wechsler kündigte weitere Aktionen an. Im Fall eines Schließungsbe-

schlusses werde es zu Auseinandersetzungen kommen, wie wir sie noch nicht erlebt haben“. „Electrolux muss sich dann warm anziehen. Wir werden den Betrieb nicht besenrein übergeben.“ Nürnbergs Oberbürgermeister Ulrich Maly forderte den schwedischen Konzern zu Verhandlungen auf. „Wer für eine Schließung stimmt, trifft eine wirtschaftliche Fehlentscheidung“, sagte er.

Die AEG-Beschäftigten hatten sich zu millionenschweren Zugeständnissen an den Konzern bereit erklärt, sofern eine Standortsicherung bis

2010 gegeben wird. „Die Schmerzgrenze ist erreicht“, sagte Huber. Im Falle einer Schließung will die Gewerkschaft einen Sozialtarifvertrag fordern. „Notfalls kommt es zur Urabstimmung und zum geordneten Arbeitskampf“, sagte Bayerns IG Metall-Chef Werner Neugebauer. Die bisher vorgesehenen 230 Millionen Euro an „Schließungskosten“ würden dann nicht ausreichen. Die IG Metall wolle erreichen, dass die Beschäftigten fünf Jahre lang ihren Nettolohn erhalten. dpa

(Leitartikel S. 2, Blickpunkt S. 3)

Nürnberger Zeitung - 06.10.2005

AEG-Belegschaft organisiert Widerstand

Kratzen am Firmenimage

Wer kämpft, kann verlieren. Wer nicht kämpft, hat schon verloren, besagt ein Sprichwort. Und kampflos wollen die AEG-Mitarbeiter dem Mutterkonzern Electrolux das Feld nicht überlassen.

Die Hoffnung, die wie ein Damokles-Schwert über dem Werk schwebende Schließung des Traditionswerkes noch abwenden zu können, ist indes gering. Dies lehrt nicht zuletzt die Erfahrung der vergangenen Jahre. Einige deutsche Traditionsunternehmen unter ausländischem Management fielen bereits „Restrukturierungsprozessen“ zum Opfer: Adtranz, Alcatel, Grundig.

Doch nicht der Globalisierung sind Misere wie diese anzulasten, sondern dem Druck auf das Management, die Dividenden in immer neue Höhen zu jagen und schnelle Erfolge zu erzielen. Bei einem massiven Arbeitsplatzabbau, vor allem in einem Hochlohnland wie Deutschland, dürften sich die Vorstände des Wohlwollens ihrer Aktionäre beinahe sicher sein. Nicht umsonst machen Aktien einen Sprung nach oben, sobald ein Unternehmen Stellenabbau zu vermeiden hat.

Dabei wird gern übersehen – oder gar ignoriert – dass dafür erst einmal viel Geld in die Hand genommen werden muss. 230 Millionen Euro sollen es allein sein, um das Nürnberger Werk dicht-

machen zu können. Abschreibungen müssen getätigt, Abfindungen gezahlt werden. Nicht zu vergessen die Kosten für den Aufbau neuer Werke und für meist unvermeidliche Startschwierigkeiten.

Doch mit rationalen und sicher auch richtigen Argumenten wird sich ein Management – zumal wenn es nicht vor Ort sitzt – von einer solch schwer wiegenden Entscheidung kaum abbringen lassen. Vor allem, wenn damit auch noch das Schicksal des Entscheiders verbunden ist. „Hans Straberg oder wir, heißt es“, hatte IG-Metall-Vize Jürgen Wechsler gesagt. Das Schicksal eines einzelnen Vorstandes gegen das Schicksal von Hunderten Arbeitern.

Aber egal, wie gut oder schlecht die Chancen stehen: Auf ihre Misere aufmerksam zu machen, das ist das Beste, was die AEG-Mitarbeiter tun können. Dabei beweist auch die Gewerkschaft, dass sie ihre eigentliche Aufgabe nicht aus den Augen verloren hat: Arbeitsplätze zu verteidigen.

Nur organisiert und diszipliniert können Arbeitnehmer und ihre Vertreter große Konzerne an ihrer empfindlichsten Stelle treffen – dem Image. Der von einem anderen Unternehmen gewählte Slogan: „Bezahlen Sie mit Ihrem guten Namen“, könnte hier jedenfalls eine neue Bedeutung bekommen.

ANJA KUMMEROW

Ohne Schlaf, aber voller Hoffnung

VON ANJA KUMMEROW, NZ

NÜRNBERG – Weizenfelder, Rübenäcker, Schweizer Häuser und viel Ruhe umgaben das Geburtshaus von Georg Schmidt am Ende der Muggenhofer Straße. Schmidt, 1922 geboren, sieht noch alles genau vor sich, geht in Gedanken die Reihen der Schweizer Holzhäuser durch, zählt leise vor sich hin: „Acht, zehn, zwölf, 16, 17. 17 waren es“. Als seine Frau Dorothea 1946 nach Nürnberg kam, hatte AEG gegenüber des Hauses bereits „drei, vier kleine Gebäude“ errichtet.

Die ländliche Idylle von einst lässt sich heute nicht einmal mehr errahnen. Zu dominant ist das AEG-Werk. Auch die Ruhe ist längst Geschichte.

Schon von weitem sind die Trillerpfeifen zu vernehmen, tönen Stimmen über Lautsprecher. Die AEG-Mitarbeiter sind in den Streik getreten. Sie demonstrieren, lehnen sich dagegen auf, dass ihr Werk geschlossen werden soll. Möglicherweise. Wahrscheinlich.

Seit 1994 gehört AEG zu Electrolux. Noch vor zwei Jahren war das Nürnberger Werk das mit den höchsten Stückzahlen und mit der höchsten Auslastung im Konzern. Die hier hergestellten Waschmaschinen und Geschirrspüler könnten künftig aber auch in Polen gefertigt werden. Das ist billiger. Den Kampf um die Produktion von Wäschetrocknern haben die Deutschen bereits an ihre osteuropäischen Nachbarn verloren.

Der Ton ist zivilisiert-fränkisch

„Dieser Betrieb ist besetzt!! Wir kämpfen für unsere Zukunft“ steht auf einem Banner über dem Eingang des Werkstores. Nichts geht an diesem Tag rein ins Werk, keine Zulieferteile, keine Beschäftigten. Und es kommt auch nichts raus. Keine Ersatzteile, keine fertigen Produkte.

Die Aktion der Arbeitnehmer stößt auf breite Zustimmung, findet viele Sympathisanten. Schon in der Nacht postieren sich die Ersten vor den Toren, um alles vorzubereiten. Mitglieder der Gewerkschaft sind dabei, natürlich auch AEG-Betriebsratschef Harald Dix. Wenn er die als 24-Stunden-Aktion vorgesehene Veranstaltung verlässt, wird er über 40 Stunden auf den Beinen gewesen sein.

Auch Mitglieder der Geschäftsleitung sind noch in der Nacht gekommen, um das Werk so dicht zu machen, dass „keine betriebsfremden Personen sich Zugang verschaffen können“, wie Jürgen Wechsler, zweiter Bevollmächtigter der IG Metall Nürnberg berichtet. Zu der Demonstration selbst kommen sie nicht. Nach Übergriffen in Spanien auf Mitglieder des Electrolux-Managements sei die Sicherheitsstufe im Konzern erhöht worden,



Von gestern morgen um sechs Uhr bis heute morgen bestreikten die Mitarbeiter das AEG-Werk. Auch zahlreiche Beschäftigte inzwischen ausgegliederter AEG-Bereiche waren gekommen, Familienangehörige oder Arbeitnehmer anderer Betriebe, die selbst schon erfahren mussten, was es heißt, wenn das Unternehmen von der Schließung bedroht ist.

Fotos: Fengler

berichtet Dix. Den Ton zwischen Arbeitnehmervertretern und AEG-Geschäftsführung beschreibt Wechsler dagegen als „zivilisiert-fränkisch“.

Schon am frühen Nachmittag sind sich alle einig: Die Aktion ist ein voller Erfolg. Rund 1000 Beschäftigte, vor allem aus der Frühschicht, starteten morgens um sechs Uhr. Von einer „schönen Atmosphäre“ wird gesprochen. Eine Bühne und ein Zelt sind aufgebaut, Fackeln brennen. „Ohne Mampf kein Kampf“, wird als Losung ausgegeben. Ein Topf mit heißen Würstchen steht bereit. Elfriede Schmidpeter vom Rentnerausschuss der IG Metall hat gebacken: Eierlikörkuchen und Cognac-Kuchen. „Das machen wir immer.“

All das soll nicht darüber hinwegtäuschen, dass es den 1750 AEG-Beschäftigten bitterernst ist mit ihrem Kampf um den Standort. Schließlich hängt an der Zukunft des Werkes auch die Zukunft der Mitarbeiter. Wie die von Jeannette Quapil. Bei AEG schrieb die Maschinenbau-Ingenieurin ihre Diplomarbeit. Seit 13 Jahren ist sie hier in der Werkplanung tätig.

Die Stimmung in ihrer Abteilung ist „mies“, sagt sie. „Sie halten uns hin, bis die Werke in Polen laufen.“ Die 38-Jährige rechnet sich kaum Chancen aus, in Nürnberg eine neue Stelle zu finden. „Vielleicht in München.“

„Wir müssen uns hinter Miele nicht verstecken“

Doch es geht ihr nicht nur darum. „Man hängt ja auch an dem Werk, einfach weil man weiß, dass die Geräte gut sind. Nicht umsonst hat uns die Stiftung Warentest in den vergangenen Jahren immer gut bis sehr gut getestet. Jedenfalls müssen wir uns hinter Miele nicht verstecken“, sagt sie. Und noch etwas sagt sie: „Wenn die Werke hier geschlossen werden, inklusive Rothenburg, wird keiner von unseren Verwandten und Bekannten mehr ein AEG-Gerät kaufen.“

Einen Käufer-Boycott der Electrolux-Produkte hat auch Berthold Huber, zweiter Vorsitzender der IG Metall, angedroht – so es zum Ernstfall kommt. Doch vielleicht gibt es vorher noch einen Händler-Boycott.

Darauf ruht zumindest ein wenig die Hoffnung von Martin Scholz. „In Polen kommen sie nicht so recht auf Touren und liefern schlechte Qualität. Gott sei Dank! Das spricht sich rum im Handel“, so Scholz. Im Streik sieht er die einzige Möglichkeit, sich zu wehren. „Wenn die Aktion ausgeweitet wird, bin ich dabei.“ Seit 30 Jahren ist er in der Abteilung Logistik/Ersatzteilwesen von AEG tätig. „An jedem Strohhalm klammert man sich jetzt fest“, sagt der 48-Jährige. „Zehn Jahre bräuchte ich noch. Wenigstens noch zehn Jahre.“

Electrolux sagt weitere Verhandlungen zu

Bei AEG keimt Hoffnung auf



Die über 1700 Beschäftigten des AEG-Hausgerätewerkes protestierten letzte Woche gegen die Schließung des Traditionsunternehmens. Sowohl Gewerkschaft als auch Betriebsrat glauben, dass der Aktionstag zu einem Umdenken bei der Konzernleitung von Electrolux in Schweden geführt hat.

Foto: ap

NÜRNBERG – Bei der Belegschaft des AEG-Hausgerätewerkes in Nürnberg keimt wieder Hoffnung auf. Der Mutterkonzern Electrolux will erneut über die Zukunft des Nürnberger Traditionsbetriebes verhandeln.

Jürgen Wechsler, zweiter Bevollmächtigter der IG-Metall in Nürnberg betonte vor der Presse, dass am 24. Oktober entgegen den ursprünglichen Planungen bei einer Sitzung des Electrolux-Aufsichtsrates nicht über die Schließung des Werkes entschieden werden solle. Das deutsche AEG-Management sei dagegen von der Konzernleitung beauftragt worden, am kommenden Montag in Nürnberg Gespräche über weitere Kosteneinsparungen aufzunehmen. Dabei gehe es nicht um weiterer Einschnitte bei den rund 1750 Beschäftigten, sondern es gehe darum vor allem die Fixkosten zu reduzieren.

Wie Wechsler ausführte, werde man von Seiten der Gewerkschaft alles daran setzen, die Verhandlungen des Wirtschaftsausschusses konstruktiv zu begleiten, um das Werk in Nürn-

berg zu erhalten. Voraussetzung dafür aber sei, dass das Management nicht von einer Schließung ausgehe. Er sehe schon die Chance, dass Electrolux die Entscheidung kippen werde. Aber, „die Kuh ist noch lange nicht vom Eis“.

Auch innerhalb der Belegschaft sei die Meinung gespalten. Wie Betriebsratschef Harald Dix und IG-Metall Vertrauensobmann Roland Weiss betonten, glaube der eine Teil an eine positive Lösung, der andere Teil befürchte nur eine Hinhaltetaktik.

Wechsler zeigte sich davon überzeugt, dass der in der vergangenen Woche durchgeführte Protesttag, an dem das gesamte Werk in Nürnberg lahm gelegt worden ist, auch bei der Konzernleitung in Schweden Wirkung gezeigt habe. Aus diesem Grund werde man eine zwei Wege Strategie einschlagen: Verhandlungen und weitere Aktionen. Eine Entscheidung müsse auf jeden Fall noch in diesem Jahr fallen, forderte Wechsler. Geplant sei unter anderem ein europäischer Aktionstag an allen Electrolux-Standorten. Denn von einer Produktionsverlagerung nach Polen seien auch andere Standorte betroffen.

Von Seiten der Belegschaft werde es keine weiteren Zugeständnisse geben. Schließlich habe die Arbeitnehmerseite ein Gutachten mit Vorschlägen zu Kosteneinsparungen in Höhe von jährlich an die 15 Millionen € unterbreitet. Dabei hätten sich die AEG-Mitarbeiter zu harten finanziellen Einschnitten bereit erklärt. Die Angebote lägen nun vor, meinte Wechsler.

Da die Materialkosten rund 75 Prozent der Produktionskosten ausmachen würden, versprechen sich sowohl Wechsler als auch Dix von einer neuen Fertigungsmethode bei den Gehäusen einen enormen Einsparfaktor. Hier hoffe man, dass Electrolux diesbezügliche Innovationsprojekte nach Nürnberg verlagere.

Wolf-R. Scharf

Zitterpartie geht weiter

NÜRNBERG — Die Ungewissheit will und will kein Ende haben. Auch eine Zusammenkunft des Managements von AEG, des Betriebsrats sowie der Gewerkschaft brachte gestern keine konkreten Ergebnisse für die Zukunft des Standortes.

„Wir haben nichts festgelegt, nichts Konkretes ausgehandelt“, sagte dazu Jürgen Wechsler, 2. Bevollmächtigter der IG Metall Nürnberg. Bestätigt worden sei nur, dass auf der Aufsichtsrats-sitzung des Mutterkonzerns Elektrolux am 24. Oktober keine Entscheidung fallen soll. Wer eine schnelle Entscheidung wolle, könne nur die Schließung erwarten, habe der AEG-Vorstand angedeutet, so Wechsler.

Bei den gestrigen Gesprächen seien nochmals die Möglichkeiten für den Erhalt des Nürnberger Werkes mit 1750 Mitarbeitern ausgelotet worden. Auch verschiedene Szenarien habe man dabei erörtert. Dabei wurde laut Wechsler über eine Senkung der Fixkosten und damit verbundenen Zugeständnissen der Arbeitnehmer ebenso geredet wie über Investitionen und eine Standortzusage an die Arbeitnehmer. Eine solche sei laut AEG-Management jedoch schwer zu bekommen – so etwas habe es bei Electrolux noch nie gegeben, habe es geheißen.

Die Mitarbeiter sind zu Zugeständnissen von insgesamt 15 Millionen € bereit. „Das ist aber noch nicht einmal die Hälfte dessen, was notwendig wäre, um den Standort zukunftssicher zu machen“, sagte ein AEG-Sprecher. Electrolux wolle aber dennoch sämtliche Optionen prüfen.

Trotz des „zivilisierten Tones“ der Beratungen zeigte sich der IG Metall-Vize nicht zufrieden und schon gar nicht optimistisch. „Es gibt Kräfte, so meine Vermutung, die die Schließung unbedingt wollen. Von anderer Seite kommen wiederum Signale, dass an Nürnberg festgehalten werden soll.“

Die Gespräche sollen in den nächsten Tagen fortgesetzt werden. Genaue Termine gebe es dafür allerdings noch nicht. *aku*

Erneuter Aktionstag

NÜRNBERG – Wegen der drohenden Schließung von Electrolux-Werken, betroffen davon soll bekanntlich auch das AEG-Hausgerätewerk in Nürnberg sein, rufen die europäischen Metallgewerkschaften für diesen Freitag zu einem europaweiten Aktionstag auf.

Wie Jürgen Wechsler, 2. Bevollmächtigter der IG Metall in Nürnberg dazu meinte, wollen die Arbeitnehmer damit der Unternehmensführung des schwedischen Konzerns deutlich machen, dass sich die Standorte nicht gegeneinander ausspielen lassen würden. Aufgerufen sind die 25 000 Beschäftigten in den Werken in Deutschland, Frankreich, Spanien, Italien, Belgien, Ungarn und Schweden. AEG-Betriebsratsvorsitzender Harald Dix rechnet mit einer Beteiligung von bis zu 23 000 Mitarbeitern. Der Protest richtet sich gegen Pläne von Electrolux, die Fertigung aus Kostengründen in den Osten zu verlagern.

Wie Dix betonte, werde am Freitag das AEG-Werk bis zu fünf Stunden lahm gelegt. Ob aber die Mitarbeiter danach wieder zur Arbeit gingen, sei nicht so sicher. Wechsler unterstrich, dass die letzten Gespräche mit dem deutschen Management zwar in guter Atmosphäre stattgefunden hätten, aber er sei in keiner Weise optimistisch. Es gebe noch viel zu viele innerhalb des Electrolux-Managements, die an einer Schließung Nürnbergs festhalten würden.

Nexans-Beschäftigte wehren sich gegen Tarifvertrag

Wechsler wies vor der Presse auf einen zweiten Fall hin, in dem ein Nürnberger Unternehmen von seiner ausländischen Mutter fremdbestimmt werde. Die deutschen Beschäftigten des französischen Kabelherstellers Nexans, früher „kabelmetal“ und Alcatel, wollen sich gegen eine ihrer Meinung nach „übergestülpten“ neuen Tarifvertrag mit allen rechtlichen Schritten und Protestaktionen wehren. Obwohl es mit der IG Metall einen gültigen Manteltarif gebe, habe die Unternehmensleitung mit der „Christlichen Gewerkschaft Metall“ einen neuen Tarifvertrag geschlossen. Dieser beinhalte Einkommenseinbußen von bis zu 30 Prozent. Die Unternehmensleitung in Mönchengladbach habe erklärt, mit dem neuen Vertrag würden Arbeitsplätze gesichert.

Der Nürnberger Betriebsratschef Jürgen Ulrich sprach von „sittenwidrigem Verhalten“ und einem „massiven Vertrauens- und Rechtsbruch“. Es sei nicht einmal bekannt, ob und welche Mitglieder die „Christliche Gewerkschaft Metall“ bei Nexans habe. So etwas habe er in 44 Arbeitsjahren noch nicht erlebt, sagte Ulrich. „Das ist eine Riesensauerei.“ Die Belegschaft sei kampfbereit und werde nicht aufgeben, ehe der neue Tarifvertrag zurückgenommen werde. Für den 3. November sei ein Aktionstag an den vier Standorten geplant, kündigte Ulrich an. Auch hierbei könnten die Werke, wie bei AEG, zeitweise stillgelegt werden.

Wolf-R. Scharff

AEG-Werk blockiert

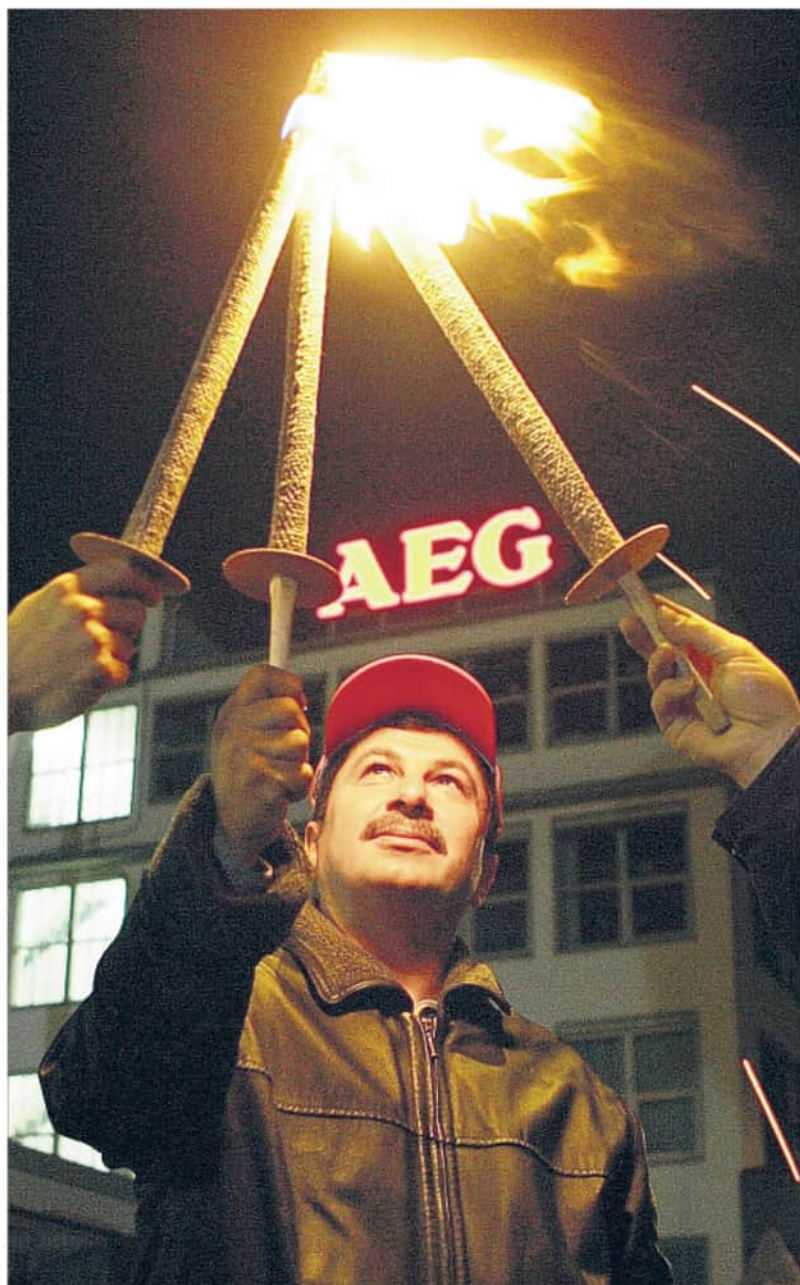


Aus Protest gegen die drohende Schließung des AEG-Hausgerätekwerks in Nürnberg haben rund 1000 Beschäftigte die Fabrik erneut für acht Stunden blockiert. Der Warnstreik war Teil eines europä-

weiten Protesttags an Standorten des schwedischen Mutterkonzerns Electrolux in sieben Ländern. Die Schweden planen die Verlagerung der Produktion in den Osten (Blickpunkt S.3). *F.: Langer*

Nürnberger Zeitung - 22.10.2005

„Wir kämpfen um unsere Arbeitsplätze“



Bereits in den frühen Morgenstunden zeigten sich die AEG-Beschäftigten kampfbereit. Für acht Stunden blockierte die Fröhschicht das Nürnberger Hausgerätekwerk.

Foto: ap

NÜRNBERG – „Electrolux greift europaweit an, wir werden europaweit zurückschlagen“, rief AEG-Betriebsratsvorsitzender Harald Dix in den frühen Morgenstunden seinen Kollegen von der Fröhschicht entgegen. Um sechs Uhr früh standen die ersten AEG-Beschäftigten vor den Eingängen des Nürnberger Traditionswerkes der AEG-Hausgeräte und läuteten mit der Blockade den europaweiten Aktionstag ein.

„Denen ist doch das Schicksal von uns völlig egal. Die bauen hier ab und verlagern alles in den Osten“, meinte Gustl E. (Name geändert), seit gut 17 Jahren bei der AEG in der Muggenhoferstraße tätig.

Mit der Aktion am Freitag protestierten die Beschäftigten gegen Pläne des schwedischen Mutterkonzerns, das Werk in Nürnberg, in dem 1750 Menschen beschäftigt sind, zu schließen. Bereits am 5. Oktober hatte die Belegschaft das AEG-Werk aus Protest 24 Stunden lang blockiert. Die Konzernleitung zeigte Wirkung und stellte eine für den 24. Oktober geplante Entscheidung über die Schließung vorläufig zurück. Der 2. Bevollmächtigte der Nürnberger IG-Metall, Jürgen Wechsler, warnte vor zu viel Optimismus. Schließlich könnte es sich dabei auch nur um eine „Verzögerungstaktik“ aus Schweden handeln, mit dem Ziel, das kommende Weihnachtsgeschäft noch „mitzunehmen“.

Die europaweite Aktion zeige aber, dass sich die Beschäftigten in Europa nicht länger gegeneinander ausspielen ließen. Bisher aber habe die Konzernleitung in Stockholm einmal gefasste Beschlüsse noch nie rückgängig gemacht.

Obwohl die Eingänge des Nürnberger Werkes von der Fröhschicht für acht Stunden blockiert waren, konnten Mitglieder des hiesigen Managements ungehindert passieren, mussten sich aber laute Buhrufe und Pfeife der Demonstranten gefallen lassen.

Im Gegensatz zum letzten Aktionstag blieben die Nürnberger diesmal nicht allein. Der Warnstreik am Frei-

tag war Teil eines europaweiten Protesttages an allen Standorten von Electrolux.

AEG-Sprecher Michael Eichel bezeichnete die Aktion als „illegal“. Das Unternehmen behalte sich rechtliche Schritte vor. Electrolux-Sprecher Anders Edholm sagte in Stockholm, Streiks seien für die laufenden Gespräche nicht nützlich.

Unabhängig von der endgültigen Entscheidung sollen nach Angaben der IG Metall auf jeden Fall 500 Mitarbeiter ihren Arbeitsplatz verlieren, wenn im nächsten Jahr die Trocknerfertigung in Nürnberg ausläuft.

Der Europäische Metallgewerkschaftsbund EMB hatte insgesamt rund 25 000 Electrolux-Beschäftigte in Deutschland, Italien, Spanien, Frankreich, Belgien, Ungarn und Schweden zum Protest aufgerufen. Seit der Ankündigung eines europaweiten Restrukturierungsprogramms seien die Arbeitnehmer steigendem Druck ausgesetzt, erklärte EMB-Generalsekretär Peter Scherrer in Brüssel. Sie seien dem Aufruf „in großer Zahl“ gefolgt,

In Zukunft reden wir nicht mehr nur über ein Europa der Konzerne, sondern auch über ein Europa der Arbeitnehmer.

Jürgen Wechsler,
IG Metall Nürnberg

hieß es. Nach Konzernangaben gab es dagegen außer in Nürnberg lediglich in Italien einen Warnstreik. Nicht registriert wurde offensichtlich von der Konzernleitung, dass es auch im Rothenburger Werk zu einem Solidaritätsstreik gekommen ist.

Scherrer bezeichnete den Aktionstag als „ein starkes Signal für die Einheit und Solidarität unter den Electrolux-Belegschaften in ganz Europa“. Er forderte das Management auf, „sich der Diskussion auf europäischer Ebene zu stellen, um über das Schicksal von zehntausenden Arbeitnehmern und ihrer Familien zu verhandeln“. Es dürfe keine weiteren Massenentlassungen und Standortschließungen geben.

„Unsere Geduld ist zu Ende, aber trotzdem sind wir Gesprächsbereit“, meinte Jürgen Wechsler. Und Harald Dix unterstrich die Bereitschaft der Mitarbeiter „für unsere Arbeitsplätze zu kämpfen“.

Wolf-R. Scharff, NZ/dpa

Arbeitskampf rückt näher

NÜRNBERG/MÜNCHEN – Die Beschäftigten des Nürnberger AEG-Hausgerätewerks bereiten sich auf einen Arbeitskampf vor. Am Wochenende wurde eine Tarifkommission mit 48 Mitgliedern gebildet, berichtete die IG Metall. Bei Infineon wird derweil weiter um einen Sozialtarifvertrag für die Beschäftigten des vor der Schließung stehenden Werks in München-Perlach gerungen.

Sollte der schwedische Mutterkonzern Electrolux die Schließung des Nürnberger AEG-Werks mit 1750 Beschäftigten verfügen, werde man einen Sozialtarifvertrag fordern, sagte der bayerische IG Metall-Chef Werner Neugebauer. Notfalls werde es – wie bei Infineon – zur Urabstimmung und zum Arbeitskampf kommen. „Wir wollen aber den Erhalt des Standorts“, unterstrich Neugebauer.

Der zweite Bevollmächtigte der IG Metall Nürnberg, Jürgen Wechsler, sagte, die Standortfrage müsse bis Anfang Dezember entschieden werden. „Unsere Mitglieder halten die Ungewissheit nicht länger aus.“

Wechsler zufolge sind unabhängig von der möglichen Fabrikschließung 500 Arbeitsplätze bei AEG unmittelbar gefährdet. Zum Jahresende laufe eine Vereinbarung zur Beschäftigungssicherung aus. Die Arbeitszeit werde dann von 30 wieder auf 35 Stunden angehoben, was etwa 200 Arbeitsplätze direkt gefährde. Außerdem werde 2006 die Trocknerfertigung in Nürnberg eingestellt. Davon seien 300



Auf zwei Rädern drückten diese Münchner Infineon-Beschäftigten ihren Protest aus. Auch bei der AEG in Nürnberg stehen die Zeichen auf Streik. *Foto: dpa*

Stellen betroffen. Electrolux versuche derzeit, mit der Gewerkschaft zu einem Interessensausgleich über diese 500 Stellen zu kommen. „Wir lehnen das ab“, sagte Wechsler. Man werde nur über ein „Gesamtpaket“ mit sich reden lassen.

Bei der neuen Verhandlungsrunde über einen Sozialtarifvertrag für die Beschäftigten des vor der Schließung stehenden Infineon-Werks München-

Perlach sieht die IG Metall Chancen auf einen Durchbruch. „Wir gehen optimistisch in die Verhandlungen“, sagte ein IG Metall-Sprecher. „Beide Seiten sind an einer Lösung interessiert.“ Er gehe deshalb davon aus, dass sich die Unklarheiten und strittigen Punkte beseitigen ließen. Das Werk mit 800 Mitarbeitern soll Anfang 2007 geschlossen werden. Es wird seit einer Woche bestreikt. *dpa*

Hoffnung auf den Erhalt steigt wieder

NÜRNBERG — Für das von der Schließung bedrohte AEG-Werk in Nürnberg gibt es neue Hoffnung.

Wie IG Metall und AEG-Betriebsrat erklärten, könnte das Werk durch den mittelfristigen Abbau von 770 der derzeit knapp 1750 Arbeitsplätze erhalten bleiben. Auf ein entsprechendes Sanierungskonzept habe sich das deutsche AEG-Management mit dem Betriebsrat und der IG Metall geeinigt. Die Vorschläge werden nun der Konzernleitung in Schweden vorgelegt, die nach Angaben von Nürnbergs IG-Metall-Vizechef Jürgen Wechsler im Dezember darüber entscheiden soll.

Wesentliche Eckpunkte des Konzepts seien eine Standortgarantie für Nürnberg bis 31. Dezember 2010 sowie eine Stückzahlgarantie für die dort gefertigten Wasch- und Geschirrspülmaschinen von mindestens 800 000. Eine geringere Stückzahl würde das Ende auf Raten bedeuten. *ap*
(Kommentar S. 2, Blickpunkt S. 3)

Warum nicht umdenken?

Was wird denn nun aus der AEG? Diese bange Frage hat in den letzten Wochen nicht nur die Belegschaft, sondern viele Nürnberger beschäftigt. Denn das Hausgerätekwerk in der Fürther Straße gehört genauso unverwechselbar zum Stadtbild wie das gegenüber liegende Versand- und Warenhausgebäude der Quelle.

1994, als das Hausgerätekwerk vom damaligen Mischkonzern Daimler-Benz an den schwedischen Multi Electrolux verkauft wurde, waren rund 8500 Menschen bei der AEG beschäftigt. Heute sind es gerade noch 1750 in Nürnberg. Nicht mehr lange, bald werden es nur noch gut 1000 sein.

Es ist schon bitter, wenn eine ausländische Konzernführung so gar nicht mehr auf Tradition setzt. Was kümmert es die Schweden,

dass einstmals in 27 Millionen Haushalten AEG-Geräte standen? Was bedeutet den Schweden schon der Name „Lavamat“?

Hans Straberg, Vorstandschef von Electrolux, meint, mit neuen Werken in Osteuropa, hier im Speziellen in Polen, ganz nah am Verbraucher zu sein. Bei der Konkurrenz, die bereits in Osteuropa vertreten ist, haben sich die Absatzvorstellungen nicht erfüllt. Das trotz der niedrigeren Lohnkosten und der damit billigeren Produkte.

Die Nürnberger AEG-Mitarbeiter gehen mit ihrem Angebot bis an die Grenze des Erträglichen. In Nürnberg sind das Wissen, das Können und die Erfahrung. Die Hoffnung, dass es bei der AEG weiter geht, ist berechtigt. Warum sollten die Bosse in Schweden nicht doch einmal umdenken.

WOLF-R. SCHARFF

Rettungsplan für die AEG

VON WOLF-R. SCHARFF, NZ

NÜRNBERG – „Die AEG lebt und bebt, sie kommt nicht zur Ruhe, aber es zeichnen sich Lösungsschritte ab.“ Nürnbergs IG-Metall-Chef Gerd Lobodda gibt sich auf der einen Seite kämpferisch, auf der anderen Seite gedämpft optimistisch.

Seit dreieinhalb Wochen kämpft die Verhandlungskommission des Unternehmens zusammen mit der IG Metall um den Erhalt des Traditionsunternehmens AEG-Hausgeräte-werk. Nach vielen Protesten vor den Werkstoren, verbunden mit zeitweisen Produktionsstilllegungen, keimt bei der Belegschaft Hoffnung auf. Aber es wird schmerzhaft Einschnitte geben. In einer „Verabredung“ mit dem deutschen Management des zum schwedischen Electrolux-Konzern gehörenden deutschen Unternehmens bietet die Belegschaft unter anderem unbezahlte Mehrarbeit an. Damit einher wird es im schlimmsten Fall zu einem Abbau von über 700 der jetzt noch 1750 Arbeitsplätze kommen.

Hintergrund des Arbeitskampfes bei AEG ist die Ankündigung des Electrolux-Konzerns vom Februar dieses Jahres, bis 2008 Kosten in Höhe von acht bis zehn Milliarden Kronen (etwa 0,9 bis 1,1 Milliarden Euro) einsparen zu wollen. Dazu sollen Arbeitsplätze in osteuropäische Länder verlagert werden. Unter anderem kündigte Konzernchef Hans Straberg die Verlagerung der Trockner- und Waschmaschinenfertigung von Nürnberg nach Polen an.

Wie der 2. Bevollmächtigte der IG Metall, Jürgen Wechsler, erklärte, sei man bei den Verhandlungen mit dem deutschen Management nicht bereit gewesen, sich mit der Produktion lediglich eines Produkts in Nürnberg einverstanden zu erklären. Ebenso habe man den Vorschlag des Managements abgelehnt, die Produktionspalette auf dem derzeitigen Stand zu belassen, dafür aber 48 Millionen Euro einzusparen. Das wäre nur mit einem deutlichen Personalabbau und Einnahmeverlusten von 50 bis 60 Prozent gegangen. Mit einem Weg dazwischen könne man sich abfinden, auch wenn dieser ebenfalls zum Personalabbau führe.

Betriebsratschef Harald Dix, sichtlich gezeichnet von den Verhandlungs-



Die Proteste beim Nürnberger AEG-Hausgeräte-werk haben offensichtlich Wirkung gezeigt. Zumindest das deutsche Management will das Werk nicht mehr total schließen. Foto: dpa

marathons der letzten Wochen, würde im Namen der Belegschaft einen Abbau der Belegschaft bis Jahresmitte 2006 um 470 Mitarbeiter akzeptieren, aber nur unter der Bedingung einer Standortgarantie bis Ende 2010 mit entsprechenden Beschäftigungszusagen. 220 der abzubauenen Stellen fielen auf die bereits für 2001 angekündigte Verlagerung der Trocknerfertigung nach Polen. Weitere 250 Jobs würden wegfallen, wenn die Arbeitszeit gemäß Tarifvereinbarung zum 1. Juli 2006 von derzeit 30 auf 35 Stunden heraufgesetzt werde.

Weitere 300 Stellen drohen bis Ende 2007 wegzufallen, wenn die Zahl der im Nürnberger Werk produzierten Geräte von derzeit 1,2 Millionen auf 800 000 pro Jahr reduziert würde. Ein Unterschreiten dieser Menge würde das Ende der AEG bedeuten. Deshalb fordert Dix von der Unternehmensleitung eine Stückzahlgarantie von mindestens 800 000 und die Zusicherung von Investitionen. Schließlich werde auch andernorts kräftig investiert.

In der Vereinbarung mit dem deutschen Management, das keine abschließende Verhandlungsbefugnis hat, zeigen sich die Beschäftigten bereit, die

Bezahlung vom 1. Juli 2006 an trotz der 35-Stunden-Woche weiter auf der Basis von 30 Stunden zu akzeptieren. Dies bedeute Einschnitte von 16,7 Prozent. Bedingung sei aber, dass dies auch für die Angestellten und leitenden Mitarbeiter bis hinauf zum Werksleiter gelte. Betroffen davon seien rund 180 Mitarbeiter.

Das deutsche Management wird in den nächsten Tagen nach Stockholm fahren und zusammen mit Betriebsrat und Gewerkschaft dem Electrolux-Vorstand die vereinbarten Pläne vorlegen. Wie Wechsler meinte, wird die Entscheidung noch vor Weihnachten fallen. Sollte das Konzept abgelehnt werden, bereite sich die IG Metall auf ein Urabstimmung und Streiks vor.

Für Jürgen Wechsler hat sich Electrolux-Vorstandschef Straberg mit seinen Bauinvestitionen in Polen in Höhe von 80 Millionen Euro „vergaloppiert“. Die Aufnahmekapazitäten des osteuropäischen Marktes seien viel kleiner als die von ihm prognostizierten eine Million Stück. Straberg habe sich dann auf die Verlagerungsstrategie konzentriert. „Er will damit von seinen Fehlern ablenken.“ Er solle seinen Hut nehmen, fordert Wechsler.

AEG-Entscheidung steht aus

Mitarbeiter haben keine Geduld mehr

NÜRNBERG — Die IG-Metall dringt auf eine rasche Entscheidung zur Zukunft des von der Schließung bedrohten Nürnberger AEG-Werks.

Mit einem Flugblatt machte die Gewerkschaft gestern noch einmal auf die Misere der Arbeitnehmer am Standort aufmerksam. Vergangene Woche hatten die Arbeitnehmer-Vertreter ein gemeinsam mit der AEG-Führung erarbeitetes Sanierungskonzept der Spitze des Mutterkonzerns in Stockholm zukommen lassen. Bis 12. Dezember soll in Stockholm über die Zukunft des Nürnberger Werkes entschieden werden.

Dem Konzept zufolge könnte mit einem Abbau von etwa einem Drittel der rund 1750 Stellen das Werk gerettet werden. Doch die Geschäftsführung von Electrolux gehe auf Tauchstation, kritisiert Jürgen Wechsler, Vize-Chef der IG Metall Nürnberg.

Gestern forderte die Gewerkschaft die Konzernspitze dazu auf, sich bereits in der kommenden Woche zum Erhalt des Standorts zu äußern. „Es gibt keinen Grund mehr, weiter zu warten“, betonte Wechsler.

Ein entsprechendes Sanierungskonzept ging der Konzernleitung zu, „Wir wollen eigentlich schon nächste Woche eine Entscheidung“, sagte Wechsler. Sollte die Electrolux-Leitung sich nicht rasch äußern, sei schon in der kommenden Woche mit Protestaktionen zu rechnen, kündigte der Gewerkschafter an.

Das Nürnberger Werk, in dem jährlich 1,4 Millionen Waschmaschinen und Geschirrspüler produziert werden, soll aus Kostengründen geschlossen und die Produktion nach Polen verlagert werden.

NZ/ap

Nürnberger Zeitung - 26.11.2006

AEG-Beschäftigte legen das Nürnberger Werk erneut lahm

„Wir wollen eine Entscheidung“



Der Frust der Nürnberger AEG-Beschäftigten entlädt sich auf vielfältige Weise. Gestern wurde das Werk in der Muggenhofer Straße erneut lahmgelegt. Eine Entscheidung über dessen Zukunft steht noch immer aus. *Foto: Gerullis*

NÜRNBERG – Den Frust haben sie sich schon von der Seele gesprüht: „Weg mit Straberg. AEG bleibt!“, prangt als schwarzes Graffiti auf der weißen Mauer des AEG-Hausgeräte-Werks und: „Sie betrügen euch“. Doch der Electrolux-Vorstandschef Hans Straberg bleibt auf Tauchstation, ebenso wie die anderen Manager des schwedischen Mutterkonzerns. Auf den Vorschlag der Arbeitnehmervertreter, wie wenigstens ein Teil der rund 1750 Arbeitsplätze im Nürnberger Werk gerettet werden könnte, gibt es auch nach zwei Wochen noch immer keine Reaktion.

Die Nürnberger Beschäftigten hatten für den Erhalt des Werks und eine Standortgarantie bis Ende 2010 unbezahlte Mehrarbeit, die Streichung von mehreren Hundert Stellen und eine Reduzierung der Produktion von Trocknern, Geschirrspülern und Waschmaschinen angeboten.

Jetzt haben die AEGler die Nase voll, sie wollen nicht mehr länger warten. „Wir wollen nur eines: endlich eine Entscheidung für den Erhalt des Standortes“, ruft Jürgen Wechsler, 2. Bevollmächtigter der IG Metall, den Frierenden vor dem Werkstor in der Muggenhofer Straße

zu. „Wir wollen arbeiten“, fügt ein junger Mann in der Menge leise an.

Deshalb hat die Belegschaft gestern erneut die Arbeit niedergelegt. Ab 11.30 Uhr bis Samstagmorgen sechs Uhr geht „nix mehr rein und nix mehr raus“, sagt Wechsler. Viel Beifall erhält die Nachricht, dass auch in den italienischen Electrolux-Werken zeitgleich nichts mehr geht, weil dort die Metallindustrie streikt.

Die Nürnberger AEG-Beschäftigten denken derweil über weitere Formen des Protestes nach. „Diese Belegschaft ist zu jeder Form des Kampfes bereit.“ *Gabi Wald-Hauf*

Mitarbeiter gut gerüstet

NÜRNBERG — Das Warten und Bangen will kein Ende nehmen: Noch immer leben 1750 AEG-Mitarbeiter in Ungewissheit über ihre berufliche Zukunft. Arbeitnehmervertreter beriefen deshalb gestern erneut eine Betriebsversammlung ein, um über die weitere Vorgehensweise zu beraten.

Jürgen Wechsler, Vize-Chef der IG Metall Nürnberg, geht davon aus, dass am Montag, 12. Dezember, eine Entscheidung fallen könnte. Dann kommt der Aufsichtsrat der AEG-Mutter Electrolux zusammen. Die Mitarbeiter wollen für alle Möglichkeiten gewappnet sein. „Fällt die Entscheidung für den Standort, wollen wir so schnell wie möglich über ein Sanierungskonzept verhandeln. Fällt keine Entscheidung oder fällt sie gegen den Standort, werden wir entsprechende Aktivitäten einleiten“, kündigte Wechsler an. So werde den Mitarbeitern empfohlen, ab 2. Januar Guthaben-Stunden abzubauen, um die Produktion lahm zu legen. Electrolux plant, die Herstellung von Geschirrspülern, und Waschmaschinen nach Polen zu verlagern.

Nach Angaben der Gewerkschaft herrscht inzwischen auch im AEG-Werk in Rothenburg Unruhe. Auslöser sei die Aufspaltung der Hausgerätefabrik in zwei getrennte Gesellschaften. Die Arbeitgeber der beiden neuen Unternehmen, die unter den Namen „Distriparts Deutschland GmbH“ und „Electrolux Logistics“ firmieren, hätten einseitig Löhne und Gehälter gekürzt, die Arbeitszeiten aber gleichzeitig erhöht. Gewerkschafts-Mitglieder wollen laut IG Metall gerichtlich dagegen vorgehen. Trotz gleicher Arbeitsleistung fehlten den Mitarbeitern bis zu 300 € im Monat. *aku*

Kommt am Montag das Aus?

NÜRNBERG — „Wir müssen beim AEG-Hausgerätewerk mit dem Schlimmsten rechnen“, befürchtet Jürgen Wechsler, der 2. Bevollmächtigte der IG Metall in Nürnberg.

Denn vor der vermutlich entscheidenden Sitzung des Electrolux-Aufsichtsrates am Montag würden sich die Hinweise auf die bevorstehende Schließung des Nürnberger AEG-Hausgerätewerks verdichten.

Der Aufsichtsrat des schwedischen Mutterkonzerns kommt an diesem Tag in Stockholm zusammen. Nach Wechslers Angaben will das Electrolux-Management am Montagnachmittag den Wirtschaftsausschuss und dann die AEG-Belegschaft über die Beschlüsse informieren.

„Die Vergangenheit hat gezeigt, dass diese Dramaturgie dafür spricht, dass keine guten Nachrichten verkündet werden“, sagte Wechsler der NZ. Die Gewerkschaft plant für Montagnachmittag eine Kundgebung vor den AEG-Werkstoren. NZ

Nach 83 Jahren: Aus für AEG



Sie haben das Unheil seit Monaten kommen sehen, aber der Schock saß dennoch tief: Gestern protestierten 1700 AEG-Beschäftigte mit einem spontanen Demonstrationszug gegen die geplante Schließung des Nürnberger Standortes. *Foto: Sippel*

NÜRNBERG — Gekämpft, gehofft und doch verloren: Nach wochenlangen Bemühungen und Protesten kam für das Nürnberger AEG-Werk gestern das Aus. Bis Ende 2007 will der schwedische Mutterkonzern Electrolux die Herstellung von Waschmaschinen, Geschirrspülern und Trocknern komplett eingestellt haben.

Die Fertigung von Geräten der Marken AEG, Electrolux, Juno und Zanussi soll nach Polen, aber auch nach Italien verlagert werden. Das teilte der Mutterkonzern Electrolux mit. Electrolux-Vorstand Johann Bygge sagte gestern in Nürnberg: „Die Kostensituation lässt uns keine andere Wahl.“ Um am Standort rentabel produzieren zu können, hatte Electrolux die Einsparung von rund 50 Millionen Euro jährlich gefordert. Die Arbeitnehmerseite hatte durch Senkung von Arbeits- und Fixkosten Einsparungen in Höhe von 15 Millionen Euro angeboten.

Die IG Metall kündigte gegen die geplante Schließung mit schrittweisem Stellenabbau massiven Widerstand an. Unter anderem will sie zum Boykott gegen Electrolux-Produkte

aufrufen. Bereits heute soll in einer Vertrauensleute-Sitzung über weitere Maßnahmen beraten werden. Außerdem soll der Konzernleitung in den nächsten Tagen eine Tarifforderung vorgelegt werden. AEG-Betriebsratschef Harald Dix geht davon aus, dass es zur Urabstimmung kommen wird.

Electrolux plant, Mitte kommenden Jahres schrittweise mit dem Stellenabbau zu beginnen. Betroffen sind 1750 Mitarbeiter direkt. Jürgen Wechsler, zweiter Bevollmächtigter der IG Metall Nürnberg, glaubt jedoch, dass diese Entscheidung auf mehrere tausend Menschen in der Region abstrahlen wird, unter anderem bei den Zuliefer-Betrieben.

Bereiche wie die IT, die Logistik oder die Entwicklung sollen von der Schließung nicht tangiert werden, sagte Bygge. Auch das AEG-Werk in Rothenburg werde von der Maßnahme nicht betroffen sein. Im Gegenteil: Dort soll im kommenden Jahr die Fertigung von 1,5 auf 1,6 Millionen Einbaugeräte erhöht werden. Auch das zentraleuropäische Ersatzteillager bleibt nach wie vor hier angesiedelt.

Enttäuscht und betroffen über die Vorgänge bei AEG äußerte sich die Stadtspitze, die sich ebenfalls für den

Erhalt der Arbeitsplätze stark gemachte hatte. „Diese Entscheidung zeigt soziale Kälte und das völlige Fehlen von Respekt gegenüber einer mehr als 80-jährigen Tradition der AEG in Nürnberg“, äußerte sich Nürnbergs OB Ulrich Maly. „Die Wut ist deshalb so groß, weil Beschäftigte und Gewerkschaften sich enorm bewegt haben und das Werk im europäischen Vergleich damit gut dagestanden wäre.“

Horst Schmidbauer, MdB bis 2005, sagte: „Durch den Niedergang der großindustriellen Strukturen wird Nürnberg in seinem Lebensnerv getroffen. Da helfen auch keine WM-Fußballspiele, wenn uns der Teppich unter den Füßen weggezogen wird.“

Das Nürnberger AEG-Werk wurde 1922 gegründet. 1994 übernahm Electrolux den Bereich Hausgeräte von dem schwer angeschlagenen AEG-Konzern. In diesem Jahr werden hier noch rund 1,4 Millionen Geräte hergestellt. Die Produktion hochwertiger Geräte soll nach Italien verlagert werden, in Polen entstehen Werke für die Herstellung von Billiggeräten. Electrolux beziffert die Kosten der Schließung des Nürnberger Werkes auf gut 230 Millionen Euro. *NZ*

(Leitartikel S. 2, Hintergrund S. 3)

Für Electrolux scheint AEG nur „ein Kapitel“ zu sein

Schließung – leicht gemacht

Jetzt ist es endlich raus. Das ist das einzig Gute, das man der Nachricht abgewinnen kann, die kurz vor Weihnachten die AEG-Mitarbeiter ereilt: Der Standort Nürnberg wird für immer seine Pforten schließen.

Doch indem der Ungewissheit über die Zukunft des AEG-Hausgerätekwerkes ein Ende bereitet wird, tun sich hundert neue Fragen auf. Vor allem eine: „Was wird aus mir?“ Das wollten gestern all jene Menschen wissen, deren Existenz eng mit der des Traditionsunternehmens verbunden ist.

„Wir haben jeden Stein umgedreht, um keine Möglichkeit zu übersehen“, hatte der eigens zur Verkündung der Hiobsbotschaft aus Stockholm angereiste Johan Bygge gesagt – während er sich lässig auf dem Stuhl zurücklehnte. Den Schweden bleibt der deutsche Standort zu teuer. Punkt.

Bei jeder Waschmaschine, die in Nürnberg hergestellt wird, will der Mutterkonzern 60 Euro draufgezahlt haben. Bei jedem Geschirrspüler aus Franken sollen es 45 Euro sein. Sagt Bygge. Den Mitarbeitern dürften diese Aussagen neu sein. „Aber warum? Wir schreiben doch schwarze Zahlen hier“, ist immer wieder zu hören.

Und als hätte Electrolux keine andere Wahl, führt Bygge an, welcher Konkurrent schon in welchem Umfang in Niedriglohnländern produzieren lässt. Fast drängt sich der Verdacht auf, jeder Manager bekommt zu seinen höheren Weihen eine Phrasendreschmaschine für derartige Fälle in die Hand gedrückt: „Der Markt ist hart umkämpft.“ „Die Preisspirale dreht sich kontinuierlich nach unten.“ „Das Verhalten der Verbraucher hat sich dramatisch verändert.“

Das ist nicht neu, auch nicht für die AEG-Mitarbeiter. Jeder, der konsumiert, weiß, was die Stunde geschlagen hat – und das nicht erst seit „Geiz ist geil“.

Dabei gibt es immer wieder Beispiele, wie selbst kleinere Unternehmen es geschafft haben, diesem Trend etwas entgegenzusetzen. Mit gutem Willen, mit Mut, mit innovativen Konzepten.

Die AEG-Mitarbeiter haben es versucht. Wirklich und wahrhaftig. Sie sind schon einmal bereit gewesen, ihre Arbeitszeit zu reduzieren, um Stellen zu erhalten. Und sie hätten auch jetzt den für sie schmerzhaften Einschnitt zugestimmt, um das Werk zu retten.

Der Wille der Belegschaft, für den Standort zu kämpfen, konnte die Electrolux-Führung nicht umstimmen. Auch angebotene Millioneneinsparungen nicht. Noch nicht einmal eine Antwort schien dem schwedischen Management all dies wert. Alles, was es aus dem Land im hohen Norden gab, war eisiges Schweigen.

Dabei ist bekannt, dass Arbeitnehmer bereit sind, viele auch für sie unbequeme Entscheidungen mitzutragen, wenn sie nur eingebunden werden. Wenn ihnen erklärt wird, warum es nur so und nicht anders geht. Wenn man sie nicht wie Kinder behandelt.

Ist es am Ende auch ein Teil des Sparpaketes, dass sich Straberg & Co. all dies geschenkt haben? Dass – nach dem kurzen Intermezzo der Abwicklung des Standortes – zur Tagesordnung übergegangen wird. Da kann Electrolux noch so viel in die „Brand“, die Marke AEG, investieren wollen: Vertrauen kann man nicht kaufen. Das erwirbt man sich noch immer altmodisch: durch Handeln.

ANJA KUMMEROW

Abgesang auf eine Weltmarke

NÜRNBERG – „AEG – Aus Erfahrung gut“: Ein Werbeslogan, der in Deutschland noch immer bekannt ist. Doch die Geschichte der AEG ist die des Niedergangs einer einstigen Weltmarke.

Begonnen hatte alles 1883 mit dem Erwerb der Edison-Patente für Deutschland durch Emil Rathenau und der Gründung der Deutschen Edison-Gesellschaft (DEG). Vier Jahre später erfolgte die Umbenennung in Allgemeine Electricitätsgesellschaft: Die AEG war geboren.

Die AEG wuchs in der Zeit der Elektrifizierung und Industrialisierung rasend schnell. 1914 war sie von einem Glühlampenhersteller zu einem der größten Konzerne der Welt mit 66 000 Beschäftigten geworden. Im Ersten Weltkrieg war AEG einer der großen deutschen Rüstungslieferanten. 1922 wurde das Nürnberger AEG-Werk gegründet.

Nach dem Zweiten Weltkrieg gelang AEG trotz Demontagen und Enteignungen ein rascher Wiederaufbau – man wollte mit dem großen Konkurrenten Siemens gleichziehen. Doch bezahlt wurde der Erfolg mit Krediten. 1950 begann die Produktion von Kühlgeräten. 1958 stieg AEG in die Atomenergie ein.

1970 beschäftigte AEG-Telefunken weltweit 178 000 Mitarbeiter. Doch Ölpreisschock und Konjunkturreinbruch, verbunden mit Managementfehlern, stürzten AEG ab 1974 in die Krise. 1982 beantragte man das gerichtliche Vergleichsverfahren, konnte den Konkurs jedoch abwenden.

Der Aufsichtsrat beschloss das Konzept der „AEG Daimler-Benz Industrie“ und eine Beschränkung auf wenige Felder. Der Electrolux-Konzern übernahm 1994 die Sparte Hausgeräte und damit auch das Traditionswerk in Nürnberg. Wenig später kam das Ende der AEG. Am 17. Januar 1996 beschloss der Aufsichtsrat die Verschmelzung der AEG auf die Daimler-Benz AG, der Konzern wurde abgewickelt. 1999 wurde die einstige AEG-Hauptverwaltung in Frankfurt gesprengt. Überlebt hat nur das berühmte Markenzeichen „AEG“.

dpa

Nach langem Hin und Her ist die Entscheidung gefallen: AEG macht dicht

Ein schwarzer Montag für Nürnberg

VON ANJA KUMMEROW
UND MARCO PUSCHNER

NÜRNBERG – „Nein.“ „Nicht jetzt.“ „Tut mir leid, aber...“ – Sprachlosigkeit beherrscht die AEG-Mitarbeiter, reden will keiner. Am frühen Nachmittag wird dem Bangen, aber auch dem Hoffen ein Ende gesetzt: Die Produktion von AEG-Hausgeräten macht Ende 2007 dicht.

Electrolux-Chef Hans Straberg hatte den unter anderem für das Europa-Geschäft zuständigen Vorstand Johan Bygge in die Höhle des Löwen geschickt, um die Hiobsbotschaften verkünden zu lassen. Gemeinsam mit dem Produktionsvorstand von AEG, Horst Winkler, teilt er das Aus mit. Die Mitarbeiter quittieren dies mit Buh-Rufen und dem Werfen von Pappdeckeln und Mützen. Binnen fünf Minuten schlagen sie das Management in die Flucht. Dann verlassen auch sie die Hallen. Schweigend.

Ihre Sprache finden sie wenig später wieder. Und ihre Wut. Der verleiht Jürgen Wechsler, Vize-Chef der IG Metall Nürnberg, Ausdruck: „Der Konzernvorstand wollte den Standort schon immer killen“, brüllt er unter stürmischem Beifall in sein Mikrofon. Bygge will er am liebsten gar nicht erst ins Werk lassen: „Der soll sich verpissen.“

Es fallen auch moderate Töne. Da ist von „intelligentem Arbeitskampf“, „Restchancen“ und „... die Hoffnung nicht aufgeben“ die Rede. Da wird Solidarität bekundet, werden Grußworte übermittelt. Wirtschaftsreferent Roland Fleck steht auf der vor dem Werkstor aufgebauten Bühne, wie auch DGB-Chef Fritz Schösser und natürlich Betriebsratschef Harald Dix. „Schwedische Eisblockentscheidung“, nennt Fleck die Schließung.

„Der Betriebsrat ist von der Belegschaft ausgebuht worden, als er sein Sparkonzept vorgestellt hat: Lohnverzicht für Arbeitsplätze“, gibt der AEG-Betriebsratschef die noch recht präsente Situation wieder. „Das Angebot war kein Fehler, aber Electrolux kriegt den Hals nicht voll“, sagt Dix unaufgeregt. „Bei den gewünschten Einsparungen der Schweden von 48 Millionen Euro jährlich müssten wir um mehr als die Hälfte der Lohnsumme kürzen. Damit würden die Mitarbeiter weniger bekommen als die Kollegen von Randstad Zeitarbeit mit sechs Euro pro Stunde.“

Bedenken, Dinge beim Namen zu nennen, hat schon längst keiner mehr. Was sollen schon für Konsequenzen drohen? Entlassung vielleicht?



Sie machten ihrem Ärger lautstark und mit Trillerpfeifen Luft: Die AEG-Mitarbeiter wollen auch in den kommenden Tagen und Wochen dem Mutterkonzern Electrolux mächtig einheizen.
Foto: Sippel

„Da hat man so viele Jahre gearbeitet, war nie krank, und jetzt schicken sie uns weg“, sagt der 40-jährige Artur Gadjive. Was die Zukunft bringt? „Arbeitsamt“, sagt ein 35-Jähriger knapp. Und Josefine Hempe, 55 Jahre alt, seit 34 Jahren bei AEG, hat nur noch eine Hoffnung: „Dass ich bis zuletzt im Werk bleiben darf und dann mit einer Abfindung einigermaßen versorgt werde. Eine andere Möglichkeit besteht in meinem Alter nicht mehr.“

Für Gabriele Holters, die bei der ausgelagerten AEG-Tochter ProCom für die Gebrauchsanweisungen zuständig ist, und für Roland Siedentopf aus der Grundlagenentwicklung ist klar: „Das ist eine rein politische Entscheidung.“ Sie sind vor allem sauer, dass das Management der Konzernmutter Electrolux die klaren Worte so lange hinausgezögert hat. „Die wollten sich

das Weihnachtsgeschäft nicht kaputt machen.“ Der Hoffnung, dass der Prozess umkehrbar ist, weil die künftig zum Teil aus Polen kommenden Geräte fehlerhaft sein könnten, geben sich beide nicht hin. „Die Qualität stimmt. Leider.“

Da ist sich Betriebsratschef Dix nicht so sicher. Drei Jahre ist es etwa her, dass der Kunde Quelle von den Italienern – denen auch ein Teil der AEG-Produktion zugeschlagen wird – einen Großauftrag über 100 000 Waschmaschinen nach Nürnberg verlagerte. Die Qualität war mangelhaft. „Die Hoffnung stirbt zuletzt“, sagt Dix. Für die Fortsetzung des Arbeitskampfes ruft er eine neue Losung aus: „Wir kämpfen für das AEG-Hausgerätewerk. Hans Straberg muss weg!“

Bei allen Kampfmaßnahmen – von dem von einer Hand voll Mitarbeitern

angekündigten Hungerstreik will Gewerkschaftsvize Wechsler nichts wissen: „Ohne Mampf kein Kampf.“

Unter all die Frustration, Resignation und Wut, die an dem für die AEG-Mitarbeiter und für Nürnberg schwarzen Montag vorherrschten, mischen sich dennoch auch andere Gefühle. Mitleid für den Leiter des Nürnberger AEG-Werkes, Dieter Lange. „Er sah richtig mitgenommen aus. Schließlich hat auch er sich für den Standort engagiert“, berichtet Holters.

Und auch Freude gibt es. Über die Polizei. Die riegelt spontan die Fürther Straße ab, um den AEG-Mitarbeitern einen Protestmarsch zu ermöglichen. Lautstark machen sie dabei auf ihre Misere aufmerksam. Wenn das AEG-Hausgerätewerk in Nürnberg nach 83 Jahren schon untergeht, dann wenigstens nicht sang- und klanglos.

„Arbeitskampf wird lang und hart“

NÜRNBERG — Nach dem Beschluss zur Schließung des AEG-Stammwerks in Nürnberg bereiten sich IG Metall und Betriebsrat auf eine massive Auseinandersetzung mit dem Mutterkonzern Electrolux vor.

Bis gestern Abend tagte die Tariffkommission, um Forderungen für einen Sozialtarifvertrag auszuarbeiten, hieß es von Arbeitnehmerseite. Ab Januar rechnet man mit einem „harten und langen Arbeitskampf“, kündigte AEG-Betriebsratschef Harald Dix an.

Auch gestern standen in der Früh- und Spätschicht im AEG-Werk wieder die Bänder still. Nach einer Informationsveranstaltung von Gewerkschaft und Betriebsrat kehrten die Arbeitnehmer nicht an ihre Arbeitsplätze zurück. Sie seien nach Absprache mit der Geschäftsleitung nach Hause geschickt worden, hieß es.

Der schwedische Electrolux-Konzern hatte am Montag entschieden, das AEG-Werk mit 1750 Beschäftigten bis Ende 2007 zu schließen. Die Fertigung soll nach Polen und Italien verlagert werden. Der Nürnberger IG-Metall-Vize Jürgen Wechsler und Dix kündigten an, man wolle Management und Aktionäre von Electrolux mit Protestaktionen hart treffen. Ziel sei es, dass über einen längeren Zeitraum keine Produkte mehr ausgeliefert werden könnten.

Vor den angekündigten Streiks und Boykottaufrufen hat die Konzernmutter gewarnt. „Im Endeffekt schaden die Mitarbeiter damit nicht nur sich selber, sondern auch ihren Kollegen in anderen Betrieben des Electrolux-Konzerns in Deutschland“, sagte Electrolux-Produktionsvorstand Horst Winkler der „Welt“.

Die Schließung des AEG-Werks fügt nach Ansicht der Betriebsratschefs führenden Unternehmen der gesamten deutschen Hausgeräte-Branche schweren Schaden zu. „Der Trend zum „billigen Jakob“ wird noch einmal verstärkt“, hieß es in einer Erklärung der Betriebsratsvorsitzenden von Bauknecht, Bosch Siemens, Liebherr und Miele dazu. Qualitativ hochwertige Hausgeräte „made in Germany“ hätten es künftig noch schwerer.

In einem Dringlichkeitsantrag forderten die Nürnberger SPD-Landtagsabgeordneten Helga Schmitt-Bussinger, Angelika Weikert und Stefan Schuster, dass der Landtag den neuen Wirtschaftsminister Erwin Huber beauftragen soll, sich umgehend als Vermittler zwischen AEG-Belegschaft und Electrolux-Management zur Verfügung zu stellen.

NZ/dpa
(Blickpunkt S. 3, Wirtschaft S. 19)

Die Wut, die sitzt einfach tief



Einfach zur Tagesordnung übergehen und ganz normal weiter arbeiten? So einfach ist das nicht. Auch gestern ließen die Mitarbeiter des AEG-Hausgerätekwerkes, das Ende 2007 geschlossen werden soll, die Bänder still stehen. *Foto: Sippel*

VON ANJA KUMMEROW

NÜRNBERG – Es ist Tag eins nach der Verkündung der Schließung des AEG-Werkes. Nichts ist, wie es war. Die Wut der Mitarbeiter des Nürnberger Traditionsunternehmens auf die Schweden ist über Nacht nicht kleiner geworden. Im Gegenteil.

Nachdem die 1750 Mitarbeiter des Hausgerätekwerkes erfahren hatten, dass der Mutterkonzern von AEG, Electrolux, sie gegen billigere Arbeitskräfte in Polen und Italien eintauschen wird, stehen die elf Bänder still. Erst am Morgen soll die Frühschicht um sechs Uhr ihre Arbeit wieder aufnehmen. Das tut sie auch.

Der scheinbar wieder hergestellte Arbeitsfrieden währt nur kurz, gerade einmal bis 9.30 Uhr. AEG-Betriebsrat und IG Metall führen eine Informationsveranstaltung durch, von der keiner an seinen Arbeitsplatz zurückkehrt. An jedem Tag, an dem nicht produziert wird, fehlen 6000 Geräte: Waschmaschinen, Geschirrspüler, Trockner.

„Bereits am frühen Morgen kamen vereinzelt Mitarbeiter zu uns ins Büro mit 1000 Fragen“, berichtet AEG-Betriebsratschef Harald Dix. „Dann wurden es immer mehr, sogar ganze Abteilungen kamen. Dafür reichte unser Büro nicht aus. Daraufhin haben wir uns Lautsprecher besorgt und auf dem Hof des Werkes eine Informationsveranstaltung durchgeführt“, so Dix.

Am Ende, berichtet der AEG-Betriebsrat, seien die Mitarbeiter aufgefordert worden, wieder an ihren

Arbeitsplatz zurückzukehren. Doch an einen geregelten Ablauf ist nicht zu denken. „Die Belegschaft hat eine so große Wut im Bauch. Sie damit arbeiten zu lassen – dabei kommt nichts Gutes raus“, sagt Dix. Das sieht auch die Geschäftsleitung des Nürnberger Werkes so. Sie schickt die Mitarbeiter nach Hause. Das Gleiche wiederholt sich in der Nachmittagschicht.

Dass der Segen dafür von oben kommt, ist jetzt besonders wichtig. „Wir können uns keine Fehler erlauben“, weiß der Arbeitnehmervertreter. Die Leute dazu zu ermuntern, der Arbeit einfach fern zu bleiben, wäre mit Sicherheit nicht ohne Folgen für den Betriebsratsvorsitzenden geblieben. „Das wäre ein Aufruf zum wilden Streik gewesen.“ Und darauf stehen unter anderem fristlose Kündigung oder die Zahlung einer Ersatzleistung für den Produktionsausfall.

Billig, so viel ist klar, wird Electrolux nicht davonkommen

Das Thema Arbeitskampf ist damit nicht vom Tisch. Noch lange nicht. Der Weg dafür wird am Abend geebnet, als die Tarifkommission zusammenkommt. Sie diskutiert und formuliert jetzt die Bedingungen der Arbeitnehmerseite für die Schließung des Werkes, die dann per Einschreiben dem Electrolux-Management zugehen werden.

„Dabei geht es um Qualifizierungsmaßnahmen zu entlassender Mitarbeiter, um Vorruhestandsregelungen und um Abfindungen. Hohe Abfindun-

gen“, sagt Dix. Er geht davon aus, dass die Forderungen abgelehnt werden. Erst dann kann eine Urabstimmung auf die Tagesordnung gesetzt werden. Stimmen 75 Prozent der Gewerkschaftsmitglieder zu, geht der Arbeitskampf um das AEG-Werk in eine neue Runde, eher noch in mehrere neue Runden – „notfalls bis Ende 2007“, macht Dix klar. „Was kann Electrolux machen? Uns mit Werkschließung drohen?“

Ein heikles Unterfangen. Wie auch der Kaufboykott gegen Electrolux-Produkte. Sowohl Gewerkschaft als auch das Nürnberger Sozialforum sind gewillt, dazu aufzurufen. „Selbst wenn die Produktion geschlossen wird, sind immer noch einige hundert Mitarbeiter am Standort für AEG tätig, und über 1000 Menschen arbeiten für die AEG in Rothenburg“, sagt Nürnbergs Wirtschaftsreferent Roland Fleck. „Damit fügt man auch der Metropolregion Schaden zu.“

Fleck will jetzt „dezidierten Gesprächsbedarf bei Electrolux“ anmelden. „Es ist für uns nicht nachvollziehbar, wie sich eine Verlagerung der Produktion in die norditalienische Region um Mailand rechnen soll.“ Die Arbeitslöhne in Polen, so die Berechnungen von Electrolux, liegen bei 2,60 bis 2,80 Euro pro Stunde. Im Vergleich dazu sind es in Deutschland etwa 28 Euro. Für Norditalien wurden hingegen rund 18 Euro veranschlagt. „Mit den Zugeständnissen der AEG-Mitarbeiter“, so Fleck, „wäre man zumindest auf Wettbewerbsniveau mit den Italienern gekommen.“

„Wenn was abwandert, muss was nachkommen“

Die Standort-Entscheidung von Electrolux ist ein harter Schlag für Nürnberg und Bayern. Wie wird sich die Situation der Industriearbeitsplätze entwickeln? Die NZ fragte den Vorsitzenden der IG Metall Bayern, Werner Neugebauer.

NZ: Herr Neugebauer, laut Industriebericht Bayern gab es Ende 2004 im Freistaat noch 1,16 Millionen Industrie-Arbeitsplätze. Wie viele werden es in zehn Jahren sein?

Neugebauer: Wenn ich das wüsste, wäre ich wahrscheinlich einer der bestbezahlten Männer in Bayern. Wir haben in Bayern hochproduktive Unternehmen. Allein die Produktivität in der Metall- und Elektroindustrie zwischen vier und sogar sechs Prozent pro Jahr wird zu einem Rückgang der Zahl der Beschäftigten führen.



NZ: So billig wie W. Neugebauer in Osteuropa, Indien oder China wird man in Deutschland nie produzieren können.

Neugebauer: Die bayerische Metall- und Elektroindustrie produziert zu fast 70 Prozent für den Export. Wir profitieren also auch von der Entwicklung in Osteuropa und China. Es wird sicher Produkte geben, die hier nicht mehr zu wettbewerbsfähigen Preisen gefertigt werden können. Es gibt auch Entscheidungen von Unternehmen, die in den Märkten präsent sein wollen. Die jeweiligen nationalen Regierungen tun alles, um lokale Wertschöpfung für ihre Wirtschaft zu bekommen. Diese Prozesse gehen weiter. Wir müssen also mehr in Innovationen, Forschung und Entwicklung investieren. Wenn etwas abwandert, muss etwas Neues nachkommen.

NZ: Welche Lehren sind Ihrer Ansicht nach aus den Fällen Grundig, Infineon und jetzt AEG zu ziehen?

Neugebauer: Wir werden auf Dauer gesehen unsere Industrie nur halten können, wenn wir über Innovationen neue marktfähige Produkte entwickeln und sie in Deutschland herstellen. Diejenigen Unternehmen, die das in den letzten Jahren gemacht haben, sind ja konkurrenzfähig. Dort aber, wo nichts mehr investiert wird, müssen die Alarmglocken schrillen.

NZ: Bei AEG war die Belegschaft zu hohen Zugeständnissen bereit, es hat aber nichts geholfen. Hat so etwas Sinn?

Neugebauer: Wenn man hier nicht mehr produzieren will, können Sie Zugeständnisse machen, wie Sie lustig sind, aber es wird politisch entschieden. Electrolux hat in Polen Produktionskapazitäten mit 1,4 Millionen Geräten trotz weltweiter Überkapazitäten errichtet. Deshalb stellte sich die Alternative: Der Kopf von Hans Straberg (Electrolux-Chef) oder 1750 Arbeitsplätze in Nürnberg. So einfach ist die Welt.

NZ: Ist das ein besonderer Fall oder wird die IG Metall in solchen Fällen in Zukunft generell keine Zugeständnisse mehr machen?

Neugebauer: Man muss jeweils genau hinschauen. Unsere Zugeständnisse waren ja an Investitionen gebunden. Wenn Electrolux mit hohen Arbeitskosten bei uns argumentiert, dann ist das eine Lüge hoch drei, weil ein Teil der Arbeitsplätze nach Italien geht, wo man ähnlich hohe Kosten hat. Nur hat man in Italien in den letzten Jahren mehr investiert. Hätten wir in Nürnberg dieselbe Technologie, gäbe es überhaupt kein Problem. Übrigens ist das Nürnberger Werk im letzten Jahr als das produktivste innerhalb des AEG-Konzerns ausgezeichnet worden.

NZ: Ist der deutsche Kündigungsschutz kein Hindernis?

Neugebauer: Electrolux hat auch danach entschieden, wo es die bes-



ten Kündigungsmöglichkeiten gibt. Und die gibt es leider inzwischen in Europa in Deutschland – entgegen der sonst herrschenden Meinung. In Portugal, Spanien, Frankreich und Italien gibt es große Hürden mit einem viel stärkeren Kündigungsschutz, während er in Deutschland aufgeweicht wurde. Das war auch ein Grund, warum man sich gegen Nürnberg entschieden hat.

NZ: Wird es bei AEG in Nürnberg noch eine große Auseinandersetzung geben?

Neugebauer: Wir werden darum kämpfen, so viele Arbeitsplätze wie möglich in Nürnberg zu erhalten. Wir werden mit der Forderung nach einem Sozialtarifvertrag antreten. Diese wird noch in diesem Jahr an den AEG-Vorstand und den Arbeitgeberverband gehen. Sie wissen, eine Forderung impliziert stets die Möglichkeit eines Arbeitskampfes.

Fragen: Ralf Müller

Strukturwandel trifft Nürnberg hart



Der „Fall AEG“ ist kein einzelner. Allein in Nürnberg wurden in den vergangenen Jahren einige Traditionsunternehmen wie Grundig oder Adtranz geschlossen. Die nächste Hiobsbotschaft könnte der Region von KarstadtQuelle drohen. *F.: Sippel*

NÜRNBERG — Erst traf es Grundig, jetzt die AEG: Kaum ist über die Insolvenz und Zerschlagung des Traditionsunternehmens Grundig etwas Gras gewachsen, da erschüttert die Nachricht von der Schließung der AEG-Fabrik mit 1750 Mitarbeitern die Wirtschaftsregion Nürnberg. Das traditionelle Industriegebiet in Franken steckt mitten in einem Strukturwandel mit heftigen Umbrüchen.

Nach Berechnungen der Industrie- und Handelskammer (IHK) Nürnberg sank die Zahl der Beschäftigten in der mittelfränkischen Industrie seit 1980 von 245 000 auf heute noch rund 175 000. Eine Entwicklung, die IHK-Chefvolkswirt Udo Raab trotz des gleichzeitigen Aufbaus von Dienstleistungs-Jobs durchaus Sorge macht. „Eine Entwicklung der Dienstleistungsbranche ohne industrielle Grundlage ist nicht vorstellbar. Wir messen der Industrie daher auch weiterhin große Bedeutung bei.“

Allerdings befindet sich diese im Wandel — „weg von den einfacheren Tätigkeiten am Fließband, hin zu höher qualifizierten, forschungsintensiven Aufgaben“. Nur dieser Bereich sei international wettbewerbsfähig. Das oft strapazierte Bild von der „Krisenregion Nürnberg“

hält Raab für falsch. „Wir sind eine Region, die Krisen überwinden kann.“

In das selbe Horn stößt Nürnbergs Wirtschaftsreferent Roland Fleck. „Von allen deutschen Ballungsräumen stehen nur Stuttgart, München und Frankfurt in der Arbeitslosenstatistik besser da als wir“, sagt er. Dies zeige, dass der Strukturwandel recht gut bewältigt worden sei. „Unsere Wirtschaftsstruktur ist robust.“ Fleck verweist darauf, dass Nürnberg etwa eine Hochburg der Marktforschung (mit dem Flaggschiff GfK) sei. Eine Erfolgsstory habe auch der Software-Dienstleister Datev geschrieben, der fast 5000 Menschen beschäftigt.

Als „Leuchtturm“ gilt aber vor allem Siemens mit mehr als 30 000 Mitarbeitern in der Region Nürnberg. Speziell die ertragsstarken Bereiche des Konzerns — die Automatisierungstechnik, die Kraftwerkssparte und die Medizintechnik — sind in der Region angesiedelt. Zu den größten Arbeitgebern zählen daneben der Wälzlagerhersteller INA (8800 Mitarbeiter) in Herzogenaurach und der Nürnberger Rüs-

tungs- und Industriekonzern Diehl (3000). Als erfolgreiche „Job-Motoren“ erweisen sich seit Jahren auch der Nürnberger Flughafen, die NürnbergMesse und der Hafen.

„Es gibt Leuchttürme“, räumt auch der Nürnberger IG-Metall-Chef Gerd Lobodda ein — „aber zugleich haben wir Elendsschluchten, und immer mehr Menschen stürzen hinein.“ Neben AEG gebe es weitere Beispiele, „wo es heftig grumelt“. Allein in den vergangenen fünf Jahren verlor die Stadt mit

Werksschließungen des Bahn-Herstellers Adtranz, des Turbinenproduzenten ABB Alstom, des Spraydosen-Herstellers Cebal und von Grundig knapp 6000 Arbeitsplätze.

„Für diese Leute haben wir keine Arbeitsplätze in der Region“, sagt Lobodda.

Problematisch erweist sich in vielen Fällen, dass die „Entscheider“ in weit entfernten Konzernzentralen sitzen und keine Verbundenheit zur Region haben. AEG sei ein Paradebeispiel dafür, sagt der Nürnberger DGB-Sekretär Olaf Schreglmann. „Wir brauchen mehr Unternehmer vor Ort.“

Stephan Maurer, dpa

Es gibt Leuchttürme, aber auch Elendsschluchten, in die immer mehr Menschen hineinstürzen.

Gerd Lobodda, Vorsitzender der IG Metall Nürnberg

Auch Electrolux-Aktionäre sind gefordert

Auf Rendite und Gewissen

Es hat uns günstige Möbel (Ikea) und billige Kleidung (H&M) gebracht. Wahrscheinlich kann das Land im hohen Norden die Welt bald sogar mit Kühlschränken, Geschirrspülern und Trocknern zu Discountpreisen überschwemmen. Ganz schlüssig ist nämlich nicht, welches Ziel der Electrolux-Konzern mit seiner Sparstrategie verfolgt.

Sicher, die Kosten müssen gesenkt werden. Klar doch, wettbewerbsfähig muss man auf jeden Fall bleiben. Doch wo wollen die Schweden hin? Warum sollen Geschirrspüler künftig in Italien produziert werden, wo die deutsche Belegschaft doch zu Zugeständnissen bereit war, die sie konkurrenzfähig gemacht hätte?

Der Verdacht, dass das AEG-Werk nie eine wirkliche Chance hatte, dass es nie darum ging, den

Betrieb fortführen zu können, drängt sich zunehmend auf. Bis heute ist die Konzernspitze Antworten schuldig geblieben.

Die sollten jetzt die Electrolux-Aktionäre einfordern. Denn das, was auf den ersten Blick wie eine Renditesteigerung aussieht, könnte sich bei genauerem Hinsehen als Millionengrab erweisen. Nicht nur, dass die Schließungskosten höher ausfallen dürften als geplant. Auch der langfristige Kosten-Nutzen-Effekt dieser Maßnahme sollte unter die Lupe genommen werden.

Und wenn das als Argument noch nicht ausreicht, dann sollten Anleger ihr Investment auch auf Ethik und Gewissen überprüfen. Oder möchte man das wirklich: gutes Geld mit skrupellosem Geschäftsgebahren verdienen?

ANJA KUMMEROW

Betriebsrat: Wahrscheinlich keine Produktion bis Weihnachten

Bei AEG stehen erneut die Bänder still

NÜRNBERG — Bei AEG wird weiter gestreikt. Auch gestern blieben die Mitarbeiter ihrem Arbeitsplatz fern, nachdem Electrolux am Montag verkündet hatte, das Nürnberger Werk mit 1750 Beschäftigten Ende 2007 schließen zu wollen.

Unterdessen stellte die Tarifkommission ihre Forderungen für einen Sozialplan auf. Dieser sieht unter anderem vor, für jedes Berufsjahr eine Abfindung von drei Bruttolöhnen zu verlangen, die netto auszuzahlen ist. Vorruhestandsregelungen sollen ab einem Alter von 53 Jahren gelten. Electrolux soll Abschläge auf 100 Prozent des letzten Nettoverdienstes aufstocken – bis zum 60. Lebensjahr.

Die Forderungen gehen Electrolux in den nächsten Tagen zu. „Wir sind bereit, jeden Tag 24 Stunden lang über den Sozialplan zu verhandeln – außer an den Feiertagen“, sagte Bayerns IG Metall-Chef Werner Neugebauer. Soll-

ten die Verhandlungen scheitern, wollen die Arbeitnehmervertreter eine Urabstimmung beschließen. Stimmt die Mehrheit zu, wäre die weitere Bestreikung des Werkes legitimiert.

Bis Weihnachten wird nach Einschätzung von Gewerkschaft und Betriebsrat kaum noch produziert werden. Durch die Niederlegung der Arbeit werden inzwischen auch die Zulieferteile knapp, die Nürnberg für die polnischen Schwesterwerke herstellt, berichtete AEG-Betriebsratschef Harald Dix. Werke in Polen und Italien sollen künftig die Waschmaschinen und Geschirrspüler des Nürnberger Werkes fertigen.

Die Auseinandersetzungen um das AEG-Stammwerk haben nach Ansicht des Nürnberger IG-Metall-Chefs Gerd Lobodda bundesweite Bedeutung. Erstmals werde ein großer Arbeitskampf unter Hartz-IV-Bedingungen geführt werden. Der Nürnberger Stadtrat verurteilte gestern in

einer Resolution die geplante Schließung aufs Schärfste. „Der Beschluss zeigt, dass die erheblichen Bemühungen zu Kostensenkungen, die im letzten Verhandlungsangebot von Belegschaft und Gewerkschaften zu erkennen sind, durch die Führung und die Aufsichtsratsgremien des Konzerns nicht oder nicht in ausreichendem Maße gewürdigt wurden“, hieß es darin.

Der Stadtrat forderte die Verantwortlichen auf, den Schließungsbeschluss zurückzunehmen. Ferner sollen sie mit Arbeitnehmervertretern in eine Diskussion darüber eintreten, wie das Werk wettbewerbsfähig gestaltet werden kann. „Es sind noch viele Fragen ungeklärt“, sagte OB Ulrich Maly gegenüber der NZ. Dabei gehe es beispielsweise um die Verlagerung nach Italien. „Bei der angebotenen Lohnkostensenkung von 16 Prozent sind wir nämlich billiger.“

NZ
(Kommentar S. 2, Blickpunkt S. 3)

Nürnberger Zeitung - 15.12.2005

Billig wird es für Electrolux nicht

VON ANJA KUMMEROW

NÜRNBERG – Ein bisschen wütend sein, ein bisschen murren, gut, auch ein bisschen protestieren, dann aber schön weiterarbeiten? So nicht! Schon gar nicht mit den Nürnberger AEG-Mitarbeitern.

Nachdem die Konzernmutter Electrolux am Montag die Schließung des Nürnberger Werkes zum Ende des Jahres 2007 bekannt gegeben hatte, liefen die Bänder zwar bereits zwei Mal wieder an. „Warm“ liefen sie sich indes nicht mehr. Auch gestern setzten die 1750 Mitarbeiter ihren Streik fort. An jedem Tag, an dem nichts produziert wird, fehlen 6000 Geräte.

Wie schon am Tag zuvor nahm die Frühschicht ihre Arbeit um sechs Uhr auf, um sie nur vier Stunden später wieder niederzulegen. Doch während am Vortag die AEG-Geschäftsführung noch eingesehen hatte, dass es wohl der Produktqualität nicht unbedingt zuträglich sei, die wütende Belegschaft arbeiten zu lassen, fassten die Mitarbeiter diesen Beschluss gestern von sich aus – auch wenn die ohnehin dünne Lohntüte dadurch noch schmaler wird.

„Sie haben einstimmig beschlossen, nicht an ihren Arbeitsplatz zurückzukehren“, berichtete AEG-Betriebsratschef Harald Dix im Anschluss an eine Betriebsversammlung. Bayerns IG-Metall-Chef Werner Neugebauer fragt sich überhaupt, „wie man eine derart misshandelte Belegschaft motivieren will, bis Ende 2007 hochwertige Geräte herzustellen“.

Noch am Vorabend beschloss die Tarifkommission eine lange Liste mit Forderungen, die der Sozialplan enthalten wird. Dass die Arbeitnehmervertreter Electrolux billig aus der Verantwortung entlassen – davon ist wohl keiner ausgegangen. Rund 250 Millionen Euro wollen die Schweden in die Schließung „investieren“. Dies habe Electrolux-Chef Hans Straberg gegenüber dem Aufsichtsrat so auch kommuniziert, berichtet Nürnbergs IG-Metall-Vize Jürgen Wechsler. „Er muss gewusst haben, dass diese Kosten viel höher liegen werden.“

„Die Schließung von AEG ist die erste Massenentlassung in Nürnberg



Stellten gestern die Forderungen für den Sozialplan vor: Werner Neugebauer, Jürgen Wechsler und AEG-Betriebsratschef Harald Dix (von links nach rechts). Foto: dpa

unter Hartz IV-Bedingungen“, machte Gerd Lobodda, Chef der IG Metall Nürnberg, deutlich. Und dafür, dass Electrolux die AEG-Beschäftigten in existenzielle Bedrängnis bringt, soll der Konzern zahlen.

So fordert die Tarifkommission, dass eine Gesellschaft für Personalentwicklung und Qualifizierung entstehen soll. Doch statt der 80 Prozent des letzten Nettolohnes, die dort üblicherweise für bis zu zwölf Monate gezahlt werden, wird voller Lohnausgleich gefordert – bis Ende 2010.

Für Beschäftigte ab 53 Jahren soll es eine Art Vorruhestandsregelung geben. Diese sieht vor, dass sie ebenfalls bis zu ihrem 60. Lebensjahr volle Bezüge erhalten. Beziehen sie Rente, sollen die Abschläge von bis zu 18 Prozent ausgeglichen werden. Ferner fordert die Tarifkommission Abfindungen von drei Bruttomonatsverdiensten für jedes Jahr, das die Mitarbeiter für AEG tätig waren. Netto auszubezahlen. Wer also 14 Jahre im Werk tätig war und zuletzt einen Bruttoverdienst von 2100 Euro erhalten hat, soll 88 200 Euro erhalten.

Lässt sich Electrolux auf diese Forderungen nicht ein und kommen beide Seiten zu keiner Einigung, wird es zur

Urabstimmung kommen. Damit sollen künftige Streiks, lang andauernde Streiks, legitimiert werden.

Für ihre Aktion, die Modellcharakter hat, erhalten die Beschäftigte viel Unterstützung. Wie von Seiten der Betriebsräte der AEG-Konkurrenten Bosch-Siemens, Miele oder Liebherr (die NZ berichtete). Auch der Zuspruch vom OB freut die Belegschaft ungemein. „Der Uli Maly unterstützt unseren Arbeitskampf voll und ganz“, berichtet Dix.

Aber als ob der Ärger über Electrolux nicht genug wäre, müssen sich die Arbeitnehmervertreter jetzt auch noch mit Querschüssen aus der CSU-Stadtratsfraktion auseinandersetzen. Die wirft Gewerkschaft und Betriebsrat vor, ihre derzeitige Situation durch „eine starre Haltung“ selbst herauf beschworen zu haben. Das kann und will vor allem Dix so nicht auf sich sitzen lassen. „Seit dem Einstieg von Electrolux 1994 sind bei AEG bereits rund 4000 Arbeitsplätze verloren gegangen. Neue Kollegen bekommen keine Betriebsrente mehr, das Jubiläumsgeld ist gestrichen, die Wechselschichtzulage um die Hälfte gekürzt“, zählt er nur ein paar Beispiele auf. „Wir haben nur gegeben.“

„Die sollen den Unmut zeigen bis zum Schluss!“

NÜRNBERG — Die AEG steht. Das Leben draußen läuft weiter, in getrüübter Stimmung. In einer Umfrage zeigten sich die Kunden eines Nürnberger Elektromarkts empört über die Schließung des Traditionswerks und betonten, wie wichtig ihnen deutsche Qualität beim Einkauf sei. Sie verstehen die Streikenden. Die NZ wollte von ihnen wissen: Welche Macht hat eigentlich noch der Verbraucher?

„So lange ich's noch kann“, will **Ursula Meyer** (49) Produkte einkaufen, die durch Qualität überzeugen und nicht durch Sparpreise. „Das zeigt sich doch meistens an der Lebensdauer.“ Als die Arzthelferin etwa ihre aktuelle Waschmaschine kaufte, entschied sie sich für ein Siemens-Gerät, von dem ihr das Personal zusichern konnte, dass es in Deutschland gefertigt wurde. „Darauf muss ich mich halt dann verlassen“, meint Ursula Meyer. Ein letzter Zweifel bleibt, in einer immer weniger übersichtlichen Warenwelt. Doch sie will daran glauben, dass das Verbraucherverhalten noch irgendetwas zählt: „Im Moment sehe ich davon ab, etwas von AEG zu kaufen. Da hat es zu üble Machenschaften der Chefs gegeben. Es ist furchtbar für die Betroffenen und für Nürnberg.“

„Schockierend“ finden **Edith und Werner Groß** (beide 43) die Konzernpolitik von Electrolux. „Dass die Belegschaft streikt, unterstützen wir vollkommen. Die sollen ihren Unmut zeigen bis zum Schluss!“ Aus der Emotion heraus wollen der Postbeamte und seine Frau derzeit kein Electrolux-Erzeugnis kaufen. Aber sie gestehen, dass sie das in zwei, drei Jahren anders sehen könnten. „Das ist dann leider wieder vergessen, wenn man sieht: Schau her, eine günstige AEG-Waschmaschine.“ Keinesfalls erklärt das



Ursula Meyer



Markus Schmidt

Ehepaar Groß „Geiz ist geil“ zu seiner Devise. „Die Marke ist für uns wichtig. Wir vergleichen Produkte gern im Internet, und wenn uns die Qualität behagt, sind wir bereit, mehr dafür zu zahlen.“ Immer wieder ärgert sie dann aber, dass deutsche Unternehmen durch Auslandsproduktion Gewinnspannen erhöhen. „Weil der Luftfilter in meinem Audi in Polen hergestellt ist, war er ja nicht billiger“, sagt Groß.

Noch mehr ärgern sich der Betriebswirt **Markus Schmidt** (40) und Freundin **Elke Schwarz** (47), „dass der normale Konsument oft gar nicht mehr erkennen kann, wo die Ware produziert wird. Was wollen wir da schon machen?“ Dass in Polen die selbe Qualität wie in Deutschland erarbeitet wird, bezweifeln die beiden. „Das interessiert aber niemanden. Electrolux hat politisch entschieden und die vielen Zugeständnisse des AEG-Werks einfach vom Tisch gewischt.“ Die Nürnberger Mitarbeiter sollten deshalb „strategisch“ streiken. „Ihnen psychisch zuzumuten, jetzt normal weiterzuarbeiten, wäre ja pervers. Die Arbeitskraft Mensch ist keine Ware.“

„Aus Prinzip nicht, und nicht einmal bei Nacht“ würden **Claudia** (38) und **Peter Eberhard** (45) jetzt noch Electrolux kaufen. Der selbstständige Kaufmann und die kaufmännische Angestellte sind zornig: „Es gibt keine soziale Verantwortung der Arbeitgeber mehr. Und das Internet und E-Bay sind echte Jobkiller. In unserem Geschäft fragen alle Kunden nur noch nach dem Preis und nicht nach der Qualität. Es muss doch beides passen!“ Peter Eberhard würde gerne, wie früher, „bewusst“ Elektrogeräte aus der Region kaufen. „Aber was gibt es hier denn noch?“ Die Nürnberger fühlen sich ziemlich ausverkauft.

Umfrage: Isabel Lauer
Fotos: Roland Fengler



Ehepaar Groß



Ehepaar Eberhard

AEG-Hallen blieben wieder leer

NÜRNBERG — Bereits den vierten Tag hintereinander hat die Belegschaft im AEG-Hausgerätekwerk Nürnberg gestern die Produktion weitgehend blockiert.

Wie schon an den Vortagen kehrte die Frühschicht nach einer improvisierten Betriebsversammlung am Vormittag nicht an die Arbeit zurück, sondern ging nach Hause. Die Arbeitnehmer protestierten damit gegen die vom Electrolux-Konzern zum Jahresende 2007 geplante Schließung der Fabrik, in der 1750 Beschäftigte Waschmaschinen und Geschirrspüler herstellen.

Heute will Bayerns Wirtschaftsminister Erwin Huber das AEG-Werk besuchen. Geplant sind Gespräche mit der Geschäftsführung, dem Betriebsrat sowie betroffenen Arbeitnehmern. Die Beschäftigten wollen laut IG Metall während des Ministerbesuchs arbeiten. Huber nannte den Schließungsbeschluss von Electrolux „fragwürdig und falsch“. Er warnte davor, durch allzu scharfe Kritik andere ausländische Investoren zu verschrecken.

Auch der bayerische Landtag kritisierte die Entscheidung. Die SPD forderte eine explizite „Missbilligung“ des Konzerns durch den Landtag, was die CSU jedoch ablehnte.

AEG-Sprecher Michael Eichel nannte die spontanen Arbeitsniederlegungen der Beschäftigten „rechtlich nicht zulässig“. Es sei klar, dass für

die Ausfallzeiten kein Lohn gezahlt werde. Grundsätzlich behalte sich das Unternehmen rechtliche Schritte vor, konkret gebe es darüber aber derzeit keine Entscheidung. „Wir setzen auf den Dialog“, sagte Eichel. Zunächst müssten Betriebsrat und IG Metall ihre Forderungen präsentieren. „Dann möchten wir Gespräche über das weitere Vorgehen führen.“

Die IG Metall hatte angekündigt, um einen Sozialtarifvertrag zu kämpfen, der unter anderem volle Bezahlung der Arbeitnehmer bis Ende 2010 sichert. Zur Drohung der IG Metall, unter dem Streik hätten wegen fehlender Zulieferungen bald auch andere Electrolux-Werke zu leiden, sagte der Sprecher: „Für die meisten Bereiche gibt es Alternativen.“ dpa

Protest geht weiter

AEG-Produktion blieb lahmgelegt

NÜRNBERG/MÜNCHEN — Auch gestern hat die Belegschaft im AEG-Hausgerätekwerk Nürnberg die Produktion weitgehend blockiert. Das war der vierte Tag nach Bekanntgabe der Schließung des Werkes.

Die Arbeitnehmer protestierten damit gegen die vom Electrolux-Konzern zum Jahresende 2007 geplante Schließung der Fabrik, in der 1750

Beschäftigte Waschmaschinen und Geschirrspüler herstellen. Die Geräte sollen künftig in Werken in Polen und Norditalien gefertigt werden.

Heute will Bayerns Wirtschaftsminister Erwin Huber das AEG-Werk besuchen. Geplant sind Gespräche mit der Geschäftsführung, mit dem Betriebsrat sowie mit Betroffenen.

Um auf die Misere für die Arbeitnehmer noch deutlicher aufmerksam zu machen, ruft die IG Metall dazu auf, eine Lichterkette um das AEG-Werk zu bilden. Geplant ist dies für kommenden Dienstag, 16.30 Uhr. NZ/dpa (Wirtschaft S. 21)

Aus für AEG nicht mehr abzuwenden

**NÜRNBERG — Nach
Einschätzung von Bayerns
Wirtschaftsminister Erwin Huber
ist das Aus für das Nürnberger
AEG-Werk nicht mehr
abzuwenden.**

Nach Gesprächen mit der deutschen Electrolux-Leitung sagte Huber in Nürnberg, die Entscheidung der Unternehmensführung erscheine ihm irreversibel. Er könne den Beschluss zwar ökonomisch nicht nachvollziehen, die Politik habe jedoch keine Mittel zur Revidierung. Ziel aller Beteiligten müsse es sein, zu einer „guten Lösung“ für die Betroffenen zu kommen und einen vernünftigen Sozialplan zu vereinbaren. Ganz entscheidend sei es außerdem, die auch nach der Schließung noch bestehenden 2000 Electrolux-Arbeitsplätze in der Region zu sichern.

Huber hatte auch die Produktion besichtigt. Laut Betriebsrats- und Gewerkschaftsangaben wurde der Minister ausgebuht.

Der Forderungskatalog für einen Sozialplan wurde gestern an Management und Arbeitgeberverband übergeben. Ab Montag könnten die Verhandlungen aufgenommen werden, sagte Nürnbergs IG-Metall-Vize Jürgen Wechsler. Sollten die Verhandlungen scheitern, kündigte die IG Metall einen Arbeitskampf an.

Unterdessen hat OB Ulrich Maly alle Bürger für kommenden Dienstag zu einer Demonstration für den Erhalt des AEG-Werks und zur Solidarität mit den Beschäftigten aufgerufen. *ap/NZ*

(Kommentar S. 2,

Im Blickpunkt S. 3, Nürnberg S. 9)

Wirtschaftsminister Huber besuchte AEG-Werk

Flagge zeigen – auf Halbmast

Die Geste war gut gemeint. Vier Tage, nachdem bekannt wurde, dass das AEG-Werk in Nürnberg auf dem Rendite-Altar geopfert werden wird, kam der frisch gebackene Wirtschaftsminister Erwin Huber eigens aus der Landeshauptstadt nach Franken. Der Plan war: Flagge zeigen.

Doch weiter als über halbe Höhe kam die Flagge nicht hinaus. Wie es mitunter vorkommt im Leben, wurde das, was gut gemeint war, zum Gegenteil dessen, was „gut gemacht“ ist. Die Hoffnung der so gebeutelten AEG-Mitarbeiter, Zuspruch von hoher Stelle zu erfahren, erfüllte sich jedenfalls nicht.

Vom Kampfgeist, den die Mitarbeiter trotz ihrer – man darf schon sagen aussichtslosen – Situation aufbringen, sprang der Funke offenbar nicht auf den Minister

über. Statt klar Position zu beziehen gab es weich gespülte Worte. So gut es ist, das Glas halb voll zu sehen, so wenig ist den AEG-lern mit dem Hinweis geholfen, dass Electrolux ja nicht alle Stellen am Standort eliminiert. Fakt ist: In der Produktion fallen Arbeitsplätze weg, die in der Region nicht aufzufangen sind. Vor allem lässt sich die Art und Weise der Werksschließung nicht schön reden.

Hubers Anliegen, potenzielle ausländische Investoren nicht abzuschrecken, ist durchaus nachvollziehbar. Doch das wird kaum Auswahlkriterium für den Standort sein. Vielmehr wäre dies nach außen hin gleich ein deutliches Signal gewesen: Investoren sind in Deutschland jederzeit willkommen – wenn sie bereit sind, auch soziale Verantwortung zu übernehmen.

ANJA KUMMEROW

Das AEG-Werk ist schon Vergangenheit

VON STEPHANIE RUPP, NZ

NÜRNBERG – Nürnberg bleibt die Deutschland-Zentrale des Electrolux-Konzerns. Und in der Metropolregion Nürnberg, zu der auch Rothenburg ob der Tauber gehört, wird der Elektrogerätehersteller weiterhin ein bedeutender Arbeitgeber bleiben – 2000 Beschäftigte werden nach der Schließung der AEG-Produktion Ende 2007 noch für den Global Player tätig sein. Auch, wenn dann die 1750 Männer und Frauen aus dem Nürnberger Traditionswerk ihren Arbeitsplatz für immer verloren haben werden.

So lautet für den frisch gebackenen Wirtschaftsminister Erwin Huber und für Nürnbergs Wirtschaftsreferenten Roland Fleck eine der zukunftsweisenden Erkenntnisse des Tages. Beide Politiker richten an diesem Vormittag, an dem sich für sie seit acht Uhr morgens alles um die AEG dreht, ihren Blick am liebsten nach vorn: auf die positiven Seiten, die sie dem AEG-Debakel noch abgewinnen können.

„Die verbleibenden Arbeitsplätze erhalten und sichern“

„Unser Interesse muss jetzt darin bestehen, die verbleibenden 2000 Arbeitsplätze zu erhalten und langfristig zu sichern“, erklärt Huber nach seinem AEG-Besuch gegenüber Journalisten, die er an einen neutralen Ort geladen hat – fernab der AEG-Werkstore, ins schicke LGA-Gebäude an der Tillystraße. 700 Stellen werden auch in Zukunft in Nürnberg bleiben, wo sich Spezialisten aus Marketing und Vertrieb um die Verkaufsaktivitäten für Electrolux am Standort Deutschland kümmern sollen. Der Rest soll im Rothenburger Werk bleiben. „Wir werden mit der Konzernspitze zu einem Gipfeltreffen zusammenkommen, um über die Perspektiven für Electrolux in Deutschland und in Bayern zu sprechen“, sagt Huber.

Zum Blick nach vorn gehört für den Minister auch, dass die Verbraucher den Boykottaufrufen für Electrolux-Produkte nicht folgen. „Das ist ökonomisch nicht sinnvoll, weil es die übrigen Arbeitsplätze gefährden würde.“ Roland Fleck stimmt zu: „Ein Boykott ist unsinnig. Die Marke AEG ist sowieso schon massiv geschädigt worden.“

Doch bei allem nach vorn gewandten Denken, das beide Politiker demonstrieren – aus ihren Gesichtern spricht auch Traurigkeit, ja Resigna-



Für Bayerns Wirtschaftsminister Erwin Huber gibt es kein Zurück mehr. Er befürchtet, dass der AEG-Schließungsbeschluss unumkehrbar ist. Foto: dpa

tion darüber, dass nach 83 Jahren die AEG-Fertigung in Nürnberg dichtmachen soll. Nicht der Hauch eines Lächelns überzieht ihre Mienen an diesem Vormittag. Doch auch kämpferisch geben sie sich nicht. „Die Politik hat keine Mittel, daran etwas zu ändern – weder Machtinstrumente noch Anreize, um diese Entscheidung zu revidieren“, sagt Huber und schluckt. „Deswegen müssen wir uns

wohl damit abfinden, dass eine Umkehr nicht mehr möglich ist.“ Was ihn ratlos macht, ist sein Eindruck, „dass das AEG-Werk auf einem technologisch hohen Stand“ produziert. Ökonomisch sei für ihn „die Entscheidung der Konzernspitze nicht nachvollziehbar“. Fleck und Huber betonen, dass es nun entscheidend sei, für die betroffenen Mitarbeiter das Beste auszuhandeln. „Die Staatsregierung

hat ein Interesse daran, dass es zu sozialverträglichen Lösungen kommt“, meint Huber. Er rät den Betroffenen aber dringend davon ab, in einen Arbeitskampf einzutreten.

Persönlich sagt er dies den Menschen bei seinem Besuch im Nürnberger Werk aber nicht. Dafür hat er nach seinen insgesamt zwei Stunden dauernden Gesprächen mit der Nürnberger Geschäftsleitung und dem Betriebsrat keine Zeit mehr. Wie Betriebsratschef Harald Dix berichtet, eilte der Minister „im Schweinsgalopp“ durch die Werkshallen. Er habe zwar 30 Sekunden mit einer Mitarbeiterin am Band gesprochen. Aber eine Rede vor allen Betroffenen gab es nicht. Dafür jede Menge Buhrufe, als der Minister die Hallen betrat.

„Die Geschäftsleitung hat die Mitarbeiter ermahnt, dass man Gäste nicht auspfeift, aber die Betroffenen haben sich nicht stoppen lassen“, sagt Dix. Aus Protest legten die Beschäftigten während des Ministerbesuchs sogar extra die Arbeit wieder nieder. Erst nach Aufforderung durch den Betriebsrat haben sich die beiden ersten Schichten gestern wieder an ihre Arbeitsplätze begeben.

Forderungspaket für Sozialtarifvertrag übergeben

Auch Nürnbergs IG-Metall-Vize Jürgen Wechsler macht aus seiner Enttäuschung über den prominenten Gast keinen Hehl: „Wir haben uns von ihm erwartet, dass er sich voll hinter die Belegschaft stellt und uns bei unserem Vorhaben unterstützt, dass die Schließungskosten für Electrolux sehr hoch werden müssen.“ Doch das habe dieser abgelehnt.

Gewerkschaft und Betriebsrat hätten dafür ihr Forderungspaket für einen Sozialtarifvertrag inzwischen an das Management und den Verband der bayerischen Metall- und Elektroindustrie gegeben. „Somit kann ab Montag über einen Sozialplan verhandelt werden. Wir stehen bereit und warten auf ein Signal von der Geschäftsleitung“, sagt Jürgen Wechsler. Am Montag wird die Belegschaft geschlossen dem Werk fernbleiben, was mit dem Arbeitgeber vereinbart sei. Am Dienstag finden ganztägig Betriebsversammlungen statt, bevor sich ab 16.30 Uhr eine Menschenkette um das Werk formieren soll. Alle Bürger aus der Metropolregion, die sich mit den Beschäftigten solidarisch zeigen möchten, sind aufgefordert, teilzunehmen.

Solidaritätswelle wird größer



Die AEG-Mitarbeiter haben das Firmenmotto „Aus Erfahrung gut“ umgeschrieben: „Aus Electrolux-Habgier geschlossen.“ Kurz vor der Aktion mit der Menschenkette, die sich morgen formieren soll, gibt es neue Solidaritätsbekundungen. Foto: dpa

NÜRNBERG/MÜNCHEN — Die IG Metall hat angesichts der geplanten Schließung des AEG-Werks in Nürnberg die Kampfbereitschaft der Arbeitnehmer betont. Der mittelfränkische Bezirksverband des Landesverbands des Bayerischen Einzelhandels (LBE) hat seine Mitglieder dazu aufgefordert, Produkte von Electrolux und AEG von seinen Orderlisten zu verbannen.

„Die Belegschaft lässt sich nicht wie Opferlamm zur Schlachtbank führen“, sagte Bayerns IG-Metall-Chef Werner Neugebauer in München. Ein vom Betriebsrat in Auftrag gegebenes Gutachten stellt die Begründung für die Schließung in Frage. IG-Metall-Bundesvize Berthold Huber kündigte an, die Gewerkschaft werde alles tun, damit die Schließung des Werkes für Electrolux so teuer wie möglich werde. Electrolux-Vorstand Johan Bygge hatte die AEG-Schließung damit begründet, dass jede in Deutschland produzierte und verkaufte Waschmaschine 60 € und jeder Geschirrspüler 45 € Verlust bringe. Dabei werde aber verschwiegen, dass 70 Prozent der in Nürnberg hergestellten Geräte in den Export gingen, kritisierte Gutachter Heinz Bierbaum.

Verluste aus dem Deutschland-Geschäft würden damit mehr als kompensiert. „Der Deckungsbeitrag sieht sehr gut aus, und auch das Betriebsergebnis ist positiv.“ Er könne die Berechnungen von Electrolux nicht nachvollziehen. Bierbaum leitet das Institut für Organisationsentwicklung und Unternehmenspolitik (INFO-Institut) an der Hochschule für Technik und Wirtschaft in Saarbrücken.

Im Auftrag des AEG-Betriebsrats hatte er im Sommer die wirtschaftliche Situation des Nürnberger Werks unter die Lupe genommen. In den vergangenen Tagen hatte es wegen der

bevorstehenden Schließung zeitweise wilde Streiks bei AEG in Nürnberg gegeben. Die Behauptung der Arbeitgeber, die Gewerkschaft habe die Arbeitsniederlegungen angezettelt, sei nicht haltbar, sagte Neugebauer.

„Wenn 1700 Beschäftigte ihre Arbeit verlieren und keine Perspektive haben, nehmen sie das nicht kampflos hin.“ Die IG Metall werde nach dem Jahreswechsel für einen Tarifvertrag für AEG-Electrolux streiten, sagte IG-Metall-Vize Huber. Diese müsse den Beschäftigten Qualifizierungsmöglichkeiten und denen, die ausscheiden, hohe Abfindungen bieten. Im Flächentarifvertrag wolle man für Firmen, die hohe Gewinne machen, Abweichungen nach oben einbauen. „Wenn ich an die Zukunft denke, brauchen wir auch Handlungsspielraum nach oben“, so Huber.

Der mittelfränkische Einzelhandelsverband erklärt sich solidarisch mit den AEG-Beschäftigten. Jürgen Horst Dörfler, Bezirksvorsitzender des LBE,

erklärte unter anderem: „Solidarität scheint für viele Politiker zum Modewort ohne Gewichtung zu mutieren; dies scheint vor allem für jene zu gelten, die nach wie vor das große ‚C‘ für ‚christlich‘ vorantragen.“ Der mittelfränkische LBE ruft laut Dörfler seine Mitglieder dazu auf, „bis zur Klärung der Situation in Nürnberg Produkte von Electrolux/AEG von der Order auszuschließen, um wirtschaftlichen Druck auszuüben.“ Der LBE sei sich der enormen Wichtigkeit des Standortfaktors „Beschäftigungs- bzw. Arbeitslosenkenziffer“ bewusst. Ein Standort mit zunehmendem Kaufkraftverlust könne sehr schnell auch für den Einzelhandel das Aus bedeuten.

Dörfler fordert nun Bayerns Innenminister Günter Beckstein dazu auf, „etwas für seine fränkische Heimat zu bewegen.“ Gleichzeitig kündigte er an, dass Mitglieder des LBE-Bezirksvorstandes sich morgen an der Menschenkette um das AEG-Werk beteiligen werden. dpa/sru

Sozialforum unterstützt Demo

Heute großer Fackelzug rund um das Werk

Lkw voller Elektrogeräte am Werkstor

Das Sozialforum Nürnberg will heute bei der Großdemonstration zum Erhalt des AEG-Werks eine ganze Lastwagenladung von Electrolux-Geräten am Werkstor abladen. „Mit dieser Aktion wollen wir die Demo unterstützen und der Forderung Nachdruck verleihen, das Werk und die 1750 Arbeitsplätze zu erhalten“, sagt Forumssprecher Hans-Joachim Patzelt.

Zu der Demonstration heute, 16.30 Uhr, an der Fürther Straße/Ecke Raabstraße hat (wie berichtet) Oberbürgermeister Maly aufgerufen. Gemeinsam mit Kirchen und Gewerkschaft wollen man den schwedischen Electrolux-Vorstand auffordern, die Werkschließungspläne zurückzunehmen.

Das Sozialforum will mit der Geräteaktion auch der Meinung der „überwältigenden Mehrheit in der Bevölkerung“ Rechnung tragen, die den Kauf von Geräten dieses Konzerns wegen der Werkschließungspläne derzeit ablehnt, betont Patzelt den Willen zu dieser ungewöhnlichen Protestform.

Im Lauf der nächsten Jahre stellt der Electrolux-Konzern nach Angaben des Forums die Existenz von insgesamt elf Werken in Westeuropa in Frage. Dies reihe sich lückenlos in den allgemeinen Arbeitsplatzabbau und den Abbau von sozialen Absicherungen und weiteren Lohnkürzungen ein, stellt Patzelt fest. So kämen im Großraum zu den bisher 50 000 Hartz IV-Abhängigen noch weitere hinzu. *ks*

Polizei befürchtet

Behinderungen rund um die AEG

Die Großdemonstration heute gegen die Schließung der AEG wird zu erheblichen Verkehrsbehinderungen führen.

So wird zwischen zwölf und 22 Uhr die Fürther Straße in Richtung Fürth in Höhe des AEG-Geländes für den gesamten Verkehr gesperrt. Eine Zufahrtsmöglichkeit für Anlieger besteht nur bis zur Regerstraße.

Ab der Maximilianstraße sind zwei Umleitungsstrecken ausgeschildert. Diese führen über die Leyher Straße und die Sigmundstraße, beziehungsweise die Schnieglinger Straße, Wahlerstraße und Adolf-Braun-Straße großräumig um den Veranstaltungsort und münden wieder auf die Fürther Straße. Vom Plärrer kommend werden bereits die Rothenburger Straße und der Frankenschnellweg Richtung Fürth empfohlen.

Die Kraftfahrer werden gebeten, den Demonstrationsraum großräumig zu umfahren oder den öffentlichen Nahverkehr zu benutzen. Auch die Demonstranten werden gebeten, die öffentlichen Verkehrsmittel zu benutzen. Die VAG wird vor, während und nach der Demonstration die U-Bahnzüge entsprechend verlängern. *nic*

„Wir sind alle AEG“



Stadt, Kirchen und Gewerkschaften haben für heute zu einem Fackelzug rund um das AEG-Werk in der Fürther Straße aufgerufen. Es gehe auch darum, ein Zeichen der Solidarität mit den Beschäftigten zu setzen. Archivfoto: Sippel

Mit einer Kundgebung und einem Fackelzug rund um das AEG-Werk soll heute Solidarität mit den Beschäftigten des AEG-Werks bekundet werden (siehe auch Artikel links). Bei der gestrigen Pressekonferenz nannte Stephan Doll, Vorsitzender der DGB Region Nürnberg, die Botschaft, die von dieser Demonstration ausgehen soll: „Wir sind alle AEG.“

Es geht nach seinen Worten nicht nur um die Arbeitsplätze, sondern um einen wichtigen Industriestandort. Die Schließung von AEG in Nürnberg hätte weitreichende Konsequenzen, vor allem für die Beschäftigten und deren Familien sowie für die gesamte Region Nürnberg. Die Situation auf dem hiesigen Arbeitsmarkt sei alles andere als entspannt. „Die Alternative, eine qualifizierte, gut bezahlte und menschenwürdige Arbeit in der Region zu finden, wird immer schwieriger“, sagte Stephan Doll.

Im Stadtgebiet Nürnberg gebe es inzwischen die höchste Arbeitslosigkeit Bayerns. Der Konflikt mache auch klar, dass es einer politischen Diskussion bedürfe, wie es mit dem Land und auch der Region weitergehen soll. Doll: „Es kann nicht darum gehen, dass die Gier grenzenlos ist.“

Der evangelische Stadtdekan Michael Bammessel meinte, man könne eben nicht an Weihnachten von der Menschlichkeit predigen und dann einfach zuschauen, wenn Menschlichkeit nichts mehr zähle. Ein Unternehmer habe auch Verantwortung für seine Beschäftigten, aus deren Arbeit er letztlich seinen Verdienst beziehe.

„Deshalb kann er nicht einfach sagen, die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen sind mit egal, ich verschiebe jetzt mal mein Werk auf der Landkarte irgendwohin“, so der Stadtdekan. Für ihn gehe es hier um Grundwerte des Wirtschaftens und der Gesellschaft, „und wenn es um diese Grundwerte geht, dann erhebt auch die Kirche ihre Stimme“. Bammessel zeigte sich davon überzeugt, dass sich eine solche Verhaltensweise auf Dauer für die Unternehmen nicht auszahlt.

Oberbürgermeister Ulrich Maly sprach von einem „Restbestand an Hoffnung“, und es sei auf jeden Fall nicht verkehrt, sich zu wehren und sich zu engagieren. Es sei im Electrolux-Vorstand nicht nur beschlossen worden, das Werk zu schließen, sondern man habe dort auch die Summe festgelegt, was das kosten dürfe, nämlich 250 Millionen Euro. „So zynisch es klingen mag, es dauert schon nach jetzigen Rechnungen bis zum 13. Jahr, bis das Werk dann wieder verdient“, sagte Maly.

Andererseits gehe es bei der heutigen Demonstration auch darum, Zeichen der Solidarität zu setzen, zu zeigen, „dass diese AEG Bestandteil unserer Geschichte und unserer Identität ist“. Maly hegte erhebliche Zweifel an den „Argumentationslinien“ der Unternehmensleitung. Erst habe man mit einem Personaltableau argumentiert, bei dem die ganzen westeuropäischen Standorte vergleichsweise dicht beieinander gelegen hätten. „Jetzt, nachdem die Gewerkschaften und die IG Metall ein Angebot gemacht haben, das die Kosten in Nürnberg senkt, gelten plötzlich nicht mehr westeuropäische Standards, sondern polnische.“

Auch das Argument plötzlich aufgetretener Überkapazitäten sei nur vorgeschoben. Sein Fazit: „Es wäre auch anders gegangen, wenn man gewollt hätte.“ Ulrich Maly hält allerdings nichts davon, wenn jetzt Einzelhändler zum Boykott von AEG-Geräten aufrufen, „denn wir haben die Kollegen in Rothenburg, die natürlich auch um ihre Arbeitsplätze bangen“.

IG Metall-Bevollmächtigter Gerd Lobodda rieb sich an dem Auftritt des neuen bayerischen Wirtschaftsministers Erwin Huber bei AEG am Freitag, den er skandalträchtig nannte. Sich so lapidar mit der Schließung abzufinden sei ein Vorgang, den Nürnberg noch nicht erlebt habe. Lobodda: „Man kann nicht vor Ort links blinken und auf der Ebene der Staatsregierung rechts abbiegen.“ Stephan Doll zufolge ist das Signal Hubers, die Politik könne nichts machen, eine Unverschämtheit gegenüber den Beschäftigten. *Dieter Wegener*

Lichterzug für AEG-Werk



Ein Lichtermeer erleuchtete gestern Abend das Gelände des von der Schließung bedrohten AEG-Werks an der Fürther Straße. Die rund 6000 Kundgebungsteilnehmer vernahmen kämpferische Töne. *Foto: Fengler*

NÜRNBERG — Mit einem Lichterzug haben mehrere Tausend Menschen gestern Abend gegen die geplante Schließung des AEG-Hausgerätekwerks demonstriert.

Oberbürgermeister Ulrich Maly sowie Vertreter der Gewerkschaften und der Kirchen forderten den schwedischen Electrolux-Konzern auf, den Beschluss sofort zurückzunehmen und nach Lösungen für eine größere Wettbewerbsfähigkeit des Werks mit 1750 Beschäftigten zu suchen.

Die für Ende 2007 angekündigte Schließung sei menschenverachtend, kurzfristig und unsozial. Im Anschluss an die Kundgebung formierten sich die Demonstranten zu einem Fackelzug um das Werk.

Am Vormittag hatte Electrolux der IG Metall und dem AEG-Betriebsrat offiziell Verhandlungen über einen Interessenausgleich angeboten. Der Konzern hält nach Angaben von Produktionsvorstand Horst Winkler jedoch an seiner vor gut einer Woche verkündeten Entscheidung fest.

Nürnberg's IG Metall-Vize Jürgen Wechsler rief die Beschäftigten auf, nach Ende der heute beginnenden Weihnachtspause die gleiche Kampfbereitschaft zu zeigen wie in den vergangenen Tagen. „Wenn die Electrolux-Manager über Geld reden, dann

können wir das auch“, bekräftigte Wechsler die Gewerkschafts-Forderung nach einem Sozialtarifvertrag.

Dieser müsse eine Vorruhestandsregelung vom 53. Lebensjahr an ohne Verlust von Bezügen und ohne Rentenabschläge, die Qualifizierung von Mitarbeitern notfalls bis zum Jahr 2010 sowie Abfindungen in Höhe von drei Monatseinkommen pro Beschäftigungsjahr beinhalten.

Unterdessen hielten die Zweifel an den Rentabilitätsrechnungen für das Werk an. Die Aussagen des Electrolux-Managements, das Nürnberger AEG-Werk arbeite nicht rentabel seien „Lug und Trug“, sagte Wechsler bei einer Betriebsversammlung. Er bezweifelte erneut, dass die Wirtschaftlichkeit des Werks mit der nötigen Sorgfalt geprüft wurde.

Heftige Kritik an der Electrolux-Führung äußerten bei der Kundgebung auch die Kirchen und der Deutsche Gewerkschaftsbund. Der katholische Stadtdekan Hans Reeg erinnerte an den Grundsatz „Eigentum verpflichtet“. Reeg nannte die geplante Schließung des Werks einen „skandalösen Missbrauch unternehmerischer Freiheit“. Der mittelfränkische DGB-Chef Stephan Doll forderte Ministerpräsident Edmund Stoiber auf, AEG zur Chefsache zu machen. *NZ*

(Kommentar S. 2, Blickpunkt S. 3)

**Nürnberger
Zeitung
21.12.2005**

„Das Ding ist so was von glasklar“

NÜRNBERG/BRÜSSEL – Trotz anhaltender Kritik und Proteste bleibt die Führung des schwedischen Konzerns Electrolux beim Aus für das Nürnberger AEG-Werk. „An dem Beschluss ist nicht zu rütteln. Das Ding ist so was von glasklar“, sagte der Produktionsvorstand von Electrolux Europa, Horst Winkler. Zur Begründung wies er erneut auf die Kostenlücke von 48 Millionen Euro in dem Nürnberger Werk hin. „Jeder, der sich die Zahlen genau anschaut, sieht den Trend.“

Die Konzernführung setze nun auf rasche Verhandlungen vor Ort. Schon gestern trat der Wirtschaftsausschuss der AEG zusammen, um nach Lösungen für die betroffenen 1750 Mitarbeiter zu suchen. „Und es wird über morgen hinaus Gespräche geben“, betonte Winkler. Alle Beteiligten müssten sich nun um die Menschen kümmern, dass diese nach der für Ende 2007 geplanten Schließung des Werks wieder eine Arbeit fänden.

Dabei schloss der Electrolux-Manager auch Verhandlungen über den von Gewerkschaften geforderten Sozialtarifvertrag nicht grundsätzlich nicht aus. „Ein Sozialtarifvertrag kann eines der Modelle sein. Es kann aber auch was ganz anderes am Ende rauskommen. Wichtig ist, dass wir möglichst zeitnah eine Lösung finden“, sagte Winkler. Alle sollten nun „ohne Scheuklappen in eine Richtung“ in die Verhandlung gehen, um Lösungen für jeden einzelnen Beschäftigten zu finden. Für den einen könne dies eine Abfindung, für den anderen der Vorruhestand, für den Dritten eine geeignete Fortbildung sein.

Einigung bis zum Frühjahr?

Winkler rechnet bis zum Frühjahr mit einer Einigung. „Einen Monat wird man brauchen, um zu

sehen, was geht; einen weiteren Monat, um gegenseitiges Vertrauen zu entwickeln und einen Monat, um die Einzelheiten zu regeln“, rechnet der Manager vor. Dabei schloss er auch nicht aus, dass es anfänglich zu „kleineren Streiks“ kommt. Wichtig, sei, dass bald wieder Ruhe einkehre und bestimmte Leute nicht mehr unter Druck stehen, ihren Anhängern etwas beweisen zu müssen.

Zugleich wies Winkler die Kritik des Hochschullehrers Prof. Heinz Bierbaum an der Schließungsentscheidung des Managements zurück. Bierbaum unterschätze das Tempo, mit dem der Preisverfall von Deutschland in andere europäischen Märkte schwappe. Bierbaum, der im Auftrag der IG Metall die Wirtschaftlichkeit des Werks untersucht hatte, hatte Zweifel an der Rentabilitätsrechnung der Electrolux geäußert; dabei hatte er darauf verwiesen, dass die Mehrzahl der in Nürnberg produzierten Geräte ins Ausland gingen, wo sie – anders als in Deutschland – Gewinn bringend verkauft würden.

„AEG ist unsere Premium-Marke“

Winkler wehrte sich auch gegen den wiederholt aufgetauchten Vorwurf, die Schließung des Werks sei Ausdruck mangelnden Respekts gegenüber der Traditions-marke AEG. Wie wichtig AEG für Electrolux sei, zeige der Konzern allein dadurch, dass er im Jahr 2004 rund 70 Millionen Euro in die Marke investiert habe. „AEG ist unsere Premium-Marke, der Mercedes im Electrolux-Sortiment – das wollen wir auch in Zukunft deutlich machen“, sagte Winkler. Electrolux plane daher für 2006 eine Vertriebs- und Marketing-Kampagne für AEG. Wichtig sei nun, dass der Markenwert nicht durch Aktionen im Zusammenhang mit der Werkschließung beschädigt werde.

Winkler warnte insbesondere vor Aufrufen zum Boykott von Electrolux-Produkten. Alle, die zu einer solchen Maßnahme griffen, müssten sich darüber im Klaren sein, dass eine solche nicht nur „juristisch umstritten“ sei, sondern möglicherweise auch die Arbeitsplätze an anderen AEG-Standorten wie in Rothenburg ob der Tauber gefährde. dpa

Demonstration gegen Electrolux-Beschluss

„Hej då“ ist nicht genug

Eigentlich ist sie gar nicht mehr zeitgemäß, schon gar nicht im Zeitalter von Heuschrecken und Shareholder Value, aber es gibt sie noch: die gute, alte Solidarität. Wie lebendig sie ist, bewiesen gestern rund 6000 Menschen. So viele folgten dem Aufruf des Nürnberger Oberbürgermeisters, der Gewerkschaft und des Sozialforums, gegen die Schließung des AEG-Werkes zu demonstrieren.

Dass die Menschen in diesen Tagen enger zusammenrücken, liegt mit Sicherheit nicht an dem bevorstehenden Fest der Liebe oder an den draußen vorherrschenden Minusgraden. Vielmehr ist es die soziale Kälte, gegen die sich die Leute hier zu Lande zu schützen versuchen.

Electrolux statuiert derzeit ein besonderes Exempel. Vielleicht hat man ja im Land der Elche generell ein dickeres Fell, aber die Art und Weise, wie der Konzern das Nürnberger Traditionswerk von der unternehmerischen Landkarte radieren will, zeugt schon von großer Kaltschnäuzigkeit. Keine Diskussion, kein Versuch. „An dem Beschluss ist nicht zu rütteln“, sagt ein AEG-Vorstandsmitglied.

Basta. Aus. Vorbei. Tschüss. Hej då. So einfach ist das. So einfach scheint es zu sein. Naja, schließlich bleiben ja auch noch Arbeitsplätze hier, zum Beispiel in Forschung und Entwicklung.

Genau das ist ein echtes Problem. Deutsches Know-how wird von vielen ausländischen Investoren sehr geschätzt und gern in Anspruch genommen, die (meist dazugehörigen) deutschen Arbeiter nicht. Doch so funktioniert es nicht, darf es nicht funktionieren – dass die großen Konzerne sich überall nur das Beste herauspicken und den Rest wie Abfall beiseite kehren.

Faire Arbeitsbedingungen weltweit – das gilt auch für Deutschland. Dass nur der Rahm abgeschöpft wird, sollte hier nicht länger geduldet werden. Entweder gibt es den ganzen Milchtopf oder nichts. Eigentum verpflichtet – nicht nur den Anteilseignern gegenüber.

Das müssten auch einige deutsche Politiker deutlicher formulieren. Wie man sich solidarisch zeigt, können sie sich ja schon einmal von ihren Bürgern abschauen.

ANJA KUMMEROW

„Wer nicht kämpft, hat schon verloren“



Nach der Kundgebung bildete sich eine lange Menschenkette, die von der Gewerkschaft mit Fackeln ausgestattet wurde.

Fotos: Fengler

VON DIETER WEGENER, NZ

NÜRNBERG – Der kalte Wind blies den Menschen gestern Abend nicht nur aus Schweden ins Gesicht. Die unzähligen Fahnen flatterten den Leuten wild um die Köpfe, die Transparente mussten festgehalten werden, und der Gewerkschaftschor konnte mit seinem Lied „Vorwärts, und nie vergessen die Solidarität“ bestenfalls die Herzen der rund 6000 Kundgebungsteilnehmer erwärmen. Da half auch der Tee- und Glühweinausschank nur wenig, der auf Grund der dichten Menschenmasse sowieso nur von ganz robusten Menschen erreichbar war. Als dann noch eine „gewerkschaftliche Glocke“ zu klingen begann, meinte ein AEG-Beschäftigter, bereits das Todesglöcklein zu hören.

So richtig in Stimmung kamen die Menschen in der Fürther Straße/Ecke Raabstraße, als der mittelfränkische DGB-Vorsitzende Stephan Doll mit sich überschlagender Stimme ins Mikrofon schrie, Electrolux habe sich mit einer ganzen Region angelegt. „Die Zerstörung des profitablen AEG-Werks ist ein gesellschaftspolitischer Skandal, der zum Himmel stinkt.“ Da konnte sich Doll der uneingeschränkten und lautstarken Zustimmung der Kundgebungsteilnehmer

gewiss sein. Der Name Huber scheint bei dieser Auseinandersetzung zum Reizwort geworden zu sein. Denn als Doll anhub, Bayerns Wirtschaftsminister Erwin Huber wegen seiner „fehlenden Solidarität“ zu schelten, wollten die Buhrufe kein Ende nehmen. „Wer kämpft, kann verlieren, wer nicht kämpft, hat schon verloren“, schrieb Doll Erwin Huber ins Stammbuch.

Ulrich Maly hatte dagegen in doppelter Hinsicht ein Heimspiel, schlugen ihm doch die Sympathien nicht nur als Oberbürgermeister dieser Stadt entgegen, sondern auch als Mitkämpfer der ersten Stunde. Maly sprach angesichts der vielen Menschen von einem ganz gewaltigen Zeichen der Solidarität mit den Werksangehörigen von AEG. „Wer nur danach fragt, was die Schließung kostet, der stellt die falschen Fragen“, meinte er. Maly: „Ich sage, das Angebot aus Nürnberg ist in Stockholm nie ernsthaft geprüft worden.“

Eine viel beachtete Rede hielt der katholische Stadtdekan Hans Reeg. Die geplante Schließung des AEG-Hauptgerätewerks in Nürnberg ist nach seinen Worten ein skandalöser Missbrauch unternehmerischer Freiheit. Die Mitarbeiter seien zu großen Zugeständnissen bereit, um ihre Arbeitsplätze zu sichern, dennoch ver-

lagere die Konzernführung in Schweden die Produktion dorthin, wo menschliche Arbeitskraft vermeintlich billiger zu haben sei. „Ich bezweifle stark, dass die Verantwortlichen für diese Entscheidung bereit wären, mit ihren Familien dauerhaft in einem dieser Billiglohnländer zu leben“, sagte der Stadtdekan.

Die Kirchen verstünden und teilten die Wut der Belegschaft. Die Schließung des Werks nannte Reeg kurzzeitig und im Sinne sozialer Verantwortung unerträglich. Soziallehre und das Grundgesetz brächten den Grund für ein Umdenken auf eine knappe Formel: „Eigentum verpflichtet.“

Der bayerische IG Metall-Bezirksleiter Werner Neugebauer bezeichnete es als ganz realen Wahnsinn in unserer Gesellschaft, „dass Electrolux mehr als 300 Millionen Euro für die Vernichtung von Kapital und Arbeitsplätzen investieren wird“. Er zeigte sich überzeugt davon, dass früher oder später „auch um des Profites Willen Rothenburg ob der Tauber der nächste Schließungskandidat sein wird“. Nürnbergs IG Metall-Bevollmächtigter Gerd Loboda blies den kalten Wind nach Schweden zurück: „Unsere Solidarität mit den Beschäftigten der AEG wird leben und beben und die Konzernherren bis ins Mark erschüttern.“



Unter den Kundgebungsteilnehmern befanden sich auch zahlreiche Familienangehörige der AEG-Beschäftigten.

„Solidarität macht den kleinen Mann stark“

NÜRNBERG — So lange ein „Restbestand an Hoffnung“ existiert, muss man sich für das AEG-Werk einsetzen, appellierte Oberbürgermeister Ulrich Maly an den Kampfgeist der Nürnberger. Dass der Schließungsbeschluss zurückgenommen wird, konnten sich die Teilnehmer an der gestrigen Demonstration indes kaum vorstellen.

Sabine Hofmann mag die Hoffnung, dass der Schließungsbeschluss vielleicht doch noch revidiert wird, freilich nicht ganz aufgeben: „Wenn alles nichts bringen würde, dann müsste ich mich hier ja nicht in die Kälte stellen.“ Die 33-jährige kaufmännische Angestellte hat von 1989 bis 1999 selbst bei der AEG gearbeitet, ihr Mann ist noch immer dort beschäftigt. „Er ist



Sabine Hofmann

allerdings nicht in der Produktion tätig, und die anderen Bereiche sind ja offiziell von dem Stellenabbau nicht betroffen. Ich frage mich wofür man die dann noch braucht, wenn die Fertigung abgewickelt wird?“

Auch **Horst Schilling** befürchtet, dass noch weit mehr als 1750 Arbeitsplätze durch die Schließung verloren gehen. „Man muss ja bedenken, dass viele Zulieferer betroffen sind. Außerdem weiß man nicht, wie lange Electrolux an der Zusage festhält, den Standort in Rothenburg zu erhalten.“ Dass der Protest gegen die Schließung noch eine Wende herbeiführt, kann sich der 62-Jährige nicht vorstellen: „Wenn schon der bayerische Wirtschaftsminister Huber sagt, es gibt keine Hoffnung



Horst Schilling

mehr, dann sagt das doch alles.“ Schilling kann gut nachvollziehen, wie sich die AEG-Mitarbeiter jetzt fühlen. 1999 beendeten Rationalisierungsmaßnahmen bei der Telekom seine berufliche Laufbahn. „Immerhin hat uns die Telekom gut unterstützt.“

Auf einen vernünftigen Sozialplan hofft nun auch **Dusanka Krsic** (51), die nach 30 Jahren bei der AEG vor einer ungewissen Zukunft steht. Dass die Demonstration etwas bringt, glaubt auch sie nicht: „Electrolux hat doch alle Macht.“

Die Macht des kleinen Mannes, glaubt **Klaus Brückner**, liegt in der Solidarität. Und der Gedanke der Solidarität mit den Kollegen von AEG hat den 48-jährigen Bosch-Angestellten dazu bewogen, an der Demonstration teilzunehmen. „Unser soziales Verantwortungsbewusstsein zwingt uns her.“ Umsonst, so Brückner, sei die Aktion jedenfalls nicht.

Regine Eckert sieht in dem Schließungsbeschluss einen „Trend, der sich durchsetzt“. „Den Unternehmern“,



Regine Eckert

glaubt die 32-jährige Designerin, „geht es doch gar nicht mehr um Rentabilität, sondern nur noch um die Aktienkurse. Man sollte den Leuten die Hoffnung nicht nehmen, aber ich kann mir nicht vorstellen, dass Electrolux die Entscheidung zurücknimmt. Diese Leute, die da entscheiden, sind doch viel zu weit weg. Das tangiert die überhaupt nicht, was hier passiert.“ Eckert findet es traurig, dass ein so „traditionsreicher Nürnberger Betrieb“ wie die AEG aus dem Stadtbild verschwinde. Dass der

Beschluss ausgerechnet vor Weihnachten bekannt gegeben wurde, hält sie für eine unglückliche Konstellation: „Das ist das schlechteste Weihnachtsgeschenk, das man den Leuten machen konnte.“

Reinhold Lang will sich Weihnachten dennoch nicht vermiesen lassen, obwohl der 42-Jährige, der seit 18 Jah-



Reinhold Lang

ren bei der AEG in der Produktion arbeitet, persönlich betroffen ist. „Am 12. 12., als die Schließung bekannt gegeben wurde, hatte ich Hochzeitstag. Ich habe trotzdem mit meiner Frau gefeiert.“ Nun will er auch an Weihnachten nicht Trübsal blasen. Von Electrolux ist er freilich bitter enttäuscht: „Die können einfach ihren Hals nicht voll genug kriegen.“ Auch er glaubt nicht, dass die Proteste eine Wende herbeiführen. Vor eineinhalb Jahren, so Lang, habe er sich ein Haus gekauft. Nun weiß er nicht, wie es weitergehen soll: „Wo wollen Sie mit 42 in Nürnberg noch Arbeit finden?“

Umfrage: Marco Puschner,
Fotos: Roland Fengler

Bosse ohne Skrupel

Das beherrschende Thema: die bevorstehenden Entlassungen beim Nürnberger Traditionswerk AEG.

Was sich das Management von Electrolux da an billigem Geschwätz einfallen lässt, ist nicht nur betriebswirtschaftlicher Unsinn. Den Herren würde ich gerne einmal gegenüber sitzen, und sie von der Verwerflichkeit ihres Tuns überzeugen, auch in betriebswirtschaftlicher Hinsicht, wie im Ziel-Verzicht des Unternehmens.

Wer so viel Geld für eine Schließung auszugeben bereit ist, darf Kosten nicht als Vorwand bringen. Die dynamische Lohnentwicklung in Schwellenländern läuft dem Können und der Infrastruktur dort sogar davon, so dass time- und rent-lags sich zu sehr teuren Irrläufern auswachsen werden, wie auch die Erfahrung zeigt.

Dass diese Lücke nun ausgerechnet von den um ihre Zukunft „Betrogenen“ ausgefüllt werden soll, indem man sie die Arbeitsplatz-Übernehmer einarbeiten lässt, wird auch dem Europa-Gedanken schaden, der historisch urfränkisch-integrativer Herkunft ist, nicht jedoch zynisch zerschlagend Zukunft verspielt. Und der Boden für die AEG-Schließung in Rothenburg wird mit den selben Gründen vorbereitet.

Die Herren vor Ort legen ja gar keinen Wert auf die Vermeidung des Eindrucks, sie wären nur Frontsoldaten der Verantwortungslosigkeit.

*Friedrich Frischeisen,
Bad Windsheim*

Bei dem Versuch, die Ölbohrinsel Grand Spar in der Nordsee zu versenken, wurde dem Ölkonzern Shell, mit dem Boykott seiner Produkte, die Macht der Verbraucher aufgezeigt. Warum sollte man es bei Electrolux nicht genauso machen? Die Drohung der Firmenleitung, auf den Boykott mit Arbeitsplatzabbau in Rothenburg o. T. zu reagieren, zeigt dabei deutlich, mit welch unsozialen Gegner man es hier zu tun hat. Einem Gegner, dem hier deutlich die Grenzen aufgezeigt werden sollten.

*Helmut Stoeger,
Eckenhaid*

Das war erst der Anfang! Daimler hat schon weitere Entlassungen angekündigt und im Großbankensektor steht noch einiges bevor. Natürlich kön-

nen Politiker immer behaupten, dass Protest unfein ist und Investoren verschreckt. Investoren, auch deutsche Firmen, bekommen Steuernachlässe, um dann Produktion in China aufzubauen, da es da dort weder Protest noch eine menschenwürdige Bezahlung gibt.

Erinnern wir uns noch an das Gewäsch der Politiker um die Familienpolitik! Familien brauchen Perspektiven und Arbeitsplätze.

*Günter Monkowski,
Nürnberg*

Herr Huber, der neue bayerische Wirtschaftsminister, macht es sich wohl zu einfach, wenn er meint, dass das Aus für das Nürnberger AEG-Werk nicht mehr umkehrbar sei. Die Ausreden, dass die Politik keinen Einfluss hat, ist kurzsichtig. Sicherlich sollen in einer „Marktwirtschaft“ die ökonomischen Gesetze durch die Unternehmen den Rahmen vorgeben - aber sie dürfen nicht allein entscheiden.

Denn sonst wird es keine Wende am Arbeitsmarkt geben. Der Staat ist sehr wohl aufgefordert, sich aktiv einzumischen! Denn es ist leider in Deutschland, der EU und in vielen anderen Ländern so, dass die Konzerne immer höhere Gewinne machen und der Staat dann in Form von Arbeitslosenkosten zahlen muss. Das darf so nicht weiter gehen.

Der Staat hatte schon öfter erfolgreich interveniert - auch im Großraum Nürnberg. Zuletzt beim Ausbesserungswerk der Deutschen Bahn. Diese ist zwar noch zu 100 Prozent im Besitz des Bundes - aber immer wieder wird beteuert, dass sie wirtschaftlich handeln und der Staat sich nicht einmischen soll. Bei der Bahn muss er als Eigentümer letztendlich doch das Gemeinwohl berücksichtigen. Und auch bei AEG/Electrolux hätte Bund und Land Möglichkeiten gehabt - wenn man nur gewollt hätte.

Ich meine, es ist dringend an der Zeit, endlich mal mehr Solidarität zum deutschen Qualitätsprodukt zu entwickeln, und das im Konsumverhalten auch umzusetzen. Wenn dieser Konzern meint, er muss in Polen oder anderswo vermeintlich billiger produzieren, dann soll er den Ramsch dann auch dort verkaufen und nicht in Deutschland.

*Hans Nickles,
Nürnberg*

Nach zwei Wochen Pause:

Bei AEG laufen die Bänder wieder

NÜRNBERG — Nach dem Ende der Weihnachtspause soll in dem von der Schließung bedrohten Nürnberger AEG-Hausgerätewerk ab heute wieder gearbeitet werden.

Mit Beginn der Frühschicht um sechs Uhr sollen die Arbeiter an die Bänder zurückkehren, sagte AEG-Sprecher Michael Eichel. Er fügte hinzu: „Wir gehen davon aus, dass am Mittwoch und Donnerstag regulär gearbeitet wird.“ Der schwedische Electrolux-Konzern hatte im Dezember angekündigt, das Werk mit 1750 Beschäftigten zum Jahresende 2007 zu schließen.

Betriebsratschef Harald Dix fürchtet daher, dass die AEG-Mitarbeiter auch nach der gut zweiwöchigen Unterbrechung zu Hause bleiben. „Ich weiß nicht, was passieren wird“, sagte Dix. Er wollte nicht ausschließen, dass technische Probleme oder auch Materialmangel die Arbeit beeinträchtigen könnten. Dix betonte, die ohnehin schlechte Stimmung in der Belegschaft könnte noch weiter sinken, weil die für heute geplante Aufnahme von Gesprächen über einen Sozialtarifvertrag von der Unternehmensleitung ohne Angabe von Gründen verschoben worden sei. Laut Firmensprecher Eichel sollen die Verhandlungen am Montag stattfinden. dpa

Nürnberger Zeitung - 04.01.2006

Arbeit bei AEG aufgenommen

NÜRNBERG — Nach Protestaktionen und Betriebsferien haben die Beschäftigten des Nürnberger AEG-Werks nach rund zwei Wochen gestern die Arbeit wieder aufgenommen.

Etwa 800 Mitarbeiter seien regulär zur Frühschicht erschienen, sagte AEG-Sprecher Michael Eichel. Auch in der Nachmittags- und Nachtschicht solle normal gearbeitet werden. Erneute Protestaktionen seien zunächst nicht angekündigt. Wie Eichel weiter sagte, werden am Montag in München die Verhandlungen zwischen Arbeitnehmervertretern und der Electrolux-Geschäftsführung v über die Konditionen der geplanten Werksschließung aufgenommen.

Der schwedische AEG-Mutterkonzern Electrolux will das Nürnberger Werk mit seinen 1750 Beschäftigten aus Kostengründen bis Ende 2007 schließen und die Produktion von Waschmaschinen und Geschirrspülern nach Polen verlagern. Dort entstehen derzeit zwei Fabriken. Nach Einschätzung von Kritikern ist die Werkschließung wirtschaftlich unnötig und in erster Linie politisch gewollt. Durch einen strikten Sparkurs sowie Investitionen in neue Technologien hätte das Nürnberger Traditionswerk konkurrenzfähig werden können. Das Electrolux-Management habe sich aber für Angebote der Arbeitnehmerseite nicht interessiert. *ap*

Kampf um AEG geht in neue Runde

NÜRNBERG/MÜNCHEN — Der Kampf um das Nürnberger AEG-Werk geht in die letzte Runde. Heute treffen Arbeitnehmervertreter und Management in München zusammen, um zu beraten, wie für die 1750 Beschäftigten die Härten der geplanten Schließung sozialverträglich abgefedert werden könnten.

Der Nürnberger IG-Metall-Vize Jürgen Wechsler kritisierte, dass Electrolux bislang keine konkreten Vorschläge geäußert habe. Der schwedische Hausgeräte-Konzern müsse entweder ein Angebot unterbreiten oder die Forderungen der Gewerkschaft akzeptieren.

AEG-Sprecher Michael Eichel sagte, der Schließungsbeschluss könne nicht mehr aufgehoben werden. Bei den heutigen „tariflichen Sondierungsgesprächen“ stehe das weitere Vorgehen im Mittelpunkt. Über einen möglicherweise drohenden Arbeitskampf wolle er nicht spekulieren. Für die AEG werden der frühere Nürnberger Werksleiter Dieter Lange und ein Personalbeauftragter am Verhandlungstisch Platz nehmen und versuchen, „einen konstruktiven Dialog einzuleiten“.

Kein Entgegenkommen von Electrolux auszumachen

Wechsler rechnet mit einem „harten Ringen“, um für die in ihrer Existenz bedrohten 1750 AEG-Mitarbeiter „das beste Ergebnis“ herauszuholen. „Electrolux wird bis 2010 nicht aus der Verantwortung für AEG entlassen“, betonte Wechsler. Um dies zu erreichen, werde die Gewerkschaft auch vor einem Arbeitskampf nicht zurückschrecken.

Das Forderungspaket der Gewerkschaft umfasst die Bereitstellung von Ersatzarbeitsplätzen an anderen Electrolux-Standorten, den Aufbau einer bis Ende 2010 laufenden Beschäftigungsgesellschaft, hohe Abfindungen und eine großzügige Vorruhestandsregelung. Der Sozialtarifvertrag soll die auf 230 Millionen € taxierten Schließungskosten „auf jeden Fall erheblich in die Höhe treiben“, unterstrich der AEG-Beauftragte der IG Metall.

Nur wenn die Kosten drastisch stiegen, würden sich in Stockholm „vernünftige Manager finden“, die das abgelehnte Standortsicherungskonzept möglicherweise nochmals aus der Schublade holen, sagte Wechsler. Es sah für den Fall, dass das Werk erhalten bleiben sollte, deutliche Lohneinbußen für die Arbeitnehmer vor.

Bislang gebe es keine Signale, dass Electrolux die Forderungen der Arbeitnehmer akzeptiere. Um den Druck auf den Tarifpartner zu erhöhen, wurden für morgen erneut Protestkundgebungen angekündigt. *dpa*

Sozialtarifplan wird verhandelt

NÜRNBERG/MÜNCHEN — Die wirkliche gute Nachricht des Tages wäre gewesen, wenn das Nürnberger AEG-Werk nicht geschlossen und damit die 1750 Mitarbeiter ihre Arbeit nicht verlieren würden. Doch in der derzeitigen Situation gibt man sich schon mit wesentlich kleineren Erfolgen einigermaßen zufrieden.

Arbeitnehmer- und Arbeitgeber-Vertreter der Electrolux-Tochter waren gestern erstmals zu Gesprächen zusammengekommen, die zwei Zwischenergebnisse hervorbrachten. Zum einen werden die Verhandlungen am Donnerstag fortgesetzt. Und zum anderen wird über einen Sozialtarifplan verhandelt werden.

Das ist keine Selbstverständlichkeit. In den vergangenen Wochen, nach Bekanntwerden der Schließung des Nürnberger AEG-Werkes, schlugen die Wogen der Emotionen schließlich recht hoch, während es in den Hallen zwei Wochen lang ruhig blieb.

„Angespannt“, nannte Jürgen Wechsler, zweiter Bevollmächtigter

der IG Metall Nürnberg, die Atmosphäre. Als „konstruktiv“ bezeichnete sie hingegen AEG-Sprecher Michael Eichel, nachdem man für vier Stunden in München zusammengekommen war. Acht Personen stellte die Arbeitnehmerseite, darunter AEG-Betriebsratschef Harald Dix, Bayerns IG Metall-Chef Werner Neugebauer und Jürgen Wechsler. Auf der anderen Seite des Tisches vertrat Dieter Lange die sechsköpfige Arbeitgeber-Vertretung, zu der auch drei Mitglieder des Verbandes der Bayerischen Metall- und Elektroindustrie (VBM) gehörten.

Ein großes Thema blieben die Gründe für das Aus des Nürnberger Traditionsbetriebes. „Für mich bleibt die Entscheidung nach wie vor ökonomisch nicht nachvollziehbar“, sagte Wechsler.

Billig – das haben Gewerkschaft und Betriebsrat von Anfang klar kommuniziert – wollen sie den schwedischen Mutterkonzern nicht aus seiner Verantwortung entlassen. Im Forderungskatalog, mit dem die Arbeitnehmervertreter in die Verhandlungen

gehen, steht unter anderem die Bereitstellung von Ersatzarbeitsplätzen an anderen Electrolux-Standorten, der Aufbau einer bis 2010 laufenden Beschäftigungsgesellschaft, Vorruhestandsregelungen ab dem 53. Lebensjahr sowie hohe Abfindungen.

„Wir hätten gern über unsere Vorstellungen diskutiert“

Dass die Gegenseite gestern nicht gleich mit einem Gegenangebot aufwarten konnte, enttäuschte Wechsler. „Schließlich liegen dem Management unsere Forderungen seit Mitte Dezember vor. Wir hätten mit den Arbeitnehmer-Vertretern gern über unsere Vorstellungen diskutiert.“

Deren Angebot soll so ausfallen, sagte Eichel, dass die Nürnberger AEG-Mitarbeiter „nicht schlechter gestellt würden als in vergleichbaren Fällen, wie etwa in Kassel oder Herborn-Burg“. Das in Kassel ansässige AEG Hausgerätekwerk war 2002 geschlossen worden, die Produktion von Kühl- und Gefriergeräten wurde damals nach Italien und Ungarn verlagert. Die Herborner Produktion von Herdmulden war nach Rothenburg ob der Tauber verlagert worden, nachdem dort die Herstellung von Staubsaugern ebenfalls nach Ungarn abgezogen wurde.

In Nürnberg werden Geschirrspüler, Waschmaschinen und Trockner montiert. Die Produktion soll künftig in polnischen Werken stattfinden.

Die Fortsetzung der Verhandlungen finden voraussichtlich in Ingolstadt statt. Heute kommen erst einmal wieder die Mitarbeiter vor den Toren des Werkes zusammen, um sich von Betriebsrat und Gewerkschaft über den aktuellen Stand informieren zu lassen. Denn schließlich geht es noch immer um sie. *Anja Kummerow*

Streik liegt bereits in der Luft

NÜRNBERG – Vielleicht ist es die Kälte, die für einen Morgen im Januar nicht unüblich ist. Vielleicht ist es aber auch die soziale Kälte, die der Electrolux-Konzern über die 1750 Beschäftigten des Nürnberger AEG-Werkes ausschüttete, indem er beschloss, den Traditionsbetrieb 2007 einfach dicht zu machen. Fröstelnd stehen die Mitarbeiter der Frühschicht vor dem Werkstor. Wieder einmal.

Sie hören sich an, was ihr Betriebsratsvorsitzender Harald Dix und Jürgen Wechsler, zweiter Bevollmächtigter der IG Metall Nürnberg, zu sagen haben. Auch das nicht zum ersten Mal. Sie haben die Hände tief in den Taschen ihrer Jacken vergraben, die Schultern hochgezogen und die Gesichter hinter Schals verborgen. Frieren oder resignieren sie?

Als zwei von insgesamt acht Arbeitnehmervertretern wohnten Dix und Wechsler den Gesprächen bei, die am Montag in München mit Vertretern des AEG-Managements stattfanden (die NZ berichtete). Beide Parteien sollen gemeinsam eine Lösung finden, die den künftigen Ex-Mitarbeitern von AEG das erzwungene Ausscheiden aus der Firma nicht ganz so bitter machen soll.

Der Krankenstand im Nürnberger Werk ist hoch wie nie

Über den Verlauf der Gespräche wurde gestern die Belegschaft informiert, die vor vier Wochen noch zahlreicher vor dem Werkstor erschienen war. Seitdem wurde nicht viel gearbeitet. Betriebsferien wurden ausgedehnt, Proteste und Informationsveranstaltungen durchgeführt, nach deren Ende die AEGler nicht an ihre Arbeitsplätze zurückkehrten.

Auch gestern wurde die Kundgebung nach nicht einmal einer Stunde beendet. „Weil es kalt ist“, wie Wechsler sagt. Und: „Weil wir unsere Kräfte sparen müssen.“ Schnell hatte sich die Menschenansammlung verlaufen, jedoch auch gestern nicht gen Werkshallen. „Obwohl die Mitarbeiter zum Teil empfindliche Lohnseinbußen hinnehmen mussten, sind bereits viele auf uns zugekommen und meinten, wir könnten noch mehr in dieser Richtung unternehmen“, berichtet der Betriebsratschef.

Die Arbeitsmoral hat gelitten. „Der Krankenstand ist im Moment recht hoch“, sagt Dix. In den vergangenen Wochen lag sie bei etwa 15 bis 20 Prozent, in Spitzenzeiten ist die Quote sogar noch höher. Längst schon laufen nicht mehr alle der elf Bänder. Hier werden auch Teile für Polen gefertigt, für jene neu errichteten Werke, die das Nürnberger Werk in einem Jahr überflüssig machen werden.



Was auf die Mitarbeiter des AEG-Werkes noch zukommt, ist derzeit nicht abzusehen. Morgen gehen die Verhandlungen um den Sozialtarifplan weiter. Foto: Fengler

Die Gespräche über den Sozialtarifplan für die fränkischen AEGler sollen morgen fortgesetzt werden – in Ingolstadt. Dann will auch die Arbeitgeberseite endlich ihr Angebot – auf das IG Metall-Vize Wechsler schon lange wartet – endlich vorlegen. Ob es eine Annäherung beider Seiten gibt, ist sehr fraglich. Weit sind die Positionen auseinander. „Die Mitarbeiter sollen nicht schlechter gestellt werden als in vergleichbaren Fällen, beispielsweise in Kassel oder Herborn“, hatte ein Sprecher von AEG erklärt. Dort wurden beispielsweise Abfindungen von 0,7 Prozent eines Brutto-Monatsgehaltes gezahlt.

Die Arbeitnehmervertreter wollen jedoch drei Monatsgehälter pro Beschäftigungsjahr – brutto wie netto. Auch wird Dix „den Eindruck nicht los“, dass das AEG-Management eine Abfindung oder den Wechsel in eine Beschäftigungsgesellschaft anbieten wird. „Wir wollen aber beides.“ Ebenso wie Vorruhestandsregelungen ab 53 Jahren und nicht erst ab 55 Jahren. „Wir verhandeln von Donnerstagabend bis Freitagmorgen zehn Uhr“, stellt Dix klar. „Wenn wir bis dahin keine Lösung gefunden haben, gehen wir in die Urabstimmung“, ergänzt Wechsler. „Und das bedeutet: Streik.“

Anja Kummerow

Verhandlungen um AEG:

Ultimatum an Electrolux

NÜRNBERG – Im Streit um den geforderten Sozialtarifvertrag für das von der Schließung bedrohte Nürnberger AEG-Werk hat die IG Metall dem schwedischen Mutter-Konzern Electrolux ein Ultimatum gestellt.

Sollte der Hausgeräte-Konzern bei der morgigen, zweiten Verhandlungsrunde nicht einlenken, werde die Große Tarifkommission bereits am Freitag die Weichen in Richtung Arbeitskampf stellen, sagte der Nürnberger IG-Metall-Vize Jürgen Wechsler bei einer Kundgebung vor dem Werkstor. In dem Werk waren gestern erneut Proteste aufgeflammt. Die Arbeit wurde für 24 Stunden niedergelegt. Wechsler machte deutlich, dass sich ein Ergebnis an den Forderungen der Arbeitnehmer-Vertreter annehmen müsse, nicht umgekehrt. NZ/dpa (Wirtschaft S. 20)

Nürnberger
Zeitung
11.01.2006

Nach nur einer Stunde:

Verhandlung bei AEG abgebrochen

NÜRNBERG/INGOLSTADT — Bei dem von Schließung bedrohten AEG-Hausgerätewerk in Nürnberg stehen die Zeichen auf Arbeitskampf. Die Verhandlungen zwischen IG Metall und Arbeitgebern wurden in Ingolstadt ergebnislos abgebrochen.

Bereits heute wird die Große Tarifkommission der AEG über die Konsequenzen beraten. Bayerns IG Metall-Chef Werner Neugebauer sagte, man werde der Tarifkommission empfehlen, das Scheitern der Verhandlungen zu erklären.

Electrolux will das Werk mit 1750 Beschäftigten Ende 2007 schließen. Laut Neugebauer verlangten die Arbeitgeber, dass bis Ende Januar sämtliche Protestaktionen eingestellt würden. Auch ein für heute geplanter Warnstreik solle abgesagt werden, ebenso die vorgesehene Sitzung der Tarifkommission. Neugebauer warf den Arbeitgebern Wortbruch vor, da sie kein Angebot vorgelegt hätten. Dagegen zweifelte ein AEG-Sprecher die Verhandlungsbereitschaft der Arbeitnehmerseite an.

dpa
(Wirtschaft S. 19)

Gespräche gescheitert

AEG-Werk steht vor dem Arbeitskampf

INGOLSTADT/NÜRNBERG — Nach dem Scheitern der Verhandlungen stehen die Zeichen beim von Schließung bedrohten AEG-Hausgerätewerk in Nürnberg auf Arbeitskampf. Die zweite Verhandlungsrunde zwischen der IG Metall und den Arbeitgebern wurde gestern in Ingolstadt nach kurzer Zeit ergebnislos abgebrochen.

Bereits heute wird die Große Tarifkommission der AEG über die Konsequenzen beraten. Bayerns IG Metall-Chef Werner Neugebauer sagte, er werde der Tarifkommission empfehlen, das Scheitern der Verhandlungen zu erklären. Die Kommission werde dem voraussichtlich folgen. Bereits in der nächsten Woche könne die Urabstimmung über einen Arbeitskampf stattfinden. Der schwedische Electrolux-Konzern will das Werk mit 1750 Beschäftigten Ende 2007 schließen.

Beide Seiten gaben sich gegenseitig die Schuld am Scheitern der Verhandlungen. Nach Neugebauers Angaben verlangten die Arbeitgeber, dass bis Ende Januar sämtliche Protestaktio-

nen eingestellt würden. Auch ein für heute geplanter Warnstreik solle abgesagt werden, ebenso eine vorgesehene Sitzung der Tarifkommission. Dies sei nicht akzeptabel. Neugebauer warf den Arbeitgebern Wortbruch vor, da sie kein Angebot vorgelegt hätten.

Arbeitgeber bezweifeln die Verhandlungsbereitschaft

Dagegen zweifelte AEG-Sprecher Michael Eichel die Verhandlungsbereitschaft der Arbeitnehmerseite an. Offensichtlich gehe es der IG Metall darum, möglichst rasch in einen Arbeitskampf zu kommen. Indiz dafür sei, dass für heute zu einem Warnstreik aufgerufen worden sei. Damit sei das Scheitern der Verhandlungen faktisch vorweggenommen worden. Die Arbeitgeber hätten deshalb verlangt, dass die IG Metall ihre ernsthafte Absicht zu Verhandlungen verbindlich erklären müsse.

Eichel zufolge hatte der AEG-Verhandlungsführer Dieter Lange ein konkretes Angebot für einen Sozialplan bereits in der Tasche. Es habe aber keinen Sinn, darüber zu beraten, solange die IG Metall ihre Verhandlungsbereitschaft nicht klar dokumentiere. Electrolux stehe für ernsthafte Gespräche aber weiterhin zur Verfügung. Dagegen sprach Neugebauer von „taktischen Spielchen“ der Arbeitgeber. Die IG Metall sei bereit gewesen, den für heute angesetzten Warnstreik sofort abzusagen, wenn es in Ingolstadt doch noch zu einem Ergebnis gekommen wäre.

dpa

AEG: Flammen der Wut



Bei der AEG kochen die Emotionen hoch. Auch gestern fanden sich die Arbeitnehmer wieder vor den Werkstoren ein – zum Warnstreik. „Die Stimmung ist von Wut geprägt“, sagte Jürgen Wechsler, zweiter Bevollmächtigter der IG Metall Nürnberg. Die Verhandlungen um den Sozialtarifplan für die 1750 Mitarbeiter des Hausgeräte-Werkes, das Ende 2007 geschlossen werden soll,

gelten als gescheitert. Jetzt will die Arbeitnehmerseite in die Urabstimmung gehen. „Streiken steht nicht im Vordergrund“, so Wechsler, „sondern vielmehr die Rücknahme des Schließungsbeschlusses“. Auf Grund der Protestaktionen hätte die Belegschaft im vergangenen Monat nicht einmal ein Drittel der Arbeitszeit geleistet, hieß es. Foto: dpa (Kommentar S. 2, Blickpunkt S. 3)

Der **NZ**-Kommentar

Bei AEG sind die Fronten längst verhärtet

Duell um Arbeit oder Ansehen

Dass es einfach wird – dieser Illusion hat sich wohl keiner zu keiner Zeit hingegeben. Doch war man darauf gefasst, dass es derart schwierig wird? Dass die Fronten bei AEG bereits völlig verhärtet sind, bevor es verhandlungstechnisch richtig zur Sache geht?

Als gutes Zeichen deutet es mit Sicherheit niemand, dass die Verhandlungen nach nur zwei Terminen als „gescheitert“ gelten. Jetzt wird es in die Urabstimmung gehen, mit Dauerstreik als Folge. Weh tun soll dem AEG-Mutterkonzern Electrolux seine Entscheidung, den Nürnberger Standort dicht zu machen. Das war Ziel der Arbeitnehmerseite, seit das Vorhaben bekannt ist. Und es tut weh: Wer derzeit eine Küche mit hochwertigen Geräten von Electrolux bestellt hat, dürfte mitunter auf einen späteren Lieferzeitpunkt ver-

tröstet werden. Das ist weder gut fürs Geschäft noch fürs Image.

Der Arbeitskampf ist jedoch nicht mehr nur ein Kampf um Arbeit geworden, sondern auch ein Stück weit ein Duell. Ausgetragen zwischen der Gewerkschaft und einem Konzern. Es geht darum, wer den stärkeren Arm, den längerem Atem hat. Doch auch wenn noch keiner zu Boden gegangen ist: Gewinner, so viel ist schon jetzt klar, wird es nicht geben.

Sicher ist es schon gelungen, dem schwedischen Konzern den ein oder anderen Hieb zu versetzen. Doch eigentlich hat Electrolux seinen „Gegner“ bereits empfindlich getroffen. Denn wie viel mehr können Arbeitnehmer verlieren als ihren Job und damit Geld, Selbstvertrauen und Perspektiven?

ANJA KUMMEROW

Der Ton wird rauer, die Bandagen härter

VON ANJA KUMMEROW, NZ

NÜRNBERG – Es wird hart gerungen. Der Ton, von Anfang an alles andere als freundlich, hat sich in den vergangenen Tagen deutlich verschärft. Mittlerweile geht es um viel mehr, als um das, was „das Beste für die Arbeitnehmer“ ist. Die Verhandlungen um den Sozialplan für die 1750 AEG-Mitarbeiter, die spätestens Ende 2007 ohne Beschäftigung sein werden, sind zum Kampf um Macht und gegen Gesichtsverlust geworden.

Nachdem Arbeitnehmer- und Arbeitgeberseite am Donnerstag ihre Zusammenkunft nach gerade

plan vorlegen wollen. Statt dessen gab es die Forderung, den für gestern früh angesetzten Warnstreik sowie die Zusammenkunft der Tarifkommission abzusagen. „So etwas habe ich in den 18 Jahren als Bezirksvorsitzender noch nicht erlebt“, sagt Neugebauer. Schließlich hätte dies im Fall Maxhütte gut funktioniert. Nachts um drei Uhr sei die Einigung zustande gekommen, und der für sechs Uhr in der Früh angesetzte Warnstreik wurde abgesagt.

Seitens der Arbeitgeber macht man hingegen einen Mangel an ernsthaften Verhandlungsabsichten aus. Deshalb habe man kein Angebot unterbreitet, hatte ein AEG-Sprecher erklärt.

„Wir haben auf den gewohnt guten Verhandlungsstil des Arbeitgeberverbandes VBM vertraut. Jetzt fühlen wir uns verarscht“, bringt es Neugebauer markig-bayrisch auf den Punkt.

Doch nicht nur in puncto Interessensausgleich macht der Stil von Electrolux die Arbeitnehmerseite wütend. Richtig wütend. Der jüngste „Coup“ sind laut AEG-Betriebsratschef Harald Dix neue Tarifverträge.

Im September 2005 wurde der gesamte Betrieb in fünf GmbH aufgegliedert. Neben dem Hausgerätewerk sind dies Gesellschaften für Vertrieb, Service, Ersatzteile und Logistik. In diesen vier jetzt rechtlich eigenständigen Firmen sind weitere 800 AEG-Mitarbeiter beschäftigt.

An der Logistik GmbH wollen die Schweden ein Exempel statuieren. Wurden die knapp über 100 Mitarbeiter bislang nach dem Tarif des Verbandes der Bayerischen Metall- und Elektroindustrie (VBM) bezahlt, sollen sie künftig nach den Sätzen des Groß- und Außenhandels entgolten werden. „Ein angelernter Transport- oder Lagerarbeiter würde damit etwa 400 Euro seines Brutto-Lohnes von 2300 Euro verlieren. Hochqualifizierte Angestellte bekämen nur noch 2500 statt wie bislang 4500 Euro“, so Dix. Und das bei gleichzeitiger

Erhöhung der Arbeitszeit von 35 auf 38,5 Stunden.

„Der Konzern ist bereit“, so berichtet der Betriebsratschef, „den Betrag freiwillig auszugleichen.“ Doch – diese Klausel kennt man von der Zahlung von Weihnachts- oder Urlaubsgeld – freiwillige Leistungen haben keinen Anspruch auf Wiederholung. Das bedeutet, diese können jederzeit gestrichen werden.

Im Gegenzug bietet der Mutterkonzern Beschäftigungssicherung bis Ende 2007 an. Der Zeitpunkt scheint Neugebauer nicht von ungefähr gewählt. „Das ist der Zeitpunkt, zu dem das AEG Hausgerätewerk geschlossen werden soll.“



Der für gestern angekündigte Warnstreik war für das AEG-Management Grund genug, kein Verhandlungsangebot vorzulegen. Foto: dpa

mal einer Stunde wieder beendet hatten, stehen die Zeichen jetzt auf Sturm. Die Große Tarifkommission der AEG – die gestern zusammenkam – beschloss erwartungsgemäß, in die Urabstimmung zu gehen. Dies soll bereits am 17. Januar der Fall sein. Dem muss der Vorstand der IG Metall zwar noch zustimmen, doch bereits nächste Woche könnte der Arbeitskampf offiziell und legal starten. „Als erster Streiktag kommt der 19., der 20. oder der 23. Januar in Frage“, sagte Bayerns IG-Metall-Chef Werner Neugebauer.

Die Arbeitnehmerseite fühlt sich erpresst. Ein Angebot hatte das AEG-Management für den Sozial-

Interessensausgleich ist nicht nur guter Wille

Das Gesetz ist eindeutig

Bei AEG wird derzeit um einen Sozialtarifplan gerungen. Wer was darf – darüber sprach die NZ mit Joachim Zobel, Leiter der Nürnberger Niederlassung der Kanzlei Schultze & Braun.

NZ: Was passiert eigentlich, wenn beide Parteien nicht mal annähernd so etwas wie einen Kompromiss erzielen? Kann Electrolux das Werk dann auch so dicht machen?

Zobel: Nein. Das Betriebsverfassungsgesetz (BetrVG) sieht zwingend vor, dass ein Interessensausgleich stattzufinden hat. Dabei handelt es sich um ein formelles Verfahren, das vom Gesetzgeber festgelegt ist. Der Betriebsrat muss sich laut Gesetz mit der Geschäftsleitung einigen, wie eine Betriebsänderung – im Fall AEG die Werksschließung – durchzuführen ist.

NZ: Was passiert, wenn sich eine Seite nicht an das Gesetz hält? Gibt es dagegen eine Handhabe?

Zobel: So etwas lässt sich manchmal nicht verhindern. Wenn beispielsweise der Arbeitgeber das Werk auch ohne vorige Vereinbarung einfach schließt, gibt es zwei Wege. Einer wäre ein Nachteilsausgleich, der für die Arbeitnehmer rückwirkend zu erzielen ist. Alternativ könnte der Betriebsrat versuchen, per einstweiliger Verfügung die Umsetzung der Betriebsänderung zu verhindern.

NZ: Wie weit geht das Gesetz?

Zobel: Das deutsche Recht sieht nicht vor, dass ein Unternehmen gezwungen werden kann, einen Standort aufrecht zu erhalten. Das ist die unternehmerische Freiheit.

Fragen: Anja Kummerow



nachgefragt

Urabstimmung startet

NÜRNBERG/FRANKFURT — Mit der Urabstimmung will die IG Metall ab heute den geplanten Streik beim von Schließung bedrohten AEG-Hausgerätekonzern in Nürnberg vorbereiten.

Der IG Metall-Vorstand in Frankfurt gab dafür seine Zustimmung, wie ein Sprecher der IG Metall Bayern mitteilte.

Heute und morgen sollen die AEG-Beschäftigten darüber entscheiden, ob sie mit einem Arbeitskampf ihre Forderung nach einem Sozialtarifvertrag durchsetzen wollen.

Das Ergebnis der Urabstimmung soll noch am Mittwoch bekannt gegeben werden. Als Datum für den Beginn des Arbeitskampfes hatte die IG Metall den Donnerstag, Freitag oder den kommenden Montag genannt.

Der schwedische Mutterkonzern Electrolux will das AEG-Stammwerk mit 1750 Beschäftigten Ende 2007 schließen und künftig billiger in Polen produzieren. Die AEG-ler wehren sich seit Monaten mit Protestaktionen und Warnstreiks dagegen. Verhandlungen zwischen der IG Metall und den Arbeitgebern über einen Sozialtarifvertrag waren in der vergangenen Woche gescheitert.

Das „Sozialforum Nürnberg“ hat unterdessen zu einem internationalen Boykott gegen Electrolux-Produkte aufgerufen. Damit soll laut einer Mitteilung der Initiative „der Druck auf den globalen Jobkiller-Konzern Electrolux erhöht werden“.

Sven Rösler vom Sozialforum sagte gestern dazu: „Mit dem Boykott kann jeder Einzelne der Kampf der AEG-Blegschaft aktiv unterstützen. Machen wir es dem rücksichtslosen Großkonzern so schwer wie möglich, seine profitorientierte Kahlschlagpolitik auf Kosten der Beschäftigten und ihrer Familien durchzusetzen.“ Im Internet hat das Sozialforum eine eigene Seite gestaltet, auf der Argumente für den Kaufboykott aufgelistet sind.

Die Homepage ist unter www.jobkiller-electrolux.de zu finden. Dort findet sich auch der Hinweis, dass nicht nur auf Geräten, auf denen Electrolux und AEG drauf steht, die beiden Marken drin sind. Auch Waschmaschinen von Quelle, Marke Matura, und der Privileg-Geschirrspüler von Quelle kämen aus dem Hause AEG/Electrolux.

Auch international soll die Kampagne gefahren werden. Dazu sollen die Strukturen des Europäischen Sozialforums und zu internationalen Gewerkschaften genutzt werden. *dpa/sru*

Zeichen stehen auf Streik

NÜRNBERG — Das von der Schließung bedrohte AEG-Stammwerk in Nürnberg steht voraussichtlich vor einem wochenlangen harten Arbeitskampf.

Die gestern begonnene Urabstimmung über einen unbefristeten Streik gegen den schwedischen Mutterkonzern Electrolux ist nach Angaben der IG Metall auf große Resonanz gestoßen. Das Ergebnis der Urabstimmung soll heute bekannt gegeben werden.

„Alle gewerkschaftlich organisierten Mitglieder der Frühschicht haben sich an der Abstimmung beteiligt“, sagte Betriebsratschef Harald Dix. „Ich erwarte, dass eine große Mehrheit mit Ja abstimmt“, sagte er. Ein Arbeitskampf könnte bereits am Donnerstag beginnen.

Die Gewerkschaftsmitglieder unter den 1750 Beschäftigten bei AEG entscheiden darüber, ob sie ihre Forderung nach einem Sozialtarifvertrag

mit einem Streik durchsetzen wollen. Voraussetzung dafür ist, dass sich mindestens 75 Prozent der in der IG Metall organisierten Mitarbeiter dafür aussprechen. Während dieser Zeit entfällt die Lohnzahlung, Mitglieder der IG Metall erhalten aber Geld aus der Streikkasse, das etwa zwei Drittel des Bruttoverdienstes ausmacht.

Der Electrolux-Konzern will das AEG-Werk mit rund 1750 Beschäftigten Ende 2007 schließen und die Produktion nach Polen verlagern. Der Konzern begründet dies mit einem rapiden Preisverfall auf dem Markt für Hausgeräte.

Verhandlungen über einen Sozialtarifvertrag waren ohne Ergebnis geblieben. Die IG Metall fordert für die Beschäftigten Anspruch auf Qualifizierung bei vollem Lohnausgleich bis Ende 2010 sowie eine Abfindung in Höhe von drei Monatseinkommen pro Beschäftigungsjahr, zahlbar Brutto für Netto. Für Mitarbeiter ab 53 Jahren soll es vollen Lohnausgleich bis zur Rente geben.

Die Dauer eines Arbeitskampfes ist laut dem Nürnberger IG Metall-Vize Jürgen Wechsler offen. „Wir haben uns für einen unbefristeten Streik entschieden“, sagte er. Man werde so lange kämpfen, bis ein Angebot von Electrolux vorliege. Viele Mitarbeiter gaben sich kampfbereit. Ein Streik sei der einzige Weg, hieß es. Er könne auch acht oder neun Wochen dauern.

dpa
(Blickpunkt S.3)

Gewerkschaft setzt auf Streik



Ob „evet“, „si“ oder „sim“ — „Ja“ sollten die IG-Metall-Mitglieder gestern zu einem Streik sagen.

Foto: ap

VON STEPHANIE RUPP

NÜRNBERG – Die Ersten sind schon um fünf Uhr morgens im Zelt. Andere haben sogar noch früher dafür gesorgt, dass ihre Kolleginnen und Kollegen für die Urabstimmung über einen Streik bei AEG zumindest körperlich gut gestärkt sind. Sie haben eine Gulaschkanone angeheizt und frischen Kaffee gebrüht.

Obwohl das 300 Quadratmeter große weiße Zelt in der Muggenhofer Straße beheizt ist, lassen viele auch innen ihre dicken Winterjacken an und die Mützen auf dem Kopf. Viele können im Moment einfach keinen Gedanken daran verschwenden, ob es draußen kalt und innen warm ist oder umgekehrt. Sie haben wahrlich andere Sorgen. Ihre eigene berufliche Zukunft steht auf dem Spiel. Und nur darum geht es an diesem Morgen für die Mitarbeiter der Frühschicht.

Sogar manche Kollegen, die eigentlich krankgeschrieben sind, sind dem Aufruf der IG Metall gefolgt, zur Urabstimmung zu kommen. Nachdem sie – im Extremfall sogar humpelnd auf Krücken – ihre Stimme abgegeben und den Zettel in die Urne geworfen haben, gehen sie wieder nach Hause.

Die Krankheitsrate ist seit einiger Zeit um einiges höher als sonst, weiß Betriebsratschef Harald Dix zu berichten. Dass daran nicht nur die jahreszeitlich bedingte Erkältungswelle

schuld ist, versteht sich für ihn fast von selbst. Es seien vielmehr die Angst vor der Zukunft und die Wut auf die Electrolux-Zentrale in Stockholm, die sich aufgestaut und manch einen schon richtig krank gemacht hat.

Mehrere hundert Mitarbeiter stimmen schon vor Beginn der Frühschicht ab, die letzten Stimmen werden bis 17 Uhr angenommen. Beschäftigte der Nachtschicht stimmen heute früh nach Schichtende ab. Nachzügler dürfen noch bis 11 Uhr ihre schriftliche Entscheidung darüber in die Urne werfen, ob für einen Sozialtarifvertrag gestreikt wird oder nicht.

Sozialforum fordert zum Kaufboykott auf

Harald Dix und IG-Metall-Vize Jürgen Wechsler sind zuversichtlich, dass „die große Mehrheit“ für einen Streik stimmt. Wenn 75 Prozent der gewerkschaftlich organisierten Beschäftigten ihr „Ja“ abgeben, kann die Gewerkschaftsspitze einen Streik einleiten.

Für einen Streik auf der Käuferseite macht sich derweil das Sozialforum Nürnberg stark. Dieser Zusammenschluss aus Globalisierungsgegner-Gruppen, christlichen Initiativen, der Friedensbewegung und der Gewerkschaften hat zu einem internationalen Boykott von Electrolux-Produkten aufgerufen. Mit an vorderster Front steht Hans-Joachim Patzelt, langjähri-

ger Ex-Betriebsratschef einer AEG-Tochter Kanis. Mit Hilfe der Internetseite www.jobkiller-electrolux.de sollen Menschen in aller Welt davon überzeugt werden, dass ein Boykott den 1750 von der Schließung bedrohten Mitarbeitern im Nürnberger Werk hilft. Laut Wechsler merke AEG schon jetzt starke Auftragsrückgänge.

Die Firma Döhl warnt unterdessen vor einem solchen Boykott. Sie liefert Steuerungen und Baugruppen für die in der Muggenhofer Straße hergestellten Waschmaschinen, Geschirrspüler und Trockner im Wert von allein 18 Millionen Euro jährlich. Ein Boykott hätte sehr negative Folgen für das Image der Marke und für viele weitere Arbeitsplätze in der Region.

Dieser Meinung schließt sich auch Dieter Mehl, Inhaber und Geschäftsführer des alteingesessenen Fürther Elektro-Haushaltsgerätegeschäfts Händel Dieter Mehl e.K., an. „Wir boykottieren AEG ganz sicher nicht“, sagt er. Kunden, die ihn auf die Krise ansprechen, weist er darauf hin, dass sie mit einem Boykott dazu beitragen würden, auch die übrigen Electrolux-Arbeitsplätze in Nürnberg (außerhalb der Fertigung, etwa im Service) und in Rothenburg zu gefährden. Und so freut er sich guten Gewissens, auch an diesem Tag wieder mehrere Qualitäts-Haushaltsgeräte aus der Muggenhofer Straße an den Mann und die Frau gebracht zu haben.

Ab morgen früh:

Mitarbeiter von AEG treten in den Streik

NÜRNBERG — Im Kampf um das AEG-Stammwerk in Nürnberg treten die Beschäftigten von diesem Freitag an mit großer Geschlossenheit in einen unbefristeten Streik.

In einer Urabstimmung hätten sich mehr als 96 Prozent der IG-Metall-Mitglieder bei AEG dafür ausgesprochen, sagte der bayerische Gewerkschaftschef Werner Neugebauer.

Der schwedische Electrolux-Konzern hatte beschlossen, das Hausgerätekwerk mit rund 1750 Beschäftigten Ende 2007 zu schließen. Mit dem Arbeitskampf will die Belegschaft ihre Forderung nach einem Sozialtarifvertrag durchsetzen.

923 von 958 stimmberechtigten IG Metall-Mitgliedern bei AEG entschieden sich für die Kampfmaßnahmen. Dies entspricht 96,35 Prozent. „Das ist die höchste Streik-Zustimmungsquote, die es in der IG Metall je gab“, sagte Neugebauer. Nötig war ein Quorum von mindestens 75 Prozent. Der Streik soll am Freitag mit der Frühlingschicht um sechs Uhr morgens beginnen.

Electrolux will die Fertigung von Waschmaschinen und Geschirrspülern nach Polen und Italien verlagern. Verhandlungen über einen Sozialtarifvertrag waren in der vergangenen Woche gescheitert. Der Streik könne rasch beendet sein, wenn die Arbeitgeber ein Angebot auf den Tisch legten, sagte Neugebauer. IG Metall und Betriebsrat forderten Electrolux erneut auf, den Schließungsbeschluss zurückzunehmen und das „hochprofitable“ Werk weiter auszulasten.

Gerd Lobodda, 1. Bevollmächtigter der IG Metall Nürnberg, wies darauf hin, dass nur die gewerkschaftlich organisierten AEG-Mitarbeiter auch während des Streiks einen großen Teil des Lohnausfalls ersetzt bekommen. Neue Mitglieder hätten drei Monate Sperrfrist. Die Gewerkschaft freut sich seit etwa einem Jahr über einen Zustrom neuer Mitglieder aus dem AEG-Hausgerätekwerk. *dpa/NZ*

(Leitartikel S. 2, Blickpunkt S. 3)

Der **NZ**-Kommentar

Jetzt wird bei der AEG gestreikt

Was bleibt, ist die Wut

Nachdem die Gespräche nach nur zweimaligen Treffen ergebnislos abgebrochen worden waren, war es klar, dass es zu einem Arbeitskampf kommen wird. Denn zu groß ist die Wut und die Enttäuschung der rund 1750 Beschäftigten des traditionsreichen Nürnberger AEG-Werkes, als dass es doch noch zu Verhandlungen kommen könnte. Warum auch. Für die Manager des Mutterkonzerns Electrolux in Schweden war es von vornherein klar, das Werk in Nürnberg zu schließen. Der Konzern begründet dies mit einem rapiden Preisverfall auf dem Markt für Hausgeräte. Dass als Ersatz für Nürnberg aber in Polen ein neues Werk gebaut wird, erzürnt die Arbeiter an der Muggenhofer Straße ganz besonders. Denn alles, was bisher in Nürnberg entwickelt wurde, wird nach Polen transferiert und soll als Premiummarke auf den Markt kommen. Das neue Werk wird auch einige Millionen kosten, die erst einmal wieder verdient werden müssen. Es ist schon eine eigenartige Rechnung, die da von den Herren in Stockholm aufgemacht wird. Will jetzt Electrolux die Produkte seiner Premiummarke AEG verschleudern?

Der Beschluss, Nürnberg zu schließen, steht. Den Arbeitern bleibt nichts anderes mehr übrig, als für einen Sozialtarifvertrag zu streiten und zu streiken.

Mit diesem Sozialtarifvertrag sollen umfassend die Folgen der Betriebsschließung für die betroffenen Beschäftigten abgedeckt werden. In ihrer zweitägigen Urabstimmung haben die AEGler sich ganz klar für einen Arbeitskampf ausgesprochen. Sie wollen damit den Sozialtarifvertrag erkämpfen. Jetzt wäre Gelegenheit, dass

auch die Politik Flagge zeigt. Wirtschaftsminister Huber, der sich vor Wochen mit der Schließung des Nürnberger Werkes abgefunden hat, könnte sich mit der Belegschaft solidarisch zeigen. Auch von den Nürnberger Bundestagsabgeordneten sollten Zeichen kommen. Die Streikbereitschaft von 96,3 Prozent spricht eine deutliche Sprache.

Dieser Streik wird Electrolux sehr teuer zu stehen kommen. Die Schweden sind in der Zwickmühle. Auf der einen Seite die Aufgabe Nürnbergs, auf der anderen Seite das neue Werk in Polen. Die Schließung Nürnbergs zurücknehmen, bedeutet, das Werk in Polen aufgeben. Vielleicht hätte man sich alles etwas genauer überlegen sollen. Oder hat man mit der Sanftmut der deutschen Arbeiter gerechnet? Auch hiermit haben sich die Schweden verrechnet. Auf jeden Fall wird der Arbeitskampf teuer werden, nicht nur der am Ende stehende Sozialtarifvertrag, sondern auch die Produktionsausfälle.

Gar nicht so glücklich sind dagegen die Zulieferer mit dem Streik und auch mit dem Aufruf, Electrolux-Artikel derzeit nicht zu kaufen. Allein die Firma Diehl liefert für 18 Millionen Euro Einzelteile nach Nürnberg. Zu fragen ist, wie lange hier auf Solidarität gesetzt werden kann? Wie lange hält sich der Verbraucher an einen Kaufboykott?

Es sind bittere Tage für die 1750 Mitarbeiter, aber auch für die Region Nürnberg. Wieder wird eines der traditionsreichen Unternehmen ausradiert. Wieder ist ein Nürnberger Unternehmen Opfer ausländischen Profitdenkens, wenn nicht sogar falschen Managements geworden.

WOLF-R. SCHARFF

Chronik bei AEG

Ein steiniger Weg bis zum Arbeitskampf

NÜRNBERG — Das AEG-Hausgerätekwerk in Nürnberg wird ab Freitag bestreikt. Die wichtigsten Stationen bis zum Arbeitskampf:

- 1994: Electrolux übernimmt vom schwer angeschlagenen AEG-Konzern den Bereich Hausgeräte und damit das 1922 gegründete Traditionswerk in Nürnberg.
- 2003: Produktionsrekord in Nürnberg: Mehr als 1,8 Millionen Waschmaschinen, Geschirrspüler und Trockner werden gefertigt.
- 15. Februar 2005: Electrolux kündigt an, die Schließung und Verlagerung von 13 bis 14 Werken in „Billiglohnländer“ zu prüfen.
- 7. Juni: Electrolux beauftragt das AEG-Management, die Schließung des Standorts Nürnberg zu untersuchen.

- 12. Juli: Mehrere 1000 Beschäftigte in Europa protestieren gegen die Umstrukturierungspläne von Electrolux.
- 1. September: AEG Hausgeräte gründet Abteilungen wie Kundendienst und Logistik aus. Fünf selbstständige GmbH entstehen.
- 26. September: Die Belegschaft bietet millionenschwere Zugeständnisse zum Erhalt des Werks an. Es wird eine Standortgarantie bis 2010 gefordert.
- 5. Oktober: In einem 24-stündigen Warnstreik legen die Beschäftigten das Werk lahm.
- 21. Oktober: europaweiter Protesttag an Electrolux-Standorten in sieben Ländern.
- 14. November: Betriebsrat und IG Metall bieten unbezahlte Mehrarbeit und die Streichung mehrerer hundert Jobs an.
- 12. Dezember: Der Electrolux-Aufsichtsrat verkündet die Schließung des Werks Ende 2007. Die Beschäftigten legen für mehrere Tage die Produktion lahm.
- 20. Dezember: Rund 6000 Menschen demonstrieren in Nürnberg gegen die Schließung.
- 12. Januar 2006: Die Verhandlungen von IG Metall und Arbeitgebern über einen Sozialtarifvertrag werden abgebrochen. *dpa*

Gut gerüstet für einen langen Streik

VON STEPHANIE RUPP, NZ

NÜRNBERG – Die Streikposten, die morgen früh ab sechs Uhr Stellung beziehen werden, haben keine Angst vor eisigen Temperaturen. Nicht mehr. Denn für sie lagen bereits unterm Weihnachtsbaum die passenden Geschenke: warme Schals, extra dicke Jacken, flauschige Mützen, kuschelige Socken und alles, was man sonst noch braucht, um sich einigermaßen wirksam vor Kälte zu schützen.

Das berichtet Jürgen Wechsler, der ab sofort nicht mehr nur Nürnbergs IG-Metall-Vize ist, sondern auch noch Streikleiter des Arbeitskampfes im AEG Hausgerätewerk. Rückhalt dafür hat er genügend. Denn 96,35 Prozent der vorgestern und gestern anwesenden IG-Metall-Mitglieder des Unternehmens haben für einen unbefristeten Streik gestimmt, um den Sozialtarifvertrag der Gewerkschaft durchzusetzen. „Das ist die höchste Zustimmungsrate zu einem Arbeitskampf, die es je in der Geschichte der IG Metall gegeben hat“, sagt der bayerische IG Metall-Chef Werner Neugebauer.

Bis zum Letzten um die Arbeitsplätze kämpfen

Insgesamt haben 923 von 929 abstimmenden (958 stimmberechtigten) Mitgliedern das „Ja“ auf dem Stimmzettel angekreuzt und damit eines deutlich gemacht: „Wir werden bis zum Letzten um unsere Arbeitsplätze kämpfen“, wie es Betriebsratschef Harald Dix ausdrückt. Solange also, bis von Seiten des Electrolux-Konzerns ein akzeptables Angebot komme.

Was die Gewerkschaft fordert, ist Folgendes: Für alle Beschäftigten müsse es Anspruch auf Qualifizierung bei vollem Lohnausgleich bis zum Jahr 2010 sowie eine Abfindung in Höhe von drei Monatseinkommen pro Beschäftigungsjahr geben, zahlbar Brutto für Netto. Für Mitarbeiter ab 53 Jahren soll der volle Lohnausgleich bis zur Rente gewährt werden.

Am liebsten wäre es den Beschäftigten natürlich, wenn der schwedische Electrolux-Mutterkonzern den Abschluss, das AEG-Hausgerätewerk Ende 2007 zu schließen, rückgängig machen würde. Doch dies ist nur das übergeordnete Ziel. Gestreikt wird für den Sozialtarifvertrag, der die Schlie-



Eindeutiger geht es kaum: 96,35 Prozent der gewerkschaftlich organisierten AEG-Mitarbeiter haben sich für einen Streik entschieden, der ihnen zu einem akzeptablen Sozialtarifvertrag verhelfen soll.

Foto: dpa

ßung für den Konzern so teuer wie möglich machen soll. Nur das ist ein legaler Streikgrund.

Bisher sieht die Gewerkschaft jedoch keine Anzeichen dafür, dass das Stockholmer Top-Management sich auf die IG Metall zubewegt. „Niemand von Electrolux hat sich bisher bei uns gemeldet“, sagt Jürgen Wechsler. „Wir warten noch immer auf ein Angebot.“

Das bedeute aber keineswegs, dass das Konzernmanagement der Sache gelassen entgehe. „Wir wissen, dass die Betroffenen in Stockholm von Tag zu Tag nervöser werden. Auch bei Vorstandschef Hans Straberg ist die Nervosität angekommen.“

AEG-Firmensprecher Michael Eichel sieht das ganz anders. „Es war die IG Metall, die vergangenen Freitag die Gespräche für gescheitert erklärt hatte. Deren Agenda sah einen Arbeitskampf vor, und dieser ist nun er-

reicht“, berichtet er, um gleichzeitig zu betonen: „Wer zur Tür rausgeht, muss auch wieder hineingehen. Wir stehen jederzeit für weitere Verhandlungen bereit.“ Die Firmenleitung hoffe nun im Interesse der Mitarbeiter darauf, „dass es ein Einsehen gibt“.

Zu den Angaben von Harald Dix, wonach es bereits jetzt Lieferengpässe bei bestimmten Produkten gebe und ein längerer Streik zu großen Problemen für AEG führen würde, meint Eichel: „Wir haben Lagerbestände und können auch in unserer internationalen Produktionsplattform auf Möglichkeiten zurückgreifen.“

Neugebauer warnt die Konzernleitung vor „gezielten Provokationen“, auf die er Hinweise habe. „Lassen Sie die Sandkastenspiele und spielen Sie nicht mit den Emotionen der Menschen. Die Emotionen lassen sich nicht ausknipsen wie ein Lichtschalter“, so sein Appell. An die Beschäftig-

ten – ob gewerkschaftlich organisiert oder nicht – richtet er die dringende Bitte, sich am Streik zu beteiligen, der mit Beginn der morgigen Frühschicht startet.

Um spätestens 6.30 Uhr sei eine erste Großkundgebung geplant, zu der auch Nürnbergs OB Ulrich Maly seine Teilnahme zugesagt und Fürths OB Thomas Jung sowie der bundesweite IG-Metall-Vorsitzende Berthold Huber Interesse bekundet habe.

Das Sozialforum Nürnberg, das zu einem Kaufboykott für AEG-Geräte aufgerufen hat (die NZ berichtete), wird zwischen 12 und 14 Uhr Infostände vor Karstadt, dem Quelle-Einkaufszentrum und Saturn Hansa aufbauen. Am Samstag gibt es um 11 Uhr ein Weißwurstfrühstück für alle Nachbarn der AEG, um die Belastung für sie ein wenig abzufedern. „Alle Anwohner sind herzlich dazu eingeladen“, sagt Jürgen Wechsler.

Für die Kollegen immer auf Achse

NÜRNBERG – Für die Electrolux-Oberen ist er ein „rotes Tuch“, für die Öffentlichkeit die Galionsfigur der AEG-Protteste, für die meisten Beschäftigten ist er einfach nur ein guter Kumpel: Harald Dix, der Nürnberger Betriebsratschef der AEG.

Heute führt der 44-Jährige die rund 1750 Mitarbeiter des von der Schließung bedrohten AEG-Hausgerätekwerks in den unbefristeten Streik, den die IG-Metall am Mittwoch mit überwältigender Mehrheit beschlossen hatte.

Seit bald 30 Jahren arbeitet der gelernte Werkzeugmacher bei AEG. Schon vier Wochen nach Beginn seiner Ausbildung trat er in die IG Metall ein.

Mehrere Jahre lang kämpfte er als Jugendvertreter für die Interessen der Lehrlinge. Vom Vertrauensmann im Werkzeugbau stieg er in den Betriebsrat auf und wurde vor rund vier Jahren zum Vorsitzenden gewählt – „wegen meiner ausgeleichen Ader“, ist Dix überzeugt.



Harald Dix

Dix steht zu seiner Belegschaft. Er will niemanden ausgrenzen, weder Ungelernte noch Angestellte, weder Frauen noch ausländische Kollegen. „Ich bin für alle da“, sagt der Vater von vier Kindern.

Mauscheleien lehnt er ab. „Eine Hand wäscht die andere – das ist nicht meine Art.“ So jemand trägt keinen Anzug. Anstatt die Proteste in Hemd und Sakko zu dirigieren, schlüpft Dix lieber in Fleece-Pullover und seine Motorradjacke. Und die Füße stecken nicht in eleganten Budapeatern, sondern in groben Boots.

Im Sommer 2005 hatte Electrolux das Management damit beauftragt, die Schließung des AEG-Werkes zu überprüfen. Am 12. Dezember wurde das Aus verkündet. Seitdem leidet Dix unter chronischem Schlafmangel.

Bis Weihnachten informierte er Früh-, Spät- und Nachtschicht über aktuelle Entwicklungen und spontane Aktionen.

Nach dem Fest standen die Vorbereitungen auf die Verhandlungen über einen Sozialplan an, nach deren Scheitern bereitete er Urabstimmung und Arbeitskampf vor. Dafür hat Dix zwei Tage Urlaub genommen – unbezahlten Urlaub, wie er betont: „Wir haben einen Arbeitskampf vorbereitet. Es wäre sonderbar, wenn AEG dafür zahlen müsste.“

Über seine berufliche Zukunft nach AEG hat sich der 44-Jährige noch keine Gedanken gemacht. Klar ist, dass seine derzeitige Popularität auch Schattenseiten hat. „Der Name Dix ist verbrannt“, fürchtet er. Es sei schwer vorstellbar, dass ein Unternehmer einen ehemaligen Betriebsratsvorsitzenden einstellen könnte.

Doch noch stellt sich die Frage nach der Perspektive für den leidenschaftlichen Motorradfahrer nicht. Was zählt, ist der Kampf um die Arbeitsplätze. Und vielleicht gibt es ja eine Abfindung, „die bis zum 70. Lebensjahr reicht“, scherzt er. Dann hätte er genug Zeit, sich seiner italienischen Belgarda zu widmen, seiner Maschine, die er in letzter Zeit stark vernachlässigt hat.

Thomas Meiler, dpa

Start um sechs Uhr früh:

Ab heute Streik bei AEG

NÜRNBERG – Bei AEG bahnt sich neben dem heute um sechs Uhr früh beginnenden, unbefristeten Streik im Stammwerk Nürnberg bereits der nächste Konflikt an.

Auch bei dem Tochterunternehmen Logistics GmbH droht ein Arbeitskampf. Ein Ultimatum der IG Metall, mit dem die Rückkehr der inzwischen eigenständigen AEG-Tochter in die Tarifbindung der Metall- und Elektroindustrie erzwungen werden sollte, sei ohne Ergebnis abgelaufen, berichtete die Gewerkschaft. „Der Electrolux-Konzern bekommt den Großkonflikt, den er gewollt hat“, sagte Nürnbergs IG-Metall-Vize Jürgen Wechsler.

Die Mitarbeiter seien auf den Streik heute gut vorbereitet. Das Werk werde rund um die Uhr bewacht. dpa (Wirtschaft S. 23)

AEG-Beschäftigte auf Streik vorbereitet

Die Euphorie mischt sich mit Wut

NÜRNBERG – Nach dem klaren Votum in der Urabstimmung treten die Beschäftigten des AEG-Stammwerks Nürnberg ab heute in den unbefristeten Streik.

Mit Beginn der Frühschicht ab sechs Uhr soll das Hausgerätekwerk blockiert und rund um die Uhr bewacht werden. Betriebsrat und IG Metall trafen gestern die letzten Vorbereitungen für den Arbeitskampf gegen den schwedischen Mutterkonzern Electrolux, der die Fabrik mit rund 1750 Beschäftigten Ende 2007 schließen will. „Bei der Belegschaft herrscht Euphorie, aber auch große Wut“, sagte Streikleiter Jürgen Wechsler von der IG Metall Nürnberg. Zur Auftaktkundgebung heute Morgen wird auch IG-Metall-Vize Berthold Huber vor dem Werkstor erwartet.

Streikposten sollen die Fabrik rund um die Uhr und auch am Wochenende bewachen. Damit wolle man verhindern, dass das Unternehmen womöglich versuche, am Wochenende mit Hilfe fremder Arbeiter Produktion nachzuholen, sagte Wechsler. Mit der örtlichen Geschäftsleitung sei darüber

gesprochen worden, wer als Notdienst im Werk gebraucht werde. Dabei handle es sich aber nur um wenige Leute. Dagegen werde man Kollegen aus der Fertigung, die nicht der Gewerkschaft angehören, nicht ins Werk lassen. Anspruch auf Streikausfallgeld haben nur IGM-Mitglieder.

Nicht zum Streik aufgerufen sind rund 600 Beschäftigte anderer Sparten wie Vertrieb, Kundendienst und Logistik, die AEG in eigenständige Tochtergesellschaften ausgegliedert hat. Sie seien aber aufgefordert, sich am Freitag an den Aktionen zu beteiligen, berichtete Wechsler. Ab Montag sollen sie normal arbeiten.

Bei der Logistik-Sparte droht ebenfalls Streik. Ein Ultimatum der IG Metall, mit dem die Rückkehr der AEG-Tochter Logistics GmbH in die Tarifbindung der Metall- und Elektroindustrie erzwungen werden sollte, sei ohne Ergebnis abgelaufen, so Wechsler. Das Unternehmen wolle für die knapp 200 betroffenen Mitarbeiter künftig den Tarifvertrag für den Groß- und Einzelhandel anwenden. Dies würde Einkommenseinbußen von bis zu 45 Prozent bescheren. dpa

„Wir werden durchhalten“



Mit dem Beginn der Frühschicht hatte der Streik am Freitag pünktlich um sechs Uhr begonnen. Nun soll das AEG-Stammwerk in Nürnberg rund um die Uhr von Streikposten bewacht werden.

 Foto: Gerullis

NÜRNBERG — Mit dem am Freitag begonnenen unbefristeten Streik beim AEG-Stammwerk in Nürnberg will die IG Metall den Erhalt des Standorts erzwingen.

„Das ist das eigentliche Ziel“, betonte der stellvertretende Vorsitzende der Gewerkschaft, Berthold Huber, bei einer Kundgebung vor den Werkstoren. Die IG Metall richte sich auf einen langen und harten Arbeitskampf ein. „Wir werden diesen Streik sehr lange und bis zum Äußersten führen, bis wir ein akzeptables Ergebnis bekommen“, sagte Huber.

Mit dem Beginn der Frühschicht hatte der Streik pünktlich um sechs Uhr begonnen. Die Fabrik soll von Streikposten rund um die Uhr und auch am Wochenende bewacht und blockiert werden. Streikleiter Jürgen

Wechsler von der örtlichen IG Metall zog am Nachmittag ein positives Fazit. „Der erste Streiktag ist hervorragend gelaufen. Es gibt keinen einzigen Streikbrecher“, sagte er. Zwischenfälle oder Provokationen habe es nicht gegeben. Auch Wechsler unterstrich, das „politische Ziel“ des Arbeitskampfes sei der Erhalt des Werks.

Der schwedische Mutterkonzern Electrolux will das Werk mit rund 1700 Beschäftigten Ende 2007 schließen. Waschmaschinen und Geschirrspüler sollen dann billiger in Italien

und Polen produziert werden, obwohl das Nürnberger Werk nach Gewerkschaftsangaben profitabel arbeitet. IG-Metall-Vize Huber nannte den Streik „Notwehr gegen die Willkür eines internationalen Großkonzerns“.

„In Nürnberg kann man sehen, wie ein rücksichtsloser Kapitalismus über das Schicksal von Tausenden von Menschen hinweggeht“, rief Huber aus und sicherte den Streikenden die Solidarität der gesamten IG Metall zu. IG-Metall-Chef Jürgen Peters sprach von einem „gerechten Kampf“.

AEG-Betriebsratschef Harald Dix sagte, die Stimmung unter den Beschäftigten sei sehr gut. „Wir werden Tage und Wochen durchhalten.“ Dix glaubt, dass Electrolux die Auswirkungen nach zwei bis drei Wochen massiv zu spüren bekommt.

 dpa

 (Kommentar S. 2, Blickpunkt S. 3)

Auftakt zu einem langen Arbeitskampf

Nürnberg steht zur AEG

Solidarität wärmt — die Herzen und notfalls auch eiskalte Füße. Das durften die Beschäftigten des AEG-Hausgerätekwerks gestern zum Auftakt ihres unbefristeten Streiks um einen angemessenen Sozialtarifvertrag erfahren. Delegationen aus anderen Betrieben, Gewerkschafter, Kommunalpolitiker und nicht zuletzt zahlreiche Nürnberger Bürgerinnen und Bürger bekundeten den Streikenden lautstark ihre Solidarität, riefen an, schickten Faxe und Mails oder froren mit den AEG-lern vor den Werkstoren.

Und das ist auch gut so. Wenn 1700 Männer und Frauen um ihre Arbeitsplätze kämpfen, dann ist das keine Privatsache. Dann trifft das eine ganze Region. Vom Muggenhofer Metzger über den Italiener um die Ecke bis hin zu den zahlreichen Zulieferbetrieben des Hausgerätekwerks — sie alle würden ein wenig mit dem Werk in der Muggenhofer Straße sterben.

Und ein bisschen trifft der Niedergang der Traditionsmarke AEG auch uns alle. Nürnbergs OB Ulrich Maly brachte es auf den Punkt: Wenn die Streikbilder aus Nürnberg über die Fernseh-

schirme flimmern, dann denken die Zuschauer: „Das kann mir auch passieren.“

Diese Betroffenheit über das Sterben einer großen deutschen Marke wollen und müssen die AEG-Mitarbeiter nutzen. Nur öffentlicher Druck kann jetzt noch etwas bewirken. Deshalb ist es auch gut so, dass Ministerpräsident Stoiber Gesprächs- und Vermittlungsbereitschaft signalisiert hat.

Es steht zu befürchten, dass auch dies die Schließung des Werkes nicht mehr verhindern kann. Aber öffentlicher Druck kann dazu beitragen, dass die Menschen, die ihren Job bei AEG verlieren, optimal unterstützt werden. Dazu gehören auch weit reichende Fort- und Weiterbildungsmaßnahmen. Nur so haben sie überhaupt Chancen auf eine neue Stelle. Denn viele der AEG-ler sind an- oder ungelernt. Doch dazu braucht es Geld, viel Geld. Und ein unvoreingenommenes Zusammenwirken aller Kräfte in der Region. Wenn die Streiktage erst einmal vorüber sein werden, wird es mit Solidaritätsadressen und warmen Worten alleine nicht mehr getan sein.

 GABI WALD-HAUF



Dieser Betrieb wird bestreikt: Kurz vor sechs Uhr morgens kleben Streikposten die Plakate an Fenster und Wände des AEG-Gebäudes.

Auftakt zum Streik der AEG-Belegschaft

Mit heißem Herz und kühlem Kopf

VON GABI WALD-HAUF (TEXT)
UND HAGEN GERULLIS (FOTOS)

NÜRNBERG – Petra Schneider kocht Kaffee ohne Ende. Seit halb fünf Uhr morgens füllen sie und ihre Mitstreiterinnen im kahlen Container riesige Warmhaltekannen mit dem wärmenden Getränk. Im Bottich daneben dampft der Früchtetee, in der Ecke sind große Dosen mit Eintopf und Suppe gestapelt. „Für später, wenn die Streikposten dringend was brauchen.“ Vorerst ist Kaffee gefragt – vor dem Container wird die Warteschlange immer länger. Etwas Warmes braucht der Mensch – vor allem, wenn er bei Minusgraden vor dem Werkstor von AEG-Hausgeräte in der Muggenhofer Straße steht und um seinen Arbeitsplatz kämpft. Der Wind pfeift hier eisig um die dunklen Ecken.

Dennoch herrscht so etwas wie heitere Gelassenheit unter den Frauen und Männern der Frühschicht. Sie stehen am Anfang eines Kampfes, der lange dauern könnte. Das wissen hier alle. Rund 1400 Menschen haben rund um das Werk an den Toren Posten bezogen, schätzt die Streikleitung. Viele von ihnen tragen die roten IG-Metall-Westen mit der Aufschrift „Wir streiken“. Ein Meer von roten Fahnen und Transparenten prägt das Bild, heiße Rhythmen einer Band heizen den Streikenden ein.

Aber mehr noch erwärmen die Worte der Redner auf dem Podium ihre Herzen: „Der Streik steht. Seit sechs Uhr geht hier nichts mehr raus und nichts mehr rein“, ruft Jürgen Wechsler in die Menge. Tosender Beifall, Trommelschläge und ein schrilles Trillerpfeifen-Konzert begleiten die Worte des Nürnberger IG-Metall-Vize. „Ich glaube, bis zu 40 Mal haben wir uns seit dem 9. Juli hier zu Kundgebungen versammelt“, resümiert Wechsler und umarmt kurz den AEG-Betriebsratschef Harald Dix. Damals im Juli hatte das AEG-Management aus der fernen Stockholmer Electrolux-Zentrale die Weisung erhalten, die Schließung des Nürnberger Werks zu prüfen. Jetzt scheint sie unabwendbar, auch wenn Wechsler und Dix den Erhalt des Werkes noch immer als übergeordnetes politisches Ziel des Streiks sehen.

Nicht alle hier glauben noch daran. „Ich habe schon etwas Angst“, sagt der Mann, der neben einem der zahlreichen Fässer steht, in denen wärmende Feuer brennen. Seit über zehn Jahren arbeitet er im Werk, seinen Namen möchte er nicht nennen. Jetzt hofft er, „dass uns das hier wenigstens eine gute Absicherung und Ersatzarbeitsplätze für möglichst viele der 1700 Kolleginnen und Kollegen bringt“. Um diesen Sozialtarifvertrag, das wird Jürgen Wechsler später noch einmal deutlich machen, wollen die AEG-ler so lange streiken, „bis wir in einer neuen Urabstimmung über ein Verhandlungsergebnis mit dem Konzern abstimmen können“. Doch das ist noch lange nicht in Sicht. Horst Winkler, verantwortlicher Manager für alle

Electrolux-Werke in Europa, erklärte gegenüber den Medien erneut die Bereitschaft zu Gesprächen mit der Gewerkschaft. Allerdings müsse diese „die Realität akzeptieren und mit uns ab nächster Woche die Verhandlungen im Interesse der Mitarbeiter auf sachlicher Grundlage fortsetzen“.

Berthold Huber sieht das anders. „Es gibt Tage zum Reden und Tage zum Handeln“, sagt er. Beim Reden mit dem Management sei man ans Äußerste gegangen – ohne Erfolg. „Heute ist der Tag zum Handeln!“ Das Echo von Hubers Stimme fängt sich – verstärkt durch die riesigen Lautsprecher – an den umliegenden Gebäuden. Der stellvertretende Vorsitzende der bundesweiten IG Metall ist nach Nürnberg gekommen, um den AEG-lern den Rücken zu stärken. „Wir werden euch nicht alleine im Regen stehen lassen. Nur die Solidarität macht uns stark“, versichert er den Frierenden.

Von Solidarität ist an diesem Morgen überhaupt viel die Rede. Das Münteferringsche „Glück auf“ macht die Runde. Manfred Böhm, Leiter der Katholischen Betriebsseelsorge im

Die AEG-Beschäftigten wissen, dass ihre Chance relativ gering ist. Aber sie wollen sich nicht abspeisen lassen wie räudige Hunde.

IG-Metall-Chef Jürgen Peters

Bistum Bamberg, wünscht den Streikenden „ein heißes Herz und einen kühlen Kopf“. Auch Fürths Oberbürgermeister Thomas Jung und Nürnbergs OB Ulrich Maly sind dabei. Maly prangert „die kalte Seite einer Marktwirtschaft an, die wir so nicht wollen.“ Er, der sich gemeinsam mit anderen Politikern aus der Region in Gesprächen mit dem Electrolux-Management für den Erhalt des Standortes eingesetzt hatte, schildert seinen Eindruck, „dass dort von Anfang an nicht wirklich der ernsthafte Wille zu echten Verhandlungen vorhanden war“. Man wolle offenbar nicht entwickeln, sondern abwickeln. „Wir lassen uns aber nicht einfach abwickeln in der Region“, ruft der OB unter tosendem Beifall der Menge.



Hier geht nichts mehr rein und nichts mehr raus: Das Scheinwerferlicht färbt die roten Westen der Streikposten vor dem AEG-Haupttor gelb.

Einer uneingeschränkten Unterstützung können sich die Nürnberger AEG-ler auch bei den zahlreichen Delegationen aus Betrieben der Region und von anderen Konzern-Standorten sicher sein. Siemens, Bosch oder Temic steht auf den Transparenten, die vor dem Werkstor aufgestellt sind. Auch alle rund 600 Beschäftigten der ausgelagerten AEG-Servicegesellschaften für Logistik, Vertrieb, Kundendienst und Ersatzteile, für die ein Streik bislang nicht beschlossen ist, hätten sich solidarisch gezeigt, sagt Dix. Ab Montag werden sie dank einer Sonderregelung zwischen örtlicher Firmen- und Streikleitung das Werk betreten können.

„Euer Kampf ist unser Kampf!!!!“ Gleich mit fünf Ausrufungszeichen

hat die Delegation von Infineon und Epcos ihr Transparent versehen. Ein ganzer Bus mit 50 Sympathisanten ist in der Nacht um vier in München Richtung Nürnberg aufgebrochen. Einige hätten Urlaub genommen, einige die Nachtschicht früher beendet, „und ein paar werden heute ihre Schicht wohl später beginnen“, grinst Michael Leppek. Der hochgewachsene Mann in der roten Streikweste weiß, wovon er spricht. Zehn Tage lang hat er im vergangenen Jahr den Streik um das Chip-Werk von Infineon in München-Neuperlach koordiniert. Am Ende stand zwar nicht die erhoffte Aufhebung des Schließungsbeschlusses, aber ein Sozialtarifvertrag, mit dem man leben könne, sagt Leppek. „Der Kampf lohnt sich.“

Mit AEG-Mitarbeitern

Stoiber zeigt Solidarität

NÜRNBERG – Kommt er oder kommt er nicht? Nach einigen Irritationen, ob der bayerische Ministerpräsident Edmund Stoiber am Rande des Neujahrsempfangs der CSU-West auch einen Besuch bei der AEG-Streikleitung plant, wurden Gespräche erst einmal vertagt. Stoiber komme vorerst nicht, da es keine neuen Ansätze im Konflikt gebe, verkündete Nürnbergs IG Metall-Chef Gerd Lobodda. Die Staatskanzlei kündigte an, kommende Woche IG Metall und die Unternehmerseite zu Gesprächen einzuladen.

Beim Neujahrsempfang hat Stoiber dann an den Mutterkonzern Electrolux appelliert, seiner Verantwortung gerecht zu werden. „Wer lange hier am Standort Deutschland produziert hat, Gewinne gemacht hat, von den Leistungen der Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer profitiert hat, der hat auch ein Stück sozialer Verantwortung für die Mitarbeiter, wenn er aus unternehmerischen Gründen die Produktion verlagert“, sagte er. Er habe Verständnis dafür, dass die AEG-Mitarbeiter in einer äußerst schwierigen Situation seien. Sie kämpften um ihre Existenz und die ihrer Familien und wollten zumindest eine soziale Absicherung für ihre Zukunft.

NZ/dpa

Aktion zum Boykott von Electrolux-Geräten

Nürnberger Zeitung - 21.01.2006

Die Hoffnung liegt in Unterschriften

VON ELLA SCHINDLER

NÜRNBERG – Es sind nur 50 Meter, die den Informationsstand des Sozialforums an der Lorenzkirche vom Karstadt-Warenhaus trennen. Für manche Passanten sind es 50 Meter zwischen einer Entscheidung – für den Kauf von Electrolux-Geräten oder für deren Boykott.

An drei Orten – in der Nähe von Karstadt, vor dem Quelle-Einkaufszentrum und Saturn Hansa – will das Sozialforum Nürnberg Unterschriften zum Boykott von Electrolux sammeln. Um 12 Uhr haben Bernd Schmitter und Christian Hartmann ihre Posten vor dem Tugendbrunnen und hinter dem Tisch mit Unterschriftenlisten eingenommen. In drei Stapeln liegen die Zettel auf dem Tisch. Schmitter

hat noch wesentlich mehr davon in seiner Stofftasche.

„Damit kann man Druck auf den Konzern ausüben“, erklärt er das Ziel der Aktion. Denn die Kaufenthaltssamkeit der Verbraucher, verbunden mit dem Streik der AEG-Mitarbeiter um den Sozialtarifvertrag der Gewerkschaft, würde Electrolux finanziell einiges abverlangen. Möglicherweise zu viel, hofft der 27-Jährige: „Dann knicken sie vielleicht ein und schließen das Werk nicht, weil es sich nicht rechnen würde.“

Passanten wissen Bescheid

Doch der Ausgang des Arbeitskampfes ist noch Zukunftsmusik. Jetzt steht für die beiden Studenten die Unterschriftenaktion an. „Ich habe es mir anstrengender vorgestellt“, stellt Schmitter nach einer Stunde fest, „wir müssen Menschen nicht ansprechen. Sie wissen bereits, um was es geht, wenn sie zu uns kommen.“ Tatsächlich: Evi Heindel hat keine Fragen an die jungen Männer am Informationsstand. Sie greift gleich zum Kugelschreiber, „damit die Electrolux-Manager merken, dass es so nicht geht.“

Mal ist der Stand leer, dann steuern ihn gleich mehrere Passanten an. Für Renate Heller ist ihre Unterschrift eine Selbstverständlichkeit. „Aber ich boykottiere schon längst“, erklärt sie. Die 55-Jährige glaubt an die Wirksamkeit des Boykotts und hat keine Bedenken, dass dadurch noch weitere Jobs, etwa bei AEG-Zulieferern, aufs Spiel gesetzt würden.

Hanz-Joachim Patzelt vom Sozialforum sieht das ebenso: „Wenn das Werk in Nürnberg geschlossen wird, dann haben die AEG-Zulieferer erst recht keine Möglichkeit, ihre Produkte loszuwerden.“ Für ihn sind der Streik und der Kauf-Boykott eine Notwehrsituation. „Wissen Sie, dass Sie damit die Arbeitsplätze in Rothenburg gefährden?“, für Passant Rudolf Thomas ist das keine Frage, sondern



AEG-Waschmaschinen, die niemand kauft – das will das Sozialforum Nürnberg mit einem Aufruf zum Käuferstreik erreichen. Foto.: Weigert

eine Tatsache. Er ist von den negativen Folgen der Aktion überzeugt. „Aber wenn AEG in Nürnberg schließt, dann befürchten wir, dass das Werk in Rothenburg als nächstes dran ist“, entgegnet Patzelt. Doch umstimmen kann er seinen Diskussionspartner damit nicht: Thomas verlässt kopfschüttelnd den Stand.

Doch meistens ist es ein zustimmendes „Viel Erfolg“, mit dem sich Passanten von den Aktivisten des Sozialforums am Stand verabschieden. Insgesamt unterschreiben 1012 Menschen bei der zweitündigen Aktion an drei Orten in Nürnberg. „Es ist wunderbar“, freut sich Patzelt, „Nürnberg ist in Boykott-Stimmung.“ Am Samstag wird die Aktion in der Stadtmitte ab 12 Uhr fortgesetzt. Die Kaufstreik-Kampagne läuft auch unter www.jobkiller-electrolux.de im Internet. Patzelt hält dies für besonders wichtig: „Wir wollen nicht nur die regionale, sondern eine breite Zustimmung.“



Lautstarker Auftakt mit Trommeln und Trillerpfeifen: Mit Solidaritätsbekundungen und -transparenten unterstützten Abordnungen aus zahlreichen Betrieben der Region die Streikenden.

Jetzt wollen die Politiker vermitteln

Während bei der AEG die Streikposten weiterhin Wache halten, erreicht die Auseinandersetzung die politische Ebene. Ministerpräsident Edmund Stoiber und SPD-Politiker Günter Glosler, Staatsminister im Auswärtigen Amt, wollen sich im Streit um die Schließung des AEG-Stammwerks einschalten.

Das Bayerische Fernsehen, Rundfunksender, Presseagenturen und die türkische Zeitung „Hürriyet“ filmten, nahmen auf und notierten, was Günter Glosler am Samstag verkündete: dass er beim Electrolux-Konzern und bei der schwedischen Botschaft vorstellig werden will. „Ich möchte deutlich machen, welche Dimension die Entscheidung des Unternehmens hat. Ich möchte Electrolux-Chef Hans Straberg ermuntern, einmal nach Nürnberg zu kommen, damit er das Thema nicht nur vom Vorstandstisch aus sieht.“ Die SPD-Landtagsfraktion begrüßt Gloslers Initiative. „Die drohende Schließung von AEG Nürnberg ist nicht Globalisierung, das ist eine Schweinerei“, teilte Fraktionschef Franz Maget mit.

Glosler, SPD-Bundestagsabgeordneter und Staatsminister im Auswärtigen Amt, hatte am Samstag das „Weißwurst-Frühstück“ der IG Metall besucht. Diese hatte Anwohner des Werks und Sympathisanten des Streiks dazu in ein großes Zelt eingeladen. Ob Gloslers versprochene Bemühungen Wirkung zeigen werden, ist mehr als fraglich: Die Bundesregierung hat betont, dass sie sich aus den Vorgängen um die AEG weitestgehend heraushalten wolle. „Es gibt zwar Gespräche, aber von einer moderierenden Rolle kann keine Rede sein“, stellte ein Regierungssprecher in Berlin klar.

IG Metall gibt Stoiber einen Korb

Gerade in diese prestigeträchtige Vermittlerrolle möchte gerne Ministerpräsident Edmund Stoiber schlüpfen. Umfragen zufolge ist sein Ansehen seit dem Rückzug vom Berliner Ministeramt ramponiert. Doch die IG Metall will sich das Heft des Handelns nicht aus der Hand nehmen lassen. „Es gibt nichts zu vermitteln“, gab ihm Streikleiter Jürgen Wechsler von der IG Metall schon am Freitag, zum Auftakt des unbefristeten Streiks, einen Korb. Da hatte der Regierungschef eigentlich die Streikleitung besuchen wollen.

Unter lautem Beifall der Teilnehmer des „Weißwurst-Frühstücks“ forderte Wechsler: „Electrolux soll ein Angebot auf den Tisch legen – bei der IG Metall, nicht beim Ministerpräsidenten Stoiber!“ Wolle Stoiber den Streikenden einen Besuch abstatten, so müsse er „Electrolux verurteilen und sich klar zu uns bekennen. Ansonsten soll er wegbleiben!“

Edmund Stoiber äußerte Verständnis für die „äußerst schwierige Situation“ der AEG-Mitarbeiter und forderte die „soziale Verantwortung“ des Electrolux-Konzerns ein. Neu sind solche Töne nicht: Schon mehrfach hatte er die Manager davor gewarnt, der Politik „die Arbeitslosen vor die Tür zu kippen“.

Dabei sind Rettungsaktionen der Politik für Unternehmen eine riskante Angelegenheit. Das erfuhr Ex-Kanzler Gerhard Schröder im Fall des verschuldeten Baukonzerns Philipp Holzmann. Trotz seines Einsatzes ging der Konzern bankrott – diese Pleite fiel auf Schröder zurück. Auch das vergebliche Ringen um die Zukunft des Stahlwerks Maxhütte ist ein Beispiel dafür, dass politische Interventionen nicht immer erfolgreich sind. *ng/dpa*

Würste, Kaffee und Solidarität

Von den 3000 Paar Weißwürsten, den 100 Wienerle und den 500 Brezen will Gelik Ali Riza nichts haben. Der 45-Jährige ist wütend, nicht hungrig. Beim „Weißwurst-Frühstück“ der IG Metall und des AEG-Betriebsrats trinkt Riza becherweise Kaffee und raucht eine Zigarette nach der anderen. Den großen Aschenbecher haben er und seine Kumpels fast schon voll. Aus den Ecken des Streikzelts, das gegenüber vom AEG-Werkstor aufgebaut ist, spielen die Boxen „Let's have a party“. Es ist elf Uhr Samstag Vormittag.

Zu seinem Vergnügen ist hier keiner. Nicht Maschinenführer Riza, der

seit 20 Jahren bei der AEG arbeitet und beim Gedanken an die von Electrolux beschlossene Schließung seine Faust schüttelt. Auch nicht AEG-Betriebsrat Roland Weiß, der für die Verpflegung zuständig ist und sich sorgt, dass vielleicht allzu bald alle Weißwürste verzehrt sein werden.

Sogar David, Jürgen und Henrik aus Georgensgmünd im Landkreis Roth sind aus ernsthaften Gründen nach Nürnberg gefahren: „Wir schauen uns den Streik an.“ Der sei gut organisiert, sagt der 24-jährige David mit anerkennendem Blick auf die vielen Menschen, die die rote IG Metall-Mütze tragen. Jürgen ist etwas

enttäuscht: „Es könnten ein paar mehr im Zelt sein“, sagt er. „Mir ist hier zu viel von Weißwürsten die Rede“, wirft der 20 Jahre alte Henrik ein. Schließlich gehe es bei einer Arbeitsniederlegung um wehrhaften Ungehorsam in einem Land, „in dem die Menschen viel zu brav sind“, und darum, zu warnen: „Es kann überall passieren und es kann jeden treffen!“

Davon sind Waltraud und Peter Gans überzeugt. Das Ehepaar ist aus Rothenburg ob der Tauber angereist, beide sind im Betriebsrat des dortigen AEG-Werks. Die Kollegen in Rothenburg seien solidarisch mit den Streikenden in Nürnberg. Man unterstütze

sogar den Aufruf des Nürnberger Sozialforums, keine Geräte von Electrolux mehr zu kaufen.

Drohungen in Rothenburg

Zurzeit, berichtet Waltraud Gans, wolle das Electrolux-Management die Belegschaft unter neue Arbeitsverträge zwingen. „Länger arbeiten, weniger verdienen“, fasst Waltraud Gans deren Inhalt zusammen. Um die durchzusetzen, greife man bei widerspenstigen Mitarbeitern zu versteckten Drohungen: „Die sagen zum Beispiel: Du bist doch allein erziehende Mutter, ich würde mir das mit dem Vertrag an deiner Stelle noch einmal überlegen“, berichtet Waltraud Gans. Am Freitag werde ein Bus voll Rothenburger die Streikenden in Nürnberg besuchen.

Eigentlich ist das „Weißwurst-Frühstück“ zur Besänftigung der Anwohner in der Muggenhofer Straße gedacht, die sich auf Lärm und Rummel einstellen müssen. „Der Streik wird einige Wochen dauern. Uns wird dazu schon noch einiges einfallen“, kündigt Streikleiter Jürgen Wechsler von der IG Metall an. Was das alles ist, davon erfährt Betriebsrat und Verpflegungs-Organisator Roland Weiß stets als einer der Ersten. Für Mittwoch zum Beispiel muss er für 350 Leute Kaffee und Leberkäs-Semmeln besorgen. Da will Oskar Lafontaine das Werk besuchen. *Ngoc Nguyen*



IG Metall und AEG-Betriebsrat luden Anwohner, Streikende und Sympathisanten am Samstag zum Weißwurst-Frühstück in das Streikzelt in der Muggenhofer Straße ein. Vor der Ausgabestation bildeten sich lange Schlangen. *Foto: Sippel*

„Ihr seid die Speerspitze einer neuen Bewegung“

VON MARCO PUSCHNER, NZ

NÜRNBERG – Es sind kalte Zeiten angebrochen im Nürnberger Stadtteil Muggenhof. Erst die eisige Entscheidung des schwedischen Konzerns Electrolux, das traditionsreiche AEG-Werk bis Ende 2007 zu schließen. Und nun muss der Arbeitskampf, der den 1750 Beschäftigten zumindest einen vernünftigen Sozialtarifvertrag beschern soll, auch noch bei tiefsten Minusgraden ausgefochten werden.

An derart frostigen Tagen tun warme Worte gut: Und so gab es viel Applaus für Fritz Schösser, der gestern Vormittag der AEG-Belegschaft Mut zusprach und den Streikenden demonstrativ den Rücken stärkte. In seiner Ansprache im Streikzelt betonte der bayerische DGB-Vorsitzende, dass angesichts der Massenentlassungen bei der Telekom oder bei verschiedenen Banken dem Arbeitskampf der AEG eine Bedeutung zukomme, die weit über Nürnberg hinausreiche: „Ihr seid die Speerspitze einer neuen Bewegung“, rief Schösser seinen 500 Zuhörern zu.

Den Schließungsbeschluss verurteilte der frühere SPD-Bundestagsabgeordnete unmissverständlich als „Sauerei“. Es sei eine „Unverschämtheit, ein Werk dicht zu machen, das schwarze Zahlen schreibt“.

Doch nicht nur Electrolux, auch Edmund Stoiber musste sich Kritik gefallen lassen. „Der Ministerpräsident kommt ein wenig spät“, kommentierte Schösser das Vermittlungsangebot Stoibers süffisant. „Es wäre besser gewesen, er hätte sich schon vor Monaten vermittelnd eingebracht.“ Schösser unterstützte den Kurs der

IG Metall, die Stoibers Angebot ausgeschlagen hatte, wollte aber die Tür nicht grundsätzlich zuschlagen: „Es kann der Zeitpunkt kommen, wo das notwendig wird.“ Jetzt aber warten die Streikenden erst einmal auf ein Angebot von Electrolux – deshalb müsse der Konzern weiter unter Druck gesetzt werden, wie Schösser betonte.

Nach seiner Ansprache im Streikzelt besuchte der Gewerkschaftsboss noch die Streikposten an den drei

Werkstoren und ermunterte sie weiterzukämpfen.

„Er ist ja ein glänzender Rhetoriker“, urteilte der AEG-Betriebsratsvorsitzende Harald Dix über Schösser, der in seiner Zeit im Bundestag von 1998 bis 2005 gemeinsam mit Parteilinken wie Ottmar Schreiner oder dem Nürnberger Horst Schmidbauer bisweilen auch als ebenso unbequem wie geradliniger Kritiker von Kanzler Gerhard Schröder auffiel.

Bei den Streikposten kam Schössers Auftritt gut an: „Da freuen sich unsere Leute schon, wenn so ein Promi kommt und sie unterstützt“, kommentierte Jörg Famulla, Sprecher der Streikleitung, den Einsatz des DGB-Chefs. „Für die Posten ist das ja auch nicht gerade lustig, bei zwölf Grad minus da zu stehen.“ Jeweils eine Stunde harren sie an den Werkstoren aus, dann dürfen sie sich eine Stunde aufwärmen, bevor es weitergeht.

Die Moral der Streikenden ist trotz der widrigen Wetterbedingungen ungebrochen: Die Stimmung sei „bestens“, betonen Famulla und Dix. Streikbrecher, sagt Jürgen Wechsler, gebe es bisher überhaupt nicht. Der Streikleiter von der IG Metall rechnet vorläufig nicht damit, dass Electrolux ein Angebot vorlegen wird. Insofern gilt es, der Kälte weiter zu trotzen.

Da tut die eine oder andere Solidaritätsadresse gut: Der Nürnberger CSU-Stadtrat Kilian Sendner erschien gestern mit 300 Paar Wiener Würstchen vor dem Werkstor, und auf der „Wand der Solidarität“ im Streikzelt, auf der sich auch der frühere SPD-Vorsitzende Hans-Jochen Vogel schon verewigte, bekunden viele Betriebe, dass sie hinter den AEG-Kollegen stehen.

Morgen kommt Oskar Lafontaine, Fraktionschef der Linkspartei im Bundestag, zum Werk (8.30 Uhr). Am Donnerstag wird die SPD Muggenhof die Streikenden besuchen und um 18 Uhr vor dem Streikzelt eine Bürgerversammlung abhalten. Dix und andere AEG-Mitarbeiter werden dabei mit den Bürgern diskutieren.

Demnächst könnte es zudem sein, dass die Streikenden Verstärkung bekommen: Nun bahnen sich nämlich auch in der Logistiksparte Arbeitskampfmaßnahmen an. Die IG Metall erklärte gestern das Scheitern der Verhandlungen und beantragte die Urabstimmung, wie Wechsler mitteilte. Der Electrolux-Konzern hatte die Sparte 2005 ausgegliedert und will nun den Tarifvertrag für den Groß- und Einzelhandel anwenden. Dies würde für die knapp 200 Mitarbeiter nach Darstellung der IG Metall enorme Einkommenseinbußen bedeuten.



Er beklagt die „Gier“ von Electrolux: Fritz Schösser präsentierte sich bei AEG gewohnt kämpferisch.

Foto: dpa

Neue Verträge für Mitarbeiter

NÜRNBERG — Im Streit um die AEG-Logistiksparte hat der Electrolux-Konzern der IG Metall vorgeworfen, sie versuche „Angstszenerien“ zu verbreiten. Die neuen Arbeitsverträge garantierten den Beschäftigten gleiches Gehalt und Jobs bis Ende 2007.

Die IG Metall begann gestern mit der Urabstimmung. Sie will mit einem Arbeitskampf erreichen, dass der aus der AEG ausgegliederte Logistik-Dienstleister in die Tarifbindung der Metall- und Elektroindustrie zurückkehrt. Andernfalls drohten den Mitarbeitern hohe Einkommenseinbußen.

Das Unternehmen teilte mit, bis Ende dieser Woche erhielten alle 111 Mitarbeiter am Standort Nürnberg ihre neuen Arbeitsverträge angeboten. Darin werde ihnen ihre bisherige monatliche Vergütung zugesagt. Die Wochenarbeitszeit solle ohne Lohnanpassung von 35 auf 38,5 Stunden erhöht werden.

dpa

(Blickpunkt S.3)

**Nürnberger
Zeitung
25.01.2006**

Der AEG-Streik

Electrolux zeigt sich unnachgiebig

NÜRNBERG/STOCKHOLM — Im Kampf um das von Schließung bedrohte AEG-Werk in Nürnberg zeigt sich der Mutterkonzern Electrolux trotz des Streiks der Belegschaft unnachgiebig. Electrolux-Chef Hans Stråberg verteidigte die geplante Schließung des Hausgeräte-Werks mit 1750 Beschäftigten in einem Gespräch als „Überlebensfrage“ für den schwedischen Konzern.

Er hoffe, dass noch vor der Vorlage der Konzern-Bilanzzahlen am 14. Februar eine Lösung für die Beschäftigten gefunden werde, sagte Stråberg. Streikleiter Jürgen Wechsler reagierte mit den Worten: „Diesen Gefallen werden wir ihm nicht tun.“ Unterdessen begann auch bei der AEG-Logistiksparte die Urabstimmung über einen Arbeitskampf.

Der Streik bei AEG werde auch während möglicher Verhandlungen weiter gehen, sagte Wechsler. Er werde erst beendet, wenn ein Ergebnis unterschrieben sei. „Wir haben keinen Grund nachzugeben“, sagte Wechsler. „Wir haben kein Angebot auf dem Tisch.“ Vom Electrolux-Konzern gebe es bisher keine Aufforderung zu Verhandlungen.



**Electrolux-Chef
Hans Stråberg**

bis heute nichts gehört. „So kommen wir nicht weiter“.

Rolf Famulla, Sprecher der Streikleitung, betonte, es sei ein Erfolg der streikenden Kollegen,

dass Stråberg überhaupt Stellung nehme.

Stråberg hatte in dem Gespräch in Stockholm seine Bereitschaft zur sofortigen Aufnahme von Verhandlungen mit der Gewerkschaft über die Bedingungen für die geplante Betriebsschließung bekundet. „Ich hoffe, dass wir uns jetzt so schnell wie möglich zusammensetzen, um eine Lösung für unsere Beschäftigten und unser Unternehmen in Nürnberg zu finden. Und ich hoffe, dass wir alles wesentlich schneller schaffen als bis zum 14. Februar.“ Er verstehe die Enttäuschung der Beschäftigten, fügte der Konzernchef hinzu. „Aber was jetzt läuft, nutzt niemandem.“ Stråberg verteidigte den Schließungsbeschluss: „Wir verlieren Geld bei jedem Produkt, das wir in Nürnberg herstellen. Für uns ist das eine Überlebensfrage. Wir können einfach nicht mit unseren Konkurrenten mithalten, die mit Waschmaschinen aus Polen auf den deutschen Markt kommen. Das ist leider die bittere Wahrheit.“ Der Electrolux-Chef kündigte an, sich selbst in die Verhandlungen einzuschalten, „wenn es erforderlich ist“.

Wechsler nennt Äußerungen „vage“

Wechsler nannte Stråbergs Äußerungen „vage“. Das Nürnberger Werk schreibe schwarze Zahlen. Der Betriebsrat habe zudem ein Zukunftskonzept für das AEG-Werk entwickelt, auf das Stråberg nicht eingegangen sei. Der Konzern will Waschmaschinen und Geschirrspüler künftig billiger in Polen und Italien produzieren.

Bei der AEG-Logistiksparte mit rund 160 Beschäftigten begann gestern die Urabstimmung über Kampfmaßnahmen. In Nürnberg hätten sich in den ersten Stunden bereits mehr als 90 Prozent der Beschäftigten beteiligt, berichtete Wechsler. Betroffen sind auch Arbeitnehmer in Rothenburg ob der Tauber und in Dormagen. Electrolux hatte die Sparte im vergangenen Jahr in eine eigene GmbH ausgegliedert, die dann aus der Tarifbindung der Metall- und Elektroindustrie ausgetreten war. Dadurch drohen den Beschäftigten nach Angaben der IG Metall hohe Einkommenseinbußen.

NZ/dpa

„Stråberg soll es heiß unterm Hintern werden“

VON MARCO PUSCHNER

NÜRNBERG – „Uns geht es doch gut hier. Es ist trocken und wir haben frische Luft“, sagt Robert Birken. Und das klingt noch nicht einmal nach Galgenhumor. Unter den Streikposten, die in drei Schichten die drei Werkstore von AEG-Hausgeräte bewachen, ist die Stimmung trotz der klirrenden Kälte, die den Arbeitskampf noch schwieriger macht, bestens.

Eine Stunde lang stehen die Posten vor den Toren, dann werden sie abgelöst und dürfen sich für eine Stunde im Streikzelt aufwärmen. Anschließend müssen sie am nächsten Tor wieder eine Stunde stehen.

„Wir holen uns hier vielleicht einen kalten Arsch, aber dem Hans Stråberg wird es mit der Zeit dafür sehr heiß unterm Hintern werden“, sagt Birken. Der 39-Jährige, eigentlich in der Waschmaschinenfertigung beschäftigt, ist überzeugt davon, dass sich die Streikfront auch weiter geschlossen zeigt: „Die Kollegen halten durch, zur Not wochenlang. Damit haben die Herren in Schweden nicht gerechnet.“ Auf die Schlagzeile einer Boulevardzeitung, dass Electrolux erwägt, Leiharbeiter einzusetzen, reagiert der Streikposten Mihas Iraklis amüsiert: „Wie wollen die hier reinkommen? Mit dem Hubschrauber?“

Der erlebte Zusammenhalt weckt neues Selbstbewusstsein. Das lähmende Entsetzen vom Dezember, als die Schließung verkündet wurde, ist einer trotzigsten Aufbruchstimmung gewichen. „Wir haben nichts mehr zu verlieren“, sagt Doru Klein. Der 34-Jährige ist nicht in der IG Metall organisiert; dennoch steht auch er vor einem der Werkstore. Alle Beschäftigten, ob Metaller oder nicht, halten zusammen. Und die, die nicht streiken dürfen, weil sie im Vertrieb oder in der

Logistik arbeiten, versuchen auch, ihren Teil beizutragen. „Gestern haben wir eine Mitarbeiterin aus dem Vertrieb in den Betrieb hineingelassen, die ging durch unser Spalier und hat dann das Weinen angefangen. Sie war total in Tränen aufgelöst, weil sie uns nicht helfen konnte. Heute hat sie uns dann einen ganzen Kofferraum voller Brennholz mitgebracht“, erzählt Jörg Schwald (41), eigentlich in der Instandhaltung beschäftigt und nun ebenfalls als Streikposten aktiv.

Auch von außerhalb erfahren die AEG-Mitarbeiter viel Zuspruch: Ein

älterer Herr, der in der Nähe des Westparks wohnt, bringt den Streikposten Kuchen vorbei. „Den hat meine Frau für Euch gebacken“, meint er fürsorglich. „Die Anteilnahme bei der Bevölkerung ist groß, das hören wir immer wieder von den Passanten“, berichtet Birken.

Auf den Zuspruch hochrangiger Politiker dagegen können die Streikposten gerne verzichten. „Der Stoiber soll in München bleiben. Der hat sich bisher auch nie um uns gekümmert. Wenn unser Betrieb in München angesiedelt wäre, wäre das vielleicht

anders gewesen“, sagt Birken, der auch wenig davon hält, dass Oskar Lafontaine heute kommt. „Da wollen sich einige wichtig machen.“

Iraklis freut sich zwar über die „Besuche der hohen Herren“, hofft aber, „dass sie mit den Herzen dabei sind und nicht nur reden“. Letztlich, so findet Schwald, kommt die Unterstützung aus der Politik viel zu spät.

Nach möglichen beruflichen Alternativen haben sich die Streikposten noch nicht umgeschaut. Falls es nicht klappt mit dem Erhalt des Werkes, sehen sie ihre Zukunft in düsteren Farben. Ganz schlimm würde das Aus Manis Sotiria (46) treffen, die wie Iraklis in der Trocknerfertigung tätig ist; auch ihr Mann arbeitet bei AEG, beide Gehälter würden wegfallen. Iraklis, ebenfalls 46, denkt über eine Umschulung nach, „aber was soll das noch bringen in meinen Jahren“. Schwald will sich mit diesem Problem noch gar nicht befassen und alle Kräfte auf den Arbeitskampf konzentrieren.

Mit dem Betrieb verwachsen

Sie alle sind mit AEG eng verwachsen: Iraklis arbeitet seit 1989, Sotiria seit 1987, Birken seit 1982 und Schwald gar seit 1980 für den Betrieb in der Muggenhofer Straße. Die AEG sei so eine „alte Geschichte“, die könne man „doch nicht einfach plattmachen“, sagt Iraklis. Deshalb werden sie weiter kämpfen, und sei es noch so kalt.

„Der Winter“, heißt es in einem Gedicht von Matthias Claudius, „ist ein rechter Mann, kernfest und auf die Dauer“. Iraklis, Schwald und ihre Mitstreiter wollen ihm nun ebenso kernfest und notfalls auch auf Dauer die Stirn bieten – und den strengen Herren aus dem hohen Norden auch.



Ein warmes Feuer in kalten Zeiten: Die Streikposten Mihas Iraklis und Manis Sotiria trotzen der Kälte.
Foto: Fengler

Lafontaine heizt die Wut an

NÜRNBERG — Knapp eine Woche nach Beginn des Streiks im Nürnberger AEG-Werk haben die Mitarbeiter Unterstützung aus Berlin bekommen: Oskar Lafontaine, der Fraktionsvorsitzende der Linkspartei im Bundestag, heizte die Stimmung der Streikenden mit seiner scharfen Kapitalismus-Kritik an.

In einer 15-minütigen Rede bekundete er den Streikenden unter großem Beifall seine Solidarität und geißelte in scharfen Worten den „Raubtierkapitalismus“. Er forderte „höhere, statt niedrigere Löhne für Beschäftigte“. Verboten werden müsse die Möglichkeit für Manager, sich durch Aktienoptionen am Personalabbau zu bereichern. Zugleich sprach er sich für ein Mitbestimmungsrecht der Belegschaft bei Werksschließungen aus.

Bei den Streikenden, die vor den Werkstoren stehen, ist der Kampfgeist ungebrochen, wie der IG Metall-Streikleiter Jürgen Wechsler betonte: „Es gibt bislang keinen einzigen Streikbrecher“. Allerdings haben die in der Kälte stehenden AEG-Mitarbeiter Probleme, genügend Brennholz zu bekommen. Hier hoffen sie auf Spenden von Privatleuten und Firmen.

Der Streik gewinnt unterdessen noch an Schärfe. Nach Angaben der IG Metall soll er kommende Woche auch auf die Niederlassung in Rothenburg ob der Tauber ausgedehnt werden. Die Gewerkschaft reagiere damit auf die Ausgliederung der in Rothenburg angesiedelten Ersatzteil-Sparte

Distriparts aus der Tarifbindung der Metall- und Elektroindustrie, sagte Wechsler. Dadurch drohten den rund 200 Beschäftigten der AEG-Tochter Distriparts Einkommenseinbußen.

Wenn Electrolux seine Ausgliederungs-Entscheidung bis zum 1. Februar nicht rückgängig mache, werde ein Streik in Rothenburg unvermeidlich. Die Beschäftigten der AEG-Tochter Logistik GmbH wollen bereits morgen in einen zunächst unbefristeten Streik treten, kündigte die IG Metall gestern an. Für die Arbeitsniederlegungen in den Lagern Nürnberg, Dornagen und Rothenburg ob der Tauber hatten sich nach Gewerkschaftsangaben 90,74 Prozent der stimmberechtigten Gewerkschaftsmitglieder ausgesprochen.

NZ/dpa
(Blickpunkt S. 3)

Streikende brauchen mehr Holz

NÜRNBERG — Eigentlich hätte Jörg Schwald am gestrigen Vormittag – wie an den anderen bisherigen Streiktagen – in der Frührschicht als Streikposten die AEG-Werkstore bewachen müssen.

Doch diesmal gab es für den 41-Jährigen einen Sonderauftrag: Er musste mit einem Lastwagen auf Tour gehen und Holz von zwei Firmen abholen. „Das ist ein Problem, das anfangs unterschätzt wurde. Wir brauchen viel mehr Holz.“

Bei den anhaltenden Minusgraden sind die Fässer, in denen das Holz verschürt wird und die als Wärmequelle für die Streikposten dienen, ungemein wichtig. „Gerade die Kollegen an Tor vier, die die Mitarbeiter kontrollieren, die ins Werk dürfen, stehen sehr lange in der Kälte. Die brauchen das, damit sie sich dann immer mal wieder an den Fässern aufwärmen können.“

A
STREIK
G

Bisweilen sind in den letzten Tagen auch schon alte Baumstämme aus Gärten von Bekannten in den Fässern gelandet. „Das brennt dann nicht so gut wie die Holzscheite, aber wir sind für alles dankbar“, sagt Schwald.

Derzeit kommen die Streikposten noch über die Runden, aber für das Wochenende befürchten Schwald und seine Mitstreiter einen Engpass. „Wenn Baumärkte, Firmen oder Privatpersonen Holz entsorgen müssen, dann bitten wir sie, es bei uns vorbeizubringen und nicht bei der Müllverbrennung“, lautet deshalb der dringende Appell der Streikenden an Nürnberg und Umgebung.

Allerdings können die AEG-Mitarbeiter das Brennmaterial auch abholen, wie Schwald sagt: „Den Lastwagen, mit dem wir heute unterwegs waren, hat uns die Firma Brixius & Greul ausgeliehen. Uns wurde zugesichert, dass wir ihn jederzeit wieder haben können.“

Marco Puschner

❗ Wer Holz zur Verfügung hat, das abgeholt werden könnte, soll sich bei Streikleiter Harald Dix melden: ☎ 01 70/798 87 23



Auf dem Weg zu den Streikposten vor Tor vier: Oskar Lafontaine will auch dort den Männern und Frauen seine Solidarität bekunden. Begleitet wird er dorthin von Streikführer Jürgen Wechsler (rechts).
Foto: Fengler

Gekonnte Inszenierung an der Streikfront

VON GABI SEITZ, NZ

NÜRNBERG – Solidarität beginnt bei der Optik. Und so zieht Oskar Lafontaine bereitwillig das rote IG Metall-Leibchen aus Plastik über seinen dunklen Mantel. Es gehe, sagt er in einen Strauß aus Mikrofonen hinein, schließlich nicht um ihn, sondern um die Menschen, die in Nürnberg um ihre Arbeitsplätze kämpfen. Damit hat es mit der Bescheidenheit aber auch schon ein Ende und der Fraktionsvorsitzende der Linkspartei im Bundestag holt zum Rundumschlag gegen den „Raubtierkapitalismus“ aus.

Wasili Sewastjanow, seit 14 Jahren bei AEG in Nürnberg beschäftigt, bekommt von der zornigen Rede des Saarländers nichts mit. Der Mann mit der Schirmmütze auf dem Kopf steht auf der anderen Seite des Werksgeländes, vorne an der Fürther Straße, und wärmt sich die Hände über dem Feuer, das vor ihm in einem Fass lodert. Es ist kurz nach acht Uhr morgens, seit einer Stunde steht er hier bei minus zehn Grad, bis 14 Uhr wird er bleiben und Wache halten.

„Das ist doch alles nur Selbstinszenierung“

„Das ist alles nur Selbstinszenierung“, sagt Sewastjanow zum Thema Lafontaine. Gruppen mit Transparenten ziehen vorbei, ein Autofahrer drückt auf die Hupe – auch ein Zeichen von Anteilnahme. Ein Kollege, hinter einem dicken blauen Schal kaum zu erkennen, pflichtet Sewastjanow bei. „Das ist nur Show, Stimmenfang für die nächste Wahl.“ Seinen Namen möchte er nicht verraten. Nur, dass er schon seit 17 Jahren dabei ist, sich keine Hoffnungen macht und von der Politik gar nichts mehr erwartet.

„Der Raubtierkapitalismus ist einer der großen Skandale unserer Zeit“, ruft Oskar Lafontaine schon bevor die Kundgebung offiziell begonnen hat. Es müssten endlich wieder Regeln aufgestellt werden, um diesen „Irrsinn“ einzudämmen. Dafür werde er sich einsetzen. „Ich werde AEG zum Thema in Berlin machen“, fügt er hinzu und erklimmt die Bühne im Streik-Zelt, um dort vor den AEG-Mitarbeitern zu wiederholen, was er gerade schon den Medien mitgeteilt hat.

Die Menschen stehen im Zelt dicht an dicht. Sie applaudieren mit viel Elan dem Mann aus Berlin, der gekommen ist, um ihnen seine Solidarität zu bekunden, ihren Kampfgeist weiter anzustacheln. Immer wieder brandet Beifall auf. „Oskar, Oskar“, rufen sie. „Liebe Kolleginnen und Kollegen“, ruft Lafontaine in die Menge. „Ich hoffe, dass Euer Streik Erfolg haben wird.“ Und schon wird sein Ton schärfer. „Ein Betrieb, der Gewinne erwirtschaftet, kann nicht geschlossen werden, nur weil manche Leute den Hals nicht vollkriegen.“ Das Mikrofon



Oskar Lafontaine schrie sich im Streikzelt fast heißer – und wurde für seine leidenschaftliche Rede gegen den „Raubtierkapitalismus“ mit viel Beifall bedacht.
Foto: Fengler

pfeift, aber Lafontaine lässt sich nicht beirren. „Es muss verboten werden, dass sich Manager mit Hilfe von Aktienoptionen bereichern, wenn sie Menschen entlassen und Arbeitsplätze abbauen.“ Die Belegschaft müsse künftig bei Betriebsschließungen ein Mitbestimmungsrecht haben. „Denn schließlich sind auch die Menschen Eigentümer, die ihre Lebensarbeitszeit in einen Betrieb stecken.“

Thomas Veitengruber steht draußen vor dem Zelt. Seit 15 Jahren arbeitet er für AEG. „Freilich macht Lafontaine auch Eigenwerbung“, sagt er. „Aber uns bringt das Aufmerksamkeit.“ Edmund Stoiber habe sich ja nicht blicken lassen.

Lafontaine wird lauter. Sein Zorn gilt nun der Bundesregierung, vor allem Kanzlerin Merkel. „Lasst uns mehr Freiheit wagen“, hat sie gesagt. Welche Freiheit meint sie denn? Freilich hat er die Antwort schon parat: „Sie meint die Freiheit, die Rechte der Arbeitnehmer beschneiden zu können. Doch dieser Weg führt in die Knechtschaft und das wollen wir nicht!“ Warum, fragt er dann erneut rein rhetorisch, greife man immer nur dem kleinen Volk in die Tasche? „Warum zieht man nicht auch mal die Reichen

zur Verantwortung? Deren maßlose Bereicherungssucht trifft auch Euch alle hier!“ Seine Stimme klingt heiser. „Gebt ihm ein Glas Wasser“, sagt jemand in der Menge. Aber Lafontaine ist bereits am Ende seines Vortrags angelangt. „Glück auf“, ruft er. „Und Solidarität für Euren Kampf.“

Das nächste Mal kommt Gregor Gysi mit

Lafontaine verlässt die Bühne, steht unten vor dem Podium und richtet den Blick starr vor sich in die Menge. „Wir werden wieder kommen“, sagt nun Klaus Ernst oben ins Mikrofon. Der stellvertretende Fraktionsvorsitzende der Linkspartei und erste Bevollmächtigte der IG Metall Schweinfurt, ist an Lafontaines Seite nach Nürnberg gekommen. „Wir werden auch dann da sein, wenn das Medieninteresse längst nachgelassen hat. Und dann werden wir auch noch Gregor Gysi mitbringen.“

Draußen setzt sich der Pulk in Bewegung, Oskar Lafontaine an der Spitze, wie ein Feldherr bei der Frontbesichtigung. Jemand schlägt auf eine Trommel. Vor Tor vier steigt Lafontaine auf eine hölzerne Kabelrolle, damit er die

Menge überblicken kann. Noch einmal hält er seinen Vortrag, spricht von der hässlichen Fratze des Kapitalismus und davon, dass die Bereicherung einiger weniger ein Ende haben muss. Dann taucht er in die Menge ab, lächelt, schüttelt Hände. „Wer kämpft, kann verlieren“, sagt Lafontaine den Männern und Frauen. „Wer nicht kämpft, hat schon verloren.“

Freilich sind sie noch immer bereit zum Kampf. Und der wird sich ausweiten, wie Streikführer Jürgen Wechsler bei der Gelegenheit gleich verkündet. Noch in dieser Woche werde auch die Logistik-Sparte den Arbeitskampf beginnen. Bevor er endet, stimmt Wechsler den neuen Schlachtruf der AEG'ler an: „Wir bleiben hier, dafür kämpfen wir“ – und ein vielstimmiger Chor begleitet ihn.

Willi Hamm trägt eine rote Mütze mit IG-Metall-Logo auf dem Kopf. Er ist zufrieden mit Lafontaines Auftritt. „Ich finde es gut, wenn Politiker kommen.“ Seit 20 Jahren arbeitet der Nürnberger bei AEG. „Meine Frau und ich werden uns einschränken müssen“, sagt er. Aber Zukunftsangst habe er nicht. „Das Leben geht weiter. Man darf nur die Hoffnung nicht aufgeben.“

Streiken und feiern ist bei AEG kein Widerspruch

NÜRNBERG – Der Mensch lebt nicht vom Kampf allein. Auch nicht, wenn er bei AEG beschäftigt ist – oder vielmehr: weiterhin beschäftigt sein möchte. So ernst die derzeitige Situation auch ist für die 1750 Mitarbeiter des Nürnberger AEG-Werkes, das die schwedische Mutter Electrolux bis Ende 2007 schließen will: „Jetzt wird nicht politisiert, jetzt wird gefeiert – und zwar beim Streikfest ab 16 Uhr“, gibt Jürgen Wechsler, zweiter Bevollmächtigter der IG Metall Nürnberg, die Richtung des heutigen Tages vor.

Mit dem gestrigen Tag ging die erste Woche des Arbeitsausstandes zu Ende. „Und wir können feststellen: Der Streik steht“, sagt Wechsler. Er kann und will seine Freude darüber nicht verhehlen, „dass es bis zur heutigen Stunde keinen einzigen Streikbrecher gibt.“ Nichts geht hinein ins Werk, nichts geht hinaus – das ist und bleibt die Devise, deren Umsetzung für die AEG-ler viel mehr als nur Ehrensache ist.

Ab heute streiken auch die Mitarbeiter der Logistik-Abteilung

Doch diese Woche kann – und wird wahrscheinlich auch – nur der Anfang einer Serie von langen und mitunter auch bitterkalten Tagen vor den Toren des Werkes sein. Um den Beschäftigten das Durchhalten zu erleichtern, aber auch um auf andere Art auf die Misere aufmerksam zu machen, wird von 16 bis 19 Uhr in der Muggenhofer Straße ein Streikfest veranstaltet.

Zahlreiche Künstler unterstützen mit ihrem Auftritt den Streik – ohne Gage, versteht sich. Dabei ist die Band Quantensprung, Eray, Liam Curt, Jo Jaspers, Philipp Hofmann und Ruam. „Völlig unkompliziert hat sich auch das Schauspielhaus unter Leitung von Klaus Kusenberg zu einem Auftritt bereit erklärt“, freut sich Mittelfrankens DGB-Chef Stephan Doll.

Das Streikfest ist nur eine von vielen Aktionen, die sich die Gewerkschaft hat einfallen lassen. Da werden

Plakate gedruckt und Aufkleber verteilt (abzuholen im Streikzelt in der Muggenhofer Straße), mit denen – auf Autos und Kleidung angebracht – Solidarität bekundet werden kann. „Jeder, der die AEG unterstützen möchte, soll uns Arbeitsklamotten bringen“, fordert Doll die Menschen in der Region auf. „Die wollen wir dann symbolisch für die 1750 von der Entlassung bedrohten AEG-Mitarbeiter an den Zaun hängen.“

Die Solidarität, die AEG bislang bereits erfahren hat, lässt Nürnbergs IG Metall-Chef Gerd Lobodda trotz derzeitiger Minustemperaturen warm ums Herz werden. Dazu tragen auch die Reaktionen der Bevölkerung auf den Aufruf bei, Brennholz zu spenden. Ein Konto für Bargeld-Spenden für die Streikenden, die durch ihre spontanen Maßnahmen im vergangenen Jahr einige Lohneinbußen hinnehmen mussten, soll ab heute eingerichtet sein.

Zu den Streikenden gesellen sich heute weitere rund 80 Mitarbeiter der ausgelagerten Logistik-Abteilung. Sie sollen – wie voraussichtlich auch die Mitarbeiter der anderen vier ausgegliederten GmbH – neue Tarifverträge unterzeichnen, die sie deutlich schlechter stellen als bisher. Ab sechs Uhr wird am Nürnberger Hafen gestreikt. Dafür stimmten 90,74 Prozent der rund 160 Beschäftigten. Nicht beteiligten werden sich vorerst die Mitarbeiter am Standort Dormagen sowie Rothenburg. „Wir müssen uns überlegen, ob ein Streik dort Sinn macht, wenn das Werk ausgelastet ist“, sagte Wechsler. In Rothenburg werden Herdplatten produziert.

Einen „faulen Kompromiss“ für ein schnelles Ende des Streiks lehnt Wechsler allerdings ab. Electrolux-Chef Hans Sträberg werde bei der Vorstellung der Konzernzahlen am 14. Februar in Stockholm ein hervorragendes Ergebnis präsentieren können. Auch wenn die AEG-ler selbst nicht vor Ort sind: „Wir werden Herrn Sträberg aber keine ruhige Pressekonferenz bescheren.“ Anja Kummerow

AEG kann bald nicht mehr liefern

NÜRNBERG/MÜNCHEN – Der Arbeitskampf der AEG-Beschäftigten weitete sich aus: Gestern traten auch die Mitarbeiter der Logistiksparte am Nürnberger Standort in einen unbefristeten Streik und legten die Geräteauslieferung lahm.

Der bayerische IG-Metall-Chef Werner Neugebauer rechnet nun auch mit einem baldigen Produktionsstopp in den polnischen Werken des AEG-Mutterkonzerns Electrolux: „Spätestens am Mittwoch kann in Polen nicht mehr gearbeitet werden.“ In der ersten Streikwoche seien 25 000 Haushaltsgeräte nicht gebaut worden. Die Electrolux-Geschäftsleitung forderte die IG Metall auf, schnell zu konstruktive Verhandlungen zurückzukehren.

Neugebauer verwies erneut auf die Profitabilität der Produktion in Nürnberg, die Electrolux aus Kostengründen nach Polen verlagern will. Es gebe zwar einzelne Geräte, bei denen der schwedische Mutterkonzern draufzahle, die IG Metall habe aber verlässliche Zahlen, wonach „im Saldo pro Gerät 15 Euro Gewinn“ anfallen. „Im Mix schreibt Nürnberg schwarze Zahlen“, betonte er. Der verantwortliche Manager für alle Electrolux-Werke in Europa, Horst Winkler, bezeichnete diese Rechnung als „kompletten Unfug“.

NZ
(Wirtschaft S. 20)

Die Stimmung wird immer besser

Kämpferische Streikposten

NÜRNBERG – „Die Kälte und das Stehen schlauchen ganz schön“, sagt der 34-jährige Dietmar Päsold. Dennoch: Nach einer guten Woche Arbeitskampf spürt man bei ihm und den anderen Streikposten viel Kampfgeist, aber noch keine Verschleißerscheinungen. „Im Gegenteil, die Stimmung wird von Tag zu Tag besser“, berichtet Robert Birken (39). Päsold sieht es ähnlich: „Wir rücken alle immer enger zusammen.“

Der Appell der Streikenden, sie mit Brennholz zu versorgen, fand ein starkes Echo, die schlimmsten Nöte sind behoben. Spenden bleiben freilich willkommen, der Arbeitskampf wird wohl noch länger dauern und nun müssen ja auch noch die Streikposten in der Pressburger Straße versorgt werden.

Jörg Schwald macht sich auch Sorgen darüber, dass Electrolux bei einer weiteren Verschärfung des Konflikts versuchen könnte, Leiharbeiter ins Werk zu bringen. „Wir müssen aufpassen, dass an den Toren, an denen keine Posten stehen, nichts passiert.“ Da jetzt aber mehr Kollegen da seien – etliche sind aus dem Krankenstand zurück, manche fahren doppelte „Streikschichten“ – hofft der 41-Jährige, dass dieses Problem lösbar ist.

Freilich lenkt die eine oder andere skurrile Episode von den Sorgen des Streikalltags etwas ab. So hat eine Sozialkundelehrerin mit einer Gruppe von Schülerinnen die Streikenden besucht und ihren Schützlingen gewissermaßen „Sozialkunde vor Ort“ geboten, erzählt Schwald: „So einen Unterricht hätte ich auch gerne gehabt.“

Weniger erfreulich waren für die Streikenden die Einlassungen des Electrolux-Chefs Hans Sträberg,

wonach es eine „Überlebensfrage“ für Electrolux sei, das Werk zu schließen. „Ein Sträberg hat keine Überlebensfragen zu bewältigen, sondern die Kollegen, die um ihre Existenz bangen. Der ist doch fernab der Realität“, spricht Schwald deutliche Worte.

Wie unerfreulich eben diese Realität für Arbeitssuchende sein kann, bringen Päsold und sein Kollege Stefan Rösch (33) auf den Punkt. Beide haben trotz des bislang so erfolgreichen Streiks wenig Hoffnung, dass es bei AEG weitergeht. Und sie sehen auch auf dem Arbeitsmarkt kaum Perspektiven: „Heutzutage musst du doch ein 20-jähriger Ingenieur mit 17 Jahren Berufserfahrung sein und das Gehalt eines Azubis verlangen, um unterzukommen.“

Marco Puschner



Der Konflikt spitzt sich weiter zu



Leckereien für die Streikenden: Wie so viele Nürnberger wollten auch diese türkischen Frauen den AEG-Mitarbeitern in der Auseinandersetzung mit dem Electrolux-Management den Rücken stärken.
Foto: Gerullis

VON MARCO PUSCHNER

NÜRNBERG — „Ihr könnt dem Fahrer sagen, er kann gleich wieder umkehren und nach Hause fahren“, ruft Jürgen Wechsler ins Mikrofon. Am Werkstor in der Pressburger Straße gibt es kein Durchkommen für den Lastwagen — seit gestern Morgen um sechs Uhr wird bei der Electrolux Logistik GmbH bis auf Weiteres nichts mehr abgeholt oder ausgeliefert. Die Belegschaft streikt.

Die 80 Mitarbeiter der AEG-Logistiksparte, die im Nürnberger Stammwerk in der Muggenhofer Straße und eben am Hafengelände angesiedelt ist, kämpfen dabei allerdings nicht — wie die 1750 Kollegen aus der Produktion, die sich seit über einer Woche im Streik befinden — um einen Sozialtarifvertrag. Ihre Stellen sind bislang von der für Ende 2007 vorgesehenen Schließung der AEG noch nicht betroffen.

Den Logistik-Beschäftigten geht es darum, dass Electrolux nach der Ausgliederung der Logistiksparte „Tarifflucht“ begangen habe, wie Streikleiter Wechsler sagt. Das Management des Konzerns will nach dem Austritt aus dem Arbeitgeberverband für die Logistiksparte künftig die Tarife der Groß- und Einzelhandelsstarife anwenden. Den Mitarbeitern drohen dadurch hohe Gehaltsseinbußen und längere Arbeitszeiten.

„Wir wollen die Rückkehr in die Tarifbindung der Metall- und Elektroindustrie“ sagte Wechsler, der auch daran erinnerte, dass die Verträge, die Electrolux den Mitarbeitern angeboten hat, nur bis zum 31. Dezember 2007 datiert sind — da zu diesem Zeitpunkt das Werk geschlossen werden

soll, sieht der zweite Bevollmächtigte der IG Metall darin einen Wink, dass die Logistik-Arbeitsplätze ebenfalls auf der Kippe stehen.

Auch wenn die Logistiksparte wesentlich weniger Personal hat als die Produktion, glaubt Wechsler doch, den Mutterkonzern mit der Ausweitung des Streiks empfindlich treffen zu können: „Electrolux gerät jetzt noch stärker unter Druck, weil nun nicht nur die Herstellung gestoppt ist, sondern die vorhandenen Produkte auch nicht mehr ausgeliefert werden.“ Ab kommender Woche seien keine AEG-Geräte mehr am Markt, sagte der bayerische IG-Metall-Chef Werner Neugebauer.

Electrolux reagierte scharf

Auf diesen Druck reagierte der schwedische Konzern bereits scharf und drohte mit noch schnellerer Auslagerung der Produktion. „Die Ausweitung des Konflikts nutzt nur Unternehmen aus der Türkei, China und Südkorea“, sagte Pressechef Anders Edholm.

Indes sind gestern noch nicht alle Mitarbeiter der Electrolux Logistik in den Streik getreten. Standorte des Unternehmens befinden sich noch in Dormagen und Rothenburg. Dormagen soll ab Montag um sechs Uhr nachziehen. Was Rothenburg betrifft, wartet die Streikleitung noch ab.

Für die Mitarbeiter der Logistiksparte hat das Warten ein Ende, nun können sie den Kollegen aus der Fertigung im Arbeitskampf beistehen. „Man ist schon mit sehr gemischten Gefühlen in die Arbeit gegangen“, sagt Peter Klein, seit 1991 bei AEG in

der Logistik tätig, über die vergangene Woche. „Wir wussten, drüben wird gestreikt. Und wir mussten arbeiten und konnten nicht helfen.“

Um das Tor in der Pressburger Straße permanent bewachen zu können, ist jedoch Verstärkung nötig. Jeden Morgen fährt deshalb ein Bus mit 50 AEG-Lern aus Muggenhof in Richtung Hafen. Zum Streikbeginn gab es noch weitere Unterstützung. 50 Mitarbeiter von Bosch kamen aus Ansbach und brachten auch einige Plakate mit: „Mach' unsere Kumpels nicht an“, steht auf einem, das nun am Zaun des Werkstores hängt.

Unterstützung gab es auch von politischer Seite: Die Landtagsabgeordneten Helga Schmitt-Bussinger, Angelika Weikert und Stefan Schuster (alle SPD) standen ebenfalls um sechs Uhr morgens in der Kälte, als die Streikglocke den Arbeitskampf einläutete.

In der kommenden Woche wird es noch mehr prominenten Besuch geben: Am Donnerstag kommt Vizekanzler Franz Müntefering (SPD) in das Streikzelt in Muggenhof (14 Uhr), am Freitag der IG-Metall-Vorsitzende Jürgen Peters (10 Uhr).

Auch beim heutigen Heimspiel des 1. FC Nürnberg will die AEG-Belegschaft ab 14.15 bis zum Spielbeginn an den Max-Morlock-Stuben auf ihre Situation aufmerksam machen.

Die erfolgreich verlaufene erste Streikwoche im Hauptwerk lässt derzeit ungeachtet der Drohungen aus Schweden die Zuversicht wachsen. „Es gibt keine Streikbrecher und eine überwältigende Solidarität in Deutschland“, freut sich Jürgen Wechsler. Und sein Kollege von der Streikleitung, Harald Dix, meinte: „Wir werden den Kampf gewinnen.“

Geheimtreffen in München

MÜNCHEN — In die Auseinandersetzungen um die Schließung des bestreikten AEG-Werks in Nürnberg ist überraschend Bewegung gekommen.

Electrolux will der Belegschaft des Nürnberger Werks ein neues Angebot unterbreiten. Das teilte ein Sprecher der bayerischen Staatskanzlei mit. Die Verhandlungen darüber sollten

„möglichst noch in dieser Woche“ beginnen. Zuvor hatte überraschend ein Spitzengespräch mit dem bayerischen Ministerpräsidenten Edmund Stoiber stattgefunden. Laut Staatskanzlei hatte Stoiber dazu eingeladen.

Zum genauen Inhalt des Gesprächs, an dem auch Electrolux-Chef Hans Straberg, der bayerische IG-Metall-Chef Werner Neugebauer und AEG-Vertreter teilgenommen hatten, wurde

gestern Abend nichts mehr bekannt. Die IG Metall will ihre Belegschaft heute um 11 Uhr darüber informieren.

Electrolux ist der Mutterkonzern der AEG und plant die Schließung des Nürnberger AEG-Werks für 2007, um die Produktion ins preisgünstigere Ausland zu verlagern.

Eine Woche nach Beginn des Streiks bei AEG in Nürnberg hatte der Arbeitskampf deutlich an Härte gewonnen. Electrolux hatte die Ausweitung des unbefristeten Ausstandes auf die Logistiksparte mit der Drohung beantwortet, die Produktion beschleunigt ins Ausland zu verlagern.

dpa/ap
(Nürnberg S. 9)

AEG-Streik:

Club-Fans zeigten Solidarität

Die AEG-Mitarbeiter dehnen ihre Protestaktionen langsam aus: Eine Delegation von drei Dutzend Streikenden stellte sich am Samstag zum Club-Heimspiel gegen den HSV vor das Frankenstadion. Club-Boss Michael Roth persönlich ließ die AEGler kurz vor dem Anpfiff ins Stadionrund holen.

Beifall brandet in der Stadion-Nordkurve auf, als die AEGler mit ihren roten Streik-Plastiklaibchen auf die Aschenbahn marschieren. Eine Hand voll Sportfotografen eilt vom Spielfeldrand herüber, dokumentiert die Arbeitskämpfer und ihr zehn Meter langes Plakat „Wir bleiben hier, dafür kämpfen wir!“. Als der Stadionsprecher die AEG-Abordnung begrüßt, steigert sich der Applaus der Club-Fans zum Donnern.

Seit den 70er Jahren besteht eine starke Verbindung zwischen den Werksarbeitern in der Muggenhofer Straße und dem einst so ruhmreichen Nürnberger Fußballverein, erzählt Metall-Gewerkschafter Robert Schuh: Der Club ist „für viele eine Herzensangelegenheit“. Und jetzt stehen beide Seiten mit dem Rücken zur Wand: der Club im sportlichen Ringen um den Bundesliga-Verbleib, die AEG-Werkstätigen im schieren wirtschaftlichen Überlebenskampf.

Gerade die treuen FCN-Anhänger scheinen diese Parallele zu spüren. Draußen vor dem Stadion, als die AEGler den heranströmenden Fans ihr Transparent entgegengehalten haben, haben sich viele der Schwarz-Roten solidarisch gezeigt. „Haltet durch!“, rufen einige im Vorübergehen, „eine Riesensauerei, was die mit Euch machen“, konstatieren andere. Und sogar HSV-Fans fragen die verblüfften Streik-Posten, ob es Unter-



Donnernder Applaus brandete auf den Fan-Blocks der FCN-Anhänger am Samstag auf. Kurz vor dem Club-Spiel gegen den HSV durfte eine Delegation der streikenden AEG-Mitarbeiter in das Stadionrund marschieren. Schon zuvor zeigten sich zahlreiche Besucher mit den AEGlern solidarisch.

Foto: Langer

schriftenlisten gegen Elektrolux gibt, in die man sich eintragen kann.

Im Stadion folgen dann weitere Überraschungen. „Nürnberg ohne AEG ist wie Fußball ohne Fans“ strahlt den Protestierenden in großen Lettern aus der Stadion-Nordkurve entgegen, als sie die Aschenbahn betreten. Schließlich lädt Club-Aufsichtsratschef Klaus Schramm die Abordnung dazu ein, das Club-Spiel gegen den HSV von Freiplätzen in der Südkurve aus zu verfolgen.

Diese wechselseitige Solidarität „ist der Schlüssel zum Erfolg“, zeigt sich Nürnbergs DGB-Chef Stephan Doll überzeugt, als hernach der überraschende 2:1-Clubsieg feststeht. Das Beispiel des 1. FCN könne in der Region Schule machen – und die Nürnberger Ice Tigers sowie die Sellbytel Baskets ebenfalls beflügeln.

Auch draußen in der Muggenhofer Straße sowie bei der AEG-Logistik am Hafen, wo seit Freitag früh gestreikt wird, ist „die Solidarität der

Leute unglaublich“, erfahren die AEGler jeden Tag aufs Neue. Bretzeln und Semmeln, Kuchen und Bratwürste werden von Bürgern und Firmen vor das Streikzelt gestellt. Sogar einige Steigen mit Orangen und Mandarinen kamen gegen Ende der Woche vom Großmarkt, berichten die Gewerkschafter. Und am Donnerstag tauchte plötzlich diese freundliche Rentnerin in der Muggenhofer Straße auf – mit 250 Euro in der Hand „für die Streikkasse“.

tig

Bei AEG gibt es keine Annäherung

NÜRNBERG — Auch nach der von Bayerns Ministerpräsident Edmund Stoiber initiierten Zusammenkunft zwischen Electrolux-Management und der Arbeitnehmervertretung von AEG bleiben die Fronten verhärtet.

Während für die IG Metall der Erhalt des Nürnberger AEG-Werkes weiter Hauptziel der Auseinandersetzung bleibt, bekräftigte der schwedische Mutterkonzern, dass es keine Alternative zu der für Ende 2007 geplanten Schließung gebe. Eine Weiterführung der Produktion in Nürnberg „schließe ich völlig aus“, sagte der



Horst Winkler

für die Electrolux-Werke in Europa zuständige Manager Horst Winkler in Nürnberg. „Das Werk ist nicht wettbewerbsfähig“, sagte ein Sprecher des Konzerns. Die neuerlichen Angebote der Arbeitnehmervertreter reichten nicht aus, um eine Kostenlücke von 30 Millionen Euro zu schließen.

Unterdessen weitete sich der Streik gestern auch auf die AEG-Logistik am Standort Dormagen (Nordrhein-Westfalen) mit rund 50 Mitarbeitern aus. Winkler forderte die IG Metall auf, sich unverzüglich an den Verhandlungstisch zu setzen. Der Konzern werde dann ein „substanzielles, detailliertes Angebot“ für die Beschäftigten vorlegen, sagte er, ohne jedoch Einzelheiten zu nennen.

Die Verhandlungen sollen am Donnerstag in Nürnberg wieder aufgenommen werden. Bis zu einem Ergebnis will die IG Metall am Streik festhalten.

NZ/ap
(Leiter S. 2, Blickpunkt S. 3)

Eine Annäherung ist bei AEG schwer möglich

Zwischen Himmel und Hölle

Dass es leicht werden wird? Das hat keiner geglaubt. Zu keinem Zeitpunkt. Seit der Schließungsbeschluss wie ein Damoklesschwert über dem Nürnberger AEG-Werk schwebt, wird hart für den Erhalt des Nürnberger Betriebes gekämpft. Auch mit harten Bandagen.

Wie verhärtet die Fronten tatsächlich sind, wurde gestern noch einmal so richtig deutlich. Zwar wird seit Sonntag wieder miteinander geredet. Doch könnten die Positionen beider Verhandlungspartner kaum weiter voneinander entfernt sein. Während die Arbeitnehmervertreter das Werk nicht aufgeben, ist es für das Management undenkbar, die Produktion am Standort fortzusetzen.

Einen Kompromiss wird es auf dieser Basis nicht geben – kann es nicht geben. Denn die Entfernung zwischen Nicht-Schließung und Schließung entspricht der zwischen Himmel und Hölle. Wo soll da die Mitte sein? Hille? Hömmel?

„Uns geht es um die Menschen“, sagt ein Manager. Muss dieser Satz nicht vielen der Mitarbeiter des AEG-Werkes zynisch in den Ohren klingen? Ein Sozialtarifplan – egal, wie gut ausgestattet – wird am Ende immer noch viel weniger als ein Trostpreis sein im Vergleich zu einem sicheren Arbeitsplatz mit einem sicheren Einkommen.

Eine Beschäftigungsgesellschaft mit zahlreichen Weiterbildungsmöglichkeiten ist im Grundsatz eine gute Sache, die dem ein oder anderen hilft, sich neues Wissen anzueignen. Vielleicht entdeckt manch einer bei sich auch bislang noch brach liegende Talente und Fähigkeiten. Doch für das Gros derer, die ihren Job bei AEG verlieren, wird dies – darüber muss man sich im Klaren sein – die Endstation ihres Arbeitslebens bedeuten.

Denn egal, ob es sich um angelernte Kräfte oder Fachkräfte älteren Semesters handelt: Industrie-arbeitsplätze sind rar, in der Region ebenso wie im ganzen Land. Bis auf wenige Ausnahmen ist jede Stelle, die in der Industrie wegfällt, unwiederbringlich verloren. Nur wer jung und flexibel genug ist, hat die Chance, sein Heil anderswo zu versuchen – beispielsweise im wachsenden Dienstleistungsgewerbe oder in anderen Städten, vielleicht sogar Ländern.

„Uns geht es um die Menschen“, sagt der Manager. Wie sehr er sich mit ihnen beschäftigt hat, zeigt sein Vorschlag, eine Abfindung zu nehmen und zurück ins Heimatland zu kehren. Dabei sind viele seit Jahrzehnten hier zu Hause: In Deutschland. In Nürnberg. Und auch bei der AEG.

ANJA KUMMEROW

Verhandeln – lieber gestern als übermorgen

VON ANJA KUMMEROW, NZ

NÜRNBERG – Es ist Tag elf seit Streikbeginn. Fast hat man sich ein wenig gewöhnt an das Szenario, das sich vor den Toren des AEG-Werkes abspielt. Frauen und Männer mit roten Plastik-Westen beherrschen das Bild; Tonnen, in denen Feuer brennen, um den Streikenden an diesen besonders kalten Zeiten etwas Wärme zu spenden. Doch jetzt, nach zehn Tagen, scheint Bewegung in die in den Anfängen erstarrten Verhandlungen zwischen den Arbeitnehmervertretern von AEG und dem Electrolux-Management zu kommen.

Nachdem Bayerns Ministerpräsident Edmund Stoiber die Parteien am Sonntag an einen Tisch gebracht hatte, äußerten sich beide Seiten gestern auch in der Öffentlichkeit. Die Worte waren klar und ließen keinen Spielraum für Interpretationen. IG Metall und AEG-Betriebsrat setzen noch immer darauf, mit ihren breit angelegten Aktionen am Ende eine völlige Schließung des Nürnberger Traditionsbetriebes abwenden zu können. „Das bleibt für uns Tagesordnungspunkt eins.“ Doch Electrolux-Produktionsvorstand

Horst Winkler sagte gestern, er schließe ein Weiterbestehen des Werkes völlig aus. „Der Beschluss ist unabwendbar.“

Konkrete Ergebnisse zeitigte die Zusammenkunft allerdings nicht. Vielmehr, so hat es den Anschein, wurde versucht, den „Gegner“ besser einschätzen zu können. Wie stark ist er? Wie verhält er sich? Wo sind seine Schwächen?

Bei dem – auf Neudeutsch – „Get-together“ saßen sich Electrolux-Vorstandschef Hans Stråberg, der für Europa und Asien zuständige Vorstand Johann Bygge sowie Winkler, Bayerns IG Metall-Chef Werner Neugebauer, Nürnbergs IGM-Vize Jürgen Wechsler sowie AEG-Betriebsratschef Harald Dix gegenüber. Als zwar ruhig, aber hochgradig nervös beschreiben Wechsler und Dix den Konzernchef, der sich wohl in den zwei Stunden des Gesprächs mit „große Mengen Bonbons“ Beruhigung zu verschaffen suchte. Für den Besuch in München musste Stråberg nicht nur eine Geschäftsreise in Indien unterbrechen, sondern auch „runter von seinem hohem Ross“, meint Wechsler. Für ihn ist das Treffen ein Erfolg der Streikenden. Manager Winkler beschreibt seinen Gegenpart Neuge-

bauer als einen „harten Brocken und harten Verhandler, der nach pragmatischen Lösungen sucht“.

Während in den vergangenen Wochen oft davon die Rede war, die Politik verstärkt in die Verantwortung zu nehmen, wurde Edmund Stoibers Rolle als neutraler Gastgeber von beiden Seiten akzeptiert.

Das Gespräch wurde, so Wechsler, auf besonderen Wunsch der Wallenberg-Gruppe initiiert. Das Konsortium um die schwedische Großindustriellen-Familie hält 27 Prozent an Electrolux. Darüber hinaus hat es Beteiligungen an Volvo, Ericsson, Asea, Skania oder Ikea sowie Banken und Versicherungen. Das Wallenberg-Konsortium soll 40 Prozent der Stockholmer Börse ausmachen. Allein Electrolux wies im vergangenen Jahr einen Gewinn von weit über 600 Millionen Euro aus.

Dennoch beharrte Winkler gestern darauf, dass der Konzern bei jedem in Deutschland hergestellten Geschirrspüler 45 Euro draufzahlt, bei jeder Waschmaschine sogar 60 Euro. Da hätte auch das Angebot

Mit dem Geld könnten Sie dann zum Beispiel zurück in ihr Heimatland gehen oder ein Taxiunternehmen aufmachen.

Horst Winkler, Vorstand

der Arbeitnehmerseite, mit einer verkleinerten Belegschaft weniger Geräte am Standort herzustellen, nicht viel zur Profitabilität des Konzerns beizutragen vermocht. Die Arbeitnehmerseite indes wartet nach eigenen Angaben noch heute auf eine Stellungnahme zu eben diesem Angebot.

Und genau darum geht es jetzt – um konkrete Angebote. Sagt Wechsler. Sagt Winkler. „Seit dem 12. Januar rennen wir uns die Hacken ab, um ein Angebot vorzulegen“, so der Produktionschef, der jetzt eine „substanzielle, detaillierte“ Offerte wünscht – so schnell wie möglich. Nach den Tagen des Stillstandes erscheint ihm sogar der Donnerstag zu spät. „Doch der ist und bleibt es“, sagt ein Mitglied der Streikleitung. „Donnerstag, 17 Uhr.“

Winkler will, dass jetzt „endlich dieses Industrie-Schauspiel aufhört. Mir geht es um die Menschen.“ Deshalb soll das Angebot von Electrolux auch nicht „fest in Stahl eingegossen sein“, sondern individuell auf die Mitarbeiter zugeschnitten. Sie sollen entscheiden können, ob sie sich in einer Beschäftigungsgesellschaft weiterbilden oder sich eine Abfindung auszahlen lassen. „Mit dem Geld könnten sie dann zum Beispiel zurück in ihr Heimatland gehen oder ein Taxiunternehmen aufmachen.“

„Warum die letzte fantasielose Karte ziehen?“

VON STEPHANIE RUPP, NZ

NÜRNBERG – Wenn Frank-Jürgen Weise, Vorstandschef der Bundesagentur für Arbeit, über das Debakel bei der Nürnberger AEG spricht, dann merkt man schnell, dass hier ein ehemaliger – erfolgreicher – Unternehmer redet und kein Sozialpolitiker. Was überhaupt nicht heißen soll, dass er kein Mitleid mit den 1750 Menschen hätte, die von der bevorstehenden Schließung betroffen sein werden. Ganz im Gegenteil: „Diese Entscheidung des Managements ist sehr, sehr bedauerlich für die Menschen, und es ist sehr traurig für den Standort Nürnberg“, sagt er und bringt sein Mitleid auch glaubwürdig zum Ausdruck. „Aber ich muss eben auch die ökonomischen Fakten akzeptieren.“

Ist Werksschließung die einzige Möglichkeit?

Deswegen möchte er es sich nicht so einfach machen, dem Electrolux-Management eine klare Botschaft ins ferne Stockholm zu schicken, das Werk hier in keinem Fall zu schließen.

Doch auch, wenn er keine direkte Empfehlung aussprechen mag, weil er sich generell ungern in fremde Angelegenheiten einmischt, gibt er Hans Sträberg & Co. eine ganze Reihe von Denkanstößen mit auf den Weg – aus unternehmerischer Sicht. „Es stellt sich bei solchen Entscheidungen immer die Frage, ob das wirklich die einzige unternehmerische Lösung ist, ein Werk zu schließen.“ Es gebe nämlich „genug gute Beispiele, wo Firmen hier am Produktionsstandort Deutschland

die Arbeit halten und ihre Prozesse gut gemacht haben.“

Und auch wenn er den Einzelfall AEG/Electrolux nicht werten wolle, gelte: „Bevor ich als Unternehmer die letzte fantasielose Karte ziehe und sagte, ich passe über Personalabbau an, imponieren mir persönlich die Beispiele von Firmeninhabern mehr, die ihre Potenziale nutzen.“ Er verweist dabei nicht nur auf den immer noch boomenden bayerischen Autohersteller BMW, der weiterhin neue Arbeitsplätze schafft. Er erinnert sich auch gern an seine eigene Zeit als Inhaber und Chef der Microlog Logistics AG, für die er bis 2002 tätig war. „Dort hatten wir Dienstleistungen, die zuvor ein anderes Unternehmen gemacht hatte, übernommen, und mit genau der selben Mannschaft mehr Geld verdient als die Firma zuvor. Wir haben eben in unseren Prozessen ständig nach Verbesserungen gesucht“, verrät er das Erfolgsrezept.

Und eben dieses Rezept wendet er seit 2002 auch bei der Nürnberger BA an, wo ein umfangreicher Reformprozess im Gange ist. Weise hat durchgesetzt, dass sich die Führungsphilosophie dort grundlegend geändert hat – weg von verkrusteten Strukturen mit Vorgaben und Weisungen für die einzelnen Mitarbeiter hin zu größtmöglicher Entscheidungsbefugnis. Dafür aber werden zuvor gemeinsam Ziele vereinbart, deren Erreichung mittels Controlling gemessen wird. Den BA-Chef interessiert es weniger, wie die Mitarbeiter in den Arbeitsagenturen ihre Ziele erreichen, es ist ihm nur wichtig, dass sie dies mit möglichst effektiven Mitteln tun.

Und so reagiert Weise auch gar nicht nervös auf das kürzlich veröffentlichte Gutachten, wonach viele Maßnahmen des Pakets Hartz I bis Hartz III ungeeignet für den Arbeitsmarkt seien. So schließt er sich beispielsweise der Kritik an, wonach sich der flächendeckende Einsatz von Personal-Service-Agenturen (PSA) als nicht effizient erwiesen habe. „Der flächendeckende Einsatz war eine politische Entscheidung, der wir von vornherein kritisch gegenüberstanden“, sagt Weise. Er will die PSA aber auch nicht abschaffen. „Nein, sie sollten vielmehr Bestandteil eines Instrumentenkastens sein, aus denen die örtlichen Arbeitsagenturen diejenigen auswählen sollen, die für die jeweilige



Frank-Jürgen Weise.

Foto: Sippel

Arbeitsmarktsituation in der jeweiligen Region am besten geeignet sind.“

Die Aufgabe der Nürnberger Zentrale sei es dabei, dass hier Instrumente entwickelt werden, die den Menschen wirklich helfen, die Arbeitslosigkeit so bald wie möglich zu beenden. Eine Maßnahme, auf die Weise besonders gerne setzt, ist die Job-to-Job-Vermittlung. Dabei nutzt der Noch-Beschäftigte, der seinen seine Kündigung erhalten hat, die Zeit, die er noch für das Unternehmen tätig ist. Mit Hilfe der Arbeitsagentur und eigenem Engagement soll er sich auf die intensive Suche nach einem neuen Job machen. „Wenn der Betroffene zwar gekündigt, aber noch in Arbeit ist, ist das für ihn eine ganz andere Basis – auch psychologisch gesehen. Und ein möglicher neuer Arbeitgeber stellt auch bevorzugt jemanden ein, der nicht längere Zeit schon arbeitslos war“, sagt Weise. Die Job-to-Job-Vermittlung habe deshalb künftig „sehr große Bedeutung“. Erste Erfolge seien zu sehen. So nahm die Zahl im Jahr 2005 um 26 Prozent zu – auf 260 000.

Ein weiteres Hilfsangebot aus dem Instrumentenkasten der BA ist die Ich AG. Hier ist Weise nicht ganz so positiv gestimmt. Vor allem missfällt ihm – wie der Politik inzwischen auch – dass es sich um eine Pflichtleistung handelt, die die BA im vergangenen Jahr 1,35 Milliarden Euro gekostet hat.

Gemeinsam mit den Ausgaben für Überbrückungsgeld musste die BA hierfür 850 Millionen Euro mehr ausgeben als im Haushaltsentwurf geplant. „Das ist ein enormes Risiko, da wir nicht wissen, ob wir dafür

jedem die Ernte in Form von künftigen Sozialbeiträgen einfahren.“

Weise plädiert dafür, dass die Ich AG ab Jahresmitte nur noch als Ermessensleistung gilt. „Dabei wäre es wichtig, mit den Industrie- und Handelskammern und anderen Organisationen zusammenzuarbeiten, um Menschen, die eine eigene Existenz gründen wollen, auch gut zu beraten und ihre Zukunftschancen im Vorfeld professionell zu bewerten.“

Kombilohn nur als zeitlich begrenztes Mittel

Beim viel diskutierten Kombilohn vertritt Weise die Meinung, dass das Konzept nicht generell verteuert werden solle, es aber auch kein Allheilmittel ist. „Unsere Position ist die, dass man nur Modelle ausprobieren sollte, die für eine gewisse Zeit den Einstieg subventionieren und darauf abzielen, dass der ehemals Arbeitslose wieder in normale sozialversicherungspflichtige Arbeit kommt.“ Ein Modell, das dauerhaft den Arbeitsmarkt subventioniert, lehne die BA ab.

Für Menschen, die derzeit arbeitslos sind oder es künftig werden, hat Weise noch eine gute Nachricht: Entgegen anders lautenden Meldungen wird die BA keine kleinen Arbeitsagenturen schließen und damit für längere Wege sorgen. „Wir bleiben an allen Standorten, an denen wir heute sind“, sagt Weise. Es werde lediglich überlegt, die Führungs- und Organisationsstrukturen in den Agenturen zu ändern, die seit der Bildung von Arbeitsgemeinschaften zwischen BA und Kommune kleiner geworden seien.

Erhält Electrolux EU-Gelder?

NÜRNBERG — Die Kluft zwischen dem Electrolux-Management und den Vertretern der streikenden AEG-Belegschaft scheint vor der morgigen Verhandlungsrunde kaum überbrückbar. Die SPD-Abgeordneten Lissy Gröner, Olaf Scholz und Martin Burkert, die gestern ins Streikzelt kamen, ließen keinen Zweifel daran, auf welcher Seite sie dabei stehen.

Lissy Gröner, Mitglied des Europäischen Parlamentes, ging auf den Vorwurf der IG Metall ein, dass Electrolux „massiv EU-Geld“ für die Verlagerung des Werkes ins polnische Zarow bekomme. Die EU-Kommission habe ihr auf eine entsprechende Anfrage hin beschieden, dass kein Geld an Electrolux gezahlt würde. Wenn dies dennoch der Fall sein sollte, dann müsste der Konzern die Mittel zurückzahlen, denn eine solche offene finanzielle Unterstützung einer Arbeitsplatzverlagerung sei mit den EU-Statuten nicht vereinbar, betonte Gröner.

Die Gefahr scheint jedoch ohnehin eher in einer „versteckten Subvention“ zu liegen, wie der IG-Metall-Streikleiter Jürgen Wechsler erläuterte. Zarow liegt in einer so genannten Sonderwirtschaftszone, die von der EU besonders gefördert wird. In solchen Sonderwirtschaftszonen müssen häufig keine Steuern oder Sozial-

abgaben gezahlt werden. „Das ist der weiche Punkt“, meinte auch Gröner gegenüber der NZ. Eine „harte Förderung“ dürfe nicht sein, aber ob über die Bedingungen der Sonderförderung „durch die Hintertüre eben doch Gelder geflossen sind“, müsse geklärt werden. Gröner will das Thema in der heutigen Sitzung des EU-Parlamentes zur Sprache bringen. „Ich hoffe, dass ich da Auskunft kriegen kann.“

**Düsseldorfer
streiken seit 117 Tagen**

Olaf Scholz, Parlamentarischer Geschäftsführer der SPD-Bundestagsfraktion, warnte die Electrolux-Manager – sie müssten aufpassen, sich nicht „aus Gewinnsucht zu verrechnen“. Gemeinsam mit dem Nürnberger Abgeordneten Martin Burkert bekundete er die „uneingeschränkte Solidarität“ der SPD-Bundestagsfraktion mit den Streikenden.

Zwölf Tage halten die nun schon durch, und noch immer gibt es keinen Streikbrecher. Dass es noch viel länger gehen kann, bewies ein Besuch aus Düsseldorf, den die Streikleiter Wechsler und Harald Dix gestern ebenfalls im Zelt begrüßen durften. Seit 117 Tagen befinden sich die 80 Mitarbeiter des Catering-Betriebes Gate Gourmet bereits im Arbeitskampf, ein Ende ist nicht abzusehen.

„Während über AEG im Fernsehen berichtet wird, sind wir natürlich wie ein kleines gallicisches Dorf und weitgehend unbeachtet von der Öffentlichkeit“, sagte Axel Peters, Sprecher der 15-köpfigen Gruppe, die in Nürnberg war. Aber dennoch: „Wir haben die gleichen Gegner und deshalb brauchen wir uns gegenseitig.“ Dix sieht das genauso – und deswegen werden sich die AEG-ler kommende Woche auch zum Gegenbesuch in Richtung Westen aufmachen. *Marco Puschner*

Keine Einigung im Ringen um AEG-Werk

NÜRNBERG — Die Verhandlungen über die Zukunft des bestreikten AEG-Werks in Nürnberg sind am Donnerstagabend nach mehr als vier Stunden ergebnislos unterbrochen worden.

Sie sollen nach Angaben von Bayerns IG-Metall-Chef Werner Neugebauer am Samstag oder kommenden Mittwoch fortgesetzt werden. Ein zuvor von Electrolux vorgelegtes Angebot hatte die IG Metall als „nicht akzeptabel“ abgelehnt und Nachbesserungen gefordert. Dem war Electrolux nicht nachgekommen.

„Wir liegen mit unseren Forderungen meilenweit auseinander“, betonte Neugebauer. Der Geschäftsführer der AEG Hausgeräte in Nürnberg, Dieter Lange, signalisierte, vorerst kein neues Angebot vorlegen zu wollen. „Unser Angebot war gut“, sagte Lange. Er erwarte, dass die IG Metall sich bewege. „Ich hoffe, dass wir umgehend zu einem Ergebnis kommen“, ergänzte Lange.

Der schwedische Hausgerätekonzern hatte zuvor erstmals einen konkreten Vorschlag unterbreitet. Dieses „Nürnberger Modell“ genannte Angebot sieht ein Gesamtvolumen von etwa 100 Millionen Euro vor. Dabei könnten die von der geplanten Werkschließung betroffenen 1700 AEG-Mitarbeiter zwischen einer Abfindung in Höhe von 0,7 Prozent des Monatseinkommens pro Beschäftigungsjahr und einer auf zwölf Monate begrenzten Übernahme in eine Qualifizierungsgesellschaft wählen können.

Die IG Metall bezeichnete das Angebot als „billigen Abklatsch“ der beim Münchner-Chiphersteller Infineon gefundenen Lösung. Sie will einen Sozialtarifvertrag mit einem Volumen von mindestens 400 Millionen Euro durchsetzen. Nürnbergs IG-Metall-Vizechef Jürgen Wechsler kritisierte auch die Vorgehensweise von Electrolux. Der Konzern habe noch am vergangenen Sonntag schnelle Verhandlungen in Aussicht gestellt. Das jetzige Angebot liefere jedoch die Steilvorlage für eine sehr lange Auseinandersetzung, sagte Wechsler.

Im Vorfeld der Verhandlung hatte sich auch Bundesarbeitsminister Franz Müntefering (SPD) auf die Seite der Mitarbeiter gestellt. „Ein gutes Unternehmen hat auch Rücksicht zu nehmen auf seine Mitarbeiter, durch die es groß und manchmal auch reich geworden ist“, sagte er auf einer Kundgebung im Streikzelt. Aus Solidarität habe er auch ein Gesprächsangebot des Managements ausgeschlagen. *ap* (Blickpunkt S.3)

Franz Müntefering besuchte die Streikenden

Von Menschenwürde und Gewinnmaximierung

VON GABI SEITZ, NZ

NÜRNBERG — Franz Müntefering wartet geduldig. Es hätte keinen Sinn, das Wort zu erheben, hinein in das gellende Pfeifkonzert. Dicht an dicht stehen die Menschen im Streikzelt, klatschen und jubeln, als der Arbeitsminister ein T-Shirt mit dem Schriftzug „I love AEG. Made in Germany“ hochhält. Auch Aufkleber sind zu haben, mit dem selben Text, verteilt vom SPD-Ortsverein Muggenhof. Oberbürgermeister Ulrich Maly hat sich ein Exemplar an den Mantel geheftet. Nun steht auch er auf dem Podium, ganz hinten, und wartet, dass Parteifreund Müntefering das Wort ergreift.

„Lasst ihn endlich reden“, schallt ein Ruf durch die Menge und Streikleiter Jürgen Wechsler fordert prompt zur Ruhe auf. „Streik heißt auch Disziplin“, sagt er und kommt zur Sache. „Wir freuen uns, dass Franz Müntefering gekommen ist. Das macht nicht jeder, wie wir alle wissen“ — wen er meint, ist klar. „Stoiber“, murmelt ein Mann mit roter Kappe auf dem Kopf.

„Euer Streik ist Notwehr“, sagt Müntefering, um den Hals trägt er einen roten Schal. Der einstige SPD-Chef spricht laut, ohne zu schreien. „Und Euer Streik verdient Solidarität. Deshalb bin ich hier.“ Am Morgen, 13 Minuten nach acht Uhr, hätte bei seinem Referenten in Berlin das Telefon geklingelt. Die Geschäftsleitung habe um ein Treffen gebeten. Um 20 Minuten mit Müntefering. Doch er habe abge-

lehnt. „Meine Solidarität gehört Euch“, ruft er noch einmal, und was er anfügt, geht im Jubel unter. Dann ist er wieder zu hören: „Man lässt die Arbeitnehmer nicht einfach im Stich.“ Die Geschäftsleitung habe in den Verhandlungen die Chance, sich „konstruktiv zu bewegen.“

Das Wort von den „Heuschrecken“ nimmt Franz Müntefering nicht mehr in den Mund. Aber seine Kritik ist auch so deutlich genug — am Lohndumping, an der Finanzindustrie, an den Managern, denen die Menschen gleichgültig geworden sind. Und da zitiert er Artikel 1 des Grundgesetzes: „Die Würde des Menschen ist unantastbar“ — und es heiße nicht, die kurzfristige Gewinnmaximierung sei unantastbar. Seine Partei werde für eine menschenwürdige Arbeitswelt kämpfen. „Viel Erfolg Euch allen und Glück auf“, ruft er zum Abschied in die Menge hinein und als Jürgen Wechsler den Schlachtruf der Streikenden antwortet, fällt der Minister mit ein: „Wir bleiben hier, dafür kämpfen wir.“

Kaum ist der Chor verstummt, hebt schon ein neuer an. Die AEG'ler wollen den Oberbürgermeister reden hören, sie rufen „Maly, Maly“ — bis dieser nach vorne tritt und sagt: „Es geht doch um Euch, nicht um mich!“ Doch man hat es ihm nicht vergessen, das betont auch Wechsler noch einmal, dass er den Beschäftigten von Anfang an zur Seite gestanden hat, auch im strömenden Regen. „Wir bleiben bei Euch“, sagt Maly.

Als der Jubel verstummt ist, sich das Zelt langsam leert, steht noch immer eine Gruppe von Frauen da, Leidensgenossinnen. Sie arbeiten für die Victoria-Versicherung und haben aus der Zeitung erfahren müssen, dass der Standort Nürnberg dicht gemacht wird. Auf den Schildern, die sie um den Hals tragen, steht ihr Alter geschrieben: 53, 42, 40, 25. Und darunter die Jahre, die sie nun schon für die Versicherung arbeiten: 24, 12, 10, 5. Wütend und traurig sind sie alle, ob alt oder jung. Zwar habe man ihnen zugesichert, dass sie bei der Karstadt-Quelle-Versicherung unterkommen werden, aber da haben sie ihre Zweifel. „Die wollen uns doch bloß hinhalten“, sagt Ulrike Freytag. „Die reden um den heißen Brei herum.“ Stinksauer ist sie. Seit zwölf Jahren sitzt sie jeden Morgen um 5.36 Uhr im Zug von Würzburg nach Nürnberg, um ihren Dienst für die Versicherung zu tun. Und nun wissen sie und ihre Kolleginnen nicht, wie es weitergehen wird. „Ich bin 48 Jahre alt“, sagt Ulrike Freytag. „Ich kriege doch nie wieder einen Job.“



Schlachtruf: Franz Müntefering und Jürgen Wechsler im Chor. Foto: Sippel

Fortsetzung schon ein Erfolg



An einem Tisch und doch weit voneinander entfernt: Die Electrolux-Verhandlungsführer Josef Klebel, Edgar Hess, Bertram Brosardt (v.l.) und die Gewerkschaftsvertreter Jürgen Wechsler und Werner Neugebauer (hinten v.r.).
Foto: Gerullis

VON ANJA KUMMEROW, NZ

NÜRNBERG – Hin, Her, Raus, Rein. Unruhig ging es zu bei der ersten Zusammenkunft nach dem Abbruch der Verhandlungen. So bald sich die Tür des Salons Bamberg – dem Hauptquartier der Arbeitnehmerseite – oder des Salons Ansbach, in den sich die Arbeitgeberseite zur Beratung zurückzog – öffnete, kam Bewegung ins Atrium-Hotel an der Meistersinger-Halle. Journalisten rannten den Gang entlang, Kameras wurden geschultert, Fotoapparate in Anschlag genommen.

„Wir haben ein Paket geschnürt, von dem wir glauben, dass es attraktiv ist“, ließ Electrolux-Sprecher Ulrich Gartner die Wartenden vor Beginn der Verhandlungen wissen. Und: „Wir sind zuversichtlich, dass es voran geht.“ „Wir wollen ein Gesamtpaket verhandeln“, sprach Bayerns IG Metall-Chef Werner Neugebauer Klar- text. Darin enthalten sollten seiner Ansicht nach neben dem AEG-Werk auch die vier ausgegliederten GmbH sein, die neue – laut Gewerkschaft schlechtere – Tarifverträge bekommen sollen. Für die Herdmulden-Produktion in Rothenburg wurde eine Beschäftigungsgarantie bis 2015 verlangt. Damit wolle man die positiven Worte von Electrolux-Chef Hans Straberg aufgreifen, wie sehr ihm die deutschen Arbeitsplätze am Herzen lägen. „Das kann er jetzt zeigen.“ Trotz der

harten Worte, die bereits im Vorfeld fallen, wird am Ende des Abends keiner sagen können, sie hätten sich nicht bemüht: Nach den ersten beiden Verhandlungsdesastern kamen die Parteien AEG/Electrolux immerhin für 4,5 Stunden zusammen. Doch von einem Ergebnis waren beide Seiten auch am Ende des Abends so weit entfernt wie die Fränkische Schweiz vom Hindukusch.

„Tief enttäuscht“, zeigte sich Neugebauer bereits in der Verhandlungspause von dem Angebot. „Mondforderung“, nannte Electrolux-Sprecher Gartner seinerseits das Ansinnen der Gegenseite. Das Angebot, mit dem Electrolux in die Verhandlungen ging, umfasste unter anderem die Abfindung von 0,7 Monatsgehältern pro Beschäftigungsjahr oder die Beschäftigung in einer Qualifizierungsgesellschaft für die Dauer von zwölf Monaten. Pro Kopf rechnet das schwedische Unternehmen für die Schließung des Nürnberger Werkes mit rund 1750 Mitarbeitern etwa 60 000 Euro investieren – insgesamt ergebe sich etwa eine Summe von 100 Millionen Euro.

Geht es nach dem Willen von Gewerkschaft und Betriebsrat, dann soll Electrolux die Schließung des Konzerns das Vierfache kosten. Tagesordnungspunkt eins ist und bleibt allerdings, dass die Schließung des Werkes rückgängig gemacht wird. Alternativ sollen die Schweden für die

Verlagerung der Nürnberger Arbeitsplätze nach Italien und vor allem in neu errichtete Produktionsstätten in Polen drei Monatsgehälter pro Beschäftigungsjahr investieren – zu zahlen brutto wie netto. „Der Faktor 0,7 ist für uns nicht akzeptabel“, sagte Neugebauer. Worauf er hinaus will, wird schnell deutlich: „Das Angebot von Electrolux ist ein billiger Abklatsch der Vereinbarung mit Infineon.“ Und Jürgen Wechsler, zweiter Bevollmächtigter der IG Metall Nürnberg, ergänzte: „Das ist eine ziemliche Verarsche, die hier betrieben wird.“

Über die Tarifverträge für die vier Bereiche Logistics, Distriparts, Vertrieb und Kundendienst will der Konzern separat verhandeln. Für Neugebauer unverständlich, „nachdem uns Electrolux-Chef Straberg bei Stoiber angewinkt hat, eine schnelle Lösung zu finden“. Die wurde auch bis zum gestrigen späten Abend nicht erzielt. Dieter Lange, Geschäftsführer des AEG-Hausgerätekwerkes, sagte beim Auseinandergehen, „ein substantielles Angebot dient nicht dazu, an einem Tag drei Mal korrigiert zu werden“. Neugebauer bedauert, dass das Angebot am Ende des Abends noch in seinem Urzustand ist. Für ihn bleibt der Knackpunkt eine gemeinsame Verhandlungskommission für alle AEG-Sparten. Die gute Nachricht des Tages ist aber: Eine Fortsetzung der Gespräche folgt.

Know-how wird an billige Standorte verkauft

VON ANJA KUMMEROW, NZ

NÜRNBERG – Die Temperaturen sind wieder gefallen, weit unter den Nullpunkt. Die AEG-Mitarbeiter schreckt das nicht. Seit zwei Wochen befinden sie sich im Streik, doch ihr Arbeitsausstand hat nichts von seiner Kraft und Intensität eingebüßt. „Wir bleiben hier, dafür kämpfen wir“, rufen sie im Sprechchor. Und mit Trillerpfeifen unterstützen sie jedes kämpferische Wort, das gesprochen wird.

Wie das von Jürgen Peters. Nach den bereits zahlreich erschienenen Prominenten hat sich auch der oberste IG-Metall-ler im Streikzelt eingefunden, um den AEG-lern Mut zu machen. Später dreht er noch eine Runde, schüttelt ein paar Hände, ruft hier und da ein „Hallo“ in zusammenstehende Grüppchen, lässt sich einen winzigen Schluck Streikkaffee – „halt, nicht so viel“ – einschenken und hält kurz an einer der Tonnen mit dem wärmenden Feuer inne.

„Dieses Werk ist lebensfähig“, sagt er im Anschluss vor der Presse. Ein Unternehmensstandort könne aber nicht konkurrieren, wenn durch staatliche Beihilfen Wettbewerbsverzerrung betrieben werde. „Ich fordere die EU-Kommission deshalb auf, offen zu legen, welche direkten und indirekten Beihilfen für die Verlagerung der Produktion nach Polen geflossen sind“, sagt er.

Gleiche Lebens- und Arbeitsverhältnisse in der EU befürwortet Peters durchaus. „Wenn aber Instrumente so eingesetzt werden, dass Arbeitsplätze nicht neu entstehen, sondern nur verlagert werden, handelt es sich nicht um Struktur-, sondern Dumping-Beihilfen.“

Gefordert sind nach Ansicht des Gewerkschaftschef vor allem auch die deutschen Politiker. „An Unternehmensführungen werden überhaupt keine Bedingungen gestellt“, kritisiert er. „Staat und Politik, die Vorstände auffordern, ihre Entscheidungen zu überdenken, haben den Charakter von Bittstellern. Das muss sich ändern.“



IG-Metall-Chef Jürgen Peters im Streikzelt der AEG. Foto: dpa

Wie man mit Fällen wie AEG umgehen sollte, steht für Peters außer Frage: „Entweder man erhebt eine Abgabe für Verlagerungen, die aus reinen Profitgründen erfolgen, um wieder neue Beschäftigung zu schaffen.“ Die Alternative hieße: „Die Verlagerung muss wie eine Veräußerung mit einer Steuer belastet werden. Schließlich nehmen die Unternehmen Know-how und Entwicklungen aus Deutschland mit und verkaufen sie an einen billigeren Standort.“

Der Fall AEG treibt inzwischen auch Mitarbeiter anderer Unternehmen um. So brachten die 1240 Mitarbeiter der Nürnberger Continental Temic – ein Unternehmen, das vor Jahren einmal zu AEG-Telefunken gehörte – auf einer Betriebsversammlung ihre Sorge zum Ausdruck, dass sie das gleiche Schicksal ereilen könnte. Der zum Hannover Continental gehörende Autozulieferer bekommt derzeit ein „Schwesterwerk“ im rumänischen Sibiu.

IG-Metall-Sekretär Robert Schuh sieht indes keinen Anlass zur Sorge. Im Gegenteil. „Das Unternehmen plant im Jahresverlauf die Aufstockung der Belegschaft um mindestens 50 bis 60 Mitarbeiter“, sagt er. Allerdings ist er der Meinung, dass für eine mögliche Verlagerung beizeiten Geld zurückgelegt werden muss, mit dem sich im Fall der Fälle neue Beschäftigung schaffen ließe. „Das sollte für jede Belegschaft eines Global Players gelten.“

Keine Zeit zu verlieren: Heute wird weiter verhandelt

Die Beschäftigten des schwedischen Global Player Electrolux müssen jetzt jedoch dafür kämpfen, nach der Schließung „ihres“ AEG-Werkes zumindest etwas mehr als ein finanzielles Trostpflaster zu erhalten. Die Aussage seitens des Konzerns, dass das Angebot nicht schlechter ausfallen wird als die letzten Sozialtarifpläne, treffen laut Bayerns IG-Metall-Chef Werner Neugebauer nicht zu.

„Als das letzte AEG-Werk geschlossen wurde, gab es noch 32 Monate Arbeitslosengeld. Jetzt gilt Hartz IV – da wird nur noch zwölf Monate lang gezahlt.“ Und auf die danach gewährte Sozialhilfe würde eine Abfindung voll angerechnet. Deshalb ist es für Neugebauer um so wichtiger, den Mitarbeitern durch eine länger als zwölf Monate dauernden Weiterbildung in einer Qualifizierungsgesellschaft Perspektiven zu geben.

Als Vorlage dient ihm der für Infineon abgeschlossene Sozialtarifplan. Für 600 Mitarbeiter (200 der insgesamt 800 wurde ein neuer Arbeitsplatz vermittelt) stand ein Paket von 55 Millionen Euro zur Verfügung. So gab es eine Abfindung von 1,32 Monatsgehälter pro Beschäftigungsjahr. Electrolux will einen Faktor von 0,7 zahlen. Insgesamt sieht sich der Konzern mit seinem Angebot, das rund 100 Millionen Euro für 1700 Mitarbeiter umfasst, über Bundesdurchschnitt.

Nachdem die Parteien ihre Verhandlungen am Donnerstagabend ergebnislos beendet hatten – beide Seiten werfen sich Bewegungslosigkeit vor – wollen sie heute wieder zusammenkommen.

„Dieses Angebot war eine Provokation“

VON MARCO PUSCHNER, NZ

NÜRNBERG – „Ich weiß nicht, was sich die Herren da oben einbilden“, sagt Robert Birken, „Sträberg denkt wohl, wir stehen hier, weil es uns Spaß macht.“ Der 39-Jährige spricht das aus, was viele AEG-Streikposten denken, die in Muggenhof und am Hafengelände in der Kälte ausharren und um den Erhalt ihrer Arbeitsplätze oder zumindest eine akzeptable Entschädigung kämpfen: Das Angebot, das Electrolux unterbreitete, ist für sie fernab jeglicher Diskussionswürdigkeit.

„Das war eine Provokation, eine Watschn ins Gesicht“, ärgert sich Dietmar Päsold (34), und Jörg Schwald (41) nennt die Offerte des Konzerns schlicht eine „Frechheit“. Päsold hätte Electrolux zumindest mehr Gespür für die Situation zugetraut. „Die haben jetzt ja doch schon ein ziemliches Negativ-Image, ich hätte ge-

dacht, dass sie sich so etwas schlichtweg nicht mehr leisten können.“

Ein Gutes jedoch haben die missglückten Verhandlungen, betonen die Posten: Die „Jetzt-erst-recht-Stimmung“ bei den Streikenden wurde dadurch noch angeheizt. „Die Kampfbereitschaft ist enorm“, betont Schwald, der in dieser Woche eigentlich freie Tage abbauen hätte können und dennoch ständig vor Ort war.

Päsold hat derweil mal wieder eine Streik-Doppelschicht gefahren und bewachte die Tore von Dienstag ab 14 Uhr bis Mittwoch um sechs. Naja, nicht ganz: „Um 4.30 Uhr hat es mich im Streikzelt weggebeamt, da gingen die Lichter aus.“ Eine tüchtige Erkältung hat er sich dabei geholt, aber krank melden will sich der

34-Jährige während des Streiks auf keinen Fall.

Monoton wird der Streikalltag nie, dafür sorgen schon die Besuche von Kollegen aus anderen Betrieben. Über das „Männleinlaufen“ (Schwald) der politischen Prominenz herrschen

indes geteilte Meinungen. „Was willst du schon erwarten von Müntefering“, sagt Schwald. Päsold dagegen war vom Auftritt des Vizekanzlers überrascht: „Ich hätte nicht gedacht, dass

er so klar Stellung pro AEG und contra Arbeitgeber bezieht.“

Birken hätte gerne einige Fragen an Müntefering gestellt, aber das Konzept der Streikleitung ließ keine Diskussion zu. Überhaupt ärgern sich Birken und Schwald über so manche Entscheidung der obersten AEG-Arbeits-

kämpfer. So könne Electrolux aus dem Logistik-Standort am Hafen über Zugverkehr und den Einsatz einer Fremdfirma eben doch Geräte abholen. „Die Streikleitung entscheidet das einfach. So etwas hätte man mit uns absprechen müssen“, sagt Schwald. Wie Streiksprecher Rolf Famulla einräumte, musste man sich hier wegen „juristischer Probleme“ schweren Herzens auf einen Kompromiss mit Electrolux einlassen.

Trotz dieser Unstimmigkeiten: Die Streikfront, davon sind alle überzeugt, steht. „In Marseille“, sagt Stefan Koppen (23), „hat die Belegschaft eines Nestle-Werkes einen Arbeitskampf nach 21 Monaten noch gewonnen.“ Solche Beispiele machen Mut. „Uns bleibt nur die Wahl, in die Knie zu gehen oder Sträberg in die Knie zu zwingen“, kann sich auch Birken nach wie vor viele weitere Streikwochen vorstellen: „Wir haben nach oben kein Limit.“



Unterstützung von Miele, Bosch & Co.

NÜRNBERG – Im Kampf um den Erhalt des AEG-Hausgerätekwerks Nürnberg erhält die streikende Belegschaft heute Unterstützung von zahlreichen Beschäftigten aus Konkurrenzunternehmen wie Bosch, Siemens, Miele oder Bauknecht.

Laut IG Metall werden Abordnungen von anderen Herstellern an einer Kundgebung um zwölf Uhr vor dem AEG-Werk in der Fürther Straße teilnehmen. Zu dem „Weiße Ware-Tag“ würden rund 1000 Kollegen erwartet. Auch der Künstler Konstantin Wecker will sich mit den AEG-lern solidarisch zeigen. Mit einem Sonderzug aus Oldenburg reist die Belegschaft der Firma ACC Motors an. Bei dem Unternehmen, das unter anderem Motoren für Waschmaschinen produziert, soll die Schließung des AEG-Werkes einen Stellenabbau zur Folge haben.

Die Konzernmutter Electrolux will das Nürnberger Werk mit 1700 Beschäftigten schließen. Der 19 Tage andauernde Streik habe bereits zu Lieferengpässen bei Geschirrspülern geführt. „Jeder Streiktag führt zu einer schnelleren Verlagerung der Produktion“, hieß es bei Electrolux.

Der Protestzug startet heute gegen 10.30 Uhr am Bahnhof und führt über Königstraße, Ludwigplatz, Plärrer zum AEG-Werk. Auf Grund der Demonstration sind die Straßen zeitweise gesperrt. Es kann zu erheblichen Verkehrsbehinderungen kommen.

NZ
(Wirtschaft S. 19)

**Nürnberger
Zeitung
07.02.2006**

Kollegen stärken AEG-lern den Rücken

NÜRNBERG – Es geht doch nichts über gute Kontakte. Ein Steinway-Flügel für Konstantin Wecker? „Den hätten wir bekommen“, sagte Jan Körber vom DGB. Doch das gute Stück wäre bei den derzeitigen Temperaturen am Ende wohl doch etwas verstimmt gewesen. Nicht so der Künstler. „Der Konstantin kommt auf jeden Fall“, sagt dessen Manager.

Wie auch Hunderte von Mitarbeitern der Branche, die morgen eigens zum „Weiße-Ware-Tag“ aus allen Teilen Deutschlands nach Nürnberg kommen, lässt es sich auch Wecker nicht nehmen, den Arbeitskampf der AEG-lern zu unterstützen. „Wir solidarisieren uns mit AEG“, so sein Manager. Zwar ist noch nicht klar, ob Konstantin Wecker vor seinem Konzert am Abend in der Meistersingerhalle bereits eine Kostprobe zum Besten gibt. Doch die Mitarbeiter von AEG sind für jede Form der Unterstützung dankbar.

„Der Trend zum billigen Jakob wird noch einmal verstärkt“

Eigens aus Oldenburg reist die rund 400-Mitarbeiter starke Belegschaft von ACC Motors an – ein ehemals zu AEG gehörendes Unternehmen. Auch sie sollen laut Jürgen Wechsler, Vize der IG Metall Nürnberg, von der Schließung des Nürnberger Werkes betroffen sein. In Oldenburg werden unter anderem Motoren für AEG-Waschmaschinen hergestellt. Das Aus für Nürnberg würde damit auch das Aus für etwa 40 Prozent der Mitarbeiter bedeuten, so Wechsler.

Aber auch Mitarbeiter nicht betroffener, sondern sogar gut laufender Firmen der Branche werden ihren Kolle-

gen heute den Rücken stärken: Beschäftigte von Bauknecht, Miele, Bosch-Siemens und Liebherr werden nach Nürnberg kommen. Insgesamt werden rund 1000 Menschen erwartet.

Gegen 10.30 Uhr werden sie sich – Seite an Seite mit AEG-Mitarbeitern – vor dem Bahnhof zu einem Protestzug durch die Stadt formieren. Dieser wird sie über Königsstraße, Ludwigplatz, Plärrer und Fürther Straße schließlich zum AEG-Werk führen.

Die Belegschaften anderer deutscher Haushaltsgeräte-Hersteller hatten die Entscheidung der AEG-Mutter, die Nürnberger Produktion nach Polen und Italien zu verlagern, bereits im Dezember scharf kritisiert. Der schwedische Electrolux-Konzern habe mit seiner Entscheidung nicht nur der Marke AEG, sondern allen deutschen Produzenten der Branche schweren Schaden zugefügt, hieß es bei den Betriebsräten von Liebherr, Bosch, Siemens, Bauknecht und Miele: „Der Trend zum billigen Jakob wird noch einmal verstärkt.“

Der heute den 19. Tag andauernde Streik bei AEG führt inzwischen laut IG Metall zu massiven Lieferengpässen bei Geschirrspülern. Vor allem Aufträge großer Verbrauchermärkte könnten nicht mehr erfüllt werden. Die Wartezeit bei Einbauküchen mit AEG-Gerät betrage sieben Wochen.

Der Electrolux-Konzern will wegen des Streiks bereits die Hälfte der Geschirrspüler-Produktion in andere Werke verlagern. „Jeder Streiktag führt zu einer noch schnelleren Verlagerung der Nürnberger Produktion“, sagte Horst Winkler, der für die Electrolux-Werke in Europa verantwortlich ist.

Anja Kummerow

Gemeinsamer Existenzkampf

VON MARCO PUSCHNER, NZ

NÜRNBERG – Eigentlich kennt man solche Szenarien in erster Linie von Fußballspielen. Etwa wenn die Fans des FC Schalke 04 am Nürnberger Hauptbahnhof erscheinen und von den Club-Anhängern enthusiastisch begrüßt werden.

Gestern um 10.15 Uhr herrschte am Gleis zwölf des Bahnhofs ebenfalls beste Stimmung, aber es ging um weit mehr als ein Fußballspiel: Die streikende AEG-Belegschaft erhielt Besuch aus Oldenburg. Die 400 Mitarbeiter von ACC Motors, die im Sonderzug anreisten, wollten dabei beileibe nicht nur ihre Solidarität bekunden. Auch ihre Existenzen stehen auf dem Spiel.

„Die Schließung von AEG betrifft uns direkt“, sagt Thomas Bremer, seit 25 Jahren bei ACC Motors beschäftigt, „denn wir sind Hauptlieferant für AEG in Nürnberg“. Früher gehörte das Werk zu AEG, in den 90ern wurde es von Electrolux an einen Finanzinvestor verkauft. Einst arbeiteten 3700 Beschäftigte für den Betrieb, jetzt sind es noch 420. 180 dieser Stellen gehen infolge der Nürnberger Werkschließung auch in Oldenburg verloren. Darin sieht Bremer den „ersten Schritt zur Schließung“. Ein 49-jähriger Kollege formuliert es drastischer: „Das ist auch für uns das Ende.“

Eine Dudelsack-Kapelle als spezielle Überraschung

Also will man Aufmerksamkeit erregen, ein Zeichen setzen. Und die Oldenburger haben sich einiges einfallen lassen für den Demonstrationzug, der vom Hauptbahnhof über die Königsstraße und den Plärrer in Richtung Muggenhof zieht. Eine Kapelle mit einem Trommler und drei Dudelsackpfeifern haben sie mitgebracht. Für Lärm sorgen aber nicht nur die Demonstranten: In der Fürther Straße bekunden vorbeifahrende Autofahrer mit lautem Hupen ihre Solidarität. „Diese Bilder werden schon auch nach Schweden vordringen“, sagt der AEG-ler Robert Birken. „Hier sind ja fast mehr Leute als bei den Ostermärschen der Friedensbewegung.“

Zumal die Oldenburger und die AEG-ler Verstärkung erhalten: Am „Weiße-Ware-Tag“ sind auch Beschäftigte der Hausgerätehersteller Miele, Siemens Bosch, Liebherr und Bauknecht aus verschiedensten Teilen Deutschlands mit von der Partie. 3500 Demonstranten stehen dann vor dem AEG-Werk, als der Nürnberger Streikleiter Harald Dix ruft: „Wir sind



Arbeitskampf mit Fantasie und Witz: Unter den zumeist rot bekleideten Demonstranten befand sich auch dieses Sträberg-Double im feinen Zwirn, das die Belegschaft mit Falschgeld „bestechen“ wollte. *Fotos: Sippel*

Freundinnen und Freunde, keine Konkurrenten.“ Und sein Streikleiter-Kollege Jürgen Wechsler verkündet auch am 19. Streiktag unter dem Jubel der Zuhörer die obligatorische Botschaft: „Es gibt keinen Streikbrecher.“

Der bayerische IG-Metall-Vorsitzende Werner Neugebauer kann sich vorstellen, dass der Streik noch lange dauert. Nur weil der „politische Wonneproppen“ Horst Winkler in der Presse lamentierte, werde man nicht einknicken, bekundet er.

Und dann steigt auch der Liedermacher Konstantin Wecker auf die Bühne und zeigt sich gewohnt selbstironisch: „Seit 25 Jahren versuche ich mit meinen Liedern, die Welt zu verändern. Ich stelle fest, sie wird von vielen anderen Idioten verändert, aber nicht

von mir.“ Wecker singt das Lied „Wenn die Börsianer tanzen“ und zitiert Bertolt Brecht: „Reicher Mann und armer Mann / standen da und sah'n sich an. / Und der Arme sagte bleich: / wär ich nicht arm, wärst du nicht reich.“

Es ist nach 13 Uhr. Im Streikzelt „in der berühmtesten Straße Deutschlands“ (Wechsler), der Muggenhofer Straße, geht es hoch her. Für die Oldenburger, die mit einer U-Bahn auf VAG-Kosten zu ihrem Zug chauffiert werden, war der Tag auch ein wenig Anschauungsunterricht. Bei ACC Motors wird ebenfalls über einen Streik nachgedacht, wie der Betriebsratsvorsitzende Alfred von Daak sagt: „Das gefällt uns alles sehr gut hier. Wir werden den gleichen Weg gehen.“

Kommunikation ist keine Kernkompetenz von Electrolux

Klare Worte à la „Schau mer mal“

Der Franz, der kann's. Der Horst auch. Wenn es darum geht, jede nur ansatzweise klare Aussagen zu vermeiden, dann darf sich Electrolux-Manager Horst Winkler durchaus auf eine Stufe mit der Lichtgestalt des Fußballs stellen.

Doch während Beckenbauer versucht, die Menschen in seinem Umfeld zu seinen Freunden zu machen, zeigt Winkler, dass genau dies nicht in den Aufgabenbereich eines Managers fällt. Hier geht es allein um Fakten. Oder darum, solche zu schaffen.

Diese nach außen zu kommunizieren, scheint dem Electrolux-Management erst neuerdings ein Bedürfnis zu sein. Denn in den Wochen vor und nach der Entscheidung des Konzerns, das Nürnberger AEG-Werk zu schließen, ging das Electrolux-Management auf Tauchstation.

Genau das ist einer der Kardinalfehler der Schweden: Zu glauben, ein Traditionsunternehmen wie AEG dicht machen zu können und dafür nur ein paar Millionen hinblättern zu müssen. Fertig.

Dass es auch in Zeiten der Globalisierung ohne Kommunikation nicht geht, haben schon andere Firmen vorher erfahren müssen. Die Mitarbeiter mitzunehmen ist und bleibt ein Grundsatz guter Unternehmenskultur.

Und noch eines scheint dem Electrolux-Management gerade aufzugehen: Dass der Wert einer Marke steigt und fällt mit der Sympathie, die dem dahinter stehenden Konzern entgegen gebracht wird. So etwas lässt sich auch mit „Investition in die Marke“ nicht ausbügeln. Dem Franz – das muss man klar sagen – wär' das nicht passiert. ANJA KUMMEROW

Electrolux-Manager Winkler verschärft die Gangart:

„Jeder Streiktag kostet zehn Stellen“

VON ANJA KUMMEROW, NZ

NÜRNBERG – Die Gegensätze könnten größer nicht sein. Da stehen die AEG-ler auf der Straße und – im wahrsten Wortsinn – im Regen. An ihrer Seite haben sie beim „Weiße-Ware-Tag“ die Nürnberger Bürger und die Kollegen aus anderen Firmen der Branche. Und während vor dem bestreikten AEG-Werk eine aufgeheizte Stimmung herrscht, gibt Electrolux-Manager Horst Winkler im gediegenen Ambiente des Grand Hotels eine Pressekonferenz.

Obwohl Winkler klare Aussagen meidet, kommt die Botschaft des Konzerns an: Den Schaden des nunmehr

seit 20 Tagen andauernden Streiks werden die Beschäftigten haben – nicht Electrolux. Allerdings räumt er „Auswirkungen im Handel“ ein. Laut Winkler ist es dem Konzern bereits gelungen, „substantielle Volumina an andere Standorte zu verlagern“. Was heißt: Ein Teil der bislang in Nürnberg produzierten Geräte kommt schon jetzt aus Polen und Italien. Von „mehreren zehntausend Produktionseinheiten“ spricht Winkler, ohne genauere Angaben zu machen. Jeden Tag sei es möglich, 10 000 Geräte in andere Werke zu verlagern. Damit fielen jeden Tag am Nürnberger Standort auch zehn Stellen unwiederbringlich weg. Die geplante Schließung des Wer-

kes Ende 2007 könne dadurch „auf der Zeitachse neu justiert werden.“ Die Zahl der 500 bis 600 AEG-Beschäftigten, die in „der ersten Stufe“ noch in diesem Jahr gehen müssen, werde dadurch in unbekannte Höhe steigen.

Auch die Auswirkungen des Streiks im Logistik-Bereich hielten sich dank der Vergabe von Aufträgen an Externe in Grenzen. Es könne „mit leichten Rückständen geliefert werden“. Electrolux sehe sich gezwungen, „Arbeitsplätze woanders zu schaffen, obwohl es genügend Kapazitäten im eigenen Haus gibt.“

Logistics ist eine von vier Servicegesellschaften, die künftig statt nach den Tarifen der IG Metall nach denen des Groß- und Außenhandels bezahlt werden sollen und damit kurz- bis mittelfristig deutlich schlechter gestellt würden. Auch dagegen kämpft die Gewerkschaft.

Die finanzielle Differenz der Monatslöhne will Electrolux bis Ende 2007 ausgleichen. Zu diesem Zeitpunkt endet auch die Beschäftigungsgarantie. Winkler machte jedoch keine Angaben dazu, inwiefern Urlaubs- und Weihnachtsgeld von der Neueingliederung tangiert werden. Die Regelung erlaube es dem Konzern, flexibler auf den Markt zu reagieren und wettbewerbsfähiger zu werden. Die neuen Verträge werden heute bei der Fortsetzung der Verhandlungen zwischen AEG-Management und IG Metall ein Thema sein.

Große Fortschritte dürften allerdings auch bei der dritten Zusammenkunft nach Wiederaufnahme der Gespräche nicht zu erwarten sein. „Utopisch“ nennt Winkler die Forderung der Arbeitnehmerseite, die ein Gesamtpaket von 400 Millionen Euro verlangt. Als „Lachnummer“ bezeichnet hingegen Bayerns IG-Metall-Chef Werner Neugebauer das Angebot der Gegenseite, 100 Millionen Euro für den Sozialplan aufwenden zu wollen.



Zur gleichen Zeit, zu der sich Electrolux-Manager Horst Winkler der Presse stellte, trat Konstantin Wecker vor die AEG-Mitarbeiter, um seine Solidarität zu bekunden.

Zu AEG kamen Kollegen von Miele, Bosch & Co.

Solidarität eint Konkurrenz



Lautstarke Unterstützung für die demonstrierenden AEG-ler: Ihre Kollegen von ACC Motors brachten gestern im Sonderzug aus Oldenburg eine Dudelsack-Kapelle mit nach Nürnberg zum „Weiße-Ware-Tag“.

Foto: Sippel

NÜRNBERG — Der Streit um die beabsichtigte Schließung des AEG-Werkes in Nürnberg spitzt sich weiter zu. Ab heute werden auch die 200 Beschäftigten der von Electrolux ausgegliederten Ersatzteilsparte Distriparts GmbH in Rothenburg über einen Streik abstimmen.

Das erklärte der bayerische IG-Metall-Vorsitzende Werner Neugebauer beim gestrigen „Weiße-Ware-Tag“ in Nürnberg. Wie bei der Logistiksparte geht es auch den Beschäftigten der Ersatzteilsparte darum, in der Tarifbindung der Metall- und Elektroindustrie zu bleiben. Das Ergebnis der Abstimmung soll am Freitag bekannt gegeben werden.

Zum „Weiße-Ware-Tag“ kamen viele Beschäftigte anderer Hausgeräte-Hersteller nach Nürnberg, um mit einem Demonstrationszug ihre Solidarität mit dem AEG-Werk zu bekunden. Dazu zählten Delegationen von Liebherr aus dem schwäbischen Ochsenhausen, von Bosch Siemens aus Dillingen, vom Pumpenhersteller Gardner Denver aus dem unterfränkischen Bad Neustadt, Miele-Leute aus Gütersloh und Bielefeld sowie Bauknecht-Beschäftigte aus Schorndorf.

Mit einem eigenen Sonderzug reisten 400 Beschäftigte von ACC Motors aus Oldenburg an. Als Zulieferer von AEG sind die Oldenburger direkt vom Schließungsbeschluss betroffen.

Warum es anderen Unternehmen der Weiße-Ware-Branche gelingt, in Deutschland wettbewerbsfähig zu produzieren, bei AEG dies aber nicht möglich ist, konnte Electrolux-Manager Horst Winkler nicht sagen. Nachdem die Produktion wegen des andauernden Ausstands lahm liegt, habe das Unternehmen Ausweichmöglichkeiten gesucht, wie Winkler auf einer Pressekonferenz in Nürnberg sagte. Jeden Tag könnten seinen Angaben zufolge 10 000 Produktionseinheiten verlagert werden. Dies würde täglich zehn Stellen kosten. Dadurch werde die ursprünglich für Ende 2007 geplante Verlagerung der Fertigung um Monate nach vorne verschoben.

In die heute weiterlaufende Verhandlung mit der Arbeitnehmerseite geht der schwedische Konzern ohne nachgebessertes Angebot. Winkler sagte aber, dass das Verhandlungsteam mit allen Vollmachten ausgestattet sei. Ein Aufweichen der verhärteten Fronten zeichnet sich jedoch nicht ab.

NZ

(Kommentar S. 2, Blickpunkt S. 3)

**Nürnberger
Zeitung
08.02.2006**

Eine Denkpause verordnet



Die AEG-Mitarbeiter trifft die Schließung ihres Werkes hart. Das gilt um so mehr für die an- und ungelernten Arbeiter. Durch die Reduzierung auf eine 30-Stunden-Woche werden sie wohl auch bei der Abfindung schlechter wegkommen. *Foto: Sippel*

NÜRNBERG – Die Verhandlungen um den Sozialtarifplan für das AEG-Werk begannen mit einem kleinen Eklat. Nachdem die Protagonisten bereits im Sitzungsraum des Maritim-Hotels Platz genommen hatten, traten AEG-Betriebsratschef Harald Dix, Nürnbergs IG-Metall-Vize Jürgen Wechsler und Electrolux-Verhandlungsführer Dieter Lange noch einmal heraus und vor die Journalisten.

Der Betriebsratschef überreichte Lange, Geschäftsführer der AEG Hausgeräte GmbH, einen Stapel Briefe, den das Management den Mitarbeitern hatte zukommen lassen. Einen Teil der Briefe führte Dix als Asche in einem gelben Kunststoffbeutel mit sich. AEG habe in diesen Briefen darum geworben, nicht auf die Gewerkschaft zu hören, sondern das attraktive Angebot des Konzerns anzunehmen, erklärte Dix den Ärger der Belegschaft – und seinen eigenen.

„Die Briefe sind kein Angebot an die Belegschaft, sondern informieren über die Verhandlungen – und entsprechen 100 Prozent der Wahrheit“, setzte Lange entgegen. Zurücknehmen wollte er sie denn auch nicht. Nun sollen sie der Geschäftsleitung gesammelt als Postpaket zugehen.

Ob die Arbeitgeberseite einen neuerlichen Anlauf unternimmt, um den Beschäftigten des AEG-Werkes – das Ende 2007 – geschlossen werden soll, auch den Verlauf der jüngsten Verhandlungen nahe zu bringen, ist fraglich. Auch der dritte Verhandlungstag

zeitigte, wie bereits erwartet, keine Ergebnisse. Zwischen dem, was die IG Metall fordert und dem, was das Management anbietet, klappt nach wie vor eine Lücke von 300 Millionen €, die es zu überbrücken gilt.

Nach nicht einmal zwei Stunden waren die Verhandlungen für den gestrigen Tag wieder vorbei. Eine „Denkpause“ bis nächsten Donnerstag habe man sich verordnet, sagten Bayerns IG-Metall-Chef Werner Neugebauer wie auch Lange, die erstmals seit Beginn der Verhandlungen im Anschluss gemeinsam vor die Presse traten. Auf den beim letzten Mal vorgelegten Katalog mit insgesamt 46 Fragen habe die Arbeitnehmerseite Antworten erhalten. „Viele davon haben uns nicht gefallen“, so Neugebauer.

„Am Ende trifft es wieder die ärmsten Schweine“

„Es geht weiterhin darum, dass Electrolux den Gesamtrahmen des Angebots verbreitern soll“, erklärte der Gewerkschafter. Dass das Angebot nicht erhöht werden soll, bringt Betriebsratschef Dix „in Rage“. Grund ist, dass es die an- und ungelernten Mitarbeiter im AEG-Werk, deren Zahl das Management auf etwa 1000 der insgesamt 1700 Mitarbeiter beziffert, besonders hart treffen werde. Die Angestellten würden bei einer Einigung auf der Basis einer 35- bis 40-Stunden-Woche abgefunden. Die Arbeiter aber hatten – um einem

Stellenabbau vorzubeugen – bereits zum 1. Januar 2005 einer Reduzierung auf 30 Stunden pro Woche zugestimmt. „Die Lohneinbußen von 16,7 Prozent wirken sich auf die Abfindung aus. Da trifft es wieder die ärmsten Schweine“, sagte Dix.

Bessere Nachrichten gibt es aus den Verhandlungen um die ausgegliederten Servicegesellschaften, die ebenfalls gestern stattfanden. Dabei signalisierte das von Electrolux eigens für die vier GmbH ins Leben gerufene Verhandlungsteam die Bereitschaft, sich mit den zwei Gesellschaften Logistik und Service wieder unter das Tarifdach der IG Metall zu begeben – wenn auch zu modifizierten Bedingungen. Für die anderen beiden Bereiche Dispart und Vertrieb hält das Unternehmen an den neuen Verträgen fest. Diese gelten für den Groß- und Außenhandel und stellen die Mitarbeiter zum Teil erheblich schlechter. Warum gerade Logistik und Service, erschloss sich der Arbeitnehmerseite nicht.

Neugebauer wollte dies denn auch nicht einmal als Teilerfolg werten. „Wir wollen diese Lösung für alle vier GmbH“, sagte er. Dennoch ist er für die Servicegesellschaften, die deutschlandweit 1320 Menschen beschäftigen, positiv gestimmt: „Ich sehe Chancen für eine Einigung.“ So wurde eine Standortsicherung nicht grundsätzlich abgelehnt und „wir hatten jemanden am Tisch, der auch wirkliche Entscheidungskompetenzen hat.“

Anja Kummerow

In Rothenburg vorerst kein Streik

NÜRNBERG/ROTHENBURG – Nach einer nur knapp gewonnenen Urabstimmung zögert die IG Metall vorerst mit der Ausweitung des AEG-Konflikts auf die Ersatzteilsparte in Rothenburg.

Damit wolle man ein Zeichen für eine Verhandlungslösung setzen, sagte IG Metall-Chef Werner Neugebauer. Bei der Urabstimmung hatten sich 77,7 Prozent der IG Metall-Mitglieder für einen Streik ausgesprochen. Die erforderliche Quote von 75 Prozent wurde damit nur knapp übertroffen.

Electrolux-Verhandlungsführer Walter Koch begrüßte den vorläufigen Streikverzicht als positives Signal für die Fortführung der Gespräche. „Wir müssen nun gemeinsam eine Zuspitzung des Konfliktes verhindern.“ Electrolux habe bereits als „Zeichen des guten Willens“ die Umsetzung der neuen Arbeitsverträge während der Gespräche eingestellt.

Gegen die Schließung des AEG-Werkes machte sich gestern auch die Gewerkschaftsjugend stark. *NZ/dpa* (Wirtschaft S. 23)

Eine Mauer „gegen die Profitgier“

NÜRNBERG – Gestern errichtete die Jugend der IG Bau mit Ziegelsteinen und Mörtel eine Mauer vor dem Haupteingang des AEG-Werkes. Das 1,70 Meter hohe Bauwerk sollte die Mauertaktik des Electrolux-Managements bei den Verhandlungen symbolisieren. Die Mauer brach aber schon nach zehn Minuten zusammen. „Vielleicht hätten wir einen Statiker gebraucht“, spötte ein AEG-ler. „Oder die Schneelast war zu hoch.“

Die Vertreter von IG Bau erwiesen sich indes als in der Not erfinderisch und interpretierten auch den Einsturz als Symbol: „Der Windstoß, der die Mauer eingerissen hat, kam von der Seite des AEG-Gebäudes her“, sagte Christian Beck, Mitglied des Bundesjugendvorstands der IG Bau. Vielleicht, meinte er, sei dies ein Zeichen, dass auch die Barrieren in den Köpfen von Electrolux durch den Widerstand der AEG-Belegschaft einstürzen werden. Obendrein wurde die Mauer schnell

wieder aufgebaut und mit griffigen Slogans geschmückt: „Mauern gegen die Gier“ und „Unseren Willen bricht keiner“ stand dort zu lesen.

Die Aktion der IG Bau fand im Rahmen des Jugend-Streikfestes statt, bei dem die Jugendorganisationen der Gewerkschaften ihre Solidarität bekundeten. Auch der Nachwuchs der IG Metall hatte sich etwas einfallen lassen: In einem schlichten Holzsarg, der vor dem Haupteingang aufgebahrt wurde, trugen die jungen Gewerkschafter das Image von Electrolux zu Grabe.

Gestern begann die vierte Streikwoche, und im Zelt ging es dank des von der DGB- und IG-Metall-Jugend organisierten Festes hoch her. Die Jüngeren und die Schüler, sagte DGB-Jugendsekretär Gerhard Stanzel, wollen auch einen Teil zum Streik beitragen – immerhin gehe es auch um ihre Zukunft. „Es wird ja schon jetzt bei AEG kaum mehr ausgebildet.“

Eine Aussage, die Robert Kussinger bestätigt, der sich in seiner Funktion als Betriebsrat für Aus- und Weiterbildung nur noch um 15 Auszubildende in insgesamt drei Jahrgängen kümmern muss. „Als ich vor 32 Jahren bei AEG angefangen habe, waren wir alleine in meinem Jahrgang fast 50 Azubis“, erzählt der 46-Jährige.

Heute ist die Belegschaft etwas in die Jahre gekommen. „Unser Durchschnittsalter liegt schon in den Mittvierzigern“, sagte Streikleiter Harald Dix. Bei Entlassungen habe es eben zumeist die Jüngeren erwischt. Insofern bot das gestrige Fest auch die Möglichkeit, Alt und Jung zusammenzuführen. Dass Vertreter fast aller Einzelgewerkschaften anwesend waren, freute Beck ganz besonders: „Solidarität sprengt alle Grenzen, heißt unser Motto, und das bestätigt sich hier.“ In moralischer Hinsicht, meinte Beck, haben die AEG-ler den Arbeitskampf längst gewonnen. *Marco Puschner*

Schließung von AEG „unwiderruflich“

NÜRNBERG — Die Schließung des AEG-Werks in Nürnberg ist nach den Worten von Electrolux-Chef Hans Sträberg beschlossene Sache. Die Entscheidung „ist unwiderruflich“, bekräftigte Sträberg in der Welt am Sonntag.

Sträberg machte zugleich die IG Metall für das Ende des Hausgeräte-werkes verantwortlich. Bereits 2004 habe der Konzern mit der IG Metall über längere Arbeitszeiten und eine höhere Produktivität verhandelt. Der Betriebsrat habe zwar einer Lösung zugestimmt, nicht jedoch die IG Metall. „AEG in Nürnberg würden wir jetzt nicht schließen, wenn die Gewerkschaft sich unserem Vorschlag damals nicht verweigert hätte.“ Das AEG-Hausgerätewerk in Nürnberg wird seit dem 20. Januar bestreikt.

Der Mutterkonzern Electrolux hatte die Schließung des Werkes bis Ende 2007 beschlossen. Trotz einer knapp gewonnenen Urabstimmung verzichtete die Gewerkschaft auf eine Ausweitung des Streiks auf die Ersatzteilst-parte in Rothenburg.

Als Reaktion auf den Streik bei AEG Logistik in Nürnberg und Dormagen hat Electrolux die Auslieferung von AEG-Geräten an ein Unternehmen im sächsischen Zwenkau vergeben. Das dortige Lager biete Platz für rund 20 000 Haushaltsgeräte. Damit könne die Belieferung des Handels aufrechterhalten werden, sagte ein Electrolux-Sprecher. Es sei noch nicht entschieden, ob die Firma in Zwenkau die Logistik-Aufgaben dauerhaft übernehmen werde oder nur während des Arbeitskampfes.

Dagegen erklärte Jürgen Wechsler, Streikleiter des AEG-Hausgerätewerkes, er frage sich, welche Produkte das Unternehmen in Zwenkau ausliefern wolle. Spätestens Ende nächster Woche wird nach seiner Einschätzung das AEG-Werk in Polen keine Trockner mehr produzieren können, da die Zulieferteile aus Nürnberg fehlten.

Electrolux-Chef Sträberg forderte die IG Metall erneut auf, eine Lösung nicht länger zu verzögern. „Die Verhandlungsposition verbessert sich nicht, wenn die IG Metall auf Zeit spielt“, sagte er der Zeitung. Beide Seiten treffen sich am Donnerstag in Nürnberg erneut zu Verhandlungen über einen Sozialtarifvertrag. Sträberg bezeichnete das von seinem Konzern vorgelegte Angebot als „fair“.

Jeder Arbeitnehmer werde danach im Schnitt rund 60 000 € erhalten. Wechsler schätzt die Chancen für eine Einigung am Donnerstag eher gering ein, außer „wenn die ein gewaltig verbessertes Angebot vorlegen“. Electrolux hatte für Abfindungen und Qualifizierungsmaßnahmen ein Gesamtpaket von rund 100 Millionen € angeboten. Die Gewerkschaft fordert rund 400 Millionen.

dpa

IG Metall kippt Termin

NÜRNBERG — Die IG Metall hat die für diesen Donnerstag geplanten Verhandlungen über das AEG-Hausgerätewerk in Nürnberg abgesagt.

Man erwarte, dass Electrolux eine Delegation mit kompetenten Entscheidungsträgern an den Verhandlungstisch schicke, sagte Bayerns IG-Metall-Chef Werner Neugebauer gestern in Nürnberg. Er warf Electrolux-Chef Hans Stråberg vor, mit „Halbwahrheiten“ und „Lügen“ zu agieren. Die Drohung des Konzerns, die für Ende 2007 geplante Werkschließung um ein Jahr vorzuziehen, stärke die Streikfront zusätzlich, betonte Streikleiter Jürgen Wechsler.

Verhandelt wird am Donnerstag nun nur über die ausgegliederten Servicegesellschaften. Hier will die IG Metall die Rückkehr in die Tarifbindung der Metall- und Elektroindustrie erreichen.

Electrolux-Europachef Horst Winkler warf der Gewerkschaft als Reaktion auf die Absage eine Blockadehaltung vor.

dpa/NZ
(Wirtschaft S. 19)

**Nürnberger
Zeitung
14.02.2006**

Hans Stråbergs „Scheinwelten“

NÜRNBERG — Die harschen Töne, die Electrolux am Wochenende im Konflikt um die Schließung des Nürnberger AEG-Werks anschlug, blieben nicht ohne Folgen: Die IG Metall hat die für Donnerstag anberaumten Verhandlungen über die Zukunft des Werks abgesagt.

Wie der bayerische IG-Metall-Chef Werner Neugebauer erklärte, werde am Donnerstag im Hotel Atrium ab 10.30 Uhr lediglich über die vier Servicegesellschaften verhandelt. Hier will die IG Metall eine weitere Zuspitzung vermeiden – deshalb werden die Beschäftigten der Ersatzteilsparte Dispartas auch derzeit noch nicht in den Arbeitskampf eintreten.

Was das Werk in der Muggenhofer Straße betrifft, verhärteten sich die Fronten durch Stråbergs Interview in der „Welt am Sonntag“ und die Drohung des Konzerns, das Werk früher als Ende 2007 zu schließen, weiter. Neugebauer sagte, dass sich Stråberg in „Scheinwelten“ befinde. Er wies die Vorwürfe des Electrolux-Chefs, die IG Metall hätte sich zu viel Zeit gelassen und wäre erst auf Vermittlung von Ministerpräsident Edmund Stoiber zu Verhandlungen bereit gewesen, zurück. Es hätte vorher kein Gesprächsangebot gegeben.

Auch Stråbergs Argument, die IG Metall hätte 2003 das Werk retten können, indem sie sich in Verhandlungen mit Electrolux auf ein Einsparvolumen von 30 Millionen € verständigt hätte, wiesen Neugebauer und die Streikleiter Jürgen Wechsler sowie Harald Dix zurück. Electrolux habe damals die Arbeitszeit auf 40 Stunden erhöhen wollen, was 700 Kündigungen zur Folge gehabt hätte; und für die anderen Mitarbeiter habe es nur eine Beschäftigungssicherung bis Ende

2006 gegeben. „Das war in der Belegschaft nicht durchsetzbar“, sagte Dix.

Dass der Konzernchef das Angebot, die Mitarbeiter mit 0,7 Prozent eines Monatslohnes pro Beschäftigungsjahr abzufinden, als fair bezeichnete, forderte ebenfalls Neugebauers Widerspruch heraus. Electrolux habe als Berechnungsgrundlage die 30-Stunden-Woche herangezogen, auf die sich die Mitarbeiter zuletzt eingelassen hätten, um ihre Stellen zu erhalten. Umgerechnet auf die 35-Stunden-Woche reduziere sich das Angebot auf 0,5 Prozent, wie Neugebauer klarstellte.

Nun wolle man sich erst wieder an einen Tisch mit Electrolux setzen, wenn der Konzern einen Verhandlungsführer aufbietet, der die Kompetenz habe, „das Angebot zu verbreitern“ (Neugebauer). AEG-Geschäftsführer Dieter Lange sei ein „Gefangenener der Vorgaben von Stockholm“. Wechsler forderte den Rücktritt der deutschen Geschäftsleitung.

Über die Drohung des Konzerns, dass das Werk früher geschlossen werde, wenn der Streik weitergehe, hätten die Streikenden herzhafte gelacht, sagte Wechsler. „Durch so etwas wird die Streikfront nicht schwächer, sondern stärker.“ Schon nach den jetzigen Plänen, so Dix, verlieren die meisten Beschäftigten bereits vor der endgültigen Schließung ihren Arbeitsplatz.

Scharfe Kritik äußerte Wechsler am bayerischen Wirtschaftsminister Erwin Huber, der bekundet hatte, dass der Freistaat notfalls bei der Finanzierung der Beschäftigungsgesellschaften aushelfe. Es könne nicht sein, dass die Politik die Folgekosten von Standortschließungen übernehme.

Marco Puschner

Electrolux schickt Winkler vor

NÜRNBERG/STOCKHOLM – Ein neuer Verhandlungsführer seitens Electrolux soll die IG Metall zurück an den Verhandlungstisch bringen. Electrolux-Produktionsvorstand Horst Winkler wird Dieter Lange ablösen, teilte der Konzern mit.

Lange, gleichzeitig AEG-Geschäftsführer, habe um diesen Schritt gebeten, um der IG Metall nicht weiter eine „vorgeschobene Ausrede für ihre Verweigerungshaltung zu bieten“. Ob Winkler mehr Kompetenzen in den Verhandlungen um die Schließung des Nürnberger AEG-Werkes hat – wie vielfach von der Gewerkschaft gefordert – dazu äußerte sich Hans Stråberg im Gespräch mit der NZ nicht. „Beide haben meine Vollmacht und Unterstützung“, sagte er dazu nur.

Die IG Metall reagierte überrascht. „Der Austausch von Personen bedeutet noch nichts“, sagte Bayerns IG Metall-Chef Verhandlungsführer Werner Neugebauer. „Wenn Winkler die

nötigen Kompetenzen hat, sollte es mich freuen.“

Zu Gesprächen mit der Gewerkschaft zeigte sich der Electrolux-Chef am Rande der Vorstellung der Bilanz 2005 bereit. „Das sind wir immer gewesen.“ Der Streik mache die Situation der Mitarbeiter in Deutschland nicht besser. Im Gegenteil. „Wir haben in Rothenburg eine exzellente Fertigung. Aber die könnte dadurch jetzt in Gefahr sein“, so Stråberg.

Wegen hoher Kosten für die geplante Schließung des Nürnberger AEG-Werkes rutschte der weltweit größte Hausgerätehersteller zum Jahresabschluss in die roten Zahlen. Das vierte Quartal schloss Electrolux mit einem Verlust von 47 Millionen Euro ab. Trotz der gestiegenen Materialkosten und des Preisverfalls rechnet Stråberg mit einem Wachstum auf dem europäischen Markt, das jedoch ausschließlich in Osteuropa generiert werden solle.

Dass es für die Marke AEG einen Unterschied macht, ob die Produkte in Deutschland oder Polen hergestellt werden, glaubt Stråberg nicht. Seiner Meinung nach spielt sich der Konflikt schon längst nicht mehr zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer ab, sondern zwischen Arbeitnehmer und Verbraucher. „Die Leute sagen immer, sie seien bereit, mehr auszugeben – und greifen letztlich doch zu den in Billiglohn-Ländern hergestellten Produkten“, erklärte er. NZ

(Blickpunkt S. 3)

„Uns drohte ein neues Grundig“



Konzernchef Hans Stråberg präsentiert in Stockholm die Geschäftszahlen von Electrolux.

Foto: dpa

VON ANJA KUMMEROW, NZ

STOCKHOLM – Nein, zu spüren ist nichts. Es liegt auch nichts in der Luft – keine Unruhe oder gar Kampfesstimmung sind in der Konzernzentrale von Electrolux auszumachen. Hinter den Mauern des Backsteingebäudes in der Stockholmer Innenstadt präsentiert das Management die Zahlen für das vergangene Geschäftsjahr. Das Ambiente des Raumes erinnert ein wenig an ein Kochstudio. Links ist eine Küchenzeile aufgestellt, komplett ausgestattet mit Geräten aus dem Hause Electrolux. In der Mitte stehen – an drei Bistrotischen – Electrolux-Chef Hans Stråberg, der Finanz-Chef sowie der Leiter Investor Relations und stellen sich den Fragen der Finanzwelt.

„The Nuremberg Strike“ ist immer wieder Thema. Dabei geht es um die Kosten, natürlich, und wie sich die Situation, in Germany“ auf das Ergebnis des Konzerns am Ende des Jahres auswirken wird. Im vergangenen Jahr hat es das bereits getan. Für das vierte Quartal weist der Konzern auf Grund der Schließungskosten des AEG-Werkes einen Verlust von 47 Millionen Euro aus. Die Finanzwelt hatte Schlimmeres erwartet.

Im mehrere hundert Kilometer entfernten Nürnberg brodelte es indes weiter. „Wir machen ein paar Veränderungen durch“, sagt Stråberg, und meint damit sicher nicht nur den Austausch der Verhandlungsführer. „Dieter Lange war einer der erfahrensten Verhandler, die wir hatten“, erklärt Electrolux-Chef Hans Stråberg im Gespräch mit der NZ.

Doch ist Electrolux-Produktionsvorstand Horst Winkler, der in den Verhandlungen um das Schicksal des Nürnberger Werkes an Langes Stelle rückt, nun mit mehr Kompetenzen ausgestattet, wie die IG Metall es immer

wieder forderte? „Beide haben meine Vollmacht und Unterstützung“, lässt sich Stråberg dazu nur entlocken.

Zu Gesprächen mit der Gewerkschaft zeigt sich der Electrolux-Chef bereit. „Das sind wir immer gewesen.“ An der Schließung des Werkes führe heute kein Weg mehr vorbei. Doch hat es wirklich jemals eine echte Chance für das Werk gegeben? „Ja. 2004“, sagt er. „Wir mussten eine Lücke von 50 Millionen Euro schließen.“ Hätte sich die Gewerkschaft damals zu Einschnitten und Kompromissen bereit erklärt, so sein Vorwurf, hätte AEG Nürnberg fortbestehen können. Dies habe in Mariestad, dem größten Electrolux-Standort in Schweden, funktioniert. Hier wurden 150 Mitarbeiter entlassen – „der Rest ist immer noch da“.

Weniger Glück für Mitarbeiter in den USA

Andere Standorte des Konzerns hatten da weniger Glück – wie die Waschmaschinen-Fertigung im US-amerikanischen Webster (Iowa), die einer neuen Produktionsstätte im mexikanischen Juarez weichen muss. Warum die amerikanischen Mitarbeiter nur rund 50 000 schwedische Kronen Abfindung bekämen, für die deutschen aber eine Million (rund 105 000 Euro) angesetzt würde, will ein Analyst wissen. „Verschiedene Länder haben verschiedene Praktiken und verschiedene soziale Systeme“, antwortet Stråberg. „Und es ist auch keine Million. Aber es ist eine Menge.“ Für alle Restrukturierungsmaßnahmen veranschlagt der Konzern für den Zeitraum von 2005 bis Ende 2008 etwa eine Milliarde Euro. Ein großer Teil davon soll auf AEG entfallen.

Ist soziale Verantwortung in Zeiten des Shareholder Value fast zum Luxus geworden? „Ganz und gar nicht“, so

der Electrolux-Chef. Wir haben den Prozess von Anfang an transparent gemacht. Und wir haben eine Menge Vorwarnungen gegeben.“

„Ich verstehe die Frustration und die Situation der Mitarbeiter in Nürnberg“, sagt Stråberg. „Nur wenn wir nicht aktiv geworden wären, wäre der Konzern ein neues Grundig geworden. Die haben auch zu spät reagiert“, wirbt er um Verständnis. Und: „Es sind nicht die Leute in Nürnberg, die etwas falsch gemacht haben – die haben einen guten Job gemacht.“

Über die Äußerung von Marcus Miele sei Stråberg „überrascht“ gewesen. „Ich glaube nicht“, so Stråberg, „dass sein Vater dies getan hätte“. Der Miele-Geschäftsführer hatte gegenüber den Medien gesagt, aus seiner Sicht hätte die schwedische Mutter den einst exzellenten Ruf von AEG nutzen müssen, um die Marke im Premiumsegment zu platzieren. Der Aussage Mieles, es sei Unsinn, die Wertschöpfung in Deutschland komplett runterzufahren, setzte Stråberg entgegen, dass selbst Miele in Tschechien fertigen lässt und es für die Staubsauger ein Joint Venture mit einem chinesischen Unternehmen gebe.

„Ich glaube daran, dass die Produktion in Deutschland Zukunft hat“, sagte Stråberg im Gespräch. „Aber die Industrie verändert sich. Wie die Textilindustrie oder Schifffahrtsindustrie, die vor zehn Jahren ebenfalls eine schwere Krise durchgemacht haben.“ Die Antwort auf die Frage, wo die Arbeitsplätze herkommen sollen, bleibt er jedoch schuldig. „Die Produktion in Deutschland und vor allem die Ingenieurs-Arbeit haben hier einen guten Ruf und eine lange Tradition. Deswegen habe ich auch fünf Jahre lang Deutsch gelernt. In der Schule und nicht – wie berichtet wurde – aus einem ‚Handbuch für den Maschinenbau‘.“

Bei AEG soll es bald weitergehen

NÜRNBERG — Die Verhandlungen über das AEG-Hausgerätewerk in Nürnberg werden laut IG Metall frühestens am Wochenende fortgesetzt. Dies sei terminlich nicht anders möglich, sagte IGM-Sprecher Reiner Peters-Ackermann.

Der AEG-Mutterkonzern Electrolux hatte am Dienstag den Produktionschef für Europa, Horst Winkler, zum neuen Verhandlungsführer bestimmt und damit eine Forderung der Gewerkschaft erfüllt.

Winkler und Bayerns IG Metall-Chef Werner Neugebauer stünden bereits in Kontakt miteinander, sagte der Sprecher. Heute sollten jedoch zunächst die Gespräche über die aus der AEG ausgegliederten Servicegesellschaften fortgesetzt werden. Dabei geht es um die Rückkehr in die Tarifbindung der Metallindustrie. Man wolle ohne Zeitlimit verhandeln, um ein vernünftiges Ergebnis zu erzielen.

Die Gewerkschaft hatte die ursprünglich ebenfalls für heute angesetzte nächste Gesprächsrunde über das Nürnberger Werk abgesagt, weil die bisherigen AEG-Unterhändler angeblich keine Entscheidungskompetenz hätten. Bei Winkler hofft die IG Metall auf mehr Verhandlungskompetenzen.

Laut Peters-Ackermann will IG Metall-Chef Neugebauer morgen am Rande einer DGB-Konferenz in München mit dem bayerischen Ministerpräsidenten Edmund Stoiber über AEG sprechen. Möglicherweise geht es dabei auch um eine Vermittlung in dem Konflikt. Bereits Ende Januar hatte Stoiber ein Treffen zwischen Electrolux-Chef Hans Stråberg und den IG Metall-Streikführern in München vermittelt. Auch Nürnbergs OB Ulrich Maly fordert, dass sich beide Seiten „um die Vermittlung durch einen Dritten bemühen“. dpa

Um Lösungen wird hart gerungen

NÜRNBERG — Im Tauziehen um die Zukunft der Beschäftigten der AEG-Servicegesellschaften hat sich bis zum gestrigen späten Nachmittag keine Einigung abgezeichnet.

Umstritten war nach Angaben von Verhandlungsteilnehmern weiterhin der Geltungsbereich des Metall-Tarifvertrags. Während die Gewerkschaft unverändert auf einer einheitlichen Lösung für alle vier Sparten des Hausgeräte-Herstellers bestehe, habe Electrolux die Tarifbindung der Metall- und Elektroindustrie für lediglich zwei Sparten angeboten.

Der bayerische IG-Metall-Chef Werner Neugebauer erklärte, er habe sich auf eine lange Nacht eingestellt. „Ich hoffe darauf, dass wir ein erhebliches Stück vorankommen“, sagte Neugebauer. Der Nürnberger IG-Metall-Vize Jürgen Wechsler dämpfte aber die Erwartungen auf einen baldigen Durchbruch. Der AEG-Gesamtbetriebsratschef Rainer Kretzschmer sagte für den Fall, dass die Gespräche scheitern sollten, einen Streik in der Ersatzteilsparte Distriparts GmbH in Rothenburg voraus.

Gestern Abend wollte Neugebauer ein „Sondierungsgespräch“ mit dem neuen Electrolux-Verhandlungsführer für das bestreikte AEG-Stammwerk, Horst Winkler, führen. Im Mittelpunkt sollte dabei die Suche nach einem geeigneten Termin für eine Fortsetzung der seit einer Woche ruhenden Gespräche stehen, hieß es. Die Verhandlungen könnten frühestens am Wochenende wieder aufgenommen werden. Die bayerische Staatskanzlei teilte mit, dass sich Ministerpräsident Edmund Stoiber laufend über den Verhandlungsstand unterrichten lasse.

Unterdessen hat der Mutterkonzern Electrolux in den fest gefahrenen Streit um das Werk einen Schlichter

ins Gespräch gebracht. Winkler hatte in einem Interview gesagt: „Es ist schwierig, auf einmal eine magische Lösung präsentieren zu können. Vielleicht brauchen wir auch einen Moderator.“ Winkler warf der IG Metall vor, die Verhandlungen zu erschweren: „Die IG Metall nutzt den Streik als Plattform, um für sich zu werben. Das hilft nicht, Lösungen zu finden.“

Winkler bekräftigte die Electrolux-Haltung: „Wir haben ein gutes Angebot abgegeben, das um 40 Prozent über dem Durchschnitt liegt. Trotzdem höre ich, es sei nicht in Ordnung. Wenn ich genau weiß, was die andere Seite will, werde ich reagieren.“

Electrolux will alles tun, damit die Marke keinen Schaden nimmt

Der Streik habe „in Teilbereichen Lieferengpässe“ verursacht, sagte Winkler. Electrolux wolle aber alles tun, damit die Marke AEG keinen Schaden nimmt: „Wir haben bewusst mehr als 70 Millionen investiert, um die Marke zu bekommen. Sie ist unsere Premium-Marke. Und wir werden weiter investieren, um die Kunden mit höchster Qualität zu überzeugen und die zurückzugewinnen, die wir vielleicht verloren haben.“

Seit nunmehr genau vier Wochen sind die Mitarbeiter des Nürnberger AEG-Werkes im Ausstand. Unverändert hält die IG Metall an ihrem eigentlichen Streikziel fest, nämlich, den Schließungsbeschluss für das ihrer Ansicht nach wirtschaftlich arbeitende Hausgerätewerk mit 1700 Beschäftigten rückgängig zu machen. Das aber kommt für Konzernchef Hans Sträberg überhaupt nicht in Frage. Wie er in einem Gespräch mit der NZ gesagt hatte, habe es noch 2004 eine echte Chance zum Erhalt des Werkes gegeben. *dpa/NZ*

AEG-Werk hat oberste Priorität

NÜRNBERG — Im AEG-Konflikt beharrt die IG Metall weiterhin auf einem deutlich verbesserten Abfindungsangebot für die 1700 von der Werksschließung bedrohten Mitarbeiter.

Sollte sich der Electrolux-Konzern bei der für Montag und Dienstag anberaumten sechsten Verhandlungsrunde inhaltlich nicht bewegen, „dann sind die Gespräche nach spätestens zwei Stunden beendet“, kündigte der Nürnberger IG Metall-Streikleiter Jürgen Wechsler an.

Bei einem Sondierungsgespräch hatte der neue Electrolux-Verhandlungsführer Horst Winkler überraschend betont, das Stammwerk habe nun „Priorität“. Ein Konzern-Sprecher begründete dies damit, dass die Positionen in der Frage des bestreikten Werkes noch weiter auseinander lägen als bei den Service-Sparten. Deshalb müsse dort mehr Zeit investiert werden. Laut Wechsler ist Winkler mit mehr Kompetenzen ausgestattet als sein Vorgänger.

NZ/dpa
(Wirtschaft S. 24)

**Nürnberger
Zeitung
18.02.2006**

Oberste Priorität für das AEG-Werk

NÜRNBERG — Der neue Verhandlungsführer von Electrolux, Horst Winkler, will die Gespräche um das Nürnberger AEG-Werk massiv vorantreiben. Noch am Donnerstagabend gab es ein Sondierungsgespräch der Arbeitnehmerseite mit Winkler. Auf dessen Betreiben wurde der Verhandlung um das AEG-Werk den Verhandlungen um die vier GmbH der Vorzug gegeben.

Mit diesem Vorstoß hatte sich die IG Metall einverstanden erklärt. Winkler, Produktionsvorstand Europa bei Electrolux, wolle eine schnelle Einigung für das Werk erzielen, hieß es seitens des Konzerns.

Wie IG-Metall-Vize Jürgen Wechsler sagte, habe Winkler bei dem Sondierungsgespräch angekündigt, mit allen Vollmachten des Konzerns sowie des Electrolux-Großaktionärs, der Wallenberg-Gruppe, ausgestattet zu sein. Demnach habe er auch Kompetenzen, die über das bisherige Maß hinausgingen.

Dies war eine wesentliche Forderung der Arbeitnehmerseite gewesen, um weiter zu verhandeln. Die Fortsetzung der Gespräche ist für Montag und Dienstag angekündigt. Wechsler setzt darauf, dass die Arbeitgeberseite endlich ein verbessertes Angebot für die 1700 Mitarbeiter des AEG-Werkes vorlegen kann.

**Externer Dienstleister
für IG Metall keine wirkliche Gefahr**

Für die vier Servicegesellschaften hält die Gewerkschaft weiterhin an dem Ziel fest, zeitgleich mit dem Werk eine Lösung zu erreichen. Hier seien

bei den Verhandlungen am Donnerstag gute Fortschritte erzielt worden, hatten beide Seiten im Anschluss wissen lassen. „Wir haben mehrere Varianten und auch Lösungsvorschläge besprochen“, sagte Wechsler.

Knackpunkt sei hier nach wie vor eine einheitliche Lösung für alle vier GmbH. Bislang soll lediglich den Bereichen Logistik und Kundendienst eine Rückkehr in die Tarifbindung der IG Metall ermöglicht werden, nicht aber dem Vertrieb und Distriparts. Trotz einer bereits erfolgten Urabstimmung ist die Ersatzteilsparte noch nicht in den Ausstand getreten. „Das diskutieren wir aber jeden Tag“, so Wechsler.

Auch eine Standort- und Beschäftigungssicherung für die Gesellschaften fordert die Gewerkschaft. Wechsler hält es nicht für ausgeschlossen, dass in den Schubladen der Konzernverantwortlichen längst weitere Pläne für Stellenstreichungen in anderen Bereichen liegen. Dass langfristig Arbeitsplätze im ebenfalls bestreikten Logistik-Bereich in Gefahr sind, glaubt der IG-Metall-Vize indes nicht.

Electrolux hat im Zuge des Streiks Aufträge an einen externen Dienstleister in Sachsen vergeben. Laut Wechsler habe dieser nicht einmal die Kapazität der Notdienste, die – wie vereinbart – in Nürnberg und Dormagen einen kleinen Teil weiter auslieferten.

Nach Angaben der Gewerkschaft sei der Streik nicht ohne Wirkung geblieben. Der schwedische Konzern verliere massiv Aufträge. Auch die polnische Fabrik werde nicht mehr lange arbeiten können, da die Zulieferungen aus Nürnberg ausblieben.

Anja Kummerow

Nürnberger Streikposten machten sich auf in Richtung Westen

Denkwürdiger Besuch bei Gate Gourmet

NÜRNBERG – Zahlreiche Busse sind in den vergangenen Wochen vor dem AEG-Werk in der Muggenhofer Straße vorgefahren. Die Streikposten durften sich über viele Besucher freuen. Manchmal fahren sie aber auch selbst zu arbeitskämpfenden Kollegen in anderen Städten. Eine Erfahrung dabei: Streik ist nicht gleich Streik.

Dietmar Päsold und 49 andere AEG-ler fuhren zum Beispiel nach Düsseldorf, um den Kollegen des Catering-Betriebs Gate Gourmet den versprochenen Gegenbesuch abzustatten. Die Rheinländer waren an ihrem 117. Streiktag (!) vor fast drei Wochen in Nürnberg zu Gast und hatten von den ganz anderen Bedingungen berichtet, unter denen sie am Düsseldorfer Flughafen kämpften. Nun überzeugten sich die Nürnberger vor Ort – und waren doch etwas erschüttert: „Von der Logistik her haben wir es wesentlich besser“, berichtet Päsold. Die 80 Düsseldor-

fer verfügen weder über Strom noch Wasser, nicht einmal eine Feuer- tonne haben sie. „Das geht aus Sicherheitsgründen nicht“, berichtet Päsold. So stehen die dortigen Streikposten „ganz eng um einen Propan- gasbrenner zusammengekuschelt“.

Selbst Weihnachten haben sie so verbracht – unterstützt von je einem evangelischen, katholischen und



muslimischen Geistlichen. In den Medien spielen die Düsseldorfer kaum eine Rolle. Und das Schlimmste: „Sie streiken eigentlich nur noch um Stolz und Ehre.“ 4,5 Prozent mehr Lohn wollten sie,

dafür sind sie im Oktober in den Arbeitskampf gezogen. Das Angebot des Konzerns lautet mittlerweile: 21 Prozent weniger. Die Fronten sind unüberbrückbar, die mit Leiharbeitern besetzten Arbeitsplätze faktisch weg. Dennoch kämpfen die Gate-Gourmet-Mitarbeiter weiter.

Eine Stunde dauerte der Besuch der Nürnberger, dann öffnete Petrus seine Schleusen. Während sich die AEG-ler auf den Heimweg machten, „ließen sich die Düsseldorfer vollregnen“. Das Durchhaltevermögen imponiert Päsold, für den gestern die fünfte Streikwoche begann. „Die Gesichter werden immer nachdenklicher. Wir hatten diese sture Haltung von Electrolux nicht erwartet.“ Der 34-Jährige, seit 1988 in der Qualitätssicherung beschäftigt, wird die heutige Nacht mal wieder vor den Werkstoren verbringen. Aber das macht ihm nichts aus: „In den Nachtschichten geht es bei uns immer sehr familiär zu.“

Marco Puschner

Kleine Schritte nach vorn gemacht

NÜRNBERG — Die Arbeitnehmervertreter von AEG trafen gestern erstmals offiziell mit dem neuen Verhandlungsführer von Electrolux, Horst Winkler, zusammen. Dabei gab es eine „kleine Annäherung“, wie beide Parteien im Anschluss mitteilten.

Die Gespräche hätten auf „eine sehr konstruktive Art und Weise“ stattgefunden, sagte Winkler. Der Electrolux-Produktionsvorstand, der vergangene Woche an die Stelle von Dieter Lange gerückt war, beschrieb die Atmosphäre denn auch als „sehr inhaltlich“ und „sehr sachorientiert“. Allerdings gebe es trotz der Vorwärtsbewegung noch eine große Lücke.

Bayerns IG-Metall-Chef Werner Neugebauer beurteilte die Situation ähnlich: „Wir haben uns nicht viel, aber immerhin ein Stück aufeinander zubewegt.“ Noch seien viele Fragen offen. „Meilenweit“ sieht man sich nach wie vor bei den Punkten Abfindung und Beschäftigungsgesellschaft auseinander. Bei letzterer habe die

Gewerkschaft allerdings signalisiert, sich auch eine Vergütung der Mitarbeiter „von unter 100 Prozent“ vorstellen zu können, so Neugebauer.

Die IG Metall forderte bislang, dass die Mitarbeiter bei vollem Lohnausgleich für 36 Monate in eine Beschäftigungsgesellschaft – die die Menschen weiterbildet und auch für andere Tätigkeiten qualifiziert – wechseln könnten. Üblich sind acht bis zwölf Monate. Winkler sagte, man wolle alles tun, um Härten zu vermeiden.

Insgesamt wurden 16 verschiedene Themen auf den Tisch gebracht, die es teilweise noch genauer zu definieren gelte, so Winkler. Bereits heute sollen die Verhandlungen fortgesetzt werden. Neugebauer hofft, dass die „Tripelschritte breiter werden“. Schließlich wolle man nicht noch fünf bis sechs Wochen so weiterverhandeln.

Die Verhandlungen waren vor gut eineinhalb Wochen unterbrochen worden, nachdem die Arbeitnehmerseite keine Fortschritte ausmachen konnte. Neugebauer hatte den begrenzten Verhandlungsspielraum von Dieter Lange dafür verantwortlich gemacht. „Wir verhandeln mit dem Schmiedel und nicht mit dem Schmied“, hatte Neugebauer gesagt. Lange war daraufhin vor einer Woche als Verhandlungsführer zurückgetreten. *Anja Kummerow*

Bewegung gegen Arbeitsverlust



Der Solidaritätsbesuch wird zur Demonstration: Die Streikenden im öffentlichen Dienst sowie die AEG-Mitarbeiter blieben gestern nicht vor dem Eingangstor stehen, sondern machten sich auf den Weg um das ganze Werksgelände. *Fotos: Fengler*

Es wird kein Nachmittag der vielen Reden. Josef Falbisoner, Verdi-Landesbezirksleiter, und Jürgen Wechsler, AEG-Streikleiter, bleiben nicht lange auf der Anhängerplattform, die den AEG-Streikenden als Bühne dient, stehen. Es wird auch kein Nachmittag des vielen Herumstehens. Kaum runter von der Bühne, bringen sich die beiden in Bewegung: Energisch schiebt Wechsler die Absperung auf der Zugangsstraße zum Haupteingang des Betriebs beiseite, um den Weg frei zu machen.

Denn aus dem Solidaritätsbesuch der Verdi-Streikenden bei den AEG-Kollegen soll eine spontane Demonstration um das Fabrikgelände werden. Dazu hat der AEG-Leiter die zahlreichen mit Fahnen und Trillerpfeifen ausgerüsteten Menschen aufgerufen.

„Das ist unser Werk“

„Damit zeigen wir, dass es unser Werk ist. Damit dokumentieren wir auch, dass es von uns bewacht wird und nichts rein und raus geht“, erklärt Wechsler, während er zusammen mit Falbisoner in den vordersten Reihen auf die Fürther Straße zusteuert.

Für den Verdi-Landesbezirksleiter ist der Solidaritätsbesuch bei AEG eine wichtige Geste: „Ob Politiker oder Unternehmer, sie müssen ihrer Verantwortung gerecht werden. Wir lassen uns nicht ständig die Arbeitsplätze abbauen.“

Schließlich würden die verlängerten Arbeitszeiten im öffentlichen Dienst auch viele Stellen in Gefahr bringen.

Das ist auch dem Krankenpfleger Suad Imsirovic bewusst. Aus München ist er heute mit seinen Klinik-Kollegen nach Nürn-

berg angereist: „Heute sind die AEG-Leute dran, morgen kann es uns ebenso passieren. Die Politiker und Unternehmer haben keinen Kontakt zur Arbeiterklasse. Aber von uns gibt es mehr als Politiker oder Firmenbesitzer. Wenn die zu keinen Kompromissen bereit sind, dann wehren wir uns. Egal welche Branche, wichtig ist, dass sie uns wieder zuhören.“

Und sie sind nicht zu überhören, zumindest nicht für Anwesende. So mancher Demonstrant schützt sich mit Ohrstöpseln gegen den Lärm der Trillerpfeifen und Bongos. Auch viele Autofahrer sind der wandernden

Geräuschkulisse ausgeliefert, wie auch der Tatsache, dass sie die Fürther Straße Richtung stadtauswärts zu einer der Hauptverkehrszeiten den Fußgängern in Streikwesten überlassen mussten.

Es ist vor allem das Weiß der Verdi-Westen, das das Bild prägt. „Das nenne ich gelebte Solidarität“, freut sich AEGler Dietmar Pätzold über die zahlreich erschienene Unterstützung aus den Reihen des öffentlichen Dienstes. Die Streikinhalte der beiden Gewerkschaften sind zwar „unterschiedliche Bühnen“ für Pätzold, aber nur auf den ersten Blick.

„Es geht uns beiden um den Kampf gegen die Vernichtung von Arbeitsplätzen“, betont der 43-Jährige und schaut in die Menschenmenge. „Ich bin beeindruckt.“

Applaus für Demonstranten

Seine AEG-Kollegen an den Wachposten winken den Demonstranten zu und applaudieren, als diese an ihnen vorbeiziehen. Manchmal springt einer aus der Menge und stellt sich zu den Wachmännern – für ein Erinnerungsfoto. Manche setzen auch ihre Unterschriften auf Fahnen und Streikbekleidung, wie bei Anna Festl. „Es sind heute ein paar mehr geworden“, zeigt die AEG-Mitarbeiterin auf den roten Stoff.

Sobald die Demonstranten das letzte Haus mit AEG-Zeichen passieren, steuern die meisten ihre Busse an, mit denen sie kamen. „Wir haben die Öffentlichkeit auf beide Gruppen aufmerksam gemacht“, sagt der Erlanger Thomas Springer. Damit ist sein Einsatz als streikender Krankenpfleger für heute beendet.

Ella Schindler



Solidarität mit den Großen: Dieser Junge ließ gestern keinen Zweifel daran, dass auch er schon mit der Trillerpfeife umgehen kann.

AEG-Verhandlung: Zurück in die Eiszeit

NÜRNBERG – Die Schönwetter-Periode hielt nur kurz. Bereits am zweiten Tag nach der Wiederaufnahme der Verhandlungen um das AEG-Werk wurde das Klima schon wieder eisig. Am Mittag war dann alles vorbei und die Gespräche wurden, erneut, auf unbestimmte Zeit ausgesetzt. Unterkühlt traten beide Verhandlungsführer – Werner Neugebauer für die Arbeitnehmer, Horst Winkler für die Arbeitgeber – im Anschluss vor die wartende Presse.

Einigkeit herrschte lediglich darin, dass beide Seiten von den Fortschritten, die keiner so bezeichnen wollte, „enttäuscht“ waren. Zum ersten Mal seit Beginn der Verhandlungen hatten die Parteien gestern ihr jeweiliges Angebot nachgebessert.

Bayerns IG-Metall-Chef Neugebauer sagte dazu: „Ich halte es für eine Zumutung sondergleichen.“ Er habe nicht mit Känguru-Sprüngen gerechnet, wohl aber mit einer Vergrößerung der Trippelschritte des Vortages. „Es ist etwas Phantastisches passiert“, sagte Neugebauer: „Electrolux hat sich bewegt.“ Die Bewegung sei jedoch „minimalst ausgefallen, im Hundertstel-Bereich“.

Electrolux-Produktionsvorstand Horst Winkler gab sich diplomatisch: „Wir haben in der Sache hart und gut verhandelt.“ Allerdings sei es bei der IG Metall im gleichen Tempo vorangegangen wie zuvor. „Doch ein Kompromiss lässt sich nur erzielen, wenn man sich bewegt.“

So hatte die Arbeitgeberseite auf ihr ursprüngliches Angebot von 100 Millionen 15 Millionen € draufgesattelt. Die Arbeitnehmerseite hatte eine um knapp 50 Millionen € auf gut 350 Millionen € abgespeckte Forderung vorgelegt. Während Neugebauer die Summen absolut sieht, rechnet Winkler relativ: „Wir haben unser Angebot um 15 Prozent verbessert. Die IG Metall ihres nur um zehn Prozent.“

Im Detail sehen die Veränderungen vor, dass die IGM eine von drei auf nun 2,7 Monatslöhne pro Beschäftigungsjahr reduzierte Abfindung verlangt. Die Arbeitgeberseite stockte ihr Angebot indes von 0,7 eines Monatslohnes auf 0,77 auf. Außerdem wird die zu Grunde gelegte Wochenstundenzahl von 30 auf 35,5 bzw. 38 erhöht.

Von dem generellen Verbleib in einer Beschäftigungsgesellschaft bis zum 31.12.2010 – unabhängig davon, ob die Mitarbeiter das Werk Mitte die-

ses Jahres oder Ende 2007 verlassen müssen – will die Gewerkschaft absehen. Stattdessen verlangt sie nun eine individuelle Förderung der Entlassenen für die Dauer von drei Jahren. Außerdem soll der Konzern die Vergütung nicht von 67 auf 100 Prozent aufstocken müssen, sondern auf 90 Prozent. Electrolux legte hingegen ein Angebot vor, dass eine Erhöhung auf 77 Prozent vorsieht.

Der IG Metall geht es darum, den Mitarbeitern eine lange „Beschäftigungsbrücke zu bauen“, um dem Schicksal „Hartz IV“ möglichst zu entgehen. Laut Betriebsratschef Harald Dix könnte die Beschäftigungsgesellschaft dazu genutzt werden, eine

AEG-Verhandlungen

Kommt Vermittler jetzt zum Einsatz?

NÜRNBERG – Im AEG-Konflikt sind die Verhandlungen über einen Sozialtarifvertrag gestern ergebnislos abgebrochen worden. Ein neuer Termin wurde vorerst noch nicht vereinbart.

Die IG Metall hatte zuvor ihr Forderungspaket von rund 400 Millionen Euro für Abfindungen und Qualifizierungsmaßnahmen um gut zehn Prozent reduziert. Dagegen sagte Electrolux-Verhandlungsführer Horst Winkler, der Konzern habe sein Angebot, das bislang rund 100 Millionen Euro betrug, um 15 Prozent erhöht. Den Vorschlag der Gegenseite, einen neutralen Vermittler einzusetzen, schließt die Gewerkschaft nicht mehr aus. **NZ**
(Wirtschaft S. 23)

Beschluss gefasst

AEG-ler setzen auf Vermittler

NÜRNBERG — Um die Verhandlungen um das AEG-Werk voranzubringen, soll jetzt ein Vermittler eingeschaltet werden. Das beschloss die Tarifkommission der Arbeitnehmervertreter auf ihrer gestrigen Sitzung.

Am Dienstag waren die Gespräche erneut auf Eis gelegt worden. Die IG Metall hatte sich von Horst Winkler als neuem Verhandlungsführer von Electrolux größeren Handlungsspielraum versprochen. „Wir gehen davon aus, dass Herrn Winkler die Hände gebunden sind“, sagte AEG-Betriebsratschef Harald Dix. „Da können wir auch noch fünf Wochen streiken, ohne irgendein Ergebnis.“

Jetzt will man sich – in Abstimmung mit der Arbeitgeberseite – „überall“ auf die Suche nach einer geeigneten Person machen, die in die Verhandlungen vermittelnd eingreifen könne. Auch ein paar Namen seien auf der Sitzung der Tarifkommission gefallen, sagte Dix, ohne diese zu nennen.

Bei Electrolux hieß es dazu: „Wir stehen jeder Option offen gegenüber, die uns einer Lösung näher bringt“, sagte Unternehmenssprecher Michael Eichel.

Wie Jürgen Wechsler, Vize der IG Metall Nürnberg, sagte, solle sich der Vermittler nicht mit eigenen Lösungsvorschlägen einbringen. Wechsler erhofft sich, dass sich mit Hilfe eines Vermittlers einer „der beiden Mauern, die Electrolux aufgebaut hat, einreißen lassen“. Eine der Mauern sei die Schließung, die andere, dass die Schließung nicht mehr als 240 Millionen € kosten dürfe.

Bis ein Vermittler gefunden ist, mit dem sich beide Seiten einverstanden erklären, werde nicht verhandelt. Dix rechnet damit, dass die Gespräche erst übernächste Woche wieder aufgenommen werden.

Anja Kummerow

Nürnberger Zeitung - 23.02.2006

Erzbischof zeigt Solidarität

NÜRNBERG – Der Bamberger Erzbischof Ludwig Schick hat bei einem Besuch der streikenden AEG-Mitarbeiter Unternehmer, Politik und Gewerkschaften aufgefordert, alles zu tun, um die bedrohten Arbeitsplätze zu erhalten.

Für die Kirche gehöre Arbeit zu den Menschenrechten, sagte der Bischof. Deshalb müsse auch „arbeiten dürfen, wer arbeiten kann“. Den Besuch betrachtete er als Pflicht sowie als Ausdruck seines Mitgefühls und seiner Solidarität. Die Kirche müsse jenen nahe sein, die in Schwierigkeiten seien und Angst vor der Zukunft hätten.

Anschließend war Schick als Seelsorger tätig. Er suchte das persönliche Gespräch und versuchte, den Streikenden Mut und Hoffnung zuzusprechen. Von der Streikleitung wurde anerkennend registriert, dass mit Erzbischof Ludwig Schick erstmals ein hoher kirchlicher Würdenträger den Weg ins Streikzelt gefunden habe.

NZ
(Nürnberg S. 9)



Erzbischof Schick brachte eine Kerze mit AEG-Emblem mit, die im Streikzelt stehen bleiben soll.

Foto: Iannicelli

„Flagge zeigen für die Menschen“

Der Bamberger Erzbischof Ludwig Schick hat seine Solidarität mit den von der Schließung des AEG-Werkes bedrohten Beschäftigten unterstrichen. Bei einem Besuch im Streikzelt forderte er Unternehmer, Gewerkschaften und Politiker auf, alles zu tun, um die bedrohten Arbeitsplätze zu erhalten.

Nach einem gellenden Trillerpfeifen-Konzert, das im Streikzelt als freundliche Begrüßung gilt, betonte der Bischof, dass für die Kirche Arbeit zu den Menschenrechten gehöre: „Wer arbeiten kann, muss auch arbeiten dürfen.“ Einen Besuch bei den aus Sorge um ihre Existenzgrundlagen streikenden Menschen habe er als seine Pflicht erachtet. Die Kirche müsse jenen nahe sein, die sich in Schwierigkeiten befänden und Angst vor der Zukunft hätten.

Schick wies darauf hin, dass die Katholische Betriebsseelsorge sich von Beginn an um die von Arbeitslosigkeit bedrohten AEGler gekümmert habe. Als Zeichen der Solidarität überreichte Schick – neben einer Spende für die Streikkasse – eine Kerze mit dem AEG-Symbol.

Angesichts des hohen Anteils muslimischer AEG-Mitarbeiter betonte der Bamberger Oberhirte auch die Wichtigkeit von „Frieden, Einheit und Gemeinsamkeit zwischen den Religionen“. Die sei von entscheidender Bedeutung, nicht nur beim Kampf um bedrohte Arbeitsplätze.

Während seiner Erklärung wurde Schick wiederholt von lautem Beifall der Streikenden unterbrochen. Bereits bei der Begrüßung hatten Vertreter der Streikleitung darauf hingewiesen, dass nach hochrangi-

gen Repräsentanten von Politik und Gewerkschaften mit dem Bamberger Erzbischof erstmals auch ein hoher kirchlicher Würdenträger den Weg ins Streikzelt gefunden habe.

Nach den offiziellen Reden suchte der Bischof das persönliche Gespräch mit den Streikenden und versuchte, ihnen Mut und Hoffnung zuzusprechen. Wichtig sei für ihn, dass „die Kirche Flagge zeigt für die Menschen“, betonte er mehrmals.

Begleitet wurde Bamberg's Oberhirte u. a. von Stadt- und Regionaldekan Hans Reeg sowie Betriebsseelsorger Manfred Böhm. Auch eine Bamberger Delegation der dortigen IG Metall hatte den Bischofsbesuch zum Anlass genommen, die Nürnberger Streikleit-

ung zu besuchen. Optisch unterstrichen sie ihren Auftritt mit einem Transparent, das den „Bamberger Reiter“ aus dem Dom zeigte.

Nach dem AEG-Besuch setzte Ludwig Schick seine Betriebsbesichtigungen beim Autozulieferbetrieb Honsel in der Nopitschstraße fort.

Auch die Katholische Arbeitnehmer-Bewegung (KAB) in der Diözese Eichstätt unterstützt die streikenden AEG-Arbeiter. In der Erklärung heißt es: „Wir stehen ohne Wenn und Aber hinter euch.“ Electrolux solle wissen, dass seine sozial ungerechte und arbeitnehmerfeindliche Firmenpolitik aufs Schärfste verurteilt wird. AEG sei eine der Säulen der Electrolux-Firmenphilosophie gewesen.

md/ks



In persönlichen Gesprächen ließ sich Erzbischof Ludwig Schick die Schicksale der von Arbeitslosigkeit bedrohten AEG-Mitarbeiter schildern.

Foto: Iannicelli

Konflikt um AEG beschäftigt Brüssel

BERLIN — Der Konflikt um die Zukunft des bestreikten Nürnberger AEG-Hausgerätewerks beschäftigt jetzt auch die EU-Kommission in Brüssel.

In einem Brief an die Kommissare Günter Verheugen (Industrie) und Vladimir Spidla (Arbeit) verlangt IG-Metall-Chef Jürgen Peters Auskunft darüber, ob die AEG-Mutter Electrolux bei der geplanten Verlagerung der Produktion von Nürnberg nach Polen Subventionen aus europäischen oder polnischen Töpfen erhalte.

„Die Auseinandersetzung um AEG hat in der Bundesrepublik Deutschland eine Debatte um Verlagerungen entfacht, die geeignet ist, EU-skeptische Stimmungen zu verstärken. Einer solchen Entwicklung sollten wir gemeinsam entgegenwirken“, heißt es in dem Schreiben vom 16. Februar. In dem Brief stellt Peters mehrere Fragen zum Standort des neuen Geschirrspülerwerks in der polnischen Sonderwirtschaftszone Zarow.

Peters erkundigt sich bei den Kommissaren überdies, welche Vorteile Unternehmen erhalten, die sich in der Sonderwirtschaftszone Zarow ansiedeln. Der IG-Metall-Chef will dem Bericht zufolge auch wissen, ob der Kommission Informationen darüber vorliegen, ob in Zarow soziale Standards und kollektive Arbeitnehmer-schutzrechte eingehalten werden.

Unterdessen gehen vor dem AEG-Werk in der Muggenhofer Straße die Solidaritätsaktionen weiter. Jutta Blankau, Bezirksleiterin des IG-Metall-Bezirks Küste, überbrachte eine Spende von 5547 Euro. Und auch eine Verdi-Delegation vom Finanzamt Nürnberg Süd unterstützte den Streik mit 400 Euro. „Das geht in die Geschichte ein. Das Finanzamt hat noch nie Geld gebracht“, meinte Streikleiter Jürgen Wechsler, als der Steuerfahnder Werner Stupka das Geld überreichte.

NZ/dpa

(Wirtschaft S. 21)

Streikposten:

Auf der Suche nach dem Grau

NÜRNBERG — Jeden Morgen, sagt Dietmar Päsold, wiederhole sich das schauerhafte Szenario: „Die Streikleiter Jürgen Wechsler und Harald Dix kommen in unsere Zimmer gestürmt, zerren uns an den Ohren aus den Betten und ketten uns vor die Werkstore.“ Mit „Waffengewalt“, sekundiert ihm Kollege Stefan Rösch augenzwinkernd, werde man zum Streik gezwungen.

Doch im Ernst: Über die jüngst auch wieder in Briefen an die Bundestagsabgeordneten geäußerte Argumentation des Electrolux-Europachefs Horst Winkler, dass die IG Metall die Streikenden für die kommenden Tarifauseinandersetzungen instrumentalisieren und dass es gar nicht um das Nürnberger Werk gehe, können die Streikposten nur lachen.

Solche Aussagen seien ebenso „Doping“ (Päsold) für die Arbeitskämpfer wie das neue Angebot von Electrolux, das nun bekanntlich 0,77 statt 0,7 eines Monatslohnes pro Beschäftigungsjahr zah-

len will: Für die Posten ist das vollkommen inakzeptabel – und daher bleibt auch am 36. Streiktag und nach der erneuten Unterbrechung der Verhandlungen die Motivation der Belegschaft ungebrochen. „Wir – und da spreche ich für meine Leute mit – stehen notfalls auch noch in sechs Wochen hier“, sagt Robert Birken, Vorarbeiter in der Waschmaschinenfertigung.

Für Birken, dessen Vater und Großvater schon bei AEG beschäftigt waren, ist das Werk ebenso eine Herzensangelegenheit wie für Rösch: „Ich habe mein halbes Leben hier verbracht“, sagt der 36-Jährige, der seit 1989 in der Qualitätssicherung tätig ist.

Was die Einschaltung eines Vermittlers in den Verhandlungen betrifft, sind die Meinungen bei den Streikposten geteilt. Birken hält den Graben für zu tief, als dass er dadurch überbrückt werden könnte. Dagegen versprechen sich Päsold und Rösch schon etwas vom Einsatz eines Unparteiischen: „Es gibt nicht nur Schwarz und Weiß, sondern auch ein Grau, und das gilt es jetzt herauszufiltern“, sagt Päsold. Bis dieses Grau gefunden ist, sollen die Tore weiter aufmerksam bewacht werden. Mittlerweile stehen die Posten auch in Funkkontakt zueinander.

Doch fernab dieser Diskussionen wird manchmal im Streikzelt auch einfach nur gefeiert: Wie Dienstagnacht, als die „Saitenspinner“ aufspielten. „Das war Klasse“, sagt Päsold. „Da konnte man den ganzen Scheiß einfach mal vergessen.“ *Marco Puschner*

A
STREIK
G

Alle sitzen im selben Boot



Ein Schiff ist gekommen: Das Rettungsboot, mit dem Vertreter des IG-Metall-Bezirks Küste gestern in Nürnberg zu Gast waren, wird bei Demonstrationen im hohen Norden gleichermaßen als Bühne und Symbol benutzt. Foto: Sippel

VON MARCO PUSCHNER

NÜRNBERG — Jetzt, sagt Jürgen Wechsler, helfe es, dass er im Gegensatz zum Kriegsdienstverweigerer Harald Dix mal bei der Marine gewesen sei. Denn er könne das „Streikschiff“, mit dem gestern Kollegen von der IG Metall Bezirk Küste vor dem AEG-Werk zu Gast waren, Richtung Stockholm in die Konzernzentrale von Electrolux dirigieren.

Aus Flensburg, der nördlichsten Stadt Deutschlands, und aus Rostock waren die Schiffbauer angereist, um den Streikleitern Wechsler und Dix sowie der arbeitskämpfenden AEG-Belegschaft am ersten Tag der sechsten Streikwoche eine Spende von 5547 € zu überbringen. „Wir haben in den Werftbetrieben und in den Beschäftigungsgesellschaften dieses Geld innerhalb von eineinhalb Wochen gesammelt“, berichtete die IG-Metall-Bezirksleiterin Jutta Blankau. „Null Cent für Electrolux, zehn Cent für die Streikenden in Nürnberg“, habe das Motto der Aktion gelaute.

Das Rettungsboot hat schon einige Auseinandersetzungen hinter sich gebracht, wie Blankau gegenüber der NZ berichtete. Im Jahr 2000 sei man damit von Werftstandort zu Werftstandort gezogen und habe dafür demonstriert, dass die Werftenhilfe in Europa weiter gezahlt werde. „Das war wichtig, denn damit werden die Dumpingpreise der südostasiatischen Länder ausgeglichen.“ Letztlich war der Kampf erfolgreich – insofern ist das Schiff ein positives Symbol. Obwohl es auch im hohen Norden zumeist per Tieflader über Land transportiert wird, ist es seetauglich. „Aber bis nach Stockholm kommen sie damit nicht“, sagt Blankau lachend.

Gar nicht lustig ist die Situation im Schiffbau: In den 80ern waren 80 000 Menschen in der Branche beschäftigt, jetzt sind es noch 20 000. Insofern sitzen die Norddeutschen im selben Boot wie die Nürnberger Kollegen.

Die Auseinandersetzung um das AEG-Werk wird derweil weiter mit harten Bandagen geführt: In Briefen an die Bundestagsabgeordneten versuchte Electrolux-Europachef Horst Winkler, Einfluss auf die Politik zu nehmen. Winkler argumentierte, dass

die Schließung unumgänglich sei und die Haltung der streikenden Belegschaft angesichts des nach seinen Worten attraktiven Electrolux-Angebotes ungerechtfertigt.

Der Nürnberger SPD-Bundestagsabgeordnete Martin Burkert antwortete ihm in einen offenen Brief, dass es das Recht der Belegschaft sei, mit Unterstützung der IG Metall „für eine möglichst weitreichende existenzielle Sicherung mit allen legitimen Mitteln einzutreten“. Das Verhalten des Konzerns „bleibt (...) nicht akzeptabel“.

Für Burkert ist es auch weiter eine offene Frage, ob die geplante Verlagerung indirekt durch EU-Gelder gefördert wird. In diesem Kontext hat der IG-Metall-Chef Jürgen Peters nun die EU-Kommissare Günter Verheugen (Industrie) und Vladimir Spidla (Arbeit) um Auskunft gebeten. Er will wissen, welche Vorteile Unternehmen erhalten, die sich in der Sonderwirtschaftszone Zarow ansiedeln. „Insbesondere bitten wir um Veröffentlichung der dem Electrolux-Konzern konkret gewährten Erleichterungen.“ Nach Auffassung der Gewerkschaft ist die Sonderwirtschaftszone nicht mit EU-Recht vereinbar.

Wiesheu greift vermittelnd ein

MÜNCHEN/NÜRNBERG — In der Auseinandersetzung um die Schließung des Nürnberger AEG-Werks kommt man einer Einigung näher.

Otte Wiesheu greift jetzt vermittelnd in die Verhandlungen ein, die in München wieder aufgenommen wurden. Auf den Bahnvorstand und ehemaligen Wirtschaftsministers Bayerns konnten sich beide Parteien einigen. Ein Gerüst stehe, wenn auch noch auf wackligen Beinen, sagte Bayerns IG-Metall-Chef Werner Neugebauer zum Stand der Gespräche. Dabei soll es aber auch um die Rückkehr der ausgegliederten Electrolux-Servicegesellschaften Logistik, Kundendienst, Ersatzteile und Vertrieb in einen Tarifvertrag der Metallindustrie gehen. *NZ* (Kommentar S. 2, Blickpunkt S. 3)

**Nürnberger
Zeitung
28.02.2006**

Wiesheu soll es im Fall AEG richten

Nicht nur ein Mann fürs Grobe

So einig waren sich die zwei Parteien wohl noch nie seit Beginn der Auseinandersetzungen um das Nürnberger AEG-Werk: Otto Wiesheu soll es richten, beschloss IG Metall und das Management von Electrolux. Die Wahl des einstigen bayerischen Wirtschaftsministers und jetzigen Vorstands der Bahn zum Vermittler stellt erst einmal beide Seiten zufrieden.

In dieser Rolle eilt Wiesheu ein guter Ruf voraus, schließlich kann er dabei schon einiges an Erfahrung und auch Erfolge vorweisen: So griff er bereits bei den zähen Verhandlungen um die Maxhütte schlichtend ein, vermittelte auch effektiv in dem ebenfalls schwierigen „Fall Infineon“. Keine Frage: Wiesheu ist Pragmatiker. Ein Mann, der Dinge beim Namen nennt, nach Lösungen sucht und bei deren Umsetzung anpackt.

Allerdings setzt er dabei nicht immer auf das richtige Pferd, denkt man an den Fall Grundig. Als der Konzern vor der Zerschlagung stand, brachte Wiesheu seinen „Spezi“ Anton Kathrein ins Spiel. Dieser führte das Traditionsunternehmen am Ende doch in die Insolvenz – nicht ohne sich vorher noch ein Sahnestück aus dem Konzern gesichert zu haben.

Bei AEG hingegen könnte sich Wiesheu als Mann der Stunde erweisen. Er brachte bereits nach kurzer Zeit Arbeitnehmer- und Arbeitgebervertreter an den Tisch zurück. Und obwohl die Verhandlungen erst gestern Abend offiziell wieder aufgenommen wurden, munkelte man bereits im Vorfeld von Zugeständnissen beider Seiten. Ohne die — das haben alle Beteiligten erkannt — wird es nicht gehen. ANJA KUMMEROW

Otto Wiesheu wird zur Lichtgestalt

VON ANJA KUMMEROW, NZ

NÜRNBERG/MÜNCHEN – Dass es so schnell zu einer Einigung kommen könnte, hätten wohl die wenigsten gedacht. Nicht mal die Beteiligten selbst. „In den nächsten zwei Wochen passiert da nichts“, hatte AEG-Betriebsratschef Harald Dix noch vergangene Woche auf die Frage geantwortet, wann die Verhandlungen um das Nürnberger AEG-Werk wohl fortgesetzt würden. Erst vor einer Woche waren die Parteien hochgradig unzufrieden und nach nur kurzer Zusammenkunft wieder auseinandergegangen. Ergebnislos.

Geeinigt hat man sich jetzt allerdings erst einmal darauf, wer in dem Streit um einen Sozialtarifplan für die 1700 AEG-Mitarbeiter vermittelnd eingreifen soll. Otto Wiesheu – ehemals bayerischer Wirtschaftsminister und jetzt Vorstandsmitglied der Bahn AG – gilt als Mann der Stunde. Er soll beiden Seiten helfen, ihre noch immer meilenweit voneinander entfernten Positionen zu verlassen und aufeinander zuzugehen.

„Otto Wiesheu ist bekannt dafür, sich mit Tarifverträgen auszukennen“, lobte Dix den Vermittler. „Beiden Seiten sind froh, ihn ins Boot holen zu können“, erklärte auch Electrolux-Sprecher Michael Eichel.

Wiesheus Sachverstand wird geschätzt – so auch von Robert Fauser, der als Geschäftsführer des Verbandes der Bayerischen Metall- und Elektro-Industrie die Verhandlungen begleitet. „Er hat Erfahrung auf diesem Gebiet, hat so etwas schon öfter gemacht“, erklärte Nürnbergs IG-Metall-Vize Jürgen Wechsler.

Wiesheus Referenzliste in seiner Funktion als Vermittler umfasst einige namhafte Firmen wie Hutschenreuther, Maxhütte, Grundig und zuletzt Infineon. Der Abschluss, der für die Mitarbeiter des Chipherstellers erzielt wurde, ist für Bayerns IG-Metall-Chef Werner Neugebauer maßgebend für den AEG-Sozialplan. So einigte man sich hier auf eine Abfindung von 1,32 Monatsgehältern pro Beschäftigungsjahr – maximal 130 000 Euro.

Die ursprüngliche Forderung der Gewerkschaft für AEG sah drei Monatsgehälter vor. Das Angebot von



Im AEG-Konflikt liegen die Parteien noch weit auseinander. Otto Wiesheu soll bei der Annäherung helfen.

Electrolux lag hingegen bei 0,7. Inzwischen ist man bei 2,7 beziehungsweise 0,77 Monatsgehältern.

Eine kleine Nachbesserung hatte es letzten Dienstag gegeben, als die IG Metall ihre Gesamtforderung von rund 400 auf gut 350 Millionen Euro abgespeckt hatte. Das Electrolux-Management mit Horst Winkler als Verhandlungsführer hatte hingegen sein Angebot auf 115 Millionen Euro aufgestockt. Damit sollen die Abfindungen, die Weiterbeschäftigung in einer Personalgesellschaft sowie Vorruhestandsregelungen finanziert werden.

**Jetzt wird verhandelt –
wenn es sein muss, die ganze Nacht**

Wie es aus dem Umfeld hieß, soll es bei den üblichen Sondierungsgesprächen, die beide Parteien mit Wiesheu bereits von Donnerstag bis Samstag geführt haben, zu einer weiteren Annäherung bei den strittigen Punkten gekommen sein.

Gestern dann setzten sich Arbeitgeber- und Arbeitnehmerseite wieder offiziell an einen Tisch, um zu verhandeln. „Wenn es sein muss, auch bis morgen früh“, sagte Wechsler. Und auch Eichel ließ verlauten, dass die Arbeitgeberseite kein Problem damit hätte, sich die Nacht mit Verhandlungen um die Ohren zu schlagen.

AEG: Sozialtarifplan steht

Nach zähen Verhandlungen gab es eine Einigung



Die Einigung auf einen Sozialtarifplan brachte keine Ruhe unter die AEG-Mitarbeiter. Im Gegenteil. Das Ergebnis wurde kontrovers diskutiert. Nicht wenige Mitarbeiter hätten es vorgezogen, weiter für den Erhalt des Werkes zu kämpfen. Foto: Sippel

NÜRNBERG — Mit Otto Wiesheu als Vermittler wurde bei den Verhandlungen für einen Sozialtarifplan für die 1700 Mitarbeiter des Nürnberger AEG-Werkes überraschend schnell eine Einigung erzielt. Das Werk wird aber Ende 2007 dicht gemacht.

Am gestrigen Morgen einigten sich Electrolux und IG Metall nach mehr als 14-stündigen Gesprächen auf ein Gesamtpaket von 150 Millionen Euro. „Ich denke, alle sind zufrieden“, sagte Electrolux-Produktionsvorstand Horst Winkler. „Das ist ein Ergebnis, das sich mehr als sehen lassen kann“, sagte auch Nürnbergs IG-Metall-Vize Jürgen Wechsler. Bei vielen Mitarbeitern stieß das erzielte Resultat aller-

dings nicht auf Begeisterung. Zu den Kernpunkten der Einigung gehört eine Abfindung von 1,8 Monatsgehältern pro Beschäftigungsjahr. Maximal gibt es jedoch 4500 Euro brutto, wie inoffiziell verlautete. Das letzte Angebot von Electrolux lag bei 0,77 Prozent eines Monatsgehaltes. Desweiteren wurde ein Vorruhestandsregelung für Mitarbeiter ab 53 Jahren getroffen. Sie erhalten 79 Prozent ihres Lohnes. Ab 54 gibt es 82 Prozent und ab 55 bis 63 Jahren 85 Prozent. Diese Regelung könnten Mitarbeiter mit mindestens 25-jähriger Betriebszugehörigkeit in Anspruch nehmen.

Für eine Qualifizierungsgesellschaft wurde eine Laufzeit von zwölf Monaten plus X vereinbart. Dafür stehe ein Budget von rund 20 Millionen Euro

zur Verfügung. Die Gesamtkosten belaufen sich trotz des verbesserten Angebots laut Winkler nach wie vor auf rund 240 Millionen Euro. Dies sei möglich, weil die Verlagerung schneller als geplant voran gehe.

Eine Einigung wurde auch für die vier ausgegründeten GmbH erzielt. Sie erhalten einen Haustarifvertrag, der sich mit Abstrichen an den der IG Metall anlehnt. Außerdem gibt es eine Beschäftigungs- und Standortsicherung bis Ende 2009. Dies soll auch auf Rothenburg ausgeweitet werden.

Der Zeitplan der Schließung des AEG-Werkes werde eingehalten, so Winkler. Ende der Woche entscheiden die Mitarbeiter in einer Urabstimmung, ob der Streik beendet wird. *NZ* (Leitartikel S. 2, Blickpunkt S. 3)

Der **NZ**-Kommentar

AEG-ler wollen lieber Arbeit als Abfindungen

Schmerzensgeld, das schmerzt

Jedem Menschen recht getan, ist eine Kunst, die niemand kann. So bringt es ein AEG-Mitarbeiter auf den Punkt. Die Einigung, die jetzt überraschend schnell nach Wochen des Streikens und mehr als zähen Verhandeln erzielt wurde, stellt die wenigsten Beschäftigten des Nürnberger Werkes zufrieden. Geld statt Arbeit – so lautet das Resultat.

Denn unterm Strich steht vor allem eines: Das Aus für das Traditionsunternehmen ist endgültig. Definitiv und unumkehrbar. Auch wenn das für viele Menschen bereits als Tatsache gegolten haben mag – die AEG-Mitarbeiter traf diese Erkenntnis gestern mit voller Wucht. Nicht wenige haben sich bis zuletzt an den Strohalm geklammert, die schwedische Konzernmutter Electrolux derart empfindlich treffen zu können, dass sie den Schließungsbeschluss noch einmal überdenkt und zurücknimmt.

Bei den Verhandlungen um den Sozialtarifplan zwischen Arbeitnehmer- und Arbeitgeberseite ging es darum jedoch nie, durfte es nicht gehen. Inhalt konnte nur sein, wie hoch das „Schmerzensgeld“ für den Verlust des Arbeitsplatzes und damit für den Verlust jeglicher Perspektiven ausfällt. Und das kann nicht teuer genug bezahlt werden: Viele AEG-ler werden nie wieder Arbeit finden.

Das wissen die Betroffenen auch. Neue Produktionsarbeitsplätze wird es in der Region auf lange Sicht kaum noch geben. Und die wenigen Stellen sind hart umkämpft von all jenen Menschen, die ein ähnliches Schicksal ereilte – wie etwa die Mitarbeiter von Adtranz, Alstom, Cebal oder Grundig.

Der unter diesen Umständen errungene Kompromiss ist denn auch der einzige Ausweg aus der Misere. Ohne Übertreibung darf man den Abschluss als historisch bezeichnen. Noch nie wurden für Mitarbeiter derart hohe Abfindungen ausgehandelt oder derart gute Vorruhestandsregelungen erzielt. Der bislang als maßgeblich geltende Sozialtarifplan von Infineon ist damit getoppt.

Allerdings lässt diese Regelung noch zahlreiche Fragen offen. So wird, wie bei Sozialtarifplänen üblich, die familiäre Situation der einzelnen Mitarbeiter nicht berücksichtigt. Auch bleibt die Frage offen, warum Electrolux trotz des deutlich verbesserten Angebots nach wie vor nur 240 Millionen Euro für die Schließung ansetzen muss. Und wieso schaffte Otto Wiesheu in einer Nacht, was die Parteien in vielen Tagen und Stunden nicht hinbekamen? War er wirklich Vermittler? Oder half er den Beteiligten nur, das Gesicht zu wahren? ANJA KUMMEROW

Schwacher Trost für Belegschaft

Nach einem harten Arbeitskampf konnten sich die IG Metall und Electrolux auf einen Sozialtarifvertrag einigen. Die Gewerkschaft und der schwedische Konzern zeigten sich damit zufrieden. Die NZ befragte die Menschen in Nürnberg, was sie von den Ergebnissen der Verhandlungen um die AEG halten.

Petra Hölzel (40) aus Roth: Es ist tragisch für die AEG-Mitarbeiter, dass ihr Werk geschlossen wird.

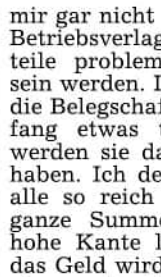


Sie verlieren ihre Arbeitsplätze. Ob die Einigung zwischen Electrolux und der IG-Metall wirklich gut ist, weiß ich nicht. Damit habe ich mich noch nicht befasst. Aber ich kann mir vorstellen, dass die Belegschaft jetzt trotz der ausgehandelten Abfindungen enttäuscht ist, denn ein Sozialtarifvertrag war nicht das eigentliche Ziel ihres Streiks. Für jemanden, der bald ohne Arbeit sein wird, ist er ohnehin auf die Dauer nur ein schwacher Trost.

Matthias Pahlke (42) aus Nürnberg: Ich finde es nicht gut, dass das AEG-Werk von Nürnberg ins Ausland verlagert wird. Wer eine deutsche Marke herstellt, soll es unter dem Einsatz von Intelligenz auch schaffen, in Deutschland zu produzieren. Dass Electrolux es nicht geschafft hat, zeugt von mangelndem Können des Managements oder auch von falscher Bewertungsgrundlage des Konzerns. Die Einigung stellt meiner Meinung nach kein akzeptables Ergebnis für die AEG-Belegschaft dar. Denn was hilft einem Arbeitnehmer die Abfindung, wenn er danach pleite und arbeitslos ist?



Anneliese Birkmann (65) aus Hersbruck: Es ist schlecht für die Mitarbeiter, dass es die AEG in Nürnberg bald nicht mehr geben wird und sie ihre Arbeit verlieren. Ich mache mir auch Sorgen, wie es für die Verbraucher sein wird. Ich habe selbst eine Waschmaschine von der Firma und bin mir gar nicht sicher, ob nach der Betriebsverlagerung die Ersatzteile problemlos zu bekommen sein werden. Die Abfindung wird die Belegschaft vielleicht am Anfang etwas trösten. Allerdings werden sie das Geld auch nötig haben. Ich denke nicht, dass sie alle so reich sind, dass sie die ganze Summe einfach auf die hohe Kante legen können. Und das Geld wird schneller hin sein, als man glaubt.



Knut Horn (67) aus Oberasbach: Ich finde es nicht gut, dass die AEG geschlossen wird, es ist aber nun mal Tatsache. Für Electrolux war der Gewinn in Nürnberg zu gering. Der Konzern betrachtet die Frage nach der Schließung des Betriebes in Nürnberg als eine rein finanzielle Angelegenheit. Da bringt ein Protest gar nichts. Denn die Firmen machen es nun mal nach ihrem Geldbeutel. Ich habe selbst früher bei der AEG und bei Adler gearbeitet. Und überall passiert das Gleiche. In ein paar Jahren wird es in Polen genauso sein. Dann wird weiter nach Osten verlagert, wo es noch billiger ist.

Fragen: Ella Schindler
Fotos: Roland Fengler

„Was haben wir gewonnen?“



Nürnberg's IG-Metall-Vize Jürgen Wechsler (Mitte) ist müde. Die ganze Nacht lang wurde verhandelt. Die AEG-Mitarbeiter fordern von ihm aber eine Antwort: Warum wird nicht weiter für den Erhalt des Werkes gekämpft? Fotos: Sippel

VON ANJA KUMMEROW, NZ

NÜRNBERG – „Die Mama hat gesagt, dass jetzt noch gestreikt wird. Und dann tun sie abbauen und dann wieder richtig arbeiten.“ Julian ist acht Jahre alt. Seinen Papa hat er in den letzten Wochen „sehr selten“ gesehen. Jetzt steht er auf der Bühne im AEG-Streikzelt, neben ihm sein zehnjähriger Bruder Lukas. Irgendwo schwirren noch der 13-jährige Tobias und die fünfjährige Tabia im Zelt herum.

An den Papa – Harald Dix – kommen sie nur schwer ran. Mitarbeiter, Journalisten, Fotografen – irgendwer möchte immer irgendwas vom AEG-Betriebsrat wissen. Dabei ist er kaum aus München zurück. Und geschlafen hat er ebenso wenig wie Nürnberg's IG-Metall-Vize Jürgen Wechsler, Bayerns IG-Metall-Chef Werner Neugebauer, Electrolux-Vorstand Horst Winkler oder Bahn-Vorstand Otto Wiesheu. Von 17 Uhr bis 7.30 Uhr am nächsten Morgen saß die Runde beisammen, so lange, bis die Verhandlungen um einen Sozialtarifplan für die 1700 Beschäftigten des Werkes in einem Ergebnis mündeten.

An Jürgen Wechsler sind die Strapazen der langen Nacht nicht spurlos vorübergegangen. Dabei zeigt er sich keineswegs kampfmüde. „Dass wir die Arbeit sofort wieder aufnehmen, das kann sich Herr Winkler oder sonstwer abschminken“, sagt er. „Zur Urabstimmung wird es wohl erst Donners-

tag oder Freitag kommen. Gearbeitet wird also frühestens am Montag.“

Seine Stimme wird ruhiger, als er einräumt: „Das Ergebnis, das wir erzielt haben, kann sich mehr als sehen lassen. Das ist bundesweit einmalig.“ Von einem Erfolg möchte er noch immer nicht sprechen. „Weil wir unser Hauptziel nicht erreicht haben: Dass die Standortschließung zurückgenommen wird.“

Mit diesem Umstand dürften sich die älteren Kollegen wohl eher abfinden als die jüngeren. Wer zum Beispiel mehr als 40 Jahre im Werk ist, erhält bei einem Faktor von 1,8 Monatsgehältern pro Beschäftigungsjahr eine Abfindung „von weit über 200 000 Euro“, so Wechsler.

Die Rolle von Otto Wiesheu, dem ehemaligen bayerischen Wirtschaftsminister und jetzigen Bahn-Vorstand, der in den fest gefahrenen Gesprächen vermittelte, wird von allen Beteiligten mit Attributen bedacht wie „exzellent“, „sehr kompetent“, „ehrlieb-bayerisch“ und auch „entscheidend“.

Electrolux-Produktionsvorstand Winkler ist die Erleichterung deutlich anzumerken. Aufgeräumt wie noch nie in den letzten Wochen präsentierte er sich der Presse. Ein „Meilenstein“ ist für ihn das Verhandlungsergebnis. Die Mitarbeiter hätten nun Klarheit.

Die Abfindung nützt mir nichts. Dann kommt die Steuer und dann hast du wieder nichts.

AEG Mitarbeiterin Sevim Durdu, allein stehend, drei Kinder

In einer „sehr Nerven aufreibenden Nacht hat sich Electrolux bis an seine Schmerzgrenze bewegt“, lässt Winkler die Verhandlung Revue passieren. Das Gesamtpaket von ursprünglich 100 Millionen Euro stockten die Schweden dabei auf 150 Millionen auf. Dennoch soll den Konzern die Schließung und Verlagerung des Werkes – inklusive Abschreibung – am Ende nach wie vor 240 Millionen Euro kosten. Pro Kopf werden damit 90 000 statt wie bisher 60 000 Euro angesetzt.

Zufriedenheit will sich in den Gesichtern der Streikenden aber nicht breit machen. Im Gegenteil. Auf dem Weg nach draußen aus dem Streikzelt muss Wechsler mit aufgebracht Mitarbeitern einige Diskussionen führen. „Warum ist im Sozialtarifplan nicht berücksichtigt, wer Kinder hat oder wie die familiären Verhältnisse sind?“, will Sevim Durdu von dem Gewerkschafter wissen. Die 38-Jährige ist allein stehend und hat drei Kinder. Sie arbeitet seit 19 Jahren bei AEG. „Die Abfindung nützt mir nichts. Dann kommt die Steuer und dann hast du wieder nichts. Und was ist mit unserer Gesundheit? Meine Arme schmerzen vom Arbeiten – wer zahlt mir das?“

Yesilbas Dogan hätte heute frei gehabt. Aber als er im Radio hörte, dass es ein Ergebnis gibt, „bin ich sofort reingefahren“. Dogan ist stinksauer. „Herr Wechsler, ich will wissen: Was haben wir gewonnen?“ Perspektiven sieht er in Deutschland nicht. „Ich will weiterkämpfen. Wir haben gedacht, wir erreichen was, wir werden eine Vorreiterrolle haben, wenn wir die Werkschließung verhindern. Lieber gehe ich ohne Abfindung. Aber jetzt habe ich das Gefühl, sechs Wochen umsonst gekämpft zu haben.“

„Ich gebe zu, dass wir unsere Forderung nicht erreicht haben“

Noch schlimmer ist für ihn, dass er sich „von IG Metall und Betriebsrat verarscht fühlt“, regelrecht verkauft. „Was sollte das mit dem Vermittler? Seit Sonntag wissen wir, dass die Abfindung über 1,6 Monatsgehältern liegen wird. Wieso?“

Ein anderer formuliert es drastischer: „Ich schieß' auf 50 000 Euro. Ich bin erst 37 Jahre alt. Ich verliere meinen Arbeitsplatz. Ich habe noch mindestens 30 Jahre zu arbeiten. Mir ist scheißegal, wieviel Electrolux zahlt“, sagt er. „Mir auch“, antwortet ihm Wechsler. Und: „Ich gebe zu, dass wir unsere Forderung nicht erreicht haben.“ Aber was will er machen.

Den Abschluss „verwunderlich“ findet auch ein anderer AEG-Mitarbeiter, der ungenannt bleiben möchte. „Es ist seltsam: Sechs Wochen krebzen wir herum und dann so was.“ Auch er möchte lieber weiterkämpfen. „Wissen Sie“, sagt er, „ich verpasse die Vorruhestandsregelung um ein halbes Jahr. Ich bin seit 34 Jahren im Werk. Ich bin schwerbeschädigt. Ich hatte Krebs. Und jetzt kriege ich nur eine Abfindung. Aber für einen Trommelrevolver reicht es allemal.“



Zufriedene Gesichter suchte man im und vor dem AEG-Streikzelt gestern vergebens. Auch Abfindungen können den Verlust des Arbeitsplatzes nicht wettmachen.

Dieser Kampf war noch nicht zu Ende

NÜRNBERG – Das Fazit am 40. Streiktag fällt nüchtern und traurig aus: „Was wir erreichen wollten, haben wir nicht erreicht“, sagt Robert Birken. Dass Electrolux nun das 1,8- statt 0,77-fache eines Monatsgehaltes pro Beschäftigungsjahr zahlen will, ist für ihn und seinen Kollegen Jörg Schwald kein Trost. Die beiden Streikposten haben nicht um eine möglichst hohe Abfindung gekämpft, sondern um ihre Arbeitsplätze: „Das Geld ist doch ohnehin in zwei Jahren weg“, meint Schwald.

Birken und Schwald sind von der IG Metall enttäuscht, fühlen sich „verkauft“, wie Birken sagt. „Jetzt, wo es interessant wird, zieht man hier den Schwanz ein“, moniert Schwald. „Dieser Kampf war noch nicht zu Ende.“ Das Einlenken von Electrolux wertet er als deutliches Signal: „Es gab ein massives Interesse, jetzt abzuschließen. Anscheinend bekommen die richtig Probleme. Sie brauchen unsere Maschinen.“ Deshalb hätte der Konzern sein Angebot auf einmal so deutlich erhöht. Das hätte die IG Metall ausnützen müssen, statt sich auf den Kompromiss einzulassen, sagt er.

Ein weiterer Aspekt, der Schwald zu schaffen macht: Der AEG-Arbeitskampf, der auch international Beachtung fand, hat vielen Beschäftigten in anderen Betrieben Mut gemacht. „Euer Kampf ist unser Kampf“, lautete das Motto. Dieses Bewusstsein wird jetzt unterlaufen. „Für Schwald und Birken ist klar: Sie werden bei der Urabstim-



Streikposten Robert Birken

A
STREIK
G

mung eine Fortsetzung des Streikes befürworten. Indes glauben beide, dass die IG Metall die zur Beendigung des Arbeitskampfes erforderlichen 25 Prozent erreichen wird.

Stefan Rösch dagegen kann sich durchaus ein „Zitterspiel“ vorstellen. Er hat sich noch nicht entschieden, was sein Votum betrifft, auch wenn er das Angebot von Electrolux weniger kritisch sieht als seine Kollegen und es als „annehmbar“ bezeichnet. Aber auch Rösch sagt, dass das eigentliche Ziel, die Vermeidung der Werkschließung, verfehlt worden sei. „Für mich geht damit nach 17 Jahren AEG ein großer Lebensabschnitt zu Ende“, sagt der 36-Jährige. Rösch, der im Bereich Qualitätssicherung/Wareneingang arbeitet, hofft, möglichst lange im Betrieb bleiben zu können. Seine



Streikposten Stefan Rösch

Abteilung werde bis zum Schluss gebraucht.

Der 39-jährige Birken dagegen, seit 24 Jahren bei AEG, wird definitiv schon vor der Schließung Ende 2007 seinen Job verloren haben. „Die Waschmaschinenfertigung läuft in einem guten halben Jahr aus.“ Die Kündigungsbriefe seien schon gedruckt.

„Mal schauen, ob ich beim ersten Schwung dabei bin“, sagt Schwald (41), seit 1980 in der Instandhaltung beschäftigt, und lacht ein wenig dabei. Seinen Humor will er sich nicht nehmen lassen, trotz der düsteren Aussichten. „80 Prozent der Leute hier werden nichts mehr finden.“ Und auch für die folgenden Generationen, gibt er zu bedenken, seien die 1700 Stellen unwiederbringlich verloren.

Marco Puschnier

„Woche der Brüderlichkeit“

Matinee und Filme werben für mehr Mut

„Gesicht zeigen“ lautet das Motto der „Woche der Brüderlichkeit“, die vom 5. bis 12. März von den Gesellschaften für christlich-jüdische Zusammenarbeit bundesweit getragen wird.

Dazu hat die Gesellschaft für christlich-jüdische Zusammenarbeit in Franken ein Veranstaltungsangebot zusammengestellt. Die stellvertretende Vorsitzende Eva Preu betont, dass man einen Beitrag dazu leisten wolle, für Engagement und Courage zu werben und für Verständigung und ein gutes Miteinander in der Gesellschaft einzutreten.

Die Auftakt-Matinee findet am Sonntag, 5. März, 11 Uhr, in den Kammerspielen am Richard-Wagner-Platz statt. Als Redner sind unter anderem vorgesehen: ein Vertreter des Oberbürgermeisters, der Parlamentarische Staatssekretär im Bundesverteidigungsministerium, Christian Schmidt, die jüdische Vorsitzende der Gesellschaft, Sonia Feinbaum Heischkel und ihr evangelischer Kollege, Vorsitzender Reiner Schübel. Während der Matinee wird der Zweite Akt des Theaterstücks „Heldenplatz“ aufgeführt.

Eintritt ist kostenlos

Weitere Veranstaltungen sind am Montag, 6. März, 19 Uhr, Roberto Benignis Tragikomödie „Das Leben ist schön“ im DAI, Gleißbühlstraße 13; Eintritt frei. Am Mittwoch, 8. März, gestaltet der Katholische Deutsche Frauenbund einen Nachmittag der Frauenverbände Nürnberg-Fürth in der Jakobskirche. Marianne Röhlich, pädagogische Leiterin des Katholischen Stadtbildungswerks Nürnberg will sich in dem Vortrag „Macht des Wortes – der Mut zum Nein“ mit dem Motto „Gesicht zeigen“ auseinandersetzen.

Am Donnerstag, 9. März, 19 Uhr, wird im DAI der Film „Nirgendwo in Afrika“ (kostenlos) gezeigt, am Samstag, 11. März, 14 Uhr, führt Hermann Rusam einen Rundgang zur Geschichte der Jüdischen Gemeinde, mit Besichtigung der sonst unzugänglichen Mikwe, des jüdischen Ritualbades. Treffpunkt: Schöner Brunnen am Hauptmarkt. Die „Woche der Brüderlichkeit“ wird am Sonntag, 12. März, mit einer Gemeinschaftsfeier in der Elisabeth-Kirche am Jakobsplatz beendet. Die Ansprache hält Dekan Detlev Bierbaum; Beginn 17 Uhr. ks



Erstes Rauschgiftopfer

Das erste Rauschgiftopfer in Nürnberg im Jahr 2006 ist ein 34 Jahre alter Mann aus der Nordstadt. Eine Bekannte hatte ihn am vergangenen Samstagvormittag in seiner Wohnung tot aufgefunden. Die Obduktion gestern bestätigte, dass der Mann an einer Überdosis Heroin gestorben ist. In seinem Arm waren frische Einstichstellen. Die Polizei fand bei ihm außerdem Drogenutensilien. Der 34-Jährige ist den Behörden seit vielen Jahren als Konsument von Rauschgift bekannt.

Auto demolierte Ampelmast

Am Faschingsdienstag ist ein Ampelmast an der „Schöllerkreuzung“, Nordring/Bucher Straße/Erlanger Straße/Nordwestring, demoliert worden. Vermutlich ist ein silberfarbener Mitsubishi im dortigen Baustellenbereich nach rechts auf den Gehweg gefahren und gegen die Fußgängerampel geprallt. Der Fahrer flüchtete. Das Auto muss vorne stark beschädigt sein, denn am Unfallort lagen noch Pkw-Teile. Augenzeugen des Unfalls, der wahrscheinlich zwischen 10 und 12 Uhr geschah, melden sich bitte bei der Verkehrspolizei unter ☎ 658 30.

Beschäftigung im Call-Center

Am heutigen Donnerstag findet von 9 bis 15 Uhr im Berufsinformationszentrum der Agentur für Arbeit, Richard-Wagner-Platz 5, eine Informationsveranstaltung zu Beschäftigungsmöglichkeiten in der Call-Center-Branche statt. Außerdem präsentieren etwa zehn Unternehmen aus diesem Bereich ihre aktuellen Stellenangebote.

Fastenauftritt mit Heringen und Bier



Lange Jahre war die Tradition eingeschlafen, inzwischen erfreut sie sich wieder großer Beliebtheit: das Aschermittwochs-Heringessen im Schalander der Tucher Bräu. Gestern testeten Tucher Bräu-Geschäftsführer Wieland Hoppen, Fürths Bürgermeister Hartmut Träger und Tucher-Gastronomiedirektor Franz Klaus (von links nach rechts) die Heringe schon mal, bevor die rund 100 Gäste sie serviert bekamen. Dabei ging großes Lob an die Küche der Brauerei-Kantine und an den Schalander-Wirt Harald Hoffmann: Schön zart waren die Filets, und die Soße angenehm leicht, ganz ohne Mayonnaise, nur mit Schmand und Joghurt zubereitet. Während aus Fürth auch OB Thomas Jung kräftig zugriff, ließ sich die Nürnberger Stadtspitze entschuldigen: OB Ulrich Maly ist im Skiurlaub in Italien, Bürgermeister Horst Förther war bei einem eigenen Heringessen. uwo/Foto: Fengler

In wenigen Worten

Innere Quellen entdecken

Der Frauennotruf Nürnberg bietet für Frauen, die Gewalt erlebt haben, am Samstag, 4. März, einen Wohlfühltreff an. Von 15.30–18 Uhr können die Teilnehmerinnen ihre Bedürfnisse erspüren und die eigenen Ressourcen wieder zugänglich machen. Kosten: fünf Euro. Anmeldung: ☎ 28 44 00 oder E-Mail an kontakt@frauennotruf.info

Totenehrung am Hallplatz

Am 4. März richtet die Sudetendeutsche Landsmannschaft um 15 Uhr eine Totenehrung mit Kranzniederlegung am Mahnmahl für Flucht und Vertreibung auf dem Hallplatz aus.

Kirchenberufe – mehr als nur ein Job:

Der Umgang mit Menschen

Schülerinnen und Schüler aus ganz Bayern sind am 17. und 18. März zur Evangelischen Berufsmesse nach Nürnberg eingeladen.

Unter dem Motto „Mehr als ein Job“ informiert die Landeskirche über Berufe, in denen das Wort Berufung lebendig ist.

Bei nahezu allen der mehr als 20 vorgestellten Berufe geht es um den Umgang mit Menschen. Das Angebot reicht von der Altenpflegerin über die Dorfhelferin und den Diakon bis zur Jugendarbeit, der Kirchenmusik und dem Pfarramt. Kommen können Schülerinnen und Schüler aller Schularten

aus den letzten beiden Jahrgangsstufen, die einen vom christlichen Glauben geprägten Beruf anstreben. Angesichts der weiter anhaltenden Lehrstellenknappheit dürfte die Berufsmesse bei vielen auf großes Interesse stoßen.

Evangelische Kirche und Diakonie in Bayern haben rund 60 000 Arbeitsplätze. Veranstaltungsort ist das „eckstein“, das Haus der evangelischen Kirche in der Nürnberger Altstadt. Am Freitagabend, 17. März, spielt dort Rockpfarrer Wolfgang Buck bei freiem Eintritt für die Messebesucher.

Infos im Internet unter www.evangelischeberufsmesse.de

Beim Namen genannt

Wilfried Rosendahl vom Reiss-Engelhorn-Museum aus Mannheim berichtet heute im Luitpoldhaus (großer Saal), Gewerbemuseumsplatz 4, über die Natur- und Kulturgeschichte im Kalktuff bei Seeburg/Schwäbische Alb. Beginn ist um 19.30 Uhr.

Dieter Wolz, Nürnberger Schulleiter, nimmt Stellung zu den Aussagen von Sozialreferent Reiner Pröbß bei der SPD-Veranstaltungsreihe „Leben in Nürnberg 2006“. Die Schulverwaltung verteilt keineswegs „Wohltaten mit der Gießkanne“, sondern versorge lediglich im Rahmen ihrer gesetzlichen Verpflichtungen die Schulen mit dem Nötigsten. Des Weiteren hält Wolz die Kooperation über Ressortgrenzen hinweg für unerlässlich: „Ich praktiziere sie auch seit Jahren ohne Vorbehalte.“ Die „Dauerkritik an der Schule mit stets erhobenem Zeigefinger“ verstimme ihn. Pröbß solle auch einmal „den Blick nach innen wenden und Defizite im eigenen Hause kritisch angehen“.

Günther Koch, Sportreporter, stellt sein neues Buch „Der Ball spricht“ vor. Am Freitag, 3. März, von 16 bis 17 Uhr lädt der CVJM in den großen Saal am Kornmarkt ein zu Lesung und Gespräch. Ab 15 Uhr sind beim Autor signierte Buchexemplare erhältlich.

Bernhard Schlereth und Peter Kerschbaum vom Fastnachtverband Franken haben langjährige Aktive der Nürnberger „Luftflotte des Prinzen Karneval“ für Verdienste um die fränkische Fastnacht ausgezeichnet: Gabriele Hofmann und Ilse Steidtnr mit der Ehrennadel in Silber, Conny Schiller mit der Ehrennadel in Gold sowie Wolfgang Besch und Dieter Leitel mit dem Verdienstorden. Die höchste Auszeichnung des Verbandes, den Till von Franken, erhielt Vizepräsident Siegfried Feuerlein.

ANZEIGE

WIR SAGEN DANKE FÜR DIE GROSSE SOLIDARITÄT IN NÜRNBERG UND UMGEBUNG, IN GANZ DEUTSCHLAND

Einladung: Wir sagen danke am Samstag, 4. März

Wir sagen danke. Die große Unterstützung in den letzten sechs Wochen war überwältigend. Die Solidarität aus der Bevölkerung, den Betrieben aus Nürnberg und ganz Deutschland hat uns in unserem Kampf tatkräftig unterstützt: Nur so war das Ergebnis möglich. Deshalb laden IG Metall und die streikenden AEGler alle, die uns bei unserem Kampf unterstützt haben, am Samstag, 4. März, ab 11 Uhr in die Muggenhofer Straße ein.

Ablauf

11 Uhr: Auftritt von Eray »Fight for the AEG«

12 Uhr: Begrüßung Harald Dix, Jürgen Wechsler (Streikleitung), Werner Neugebauer (IG Metall-Bezirksleiter Bayern)

im Programm: Essen und Getränke für jeweils 1 Euro. Kinderunterhaltung, nach den Reden spielen Franken Dry und Quantensprung
Ende: 18 Uhr



Auf vielen Demonstrationen zeigten sich die Bürger solidarisch mit den streigenden AEGlern

Bänder stehen vorerst weiter still

NÜRNBERG — Trotz der Einigung zwischen dem Management von Electrolux und der IG Metall auf einen Sozialtarifplan für die 1700 Mitarbeiter des Nürnberger AEG-Werkes könnte es noch dauern, bis die Arbeit wieder aufgenommen wird.

Gestern kam die AEG-Tarifkommission zusammen, um über die getroffenen Vereinbarungen zu beraten. Am Dienstagmorgen waren Arbeitnehmer- und Arbeitgebervertreter nach über 14-stündigen Verhandlungen unter Vermittlung von Bahn-Vorstand Otto Wiesheu zu einer Einigung gelangt. Die Kommission muss vor dem nächsten Schritt nun dem erst in groben Zügen festgelegten Vertrag zustimmen.

Dabei zeichnen sich laut Streiksprecher Rolf Famulla „einige Hürden“ ab. Deshalb beriet die Tarifkommission gestern nur über die Servicegesellschaften. Für die vier GmbH wurde jetzt jeweils ein Haustarif vereinbart, der sich „mit Abstrichen“ wieder an den IG-Metall-Tarif anlehnt, wie Nürnbergs IG-Metall-Vize Jürgen Wechsler gesagt hatte. Electrolux wollte die Gesellschaften nach deren Ausgliederung an den schlechter bezahlten Tarif des Groß- und Einzelhandels anbinden. Die Logistiksparte war auf Grund dessen auch in den Streik getreten. Auch bei der Ersatzteil-Sparte Distriparts hatten die Mitarbeiter in einer Urabstimmung für Streik gestimmt. Um die Situation nicht völlig eskalieren zu lassen, war dieser jedoch ausgesetzt worden.

Jetzt gehe es darum, die ausgehandelten Verträge „in trockene Tücher“ zu bringen, so Famulla. Dann werde es erneut eine Urabstimmung geben, in der darüber entschieden wird, ob das Angebot angenommen oder der Streik fortgesetzt werden soll. Dies steht auch für das AEG-Werk aus.

Darüber berät die Tarifkommission allerdings erst heute, so dass sich die bereits für heute und morgen geplante Urabstimmung verzögern dürfte. Wechsler hatte bereits am Dienstag angekündigt, dass die AEG-Mitarbeiter ihre Tätigkeit nicht vor Montag wieder aufnehmen werden. Wenn sich mindestens 25 Prozent gegen die Fortsetzung des Streiks aussprechen, gilt dieser als beendet.

Allerdings ist es fraglich, wie viele der Mitarbeiter das Angebot von Electrolux annehmen wollen. Der Sozialtarifplan umfasst unter anderem eine Abfindung von 1,8 Monatsgehältern pro Beschäftigungsjahr, die Weiterbeschäftigung in einer Qualifizierungsgesellschaft für die Dauer von zwölf Monaten sowie eine großzügige Vorruhestandsregelung für Mitarbeiter ab 53 Jahren.

Wiesheu bezeichnete die Einigung als eine gute Lösung für die Beschäftigten. „Beide Seiten sind an die Grenzen ihrer Möglichkeiten gegangen“, sagte er. Er hoffe bei der nun anstehenden Urabstimmung auf eine große Mehrheit für ein Ende des Streiks.

Anja Kummerow

Detailfragen für AEG-Sozialplan ungeklärt

Streik-Ende verzögert sich

NÜRNBERG/BRÜSSEL — Die Urabstimmung über den Sozialtarifvertrag für das AEG-Werk Nürnberg wird entgegen den Planungen voraussichtlich noch nicht heute beginnen.

In Einzelfragen des Vertragswerks gebe es noch Unstimmigkeiten, sagte IG Metall-Sprecher Rolf Famulla am Mittwoch. Die AEG-Tarifkommission werde am Donnerstag daher zunächst ihre Beratungen fortsetzen. Dadurch könnte sich auch die für Montag vorgesehene Wiederaufnahme der Arbeit in dem seit knapp sechs Wochen bestreikten Werk verzögern.

Unterdessen beschloss die EU-Kommission einen Vorschlag für einen Globalisierungsfonds, der Arbeitssuche und Umschulung entlassener Beschäftigter unterstützen soll. Europäische Job-Verluste wegen des weltweiten Wettbewerbs will die Brüsseler Behörde künftig mit bis zu 500 Millionen Euro jährlich abfedern.

Bayerns Ministerpräsident Edmund Stoiber will Unternehmen, die Arbeitsplätze ins Ausland verlagern, die Fördergelder streichen. Die soziale Marktwirtschaft müsse stärker verteidigt werden, forderte er beim Politischen Aschermittwoch in Passau.

NZ
(Wirtschaft S. 19)

AEG: Vertrag wird zur Hürde

Ende des Streiks gefährdet

NÜRNBERG — Das Tauziehen um Details des im Grundsatz vereinbarten Sozialtarifvertrags für die rund 1700 Beschäftigten des Nürnberger AEG-Werks hat gestern ein rasches Ende des Streiks gefährdet.

Sollten die Verhandlungen über den Vertragstext weiterhin so zäh verlaufen, sei kaum vor Mittwoch mit einer Arbeitsaufnahme in dem bestreikten Werk zu rechnen, sagte ein IG Metall-Sprecher. Ursprünglich sollten die Bänder bereits am Montag wieder anlaufen.

Als einen Hinweis auf die Härte der Verhandlungen um vertragliche Einzelheiten werteten Beobachter vor allem die Tatsache, dass die Details auf höchster Ebene erörtert wurden. Neben dem Verhandlungsführer der IG Metall, Werner Neugebauer, sei auch der Verhandlungschef der Arbeitgeberseite, Horst Winkler, an den Verhandlungstisch zurückgekehrt. Trotz der Einigung versuche Electrolux, das finanzielle Volumen der Einigung zu drücken. Dagegen machte Electrolux die IG Metall für den zähen Fortgang verantwortlich. *dpa*

Nürnberger Zeitung - 03.03.2006

Streik bald beendet?

NÜRNBERG — Der Weg für eine Urabstimmung über die Fortsetzung des Streiks im AEG-Hausgerätekwerk ist geebnet. Spricht sich nur ein Viertel der Belegschaft am Montag dagegen aus, wird am Dienstag nach mehr als sechs Wochen Streik bei AEG die Arbeit wieder aufgenommen.

Nach zähem Ringen konnte gestern der Vertrag über den Sozialplan für die 1700 von der Schließung betroffenen Mitarbeiter fixiert werden. Dem Vertrag stimmten 46 der 50 Mitglieder der Tarifkommission zu. Zwei stimmten mit Nein, zwei enthielten sich. Der endgültige Vertragsabschluss hatte sich unerwartet lange hingezogen, nachdem Electrolux noch einmal „an vielen Stellschrauben gedreht hat“, sagte Streiksprecher Rolf Famulla.

Zu den Knackpunkten gehörte die Abfindung. Hier ging es um den Stichtag der Berechnung. Famulla bestätigte auch, dass der Abfindungsbetrag pro Beschäftigungsjahr – bei einem Faktor von 1,8 Monatsgehältern – 4500 Euro nicht übersteigen wird.

Strittig war auch die Standortsicherung. So musste festgelegt werden, in welchem Umkreis sich die Verlagerung eines Werkes abspielen darf.

Nicht ganz zufrieden zeigte sich die IG Metall mit dem Abschluss für die Beschäftigungsgesellschaft. Dafür stellt Electrolux pauschal 23,5 Millionen Euro zur Verfügung.

Famulla zeigte sich zuversichtlich, dass die Mitarbeiter das Ergebnis akzeptieren und den Streik am Montag beenden werden.

NZ
(Wirtschaft S. 20)

Sozialtarifplan für AEG ist jetzt auch vertraglich fixiert

Weg für Urabstimmung frei

NÜRNBERG — Der Weg für die Urabstimmung über den Streik des Nürnberger AEG-Werkes ist frei. Darauf einigte sich gestern Vormittag die 50-köpfige Tarifkommission von AEG. Erst am Morgen gegen 5.30 Uhr war es den Anwälten von Electrolux und den Tarifexperten der IG Metall gelungen, den Sozialtarifvertrag für die 1700 von der Schließung betroffenen Mitarbeiter endgültig in trockene Tücher zu bringen.

Dies hatte sich schwieriger gestaltet als erwartet, nachdem beide Parteien bereits am Dienstag unter Vermittlung von Bahn-Vorstand Otto Wiesheu einen Kompromiss erzielt hatten. „Dabei ging es jedoch erst einmal nur um die Eckpunkte des Sozialplanes“, wie IG-Metall-Sprecher Rolf Famulla erklärte. „Jetzt wurde noch einmal jedes Wort umgedreht und von hinten beleuchtet.“

Die Abfindung geht nur bis 4500 Euro pro Jahr

Einer der Knackpunkte war seinen Angaben zufolge der Stichtag für die Berechnung der Abfindung. Demnach wollte Electrolux den Faktor von 1,8 Monatsgehältern nur für volle Beschäftigungsjahre ansetzen. Nach zähem Ringen einigte man sich schließlich darauf, bei späterem Dienstantritt die entsprechenden Monate anzurechnen.

Famulla bestätigte auch, dass die 1,8 Monatsgehälter bis maximal 4500 € brutto gelten sollen. Im Durchschnitt verdiene ein AEG-Mitarbeiter 2300 € brutto, käme bei 1,8 Monatsgehältern also auf 4140 € pro Beschäftigungsjahr. Ohne Einbußen geht es also nur für jene Mitarbeiter ab, die bis maximal 2500 € brutto monatlich verdienen. Offiziell hatte es nach der Einigung geheißen, dass die Abfindungen keine Deckelung haben werden.

Eine solche ist beispielsweise im Sozialplan von Infineon vorgesehen. Hier werden 1,32 Monatsgehälter pro Beschäftigung gezahlt, maximal 130 000 €.

Als Beschäftigungsgesellschaft einigte man sich auf die Nürnberger Gesellschaft für Personalentwicklung und Qualifizierung (GPQ), Mypegasus. Hier waren unter anderem bereits ehemalige Mitarbeiter von Grundig oder IR3 untergekommen. Laut GPQ-Geschäftsführer Herbert Hansel könnten etwa 60 Prozent der hier qualifizierten Beschäftigten in den ersten und zweiten Arbeitsmarkt vermittelt werden.

Electrolux, so die Vereinbarung, stellt dafür einen pauschalen Betrag von 23,5 Millionen € zur Verfügung. Dieser ist angesetzt für 1350 Mitarbeiter für die Dauer von zwölf Monaten. Von der Summe würden Sozialversicherung, Urlaub und Feiertage sowie die Qualifizierungsmaßnahmen der Mitarbeiter, aber auch die Verwaltung finanziert. Wechselten weniger AEG-Beschäftigte in die GPQ, reicht der Betrag länger. Sind es mehr, verpflichtet sich der Electroluxkonzern für bis zu 120 Mitarbeiter jeweils 1450 € pro Monat für ein Jahr zu zahlen – also 2,088 Millionen € nachzuschießen. „Die Beschäftigungsgesellschaft hätte die IGM gern besser ausgestattet gewusst“, sagte Famulla.

Ihre monatlichen Bezüge erhalten die Mitarbeiter vom Arbeitsamt.

Dabei würde – im Gegensatz zum Sozialplan – die familiäre Situation des Einzelnen berücksichtigt. Mitarbeiter mit Kindern erhielten 67 Prozent ihres letzten Nettolohnes, Mitarbeiter ohne Kinder 60 Prozent.

„Hieb- und stichfest“ sind die Pensionsregelungen. Hier wurde vereinbart, dass Mitarbeiter, die zum 1. Januar 53 Jahre alt waren, mit 79 Prozent ihres letzten Nettolohnes in Rente gehen können, ab 54 Jahren mit 82 Prozent und von 55 bis 63 Jahren mit 85 Prozent. Diese Regelung könnte für schätzungsweise 250 bis 300 Mitarbeiter gelten.

Der ERA-Strukturfonds, in den die gewerblichen Mitarbeiter seit vier Jahren auf Grund von tariflichen Änderungen einzahlen, wird nicht – wie die IG Metall gefordert hatte – für Härtefälle im Unternehmen verwendet. Der Fonds, dessen Guthaben sich auf 2,634 Millionen € beläuft, wird aufgelöst und fließt in das Gesamtpaket von Electrolux ein.

Über die nun im Detail verhandelten und vertraglich fixierten Punkte des Sozialplanes wurden die Mitarbeiter noch gestern Vormittag informiert. „Mit der Aufklärung ist auch die Stimmung in der Belegschaft gekippt“, sagte Famulla. Der Abschluss des Vertrages hatte am Dienstag für Unmut in der Belegschaft gesorgt. Viele Mitarbeiter hätten es vorgezogen, weiter für den Erhalt des Nürnberger AEG-Werkes zu kämpfen. Anja Kummerow

Breite Zustimmung für Streik-Ende

Die Beschäftigten der beiden Electrolux-Service-GmbH Logistics und Distriparts haben die von IG Metall und Electrolux ausgehandelten Vereinbarungen bereits gebilligt und den Streik beendet. Heute sollen die 1700 Beschäftigten des AEG-Hausgerätekwerks in der Muggenhofer Straße nachziehen.

Das Ergebnis der Urabstimmung wird den Beschäftigten morgen um sechs Uhr mitgeteilt. Stimmen mindestens 25 Prozent für den Sozialtarifvertrag, den die IG Metall mit Electrolux ausgehandelt hat, werden die AEG-ler direkt danach die Arbeit aufnehmen.

Die Beschäftigten der am Nürnberger Hafen sowie in Dormagen und Rothenburg angesiedelten Lager- und Logistiksparte Distriparts haben sich mit 90,32 Prozent, die der Rothenburger Ersatzteilsparte Distriparts mit 81,63 Prozent für die Beendigung des – in Rothenburg ohnehin ausgesetzten – Streiks ausgesprochen. „Von solchen Ergebnissen hätte ich nicht geträumt“, sagte IG-Metall-Streikleiter Jürgen Wechsler. Bei Distriparts gab es nach Angaben des bayerischen IG Metall-Chefs Werner Neugebauer sogar nur eine Gegenstimme. Nicht abgegebene Stimmen werden automatisch als „Nein“ gezählt.

Die IG Metall hatte für die insgesamt vier Servicegesellschaften eine Standort- und Beschäftigungssicherung bis 31. Dezember 2009 und die Rückkehr in die Tarifbindung der Metall- und Elektroindustrie durchgesetzt – wenn auch in Form von Haustarifverträgen. Als Abweichungen vom Flächentarif nannte Wechsler die Arbeitszeit von 38,5 Wochenstunden und die festgeschriebenen geringen Lohnerhöhungen für 2006 (0,5 Prozent), 2007 (1,0) und 2008 (1,5).

Am Faschingsdienstag um fünf Uhr platzte der Traum

Was das Werk betrifft, betonte Neugebauer noch einmal, dass man bis zuletzt um den Erhalt des Standorts gekämpft habe: „Es gab bis zum Faschingsdienstag um fünf Uhr diesen Traum.“ Als besonderen Erfolg wertete Wechsler, dass es im Rahmen der Abfindungsregelung – die Beschäftigten erhalten 1,8 Monatsgehälter pro Beschäftigungsjahr – gelungen sei, nicht komplett absolvierte Jahre anteilig anrechnen zu lassen. Das habe bei den AEG-lern „Jubelstürme“ ausgelöst. In der Vorruhestandsregelung sei zuletzt noch die Verbesserung erreicht worden, dass 53-Jährige mit 81 statt 79 Prozent des Nettolohns in Rente gehen können. Die Voraussetzung hierfür sind 23 Dienstjahre.

100 der 1700 Mitarbeiter dürfen im Übrigen über Ende 2007 hinaus bleiben. Sie werden in den Bereichen Geschirrspüler-Entwicklung, Planung, Qualität und EDV auch weiterhin gebraucht. Für 120 Mitarbeiter hat Electrolux das Versprechen abgegeben, sie in andere Stellen zu vermitteln.

Marco Puschner

Nach 46 Tagen Arbeitskampf bei AEG

Ende des Streiks naht

NÜRNBERG — Heute früh um fünf Uhr beginnt am 46. Streiktag beim Nürnberger AEG-Hausgerätekwerk die Abstimmung über das Ende des Arbeitskampfes.

Wie Streikleiter Jürgen Wechsler erklärte, werde bis 22 Uhr abgestimmt. Die Auszählung soll über Nacht erfolgen; morgen um sechs Uhr erfahren die Beschäftigten dann das Ergebnis. Falls mindestens 25 Prozent dem Sozialtarifvertrag, den die IG Metall mit dem Konzern Electrolux ausgehandelt hat, zustimmen, werden die Bänder morgen wieder anlaufen.

Der bayerische IG-Metall-Vorsitzende Werner Neugebauer hat den ausgehandelten Kompromiss noch einmal als „hervorragendes Ergebnis“ bezeichnet. Auch wenn das politische Ziel, die Schließung des Werks zu verhindern, verfehlt worden sei, hätte die Belegschaft den Arbeitskampf „mit Bravour bestanden“.

Zugleich kritisierte Neugebauer die Schließung als „gigantisches Geldvernichtungsprogramm“, das Electrolux

insgesamt 600 Millionen Euro koste. Zu den 150 Millionen Euro für den Sozialtarifvertrag und dreistelligen Millionenaufwendungen für die Verlagerung der Produktion nach Polen und Italien kämen demnach noch 184 Millionen Euro für die 46 Streiktage. Die Rechnung stützt sich auf eine Angabe von Electrolux, wonach jeder Streiktag dem Konzern rund vier Millionen Euro koste.

Wenn die Produktion bei AEG morgen wieder beginnen sollte, wird die Motivation der Mitarbeiter kaum besonders hoch sein, wie die Streikleiter Harald Dix und Wechsler zu bedenken gaben. Immerhin arbeiten die meisten der 1700 Mitarbeiter nur noch auf Abruf. Die ersten 600 Kündigungen seien bereits für den Sommer geplant. Nur ungefähr 200 Mitarbeiter werden noch dabei sein, wenn das Werk Ende 2007 geschlossen wird.

Für die Solidarität der Bevölkerung bedankten sich die IG Metall und die streikenden AEG-ler am Samstag mit einem großen Streikfest.

NZ (Nürnberg S. 9)

Ein Fest ohne großen Jubel



Die Zukunft ist ungewiss: Für die AEG-ler, die eine Familie durchbringen müssen, wiegt der Verlust des Arbeitsplatzes besonders schwer. *Fotos: Sippel*

„Wir bleiben hier – dafür kämpfen wir“, skandierte die AEG-Belegschaft wochenlang. Am Samstag, als die IG Metall sich mit einem Fest vor dem bestreikten Werk in der Muggenhofer Straße für die Solidarität der Bevölkerung in den vergangenen Monaten bedankte, war dieser Slogan freilich nicht mehr zu hören. Er ist bedeutungslos geworden, nachdem sich die letzte Hoffnung auf den Erhalt des AEG-Werks in Nürnberg verflüchtigt hatte.

Überhaupt war die Stimmung gedämpft, so sehr sich die Redner auf der Bühne auch mühten. Nur manchmal blitzte der alte Kampfgeist auf, der die Streikenden in den fast sieben Wochen des Arbeitskampfes so sehr ausgezeichnet hatte. Etwa, als Streikleiter Jürgen Wechsler ankündigte, dass keineswegs heute schon die Vorbereitungen für den voraussichtlichen morgigen Arbeitsbeginn getroffen werden, wie das Electrolux gerne sähe. „Diejenigen, die uns nicht geholfen haben, wollen, dass wir ihnen helfen. Da sage ich: wir scheißen euch was“,

rief Wechsler unter dem Jubel der Zuhörer.

Wechsler betonte noch einmal, dass es sinnvoll sei, mit dem nun ausgehandelten Sozialtarifvertrag den Streik zu beenden. „Es ist wichtig, an einem Zeitpunkt aufzuhören, wo wir würdig zurück und nach vorne schauen können“, sagte der zweite Bevollmächtigte der Nürnberger IG Metall. Die Belegschaft könne auf das Erreichte stolz sein: „Es gibt keinen Grund, den Kopf in den Sand zu stecken.“

Auch der Fraktionschef der SPD im Nürnberger Stadtrat, Gebhard Schönfelder, der Nürnberger DGB-Vorsitzende Stephan Doll und der bayerische IG-Metall-Chef Werner Neugebauer sprachen der Belegschaft Mut zu. Schönfelder betonte dabei, dass für das AEG-Gelände im Stadtplanungsausschuss ein Bebauungsplanverfahren eingeleitet worden sei. „Damit kann jeder Veränderungswunsch des Grundstückbesitzers über einen Baustopp blockiert werden.“ So soll verhindert werden, dass Electrolux Grund und Boden verwertet. Der

aufgebrachte Doll wiederum monierte lautstark, dass der Konzern die Schließungskosten steuerlich absetzen könne, während die gekündigten Arbeitnehmer ihre Abfindung versteuern müssten. „Hier ist die Politik gefordert“, sagte auch der bayerische SPD-Landtagsabgeordnete Stefan Schuster gegenüber der NZ.

Harald Dix, AEG-Betriebsratsvorsitzender und Streikleiter, erinnerte zum Schluss an einzelne Stationen des Streiks und dankte den Protagonisten und Unterstützern. Als er am Ende einer langen Liste bei dem Namen „Jürgen Wechsler“ angekommen war, kam es zu einer rührenden Szene: Die beiden hartgesottenen Frontmänner des Arbeitskampfes lagen sich minutenlang in den Armen; Dix kämpfte dabei sichtlich mit den Tränen.

„Wir bleiben hier – dafür kämpfen wir“, hatten die AEG-ler über Wochen hinweg gerufen. Jetzt müssen sie doch nach und nach den Betrieb verlassen. Aber die Erinnerung an einen denkwürdigen Arbeitskampf wird bleiben. *Marco Puschner*



Humor ist, wenn man trotzdem lacht: Immer wieder prangerten die Beschäftigten der AEG und ihre Unterstützer die Unternehmenspolitik von Electrolux auf fantasievolle und intelligente Weise an (links). Der Sänger Eray (rechts) gab beim Streikfest seinen Song „Fight for the AEG“ zum Besten, mit dem er die Charts des Senders Antenne Bayern stürmte.

AEG: Bänder könnten ab heute wieder laufen



Die Buttons mit der Aufschrift „AEG Streik 2006 — Ich war dabei! Und Du...?“ weisen auf das bevorstehende Ende des Ausstandes hin. Foto: dpa

NÜRNBERG — Nach 46 Tagen Streik wird bei AEG in Nürnberg ab heute aller Wahrscheinlichkeit nach wieder gearbeitet. Bei der gestrigen Urabstimmung zeichnete sich eine deutliche Mehrheit für den zwischen der IG Metall und der schwedischen Konzernmutter Electrolux ausgehandelten Sozialtarifvertrag ab.

„Die Beteiligung der Frühschicht und der Nachmittagsschicht ist hoch. Es sieht sehr gut aus“, sagte Streikleiter Jürgen Wechsler. Alles laufe reibungslos ab, so der Nürnberger IG-Metall-Vize. Sollten mindestens 25 Prozent der in der IG Metall organisierten AEG-Beschäftigten dem Vertrag zustimmen, so ist der Arbeitskampf beendet.

Bis 22 Uhr sollten die Wahlurnen für die Spätschicht geöffnet sein, danach wollte die IG Metall mit der Auszählung beginnen. Das Ergebnis wird heute morgen um 5.30 Uhr bei einer Kundgebung vor dem Haupttor des Werks bekannt gegeben werden. „Wenn die AEGler zustimmen, wird ab sechs Uhr im AEG-Werk die Arbeit wieder aufgenommen“, hieß es. Dann würde auch allmählich mit dem Abbau des Streikdorfes begonnen. Viele Mitarbeiter hätten die Fortsetzung des Kampfes der Einigung allerdings vorgezogen.

Der schwedische Electrolux-Konzern wird das Hausgerätewerk mit 1700 Beschäftigten bis Ende 2007 schließen und die Produktion von Geschirrspülern, Waschmaschinen und Trocknern nach Italien und Polen verlegen. Bereits im Sommer dieses Jahres müssen rund 500 bis 600 Menschen das Unternehmen verlassen. Die endgültige Schließung Ende 2007 soll nur noch rund 200 Kollegen betreffen. Die restlichen 1500 Mitarbeiter werden dann bereits ihre Arbeit verloren haben.

Die Belegschaft streikte seit dem 20. Januar für einen Sozialtarifvertrag. Dieser umfasst umfangreiche Abfindungszahlungen, Qualifizierungsmaßnahmen und Vorruhestandsregelungen. Nach Konzernangaben hat er ein Volumen von etwa 150 Millionen €. Die gesamten Schließungskosten beziffert Electrolux auf etwa 230 Millionen €. Die IG Metall spricht dagegen von bis zu 600 Millionen €.

Bereits gestern wurde bei der Logistiksparte die Arbeit wieder aufgenommen. Der aus der AEG ausgelagerte Bereich war seit dem 27. Januar bestreikt worden. Dabei ging es um die Rückkehr zum Metall-Tarif. Künftig soll für die Service-GmbHs von Electrolux ein Haustarif auf Basis des Metall-Tarifvertrags gelten. NZ/dpa

**Nürnberger
Zeitung
07.03.2006**

Urabstimmung bei AEG

Streik könnte heute enden

NÜRNBERG — Nach dem endgültig beschlossenen Aus für das AEG-Werk sollen die Beschäftigten nach sechs Wochen Streik heute wieder arbeiten.

Voraussetzung sei, dass mindestens 25 Prozent der 1700 Mitarbeiter bei der Urabstimmung dem Streik-Ende zustimmen, nachdem mit dem schwedischen Mutterkonzern Electrolux ein Sozialtarifvertrag ausgehandelt wurde, wie Betriebsratschef Harald Dix erklärte. Die Einigung war nach zähem Ringen erzielt worden.

Das Ergebnis der gestern begonnenen Urabstimmung soll heute Morgen zu Beginn der Frühschicht auf einer Kundgebung vor dem bestreikten Werk bekannt gegeben werden. „Wenn das Ergebnis mit Ja ausfällt, wird die Arbeit gleich im Anschluss wieder aufgenommen“, sagte Dix. ap (Wirtschaft S. 19)

Der Streik ist zu Ende



Nach 46 Tagen Arbeitskampf nahmen die AEG-Beschäftigten gestern ihre Arbeit wieder auf. Eine große Mehrheit sprach sich für den mit Electrolux vereinbarten Sozialtarifplan und damit gegen die Fortsetzung des Streiks aus. *Foto: dpa*

NÜRNBERG – Nach sechseinhalb Wochen kehrten die AEG-Mitarbeiter gestern morgen wieder an ihre Arbeitsplätze zurück. In einer erneuten Urabstimmung sprachen sich 81,07 Prozent der Mitarbeiter für den mit Electrolux ausgehandelten Sozialtarifplan aus und damit für das Ende des Streiks.

Insgesamt seien 919 gültige Stimmzettel abgegeben worden, berichtete Nürnbergs IG-Metall-Vize Jürgen Wechsler. Die Wahlbeteiligung habe

damit nur knapp unter der der ersten Urabstimmung gelegen. Dies sei ein Ergebnis, auf das man stolz sein könne. Auch mit der hohen Zustimmung zum Sozialplan zeigte sich Wechsler zufrieden. Dieser sieht Abfindungen von 1,8 Monatsgehältern pro Beschäftigungsjahr vor, die Weiterbildung in einer Qualifizierungsgesellschaft für mindestens zwölf Monate sowie umfangreiche Vorruhestandsregelungen für Mitarbeiter ab 53 Jahren. Das Werk mit derzeit noch 1700 Mitarbeitern wird von der schwe-

dischen Konzernmutter Electrolux Ende 2007 geschlossen.

Die Details zum Stellenabbau sollen am Dienstag mit der Arbeitgeberseite besprochen werden. Dabei geht es auch um die Details zum Stellenabbau. Bereits zur Jahresmitte sollen knapp 600 Mitarbeiter das Unternehmen verlassen haben. Mit dem Konzern sei aber vereinbart worden, dass jeder, der eine neue Stelle finde, sofort und mit Anspruch auf die Sozialplan-Leistungen gehen könne. *NZ*

(Leiter S. 2, Blickpunkt S. 3)

AEG: Bilanz des Streiks ist ernüchternd

Verlierer auf der ganzen Linie

Wer wünschte sich das nicht: Einmal auf einen Schlag in den Besitz einer größeren Summe Geld zu gelangen. Warum sonst spielen so viele Menschen Lotto.

Für die Mitarbeiter des Nürnberger AEG-Werkes geht dieser Traum in Erfüllung. Als Gewinner würde sich dennoch keiner von ihnen bezeichnen wollen, steht dieser „Geldsegen“ doch auch für die Erfüllung eines Albtraums vieler Menschen: den Verlust des Arbeitsplatzes. Wohl die meisten AEG-ler würden ihre – mitunter noch so üppig ausfallende – Abfindung für das Wissen wieder eintauschen, auch die nächsten Jahre Tag für Tag am Band im Hausgerätekwerk stehen zu können.

Befristet dürfen sie das seit gestern wieder. Nach 46 Tagen Streik kehrte die Belegschaft ins Werk zurück. Doch für AEG beziehungsweise Electrolux zu arbeiten, ist nicht das gleiche, was es vorher war. Vor einiger Zeit wurde bereits in einer Studie festgestellt, dass Perspektiven sich auf Mitarbeiter motivierender auswirken als das Gehalt. Die Mitarbeiter von AEG werden langfristig um beides betrogen.

Doch nicht nur deshalb ist es schwer, die Arbeit wieder aufzunehmen. Das bevorstehende Aus für das Werk muss auf die meisten Menschen so wirken, wie eine Beziehung, um deren Verfallsda-

tum man weiß. Wie kann und soll man noch in etwas investieren, wenn man keinen Sinn mehr darin ausmachen kann.

Doch wohin man auch schaut – dieser Arbeitskampf hat nur eines hervorgebracht: Verlierer. Der gesamte Electrolux-Konzern hat an Image verloren, dessen Manager nicht minder. Ob dabei auch der ein oder andere Stuhl ins Wanken geraten ist, wird sich erst in den nächsten Wochen und Monaten zeigen. Vom Kraftakt, den das ganze Szenario für alle Beteiligten bedeutet haben mag, ganz zu schweigen.

Und selbst die Aktionäre, zu deren „Besten“ das ganze schließlich eingefädelt wurde, dürften dabei nicht allzu viel gewonnen haben. Keiner weiß genau, wieviel der Arbeitskampf gekostet hat. Auch ist kaum abzuschätzen, wie sich die Marken des Konzerns nach all dem entwickeln werden. Die Shareholder könnten das Rendite-Versprechen mit einem Kursverlust der Aktie bezahlen.

Nicht einmal die polnischen Beschäftigten dürfen sich als (Arbeitsplatz-)Gewinner sehen. Das Glück, eine Stelle gefunden zu haben, ist trügerisch wie Lotto spielen – wissen die gerade Entlassenen: Nur ein paar Kennzahlen verfehlt und alles, was man in den Händen hält, ist ein Stück Papier.

ANJA KUMMEROW

„Es ist einfach kein schönes Gefühl“

VON ANJA KUMMEROW, NZ

NÜRNBERG – Nur wenig erinnert um acht Uhr morgens noch an Arbeitskampf. Verwaist mutet der Platz vorm Tor eins des AEG-Werkes an. Die Tonnen, in denen zwei Stunden zuvor noch Feuer gelodert hatten – weg. Ebenso wie die Transparente mit den Kampfparolen und die Mauer mit der Aufschrift „Kapitalistenschutzwall“. Drei Männer kehren den Eingangsbereich in der Muggenhofer Straße, in der Autos fahren.

Das, was vor sechseinhalb Wochen noch normal war, ist zum ungewohnten Anblick geworden. Es läuft niemand herum mit einer roten Weste, einem roten T-Shirt, einer roten Mütze. Der Farbe der IG Metall. Erstmals seit Beginn des Streikes vor 46 Tagen dringt aus dem großen Streikzelt kein Stimmengewirr. Wie auch? Es ist niemand da.

Seit Viertel nach sechs an diesem Morgen herrscht bei der AEG wieder Arbeitsalltag. Kurz zuvor hatte Streikleiter Jürgen Wechsler die Annahme des Sozialtarifplanes durch die Mehrheit der AEG-Mitarbeiter verkündet – und damit das Ende des Streikes. Die Urabstimmung war „der letzte Akt des Arbeitskampfes“.

Eine Prämie soll für gute Qualität sorgen

Der sollte allerdings nicht sang- und klanglos sein. Noch einmal gab Sänger Eray deshalb die AEG-Hymne „Fight for the AEG“ zum Besten. Auch wenn es nichts mehr zu kämpfen gibt. Die jüngeren unter den Streikenden ließen es sich trotzdem nicht nehmen, noch einmal mitzurocken, auch an Stellen wie „... 2007 they close us down ...“

„Electrolux ist am 9. 6. 2005 angetreten, diesen Standort zu schließen“, ruft Wechsler von der Tribüne herunter. „Das haben wir nicht verhindert. Das ist bitter. Ich weiß, viele von euch haben deswegen Wut“, sagt er. Und: „Keiner muss hier gebückt reingehen“, gibt Wechsler den Mitarbeitern mit auf den Weg, bevor sie das Werkstor passieren. „Vor euch muss jeder Respekt haben – das habt ihr euch redlich verdient.“ Wie die Buttons, die die Gewerkschaft verteilt: „AEG Streik 20.01.2006 bis 06.03.2005. Ich war dabei!“, ist darauf zu lesen.

Für die AEG-Mitarbeiter zählt das an diesem Morgen wenig. Für sie ist es „komisch“, die Arbeit wieder aufzunehmen. Nach den Wochen des Hoffens und Bangens kehren sie mit der Gewissheit an ihren Platz zurück, dass ihre Tage gezählt sind. Dass es für sie keinen Unterschied machen wird, ob sie ihren Job gut oder schlecht verrichten. So oder so – Electrolux will sie bald nicht mehr.



Morgens um 5.30 Uhr sah es vorm AEG-Werkes noch nach Arbeitskampf aus. Doch schon wenig später begannen die Aufräumarbeiten. Nach der erneuten Urabstimmung kehrten die Mitarbeiter nach 46 Tagen Streik wieder an die Bänder zurück. F: dpa

Bis dahin versucht das Unternehmen, die Mitarbeiter doch dazu bewegen zu können, die Geräte möglichst fehlerlos zu montieren. Sogar eine Vereinbarung wollte Electrolux unterzeichnet wissen, die pro sauber montiertem Gerät eine Prämie verspricht, berichtet Betriebsratschef Harald Dix. In ähnlichen Fällen seien 50 Euro gezahlt wurden – pro Stück und pro Mitarbeiter. „Wir unterzeichnen nix“, erklärt Dix. „Die Prämie können sie zahlen, aber eine weitere Vereinbarung gibt es nicht.“

Wie gering die Motivation ist, zeigt allein der Krankenstand. Etwa 470 der 1700 AEG-Mitarbeiter hätten sich krank gemeldet. Und so tritt auch die Frühschicht stark ausgedünnt ihren Dienst an. „Ich glaube kaum, dass die vor dem Streik produzierten Stückzahlen überhaupt wieder erreicht werden“, merkt Wechsler an. Aus guten Quellen hat Dix zudem erfahren, dass Electrolux in den vergangenen Wochen Umsatzeinbußen von über 40 Prozent hat hinnehmen müssen.

Das trifft allerdings nicht nur den Konzern. Auch das AEG-Werk in Rothenburg, in dem hochwertige

Kochherde hergestellt werden, hat im Januar und Februar einen Einbruch hinnehmen müssen, „der stärker als saisonbedingt ausgefallen ist“, formuliert es der dortige Betriebsratschef Rainer Kretzschmar vorsichtig. In hochwertigen Küchengeschäften würden meist Kühlschränke, Geschirrspüler und Herde „in Kombination von einem Hersteller verkauft“. Keine Geschirrspüler, keine Herde. Sorgen macht sich Kretzschmar nicht. Noch nicht. „Aber wir beobachten es aufmerksam als sonst.“ Am Freitag wird zumindest wieder gearbeitet.

Auch in Polen hat der Streik Wirkung gezeigt, in einem der Werke, in die die Arbeit der Nürnberger verlagert wird. Weil Blechteile aus der AEG-Stanzerei fehlten, so berichtet der IG-Metall-Vize, wurden 180 der mittlerweile 800 Beschäftigten entlassen. Fristlos.

Trotz allem ist für Jürgen Wechsler die Schlacht verloren. Der Kampf jedoch nicht. „Die AEG wird nicht zur streikfreien Zone werden“, sagt er, noch bevor die Mitarbeiter einen Schritt auf das Werksgelände getan haben. Die Gewerkschaft will im Rah-

men der Tarifverhandlungen eine fünfprozentige Steigerung der Löhne und Gehälter für die Branche erreichen. Wechsler kündigt an: „Der nächste Streik bei AEG ist sicher am 29. März.“

Doch bevor neue Mauern aufgebaut werden, muss erst einmal die alte eingerissen werden – nämlich die vorm Tor eins mit der Aufschrift „Kapitalistenschutzwall“.

Betriebsratschef Harald Dix bittet darum, „den ersten Schlag auf diese Scheiß-Mauer tun zu dürfen“. Mit bloßen Händen versucht er, die Mauer einzureißen, die schließlich einfach nur umkippt.

Dann ist es soweit. Die Mitarbeiter passieren das Tor. Einer nach dem anderen. Wie Jens Röder, der „nicht mit viel Lust“ hineingeht. „Es ist einfach kein schönes Gefühl“, sagt er. Am Jahresende, schätzt Röder, ist er draußen. Dann für immer. „Wir brauchen das Geld, und wir gehen hinein, so lange wir noch dürfen“, sagt ein Frau im mittleren Alter.

Betriebsratschef Harald Dix weiß, wie sich die Menschen nach all dem fühlen: „Sie werden einfach nicht mehr mit dem Herzen dabei sein.“

Warten auf die blauen Briefe

In den vergangenen sechseinhalb Wochen hat die NZ einige Streikposten durch die Höhen und Tiefen des Arbeitskampfes bei AEG begleitet. Jetzt beginnt für Jörg Schwald, Dietmar Päsold, Robert Birken und Stefan Rösch wieder der Alltag. Am Tag eins nach dem Ende des Ausstands fragten wir die nunmehr ehemaligen Streikposten nach ihrer Bilanz.



Ex-Streikposten
Dietmar Päsold

„Das Frieren hat sich rentiert“, sagt Dietmar Päsold (34) mit Blick auf den Sozialtarifvertrag, den die IG Metall ausgehandelt hat. Auch Stefan Rösch (36) ist „angesichts der verhärteten Fronten“ mit dem Ergebnis zufrieden – folglich gehörten die beiden zu den 81 Prozent, die das Ende des Streiks befürworteten.

Jörg Schwald (41) und Robert Birken (39) dagegen stimmten wie angekündigt mit „Nein“. Die hohe Zustimmungssquote erklärt sich für Schwald auch daraus, dass die AEG-ler moralisch unter Druck gesetzt worden seien: „Es hieß immer, wenn ihr jetzt nicht zustimmt, gibt es noch weniger.“

Doch auch wenn sich die Meinungen hier teilen, in einem Punkt sind sich alle vier Kollegen einig: Die Belegschaft ist unheimlich zusammengewachsen, und an



Ex-Streikposten
Jörg Schwald

A STREIK G

den bestreikten Toren sind viele gute Freundschaften entstanden. „Wir planen schon Streik-Revival-Feiern, und einzelne Kollegen wollen sich Feuertonnen in die Gärten stellen“, erzählt Schwald. Die AEG-ler funktionieren nun als Team noch besser als vorher, meint auch Päsold – umso tragischer sei es, dass Electrolux sich dies nicht zunutze macht, sondern



Ex-Streikposten
Robert Birken

die Leute auf die Straße setzt. „Dass wir in alle Windrichtungen zerstreut werden, trifft uns sehr.“ – Dementsprechend gedrückt war in der Qualitätssicherung beim gestrigen Arbeitsauftritt die Stimmung. In der Fertigung liefen derweil die Bänder schneller als erwartet an. „Genauso zuverlässig, wie die Leute an den Toren gestanden sind, stehen sie jetzt auch wieder an den Bändern“, sagt Birken, der als Vorarbeiter der Waschmaschinenfertigung bald mit der Kündigung rechnen muss.

Während Rösch hofft, bis Ende 2007 bleiben zu dürfen, glauben auch Päsold und Schwald nicht, dass sie bei der Werkschließung noch AEG-ler sind. „Ich bin kinderlos und unverheiratet. Electrolux wird die Chance, mich loszuwerden, beim Schopf packen“, sagt Schwald. Päsold ist halbwegs vorsichtig, dass ihm seine gute Ausbildung auf dem Markt weiterhilft. „Arbeitslosigkeit kann ich mir nicht leisten“, sagt der 34-Jährige – er hat zwei Söhne im Alter von vier und sieben Jahren.



Stefan Rösch
Fotos: Sippel

Marco Puschner

Leserbriefe _____

Streiks bei AEG und im öffentlichen Dienst bleiben umstritten

*Zum Leserbrief von Jörg Rohde zu
„IG Metall vertreibt Investoren“*

Lieber Herr FDP-Bezirksvorsitzender Rohde, die Belastung für die Öffentlichkeit wird noch schlimmer, da Electrolux die ausgehandelten Beträge in Deutschland steuerlich absetzen darf. Diese Zahlen können Sie nicht der IGM vorwerfen, sondern nur dem deutschen Steuerrecht. Hinzu kommt, dass seit diesem Jahr die Abfindungen zu 100% versteuert werden müssen: Kollegen, die keine Aussicht auf eine neue Stelle haben, weil sie zu alt sind, belasten die öffentliche Hand noch viel früher als bisher.

Hätte sich die Politik früher zu Gunsten der Arbeitnehmer eingemischt, wären vielleicht Schließungen wie die von Triumph Adler, Grundig oder AEG verhindert worden. Ich bin AEG-Beschäftigter, jedoch kein Gewerkschaftsmitglied; dennoch finde ich gut, dass die IGM es nicht zulässt, dass dieser Betrieb still und heimlich dicht gemacht wird.

*Olaf Nikoll,
Lauf*

Nürnbergger Zeitung - 10.03.2006

Nürnberg

Nach dem AEG-Streik:

Transparente sollen jetzt ins Museum

Die Beschäftigten des AEG-Hausgerätekwerkes wollen das Andenken an den gerade beendeten Streik wach halten. „Ich wünsche mir, dass unsere Transparente und T-Shirts, Aufkleber, Buttons und Streikzeitungen einen Ehrenplatz in einem Nürnberger Museum bekommen, um die Erinnerung lebendig zu halten“, sagte der Nürnberger AEG-Betriebsratschef Harald Dix.

Laut Dix hat sich zwar bereits ein Münchner Museum angeboten, die Stücke auszustellen. Dix wies das Ansinnen aus der bayerischen Landeshauptstadt jedoch zurück. Die Streikaccessoires müssten in Nürnberg bleiben, forderte er.

Beim Leiter des Nürnberger Museums Industriekultur, Matthias Murko, rannte Dix offene Türen ein. Murko erklärte sich spontan bereit, die Stücke in seinem Haus unterzubringen. „Ich halte das für eine ganz hervorragende Idee. Wir übernehmen den Fundus gern“, sagte der Museumschef. Das Museum Industriekultur besitze bereits ein umfangreiches AEG-Archiv und habe deshalb „die Pflicht, den Streik zu dokumentieren“. Als Rahmen für eine solche Dokumentation eigne sich möglicherweise die Schau „Alles elektrisch“, die die Entwicklung der Hausgeräte-Industrie nachzeichnet. Allerdings könne sie erst nach der Landesausstellung „200 Jahre Franken in Bayern“ (4. April – 12. November) gezeigt werden. So lange müssten die Stücke im Depot eingelagert werden.

Der Streik war am Dienstag nach 46 Tagen zu Ende gegangen, nachdem sich die IG Metall und der Electrolux-Konzern auf einen Sozialtarifvertrag für die rund 1700 von der Werksschließung betroffenen Arbeitnehmer verständigt hatten. Die Fabrik wird spätestens Ende 2007 geschlossen, die Produktion von Waschmaschinen und Geschirrspülern nach Polen und Italien verlagert. *dpa*

Nürnberger Zeitung - 13.03.2006

Schließung erfolgt schneller

AEG-Werk schon Mitte 2007 dicht

NÜRNBERG — Die Schließung des Nürnberger AEG-Werkes erfolgt schneller als ursprünglich geplant.

Bereits ab Mitte 2007 soll es am Standort Nürnberg „faktisch keine Fertigung mehr geben“, wie AEG-Betriebsratschef Harald Dix sagte. In einem gestern unterzeichneten Interessenausgleich wurde festgelegt, in welchen Schritten der Stellenabbau erfolgen soll. Demnach bleiben nach dem 31. Juli 2007 noch 80 bis 100 der jetzt noch 1700 Mitarbeiter, wie ein AEG-Sprecher sagte. Diese seien laut Dix aus dem administrativen Bereich und würden das Werk lediglich noch abwickeln.

Der Interessenausgleich geht dem Sozialtarifvertrag normalerweise voran. Dieser wurde aber im Rahmen der Verhandlungen zur Beendigung des Arbeitskampfes bei AEG für gescheitert erklärt. Die Mitarbeiter des Nürnberger Werkes streikten 42 Tage lang, um die Schließung zu verhindern. Damit scheiterten sie, erzielten aber den höchsten Sozialplan, der bislang in der Geschichte Deutschlands abgeschlossen wurde. *NZ* (Wirtschaft S. 23)

Fertigung in Nürnberg läuft bereits ab Mitte 2007 aus

AEG: Schließung vorgezogen

NÜRNBERG — Das Nürnberger AEG-Werk wird ein halbes Jahr früher geschlossen als ursprünglich geplant. Laut Betriebsratschef Harald Dix gibt es somit bereits ab Mitte 2007 „faktisch keine Fertigung am Standort mehr“. Damit macht Electrolux die bereits während der Auseinandersetzungen angekündigte Drohung wahr.

An diesem Datum ließe sich nicht mehr rütteln. „Wir können es nur schockiert zur Kenntnis nehmen“, sagte Dix. Die ursprünglich für den 31. 12. 2007 geplante Schließung war auf große Proteste gestoßen und mündete schließlich in einem 42-tägigen Streik. Dieser konnte den Beschluss der schwedischen Konzernmutter nicht abwenden. In Verhandlungen zwischen Arbeitnehmer- und Arbeitgebervertretung wurde jedoch ein Sozialtarifvertrag in bislang unerreichter Höhe abgeschlossen.

Bis gestern wurde dann vor einer Einigungsstelle ein Interessenausgleich für die 1700 Mitarbeiter verhandelt und auch unterzeichnet. Dieser geht dem Sozialtarifvertrag üblicherweise voran, wurde aber noch während des Einigungsprozesses für gescheitert erklärt, wie AEG-Sprecher Michael Eichel sagte. Der Interessenausgleich sieht laut Eichel vor, dass knapp 600 Mitarbeiter das Unternehmen Mitte dieses Jahres verlassen müssen. Weitere 400 Menschen gehen zum 31. 12. 2006, Ende des ersten Quartals 2007 sind es 350 und Mitte nächsten Jahres 250. Mit den verbleibenden

80 bis 100 Mitarbeitern, die aus administrativen Bereichen wie Buchhaltung und Controlling stammen, werde nach Angaben von Dix das AEG-Werk „abgewickelt“.

Der Streik ließ bei Electrolux den Absatz zum Schluss um 46 Prozent einbrechen, wie Betriebsratschef Dix erfahren hatte. Um die Nachfrage der Kunden befriedigen zu können, hatten die Schweden versucht, die Verlagerung der Produktion nach Italien, vor allem aber nach Polen zu beschleunigen. Aus diesem Grund, so der AEG-Sprecher, werde der Nürnberger Standort nicht so lange benötigt.

Für Interessenausgleich wurde Einigungsstelle angerufen

Auch sei der Interessenausgleich – obwohl von beiden Seiten unter den Augen des Vize-Präsidenten des Arbeitsgerichtes, Peter Feichtinger, unterzeichnet – „nicht in Stein gemeißelt“, wie Eichel weiter sagte. Der Stellenabbau könne sich sowohl nach hinten wie auch noch weiter nach vorn verschieben.

Laut dem erzielten Sozialtarifvertrag können die entlassenen Mitarbeiter nach ihrem Ausscheiden für die Dauer von „zwölf Monaten plus X“ in die Gesellschaft für Personalentwicklung und Qualifizierung (GPQ) wechseln. Dort erhalten sie die Möglichkeit, sich für den Arbeitsmarkt fit machen zu lassen. Die Details dafür sind nach Angaben des Betriebsratschef noch nicht in trockenen Tüchern. Dies soll am Samstag erfolgen. Für die

Beschäftigungsgesellschaft stellt Electrolux einen Betrag von 26,5 Millionen € zur Verfügung.

Der Sozialplan sieht ferner vor, dass jeder Mitarbeiter eine Abfindung von 1,8 Monatsgehältern pro Beschäftigungsjahr erhält – maximal 4500 € pro Jahr. Außerdem wurden umfangreiche Vorruhestandsregelungen vereinbart. Demnach können Mitarbeiter ab 25-jähriger Betriebszugehörigkeit mit 53 Jahren mit 79 Prozent ihres letzten Gehaltes in Vorruhestand gehen, ab 54 Jahren mit 82 Prozent und ab 55 bis 63 Jahren mit 85 Prozent. Dieses Maßnahmenpaket kostet Electrolux insgesamt 150 Millionen €. Die gesamte Verlagerung der Nürnberger Produktion auf polnische und italienische Werke summiert sich damit auf gut 240 Millionen €.

Um das Procedere beim Interessenausgleich abzukürzen, wurde gleich der Weg via Einigungsstelle beschritten. Diese tritt normalerweise erst auf den Plan, wenn alle Mittel ausgeschöpft wurden und trotzdem keine Einigung erzielt werden konnte.

Einen Interessenausgleich schreibt das Betriebsverfassung-Gesetz (BetrVG) vor, wenn ein Unternehmer Betriebsänderungen – dazu zählen auch Massenentlassungen oder eine Betriebsstillegung – geplant hat. Der Ausgleich listet im Detail auf, in welchen Schritten der Stellenabbau vorgenommen wird und berücksichtigt auch eine Sozialauswahl. Über die Details der Verhandlungen soll die Belegschaft am Montag informiert werden. *Anja Kummerow*

Auch die Feinarbeit wird zur Schwerstarbeit

NÜRNBERG — Die „Feinarbeit“ für die Schließung des Nürnberger AEG-Werkes gestaltet sich schwieriger als erwartet. So konnten die Details für den Wechsel der Mitarbeiter in die Beschäftigungsgesellschaft am Wochenende nicht — wie geplant — festgezurt werden.

„Wir saßen wieder nur mit dem Schmiedchen am Tisch und nicht mit dem Schmied“, bedauerte AEG-Betriebsratschef Harald Dix. Die Arbeitgeberseite hätte sich noch einmal Bedenkzeit erbeten. Dabei geht es darum, wann wie viele der Entlassenen in die Gesellschaft für Personalentwicklung und Qualifizierung (GPQ) wechseln können. Die Erklärungsfrist für die Betriebsvereinbarung endete gestern um Mitternacht.

Über Details der aktuellen Verhandlungen informierten Betriebsrat und IG Metall gestern die Mitarbeiter bei einer Betriebsversammlung. Auch der insgesamt 46 Tage dauernde Streik sei noch einmal Thema gewesen, so Dix. Die Zusammenkunft der Mitarbeiter sei ruhig, sogar harmonisch abgelaufen.

Fest steht mittlerweile, dass die erste Entlassungswelle 540 Mitarbeiter treffen wird. Diese werden ab 1. Juli das Werk in vier Etappen verlassen müssen. Der nächste Schub soll ab 1. Dezember erfolgen. Eine erste Kündigungsliste liege vor, die der Betriebsrat jetzt auf die Sozialauswahl hin prüfen müsse. Dabei spielten Alter, Betriebszugehörigkeit, mögliche Behinderungen oder Unterhaltungspflichten eine Rolle. Da sich die Kündigungen quer durch alle Bereiche erstrecken werden, müsse der Arbeitsablauf mehrmals neu organisiert werden.

Weiter geschrumpft ist die Zahl derer, die bis zum Finale verbleiben werden. Sollten ursprünglich am 31. Dezember 2007 noch 180 Mitarbeiter im Werk tätig sein, sind es nun 30 Personen. Diese wickelten das Unternehmen lediglich ab.

Für jeden Mitarbeiter, der wechseln möchte, wird es einen Platz in der GPQ geben, versicherte Dix. Vorgesehen ist ein Aufenthalt für mindestens zwölf Monate — je nachdem, wieviele Mitarbeiter das Angebot nutzen. Vorerst wird von 1350 Menschen ausgegangen, für die Electrolux einen Topf von 23,5 Millionen € bereit stellt. Dass die GPQ nicht als Favorit der Arbeitgeberseite gilt, führte Dix darauf zurück, dass die Gesellschaft eine Tarifbindung mit der IG Metall eingegangen ist. Danach haben GPQ-Beschäftigte Anspruch auf 30 Tage Urlaub und Vermögenswirksame Leistungen.

Diese Tarifbindung führte auch dazu, dass die Vertriebs GmbH aufgespalten wird. So wurden Designabteilung, Buchhaltung, Reisestelle sowie Personal- und EDV-Abteilung in eine neue Dienstleistungsgesellschaft zu IG-Metall-Konditionen ausgelagert.

Von den verbleibenden Bereichen würden nur die 50 Mitarbeiter des ebenfalls stark in der IG Metall organisierten Innendienstes auf dieser Basis entlohnt: die Gewerkschaftsmitglieder per Tarifvertrag, der Rest auf Basis des Groß- und Außenhandels mit freiwilligem Ausgleich durch Electrolux. Außendienst, Marketing und Controlling verblieben im schlechteren Groß- und Außenhandelsstarif. Auch für die Rückkehr ihrer Mitglieder der vier AEG-Servicegesellschaften in den IGM-Tarif hatte die Gewerkschaft hart gekämpft.

Anja Kummerow

Warnstreiks in 265 Firmen

FRANKFURT/NÜRNBERG — Erneut haben am Freitag zehntausende Beschäftigte der Metall- und Elektroindustrie die Arbeit befristet niedergelegt, um ihrer Forderung nach fünf Prozent mehr Lohn Nachdruck zu verleihen.

Wie die IG Metall mitteilte, nahmen in elf Bundesländern zusammengekommen 83 000 Arbeitnehmer in 265 Betrieben an den Warnstreiks teil. Seit dem Ende der Friedenspflicht am vergangenen Dienstag beteiligten sich damit nach Gewerkschaftsangaben insgesamt 240 000 Personen an den vorübergehenden Ausständen. Nach Angaben einer Gewerkschaftssprecherin traf es in Bayern 19 Unternehmen. Insbesondere die Autobauer Audi und BMW sowie die Firma Kolbenschmidt hatten unter dem Streik zu leiden.

Völliger Stillstand herrschte auch im AEG-Hausgerätewerk in Nürnberg. Nach einer Kundgebung nahmen mehrere hundert Beschäftigte der

Frühschicht die Arbeit nicht wieder auf und gingen nach Hause. Für die nächste Woche kündigte die IG Metall weitere Warnstreiks in Nürnberg an. Davon betroffen sein werden unter anderem die Firmen Siemens, Bosch, MAN, Federal Mogul und Leistritz.

Unterdessen hat sich der Zweite Vorsitzende der IG Metall, Berthold Huber, für eine Lösung des Tarifkonflikts noch vor Beginn eines regulären, durch eine Urabstimmung legitimierten Streiks ausgesprochen. In einem Zeitungsinterview sagte er, die Arbeitgeber müssten allerdings „endlich ein verhandlungsfähiges Angebot vorlegen“.

Darüber hinaus verteidigte er die Forderung der Gewerkschaft nach einem fünfprozentigen Einkommenszuwachs. Dabei orientiere man sich nicht „an Spitzengewinnen“ in der Branche wie etwa bei Porsche, sondern „am Durchschnitt“ der Metall- und Elektroindustrie.

*ap/dpa/NZ
(Politik S. 4)*

„Das Tor 1 ist wieder besetzt“



Die Welle der tariflichen Auseinandersetzungen schwappte gestern auch auf AEG über. Laut IG Metall sind in Nürnberg etwa 40 000 bis 50 000 Menschen in der Metall- und Elektroindustrie tätig. Jedoch fielen nicht alle unter die Tarifbindung. *F.: Iannicelli*

VON ANJA KUMMEROW

NÜRNBERG – Es ist zu Ende. Vorbei ist es noch lange nicht. Gerade einmal dreieinhalb Wochen ist es her, dass die Mitarbeiter des Nürnberger AEG-Werkes dem von IG Metall und Electrolux ausgehandelten Sozialtarifplan zustimmten und damit den vorangegangenen, sechseinhalbwöchigen Streik beendeten. Gestern standen die Produktionsbänder wieder still.

Das AEG-Werk wurde dieses Mal zur Zielscheibe der bundesweiten tariflichen Auseinandersetzungen. Diese sind in Bayern – wie in anderen Bundesländern auch – festgefahren. Die IG Metall fordert für die rund 710 000 Beschäftigten der bayerischen Metall- und Elektroindustrie fünf Prozent mehr Lohn. Die Vergütung für die Auszubildenden soll um 40 Euro erhöht werden. Die Arbeitgeber haben bestenfalls 1,2 Prozent mehr Geld in Aussicht gestellt.

Dass das Traditionsunternehmen auserkoren wurde, um diesen Forderungen Nachdruck zu verleihen, überrascht nicht. Nürnbergs IG-Metall-Vize Jürgen Wechsler hatte diese Maßnahme bereits während des Arbeitskampfes für einen angemessenen Sozialplan für die 1700 AEG-Beschäftigten angekündigt. „AEG hat uns entlassen – da können wir auch die fünf Prozent noch mitnehmen“, ruft Wechsler den Mitarbeitern der Frühschicht zu. Und: „Das Tor 1 ist wieder besetzt.“

Eine Lohnerhöhung würde für die AEG-Mitarbeiter beispielsweise mehr Kurzarbeitergeld bedeuten, wenn sie in die Beschäftigungsgesellschaft GPQ übertreten. Schließlich erhöht sich damit die Berechnungsgrundlage.

Der Krankenstand in der Belegschaft ist nach wie vor hoch. Die Motivation um so niedriger. 540 Mitarbeiter haben es seit dieser Woche schwarz auf weiß: Sie sind entlassen. Bis Ende September müssen sie ihren Arbeitsplatz geräumt haben. Die nächste Entlassungswelle wird ab November über AEG hinwegrollen.

Bis dahin zieht das Management die Zügel an. „Urlaubssperre“, heißt es. Das sorgt erneut für Ärger unter den Mitarbeitern. „Wir wollten über Pfingsten mal ein paar Tage wegfahren“, sagt Caroline Martin aus der Vorfertigung. Nach all den Sorgen um ihre Zukunft hätte ihr der Ortswechsel gut getan.

Der Streit entzündet sich jetzt an kleinen Punkten

„Electrolux versucht jetzt, zumindest einen Teil des Produktionsausfalls wieder reinzuholen“, sagt AEG-Betriebsratschef Harald Dix. Nachdem die Schließung des Werkes zum Ende nächsten Jahres feststeht, die Modalitäten der Entlassungen ausgehandelt sind, entzündet sich die Auseinandersetzung nun an kleineren, für die Mitarbeiter dennoch gewichtigen Punkten: „Es geht um den Urlaub und um große Zeitkonten“, so Dix.

„Es geht aber auch um die Vorruheständler.“ Hier wolle der Konzern die zwölfmonatige Kündigungsfrist ausschöpfen. Dies ist laut Dix nicht prinzipiell das Problem: „Wir fordern allerdings, dass das dadurch eingesparte Geld, das bereits im Sozialtarifplan ausgewiesen ist, den Mitarbeitern in irgendeiner Form zugute kommt.“ Aber es gibt auch versöhnlichere

Töne. Der Personalabteilung bescheinigt Dix, bei der sozialen Auswahl der Entlassungen einen „guten Job“ gemacht zu haben.

Und dennoch: „Die Kollegen sind einfach deprimiert“, sagt Hueseyin Guel aus der Trocknerfertigung. „Obwohl die Entlassungen ja feststanden, ist es etwas anderes, die Kündigung schriftlich in den Händen zu halten.“ Dass der Warnstreik in dieser Woche AEG trifft, findet er „auf jeden Fall gerechtfertigt“.

Gerade einmal drei Stunden wurde am gestrigen Tag bei AEG gearbeitet. Nach dem Streik, der für eine Stunde angesetzt war, lässt der IG-Metall-Vize die Beschäftigten der Frühschicht abstimmen: Weiterarbeiten oder heimgehen? Per Handzeichen entscheiden sich die Mitarbeiter für letzteres. „I love you“, ruft danach ein AEGler Jürgen Wechsler zu. Die Beschäftigten der Spät- und Nachtschicht, die am Nachmittag zum „Warnstreiken“ in die Muggenhofer Straße gekommen sind, passieren das Werkstor erst gar nicht.

Der erneute Produktionsausfall dürfte die schwedische Konzernmutter Electrolux hart treffen. Jeder Tag, an dem nicht produziert wird, bedeutet: Mehrere tausend Waschmaschinen, Geschirrspüler und Trockner werden das Werk nicht verlassen können.

Die gestrige Arbeitsniederlegung zeigt auch deutlich, wie tief der Graben zwischen IG Metall und Electrolux-Management selbst nach der so mühsam errungenen Einigung ist. Jürgen Wechsler gibt sich da auch keinen Illusionen hin: „Dieser Graben wird sich auch nie mehr zuschütten lassen.“

Schon im Frühjahr 2007 kommt Aus

AEG macht die Tore noch früher dicht

NÜRNBERG — Das Nürnberger AEG-Hausgerätekwerk wird nun etwa drei Monate früher geschlossen als geplant. Statt im Sommer 2007 sollen bereits im Frühling kommenden Jahres die Werkstore für immer dicht machen.

Grund hierfür ist laut Sprecher Michael Eichel die hohe Krankheitsrate, die dafür gesorgt habe, dass 15 Prozent weniger Geräte gefertigt werden können als geplant. Jeder vierte Mitarbeiter melde sich derzeit krank. „Dabei waren die Pläne ohnehin schon sehr vorsichtig kalkuliert“, sagte Eichel. Da die Produktion mit der Nachfrage nicht mehr Schritt halte, müsste die Firma schneller verlagern als geplant.

Wie viele Beschäftigte wann gehen müssen, steht bis Jahresende 2006 schon exakt fest. Demnach sind derzeit noch 1613 Menschen beschäftigt. Bis Ende Juni werden 131 die Fabrik verlassen müssen, bis Ende Juli weitere 283. Es folgen 64 im August, weitere 50 im September, 293 Ende November und noch einmal 20 Ende des Jahres. Wie lange die übrigen 772 Beschäftigten dann noch im Werk sein werden, steht laut Eichel noch nicht genau fest. Ursprünglich hätten sie bis zum Sommer 2007 bleiben sollen. Die

weiteren Abbau- und Verlagerungspläne würden bis August 2006 verabschiedet, sagte Eichel.

Betriebsratsvorsitzender Harald Dix geht davon aus, dass innerhalb des ersten Quartals 2007 alles abgewickelt sein wird. Die Stimmung der Mitarbeiter sei am Boden. Man rechne damit, dass das Management die Zeitpläne jederzeit wieder ändern könne. „Alle zwei, drei Wochen gibt es hier etwas Neues“, berichtet Dix. Die Belegschaft habe resigniert und sei in keinster Weise mehr gewillt, dem Konzern Gutes zu tun. Dass Electrolux versuche, den Krankenstand dadurch zu senken, dass Mitarbeiter ohne Krankmeldungen bis August eine Waschmaschine aus dem Nürnberger Werk erhalten, „das hält die große Masse der Beschäftigten für reinen Hohn“, wie Dix sagte. „Die Menschen wollen Arbeit und keine Waschmaschine.“

Wann die letzten Waschmaschinen über Nürnbergs Bänder laufen, steht noch nicht fest, so Eichel. Klar sind aber zwei Dinge: Die Verlagerung von Waschmaschinen (nach Polen) und Geschirrspülern (Italien) werde parallel verlaufen. Und: Bereits am Montag kommt das Aus für die Trocknerproduktion. Wäschetrockner made by AEG in Nürnberg – das ist dann nur noch Geschichte. *Stephanie Rupp*

Nürnberger Zeitung - 10.05.2006

Kein Abschied als „geprügelte Hunde“

„Vielleicht“, meint Dietmar Päsold, „hat sich Electrolux ja auch ein wenig vom optischen Eindruck täuschen lassen.“ Von außen, gibt der 35-Jährige zu, sehe das AEG-Stammwerk in der Muggenhofer Straße ja nun wirklich ein wenig trostlos aus. Der schwedische Mutterkonzern habe wohl nicht damit gerechnet, welche Lebensgeister sich in der alten, aber eben auch sehr traditionsreichen Fabrik noch befinden, als er am 12. Dezember 2005 die Schließung des Werks bekannt gab und damit den geballten Widerstand der damals noch 1700 Beschäftigten herausforderte.

Es kam ab dem 20. Januar 2006 zu einem denkwürdigen 46-tägigen Arbeitskampf, der den Schließungsbeschluss freilich nicht rückgängig machen konnte. Päsold, seit 1988 bei AEG, war wie Robert Birken, Jörg Schwald und Norbert Staubitzer einer jener Streikposten, die Tag für Tag an den Toren aufpassten, dass das Werk abgeschottet bleibt. Dabei trotzten sie zum Teil zweistelligen Minusgraden. „Und wenn ich 102 Jahre alt werde“, sagt Staubitzer, „den Winter 2006 werde ich niemals vergessen. Ausgerechnet wenn wir streiken, wird es so kalt wie seit 15 Jahren nicht mehr.“

Heute, ein knappes halbes Jahr nach dem Streik-Ende am 6. März, gehören Staubitzer und seine drei Kollegen zu den 1050 AEG-lern, die nach den Entlassungswellen im Juni, Juli und August noch übrig geblieben sind. Besonders groß ist die Motivation bei ihnen freilich nicht mehr.

„Früher“, erinnert sich Birken, „waren mir vier Wochen Betriebsur-

laub zu lang. Heute absolviere ich Dienst nach Vorschrift. Ich bin froh, wenn es vorbei ist.“ Staubitzer, mit Birken gemeinsam Vorarbeiter in der Waschmaschinenproduktion, geht es ähnlich. „Wir warten nur noch auf die Stunde null.“ Dabei ist der 53-Jährige ein echtes AEG-Urgestein; er arbeitet seit 1974 für das Unternehmen, in dem früher schon sein Vater und bis vor kurzem auch sein Sohn Markus tätig war. „Der war im ersten Schwung im Juni mit dabei.“ Er bekam nach zehn Jahren im Betrieb seine Papiere.

Die zahlreichen Abschiede in den vergangenen Monaten gehen den ehemaligen Streikposten nahe, wie der in der Qualitätssicherung beschäftigte Päsold sagt: „Zwei Mal sind mir da schon die Tränen gekommen.“ Durch den Streik sei die Belegschaft noch mehr zusammengewachsen. „Das ist ja das Tragische: Wir waren vorher schon produktiv, aber nach dem Streik hätten wir durch das neue Wir-Gefühl noch produktiver sein können, wenn uns Electrolux weitermachen hätte lassen“, ist Päsold überzeugt.

Künftig sind härtere Bandagen nötig

In den Wochen an den Toren haben sich die AEG-ler besser kennen gelernt, nun redet man auch im Betrieb mehr miteinander – ein Eindruck, den Schwald und Birken teilen. Die Erfahrung des Arbeitskampfes möchten sie nicht missen, auch wenn es ihnen nicht gelungen ist, ihre Arbeitsplätze zu erhalten.

„Ich denke schon, dass von uns eine



Die Werksschließung konnten sie nicht verhindern, aber die Sympathie der Bevölkerung gehörte ihnen: Die AEG-ler kämpften mit viel Fantasie und Witz für ihre Arbeitsplätze. Unser Bild stammt vom Februar 2006, als bei einer Demonstration auch ein Double des Electrolux-Chefs Hans Stråberg im feinen Zwirn auftrat. Archivfoto: Sippel



Electrolux lässt sie im Regen stehen: Die AEG-„Urgesteine“ Norbert Staubitzer (links) und Robert Birken warten auf den letzten Arbeitstag. Foto: Fengler

politische Signalwirkung ausging“, sagt Schwald, der etwa den Ärzte-Streik mit Interesse verfolgte. Aber, meint der 42-Jährige, künftig müssten solche Auseinandersetzungen mit noch härteren Bandagen geführt werden. „Den großen Konzernen sind die Menschen, die Gesellschaft und die Umwelt doch egal.“

Immerhin, gibt Birken zu bedenken, habe man sich gewehrt: „Wir werden das Werk nicht als geprügelte Hunde verlassen.“ Und die zähen Verhandlungen zwischen der Streikleitung und Electrolux hätten den Mitarbeitern wenigstens vernünftige Abfindungen eingebracht. „Ohne den Streik hätte ich wohl so um die 30 000 Euro bekommen. Jetzt dürften es nach dem Sozialtarifvertrag um die 127 000 sein“, berichtet Birken. „Aber was hilft mir das Geld ohne Job.“ Für den 39-Jährigen geht das Kapitel AEG nach 24 Jahren im Dezember ebenso zu Ende wie für Schwald, der seit 1980 dabei ist und in der Instandhaltung arbei-

tet. Päsold und Staubitzer dürfen drei Monate länger bleiben, bis die Produktion dann zum 31. März 2007 endgültig ausläuft.

Was die Zukunft angeht, hat einzig Päsold schon eine konkrete Perspektive. Mittelfristig will sich der Familienvater, der schon wegen seiner Söhne Dominik (sieben) und Marcel (vier) unter finanziellem Zugzwang steht, selbstständig machen. Staubitzer wird in den Vorruhestand wechseln, möchte aber auch nicht nur „daheim sitzen“. Vielleicht, so hofft er, ergibt sich der eine oder andere Mini-Job. Birken und Schwald werden wohl zunächst in der Gesellschaft für berufliche Weiterqualifizierung landen. „Ich stelle mich darauf ein, dass die Jobsuche nicht leicht wird und es viele Absagen hagelt“, sagt Schwald. Birken hofft, dass ihm seine Flexibilität auf dem Arbeitsmarkt hilft: „Ich bin nicht mit der Industrie verheiratet und für alles offen.“ Zur Not, meint der Vorarbeiter, „können wir AEG-ler ja in Bussen nach Terroristen fahnden“. Birken spielt damit auf den falsch verstandenen Vorschlag von Bundesverkehrsminister Wolfgang Tiefensee an, Hartz-IV-Empfänger in öffentlichen Verkehrsmitteln nach dem Rechten sehen zu lassen. Humor ist eben, wenn man trotzdem lacht.

Marco Puschner

Warum es manchmal keine Arbeit gibt

Stellt Euch mal vor, der Direktor kommt morgens in die Klasse und sagt: Ihr könnt zu Hause bleiben. Für immer. Ist doch super, denkt Ihr jetzt vielleicht. Aber stellt Euch außerdem vor, Ihr würdet fürs Lernen Geld kriegen. Und davon müsstet Ihr nicht nur Kino und Popcorn bezahlen, sondern Euch auch was zu Essen kaufen, wenn Ihr Hunger habt. Das ist dann richtig doof: Keine Schule, kein Geld. So geht es auch den Erwachsenen, die entlassen werden.

Dass ein Unternehmen seine Mitarbeiter nicht mehr braucht, kann verschiedene Gründe haben. Manchmal passiert es in einer kleinen Firma. Vielleicht machen die schöne bunte Pappbecher, in die im Kino dann das Popcorn kommt. Vielleicht sagt der Kinodirektor: Hey, eure Becher sind klasse, macht doch noch mehr davon.

Das findet der Becherhersteller auch klasse. Aber dafür braucht er noch mehr Maschinen, für die hat er aber gerade kein Geld. Also macht er Schulden. Aber was passiert, wenn die im Kino sagen: Tja, wir haben jetzt jemanden gefunden, der macht auch solche Becher, aber billiger? Dann steht der Firmenchef da mit seinen neuen Maschinen und seinen vielen Mitarbeitern. Er muss die ganzen Leute bezahlen, obwohl er kein Geld mehr hat. Und weil er mehr ausgibt, als er mit den Pappbechern verdient, sieht es ziemlich düster aus.

Manchmal entlässt aber auch ein großes Unternehmen seine Leute. Erinnert Ihr Euch an den großen Streik von AEG in Nürnberg vor ein paar Monaten? AEG



Die AEG-Mitarbeiter haben ganz schön hart für ihre Arbeit gekämpft und gestreikt. Die Bosse sollten merken, wie es ist, wenn es aus Nürnberg keine Waschmaschinen mehr gibt. F.: Sippel

ist ja eine alte deutsche Firma. Der ging es irgendwann nicht so gut. Und da haben die Schweden das Nürnberger Werk gekauft. Die haben ähnliche Sachen hergestellt wie AEG: Waschmaschinen, Geschirrspüler, Trockner.

Wenn Firmen andere Firmen kaufen, dann geht es oft um den guten Namen. Denn es dauert meistens viele Jahre, bis eine Firma für ihre guten Produkte bekannt ist. Deswegen kaufen vor allem ausländische Unternehmen gern deutsche Firmen, weil die lange Zeit Super-Produkte hergestellt haben.

Manchmal laufen die Geschäfte aber nicht so gut, zum Beispiel, weil es den Leuten wurscht ist, ob das Produkt gut

ist. Nur weil jemand mal gesagt hat: Geiz ist geil, wollten alle nur noch ganz, ganz billiges Zeug kaufen. Und das war schlecht für eine Firma wie AEG. Außerdem hat die schwedische Firma Electrolux, der AEG gehört, festgestellt: Die Leute in Polen machen die gleiche Arbeit für weniger Geld. Deswegen haben sie zu den AEG-Angestellten in Nürnberg gesagt: Wir brauchen Euch nicht mehr, die Arbeit erledigen künftig die Menschen in Polen für uns. Ob die Mitarbeiter hier wütend und traurig waren, das war den Bossen von Electrolux ziemlich egal. Die sitzen ja auch weit weg, in Schweden. Das nennt man dann: Globalisierung.

Anja Kummerow

AEGler warten noch immer auf Hilfe

NÜRNBERG — Ein Jahr nach dem Schließungsentscheid für das Nürnberger AEG-Hausgerätekwerk hoffen Hunderte von Mitarbeitern weiter auf neue Jobs und Weiterbildungsmaßnahmen.

Bis heute seien 777 Ex-AEG-ler in der Qualifizierungsgesellschaft GPQ untergekommen, sagte deren Geschäftsführer Herbert Hansel in Nürnberg. 110 hätten bereits eine Festanstellung gefunden. Für Qualifizierungszwecke seien jedoch nur wenige Millionen Euro vorgesehen. Hansel for-

derte mehr Unterstützung für die rund 200 un- und angelernten Kräfte, die sich beispielsweise für eine Weiterbildung zum Fertigungsmechaniker interessierten. Der stellvertretende Nürnberger IG Metall-Bevollmächtigte Jürgen Wechsler erklärte, die Beschäftigten warteten noch immer auf die zugesagte Unterstützung seitens der Politik. Bis Ende 2007 werden laut Hansel rund 1350 der ehemals 1750 AEG-Mitarbeiter in die GPQ wechseln.

Am 12. Dezember 2005 hatte der schwedische Mutterkonzern Electro-

lux das Aus für das traditionsreiche Nürnberger Werk bis Ende 2007 verkündet. Daraufhin trat die Belegschaft im Januar in einen 46 Tage währenden Streik. Mit dem Arbeitskampf erstritt sie den bis dahin in Deutschland höchstdotierten Sozialtarifvertrag mit Abfindungen und Qualifizierungsmaßnahmen im Volumen von rund 150 Millionen Euro.

An den Streikauftakt soll mit einem 24-stündigen Aktionstag am 19. und 20. Januar 2007 erinnert werden.

dpa/NZ
(Blickpunkt S. 3, Wirtschaft S. 21)

Etwa 10 000 Menschen machte die GPQ fit für den Arbeitsmarkt

In kleinen Schritten zum Ziel

VON ANJA KUMMEROW

NÜRNBERG – Eigentlich hätte es eine einmalige Angelegenheit werden sollen. Als die Gesellschaft für Personalentwicklung und Qualifizierung GPQ am 1. Januar 1996 ins Leben gerufen wurde, sollte damit den 40 Mitarbeitern der Scannerproduktion der iR3 Video Technologies GmbH geholfen werden. Das Werk 11 wurde dicht gemacht. Mit Grundig und Philips, die jeweils 50 Prozent an iR3 hielten, handelten die Arbeitnehmervertreter im Rahmen des Interessenausgleichs auch die Gründung einer Gesellschaft aus, in der sich die Entlassenen für den Arbeitsmarkt weiterqualifizieren sollten. Vorbild war die Mypegasus GPQ in Reutlingen.

„Wir wussten, dass es so etwas bereits gab und wollten diese Unterstützung auch für die Nürnberger Arbeitnehmer“, erinnert sich Gunther Wesche an die Anfänge. Er kämpfte damals als stellvertretender Betriebsratschef von iR3 für eine Qualifizierungsgesellschaft, half anfangs als Ehrenamtlicher. Heute ist er einer von 20 festangestellten Mitarbeitern, betreut Unternehmen und hält den Kontakt zur Bundesagentur für Arbeit. GPQ-Geschäftsführer ist Herbert Hansel, seinerzeit Betriebsratsvorsitzender von iR3.

Die Nürnberger GPQ war die erste ihrer Art in Bayern. „Und wir waren die ersten deutschlandweit, die sich nach ISO-Standard zertifizieren ließen“, so Wesche. Die Nürnberger GPQ

ist eine 100-prozentige Tochter der Reutlinger. Die 25 000 € (damals 50 000 DM) Stammkapital, die zur Gründung einer GmbH nötig sind, musste seinerzeit Philips aufbringen.

Inzwischen sind über zehn Jahre vergangen. Nahezu 10 000 Menschen haben im Laufe dieser Zeit in der GPQ Unterstützung, Hoffnung und mit Hilfe der Gesellschaft oft auch eine neue Stelle gefunden. Viele von ihnen verloren ihren alten Arbeitsplatz, weil die Firma Insolvenz anmelden musste. Manche fanden sich auch aus Gründen der „Kostenoptimierung“ auf der Straße wieder – wie im Fall der 1750 AEG-Mitarbeiter.

Wenn das Nürnberger Hausgerätekwerk von AEG Ende 2007 seine Pforten schließt, werden es insgesamt rund 1350 Menschen sein, die die GPQ auffängt.

Das wird die größte Zahl, die Mypegasus bislang zu bewältigen hat. Insgesamt nutzten 95 Unternehmen die Möglichkeit, die Chancen ihrer Mitarbeiter auf dem Arbeitsmarkt zu verbessern – nicht alle von ihnen freiwillig. Oft war es die Gewerkschaft, die den Firmen das Geld für die Qualifizierungsmaßnahmen entsteifte.

Die kleinste Einheit bestand aus zwei Mitarbeitern: Konstrukteure des Evangelischen Siedlungswerkes. Ins Rampenlicht rückte die GPQ aber immer dann, wenn es zu Massenentlas-

sungen kam. Denn den ersten 40 iR3-Mitarbeitern folgten ein knappes Jahr später 510 Menschen aus der iR3-Videoproduktion. Im Laufe des Jahres 1996 wechselten aber noch 59 Beschäftigte von Temic zur GPW, über 70 von Gossen-Metrawatt, mehr als 300 kamen jeweils von Grundig und Lucent. Die Kette derer, die eine Alternative zu ihrem Arbeitsplatz brauchten, riss nicht ab: Siemens-Zählerwerk, FotoQuelle, Philips, Nokia, Herkules, Adtranz, sogar der weltgrößte Konzern General Electric brachte hier neun Mitarbeiter unter.

Der Wechsel von 1124 Menschen von Grundig in die GPQ galt vor der AEG als bis dato größte Einheit. „Rund 60 Prozent von ihnen konnten auf dem Arbeitsmarkt Fuß fassen“, berichtet Wesche.

Von 777 AEG-Mitarbeitern, die bislang zur GPQ kamen, schafften bereits 110 Menschen den Sprung in ein neues Arbeitsverhältnis, sieben gründeten eine eigene Existenz.

Der Name Mypegasus jedenfalls begleitet die GPQ nicht umsonst: „Pegasus“, das geflügelte Pferd aus der griechischen Mythologie und der griechische Buchstabe „My“ steht auch für den relativ niedrigen Zahlenwert 40. „Ich betrachte es als die kleinen Schritte, in denen wir vorankommen“, so Wesche.

Die kleinste Einheit bestand bislang aus zwei Mitarbeitern: Konstrukteure des Evangelischen Siedlungswerkes. Ins Rampenlicht rückte die GPQ aber immer dann, wenn es zu Massenentlassungen kam.

Gut wurde es nicht wieder, aber besser

VON ANJA KUMMEROW

NÜRNBERG – Kalt war es am 12. Dezember 2005. Minus 5,4 Grad Celsius zeigte das Außenthermometer für Nürnberg an. Nicht messbar war die soziale Kälte, die sich in der Muggenhofer Straße ausbreitete, als Horst Winkler den Mitarbeitern der Frühlingschicht des AEG-Hausgerätekwerkes in drei Minuten die Schließung des selbigen verkündete.

Dieser Tag des Schreckens jährte sich gestern zum ersten Mal. Anlass genug für die Protagonisten auf Seiten der Arbeitnehmervertreter, Bilanz zu ziehen. Denn der Ankündigung Winklers, Europa-Manager der Konzernmutter Electrolux, folgte am 27. Januar 2006 die längste Arbeitsniederlegung, die es hier zu Lande seit Jahrzehnten gegeben hatte. 46 Tage lang – sechseinhalb Wochen – traten die 1750 AEG-Beschäftigten in den Ausstand. Sie erreichten zwar nicht ihr eigentliches Ziel, die Schließung des Traditionsunternehmens zu verhindern. Aber sie handelten den höchst dotierten Sozialtarifvertrag in der Geschichte Deutschlands aus.

„Wir würden es wieder so machen“, sagt Jürgen Wechsler, zweiter Bevollmächtigter der IG Metall Nürnberg. „Wir würden uns nicht erpressen lassen.“ Denn der Arbeitskampf der Franken ist auch andernorts nicht ohne Wirkung geblieben, berichtet der Gewerkschafter. So hätten die Beschäftigten der Firma BoschSiemens-Hausgeräte in Berlin auf dieser Basis eine Beschäftigungssicherung aushandeln können.

Sogar bis nach Brüssel habe der Wind geweht. Die EU-Kommission erarbeite derzeit laut Wechsler neue Kriterien, was die Subventionierung der Verlagerung von Stellen nach Osteuropa anbelangt. Und auch in Deutschland wird sich einiges ändern: Im Zuge der Unternehmenssteuerreform soll die Schließung einer Firma nicht mehr steuerlich absetzbar sein.

Dennoch: Gut geworden ist es seitdem nicht wieder, zumindest aber etwas besser. Wer nicht die Vorruhestandsregelung in Anspruch nehmen konnte – ab 53 Jahren werden 79 Prozent des bisherigen Bruttolohns fortgezahlt, 55-Jährige erhalten 85 Prozent, jeweils bis zum Alter von 63 Jahren – hat die Möglichkeit in die Mypegasus GPQ (Wirtschaft S. 21) zu wechseln. Dieses Angebot nutzten bislang 777 Ex-AEGler.

Von ihnen fanden 110 Menschen bereits ein neues Anstellungsverhältnis, sieben wagten gar den Sprung in eine eigene Existenz – mit einem Friseur-Geschäft, einem türkischen

Imbiss oder als Gitarrenbauer. Einige GPQ-Beschäftigte absolvieren gerade ein Praktikum in einem Unternehmen, das nicht selten in einem Arbeitsvertrag mündet, wie GPQ-Geschäftsführer Herbert Hansel berichten kann.

Von den 733 Mitarbeitern, die derzeit noch im AEG-Werk arbeiten, werden bis Mitte des kommenden Jahres noch einmal 600 Menschen in die GPQ wechseln. Trotz dieser Perspektive, das will Wechsler nicht klein reden, hätten die AEGler und Ex-AEGler Zukunftsängste. Aber sie seien wieder motiviert. Das zeigt nicht zuletzt der Krankenstand. Dieser liegt im AEG-Werk bei etwa 30 bis 50 Prozent, in der GPQ bei gut fünf Prozent.

Was jedoch fehlt, ist – wie so oft – Geld. Während das Strukturkurzarbeitergeld 24 Monate griff, gibt es mit Hartz IV nur noch Geld für zwölf Monate. Das nehme vielen An- und Ungelernten die Möglichkeit, eine Berufsausbildung zu machen, kritisierte Hansel. Die von den AEG-Mitarbeitern geforderte Flexibilität zeigten die Mitarbeiter der Bundesagentur für Arbeit nicht.

AEG-Betriebsratschef Harald Dix sieht unterdessen die nächsten Wolken aufziehen, die sich über der Rothenburger Kochmuldenfertigung zusammenbrauen könnten. Electrolux baue gerade ein viertes Werk

in Polen auf, in dem zwar Herde im Billigsegment gefertigt werden sollen, dies jedoch auf der gleichen Plattform wie die Produkte aus Franken. „So war das damals auch mit dem Nürnberger Werk. Spätestens in ein, zwei Jahren wird es wohl die ersten Schließungsgedanken für Rothenburg geben.“

Teuer bezahlt haben die Auseinandersetzungen um die Arbeitsplätze aber nicht nur die Nürnberger AEG-Beschäftigten. Auch der schwedische Mutterkonzern kam nicht ohne Kollateralschaden davon. Die Verlagerung der Stellen nach Polen sollten dem Konzern jährliche Einsparungen von 48 Millionen Euro bringen. Dafür wollte Electrolux einmalig 240 Millionen Euro aufwenden. Letztlich dürften es über 500 Millionen Euro geworden sein, schätzt Wechsler. Vom Imageverlust ganz zu schweigen. Zahlen präsentiere der Konzern nicht.

Und auch ein Bauernopfer scheint es zu geben: Johan Bygge. Er soll derjenige Manager gewesen sein, der dem Aufsichtsrat damals die Schließung des Nürnberger AEG-Werkes schmackhaft machte. Und er war auch derjenige, der diese Entscheidung ohne erkennbare Emotionen in Nürnberg verteidigte. Doch er wird wohl – im Gegensatz zu vielen AEG-Mitarbeitern – finanziell weich fallen.

Viele ausländische AEGler werden die Abfindung nehmen und in ihr Heimatland zurückgehen, hatte Horst Winkler gesagt. Es waren drei.



Insgesamt 46 Tage lang bestreikten die AEGler das Werk (oben), um die geplante Schließung zu verhindern. Die Solidarität der Nürnberger Bevölkerung war riesig. AEG-Betriebsratschef Harald Dix (unten links) und Nürnbergs IG-Metall-Vize Jürgen Wechsler (rechts) zogen Bilanz: Vor einem Jahr hatte der Mutterkonzern Electrolux bekannt gegeben, das Nürnberger Werk dicht zu machen. *Fotos: dpa/Sippel*



„Lieber ein Ende mit Schrecken...“

NÜRNBERG — Während des Arbeitskampfes bei AEG hat die NZ einige Streikposten in einer kleinen Serie durch die Höhen und Tiefen des Ausstands begleitet. Der 42-jährige Jörg Schwald war einer von ihnen. Nun steht sein Abschied von der AEG bevor.

NZ: Herr Schwald, wie haben Sie den 12. Dezember 2005 in Erinnerung?

Schwald: Ich war auch auf der Betriebsversammlung, auf der die Schließung verkündet wurde. Das war eine heiße Geschichte, der Spuk war nach drei Minuten zu Ende. Nachdem Horst Winkler von Electrolux den Beschluss verkündet hatte, sind auch Stühle geflogen, er wurde ausgebuht. Er wollte uns noch einiges erzählen, aber das hat uns dann überhaupt nicht mehr interessiert.



Jörg Schwald

NZ: Hatten Sie danach Hoffnung, dass das Werk durch den Streik doch erhalten bleiben könnte?

Schwald: Es hatte sich schon vor dem Schließungsbeschluss deutlich abgezeichnet, dass der Standort Nürnberg für Electrolux keine Rolle mehr spielt. Aber es war eine einmalige Geschichte, dass wir Electrolux so an die Wand gedrängt hatten.

NZ: Wie war die Stimmung in den vergangenen Monaten in der AEG?

Schwald: Es ist eine seltsame Stimmung. Man geht einerseits gerne rein, weil wir mehr miteinander reden als vor dem Streik und weil wir ja auch wissen, dass wir uns nicht mehr so lange sehen. Andererseits ist natürlich alles nicht so einfach momentan. Neu-



nachgefragt

lich kam ein Kollege zu mir und hat sich verabschiedet, der mit mir gelernt hat. Man hat gemerkt, wie nahe ihm das geht. Es werden auch immer weniger, bei mir in der Instandhaltung sind nun fast keine Leute mehr.

NZ: Wann scheiden Sie aus?

Schwald: Der 22. Dezember ist mein letzter Tag. 26 Jahre und vier Monate in der AEG sind dann vorbei. Ich habe am 1. September 1980 angefangen. Wie gesagt, untereinander haben wir ein gutes Verhältnis, aber dennoch weint nach dem ganzen Druck der letzten Jahre hier keiner der AEG eine Träne nach. Lieber ein Ende mit Schrecken als ein Schrecken ohne Ende. Ich bin echt froh, dass ich nicht noch bis März da bin, und das sagen eigentlich alle, die jetzt Ende Dezember gehen.

NZ: Wie sieht Ihre Perspektive aus? Glauben Sie, dass Sie wieder eine Arbeit finden?

Schwald: Ich habe jetzt eine Kur beantragt. Danach will ich einen Fortbildungskurs machen, um einfache elektrische Tätigkeiten ausführen zu können. Und dann will ich auf jeden Fall erst einmal in die GBQ. Als Mechaniker ist es nicht so einfach, aber ich denke schon, dass ich wieder etwas finde. Es ist dann nur die Frage, ob es auch ein Job ist, von dem man leben kann. Aber nur zu warten, bis der Tag rumgeht, das kann es auch nicht sein.

NZ: Wird der denkwürdige Arbeitskampf bei AEG in den Köpfen der Menschen hängen bleiben?

Schwald: Der Streik hat eine sehr große Ausstrahlung gehabt. Selbst im Ausland war das ein Gesprächsthema, ich hab' das im Urlaub in Italien gemerkt. Ich denke, dass viele Belegschaften sehr genau auf uns geschaut und ihre Schlüsse für die Zukunft gezogen haben. Wir haben ein Zeichen gesetzt.

Fragen: Marco Puschner, NZ

„Wir haben auch für Andere gekämpft“

VON MARCO PUSCHNER

Mihas Iraklis strahlt, schüttelt Hände. „Es ist schön, die Kollegen zu sehen, die früher gegangen sind.“ Oder besser gesagt: gegangen wurden. Die AEG-Beschäftigten konnten mit ihrem denkwürdigen sechseinhalbwöchigen Arbeitskampf das Werk im vergangenen Jahr nicht retten, seit Juli rollen die Kündigungswellen. Und schon wegen des Wiedersehens mit den Ex-Kollegen rentiere sich der Aktionstag, mit dem an den Streikbeginn vom 20. Januar 2006 erinnert werden soll, sagt Iraklis. Er selbst, seit 1988 bei AEG, darf noch bis zur Schließung am 31. März bleiben. Zum Aktionstag haben sich aber auch viele AEG-ler eingefunden, die ihren Arbeitsplatz bereits räumen mussten.

Wie Jürgen Franke. Der Staplerfahrer, von 1984 bis Sommer 2006 im Betrieb, war beim Streik „jeden Tag da“, erzählt er. Die Vorkommnisse dieser sechseinhalb Wochen haben sich in sein Gedächtnis eingebrannt: „So etwas vergisst man nicht.“ Er erinnert sich an die großen Ereignisse, wie die Demonstration beim Weiße-Ware-Tag im Februar, aber auch an skurrile Details – etwa an einen älteren Herren, der den Streikposten an den Toren seine Winterstiefel schenkte.

Zweistelligen Minusgraden mussten die AEG-ler damals trotzen; und auch diesmal hat der Wettergott kein Erbarmen. Es regnet, und der Sturm bläst sogar das wieder errichtete Streikzelt weg. Bierbänke, Feuertonnen, die Transparente mit den Parolen gegen den unerbittlichen Electrolux-Konzern: Vieles erinnert an jene besonderen 46 Tage im Winter 2006.

Politik statt Nostalgie

Dennoch geht es nicht um Nostalgie, wie Jürgen Wechsler, zweiter Bevollmächtigter der IG Metall Nürnberg, gegenüber der NZ betont: „Wir wollten auf diese symbolische Weise ein politisches Zeichen setzen.“ Auf der Bühne vor den AEG-lern wettert der Mann mit dem roten Schal gegen den „Raubtierkapitalismus“ und die „mutwillige Zerstörung“ eines Standorts, der schwarze Zahlen geschrieben habe. Er fordert eine Abgabe, wenn Unternehmen Standorte ins Ausland verlagern, und eine Ausweitung des Streikrechts: „Man muss auch gegen wirtschaftliche Entscheidungen streiken dürfen“, sagt Wechsler. Bekanntlich hatten die AEG-ler offiziell nicht für den Erhalt ihrer Arbeitsplätze, sondern nur für einen angemessenen Sozialtarifvertrag in den Arbeitskampf ziehen dürfen.

Nach Wechsler besteigt sein damaliger Streikleiter-Kollege Harald Dix



Der Blick ging zurück: Mit einem 24-stündigen Aktionstag, der heute mit einem Weißwurstfrühstück ausklingen soll, erinnerte die IG Metall an den Streikbeginn bei AEG am 20. Januar 2006.

Fotos: Fengler

das Podium: „Wir haben unseren Kampf verloren, aber wir haben ja auch für die Anderen gekämpft“, ruft der Betriebsratsvorsitzende den AEG-ern zu. Dass Electrolux keine westeuropäischen Werke mehr nach Ungarn, Polen oder Russland verlagere und einen solchen Verlagerungsbeschluss für ein schwedisches Werk in Mariestad rückgängig gemacht habe, sei auch ein Erfolg der AEG-Bewegung. „In Mariestad gab es sogar schon 156 Kündigungen. Diese Leute wurden wieder eingestellt.“ Electrolux habe offenkundig dazugelernt; und außerdem: „Unser Streik hat dem Konzern geschadet. Er hat mehr als ein Drittel seines Marktanteils in Deutschland verloren.“

Unter denen, die Dix' Auftritt beklatschen, sind nicht nur AEG-ler. 90 Mitarbeiter der Firma Märklin in Sonneberg haben sich in zwei Bussen nach Nürnberg aufgemacht; ihnen

droht die Werksschließung. Die Nürnberger Firma Trix will 30 ihrer 63 Mitarbeiter entlassen. „Die Parole ‚Unser Kampf ist Euer Kampf‘ gilt für uns mehr denn je“, sagt der 41-jährige Trix-Betriebsratsvorsitzende Bernd Sickinger, der sich ausgerechnet in seinem 25. Dienstjahr mit einer ungewissen Zukunft konfrontiert sieht.

Auch wenn nicht so viele gekommen sind – lautstark ist der Demonstrationzug um das AEG-Werk allemal. Dafür sorgen schon die Trillerpfeifen. Mit dabei ist auch der bayerische SPD-Landtagsabgeordnete Stefan Schuster, der die zentrale Lehre des Falles AEG darin sieht, „dass es jeden treffen kann“. Man könne sich als Arbeitnehmer auch dann nicht mehr sicher fühlen, wenn der Betrieb Profit erwirtschaftet. Seine CSU-Kollegen waren nicht gekommen. „Die suchen noch nach einem Parteivorsitzenden“, witzelt Wechsler.

Eine schwierige Suche steht auch Mihas Iraklis bevor, der sich nun mit 47 nach einer neuen Arbeit umsehen muss. „Es sieht schlecht aus“, sagt er. Drei oder vier Absagen habe er schon erhalten. Immerhin, mit der Abfindung, die die IG Metall herausgehandelt hat, ist er sehr zufrieden; und nun geht es erstmal in die GPQ.

Staplerfahrer Franke ist für ein halbes Jahr bei einem Dachdeckerbetrieb untergekommen, der ihn nach der Winterpause wohl auch wieder nehmen wird. Am liebsten aber würde er freilich in seinen angestammten Beruf zurückkehren: „Ich bin mit Leib und Seele Staplerfahrer.“ An Frankes Schirmmütze stecken verschiedene Buttons mit der Aufschrift „AEG – Streik 2006“. Auch wenn der Arbeitskampf die Schließung nicht verhinderte – er ermöglichte es den AEG-ern, das Werk aufrechten Ganges zu verlassen.

Das Wort „AEG“ gilt als Drohung

NÜRNBERG – Auch wenn es die AEG in Nürnberg künftig nicht mehr geben wird – das Hausgerätekwerk hat bereits jetzt tiefe Spuren hinterlassen.

Der erbittert geführte Kampf um das Traditionsunternehmen hat auch in den Chefetagen anderer großer Konzerne und kleiner Firmen nachhaltig Wirkung gezeitigt. „Der Arbeitgeberverband hat aus dem Fall AEG gelernt“, sagte Bayerns IG-Metall-Chef Werner Neugebauer, der zum Jahrestag des großen Streikbeginns nach Nürnberg gekommen war. Das Wort „AEG“ sei eine Drohung. „Nie wieder so, nie wieder mit brachialer Gewalt“, heiße es im Arbeitgeberverband.

Auch wenn das eigentliche Ziel – den Schließungsbeschluss für das Werk und damit das Aus für 1700 Mitarbeiter abzuwenden – nicht erreicht wurde, hat sich einiges getan. So wurden für die Mitarbeiter Abfindungen erzielt, die „bis heute nicht zu toppen sind“, wie Neugebauer sagte. Der Fall AEG sei so beispielgebend gewesen, dass sich das Niveau für Abfindungen in Deutschland generell nach oben verschoben habe. Wurden zuvor in der Regel 0,7 bis 0,8 Monatsgehälter pro Beschäftigungsjahr gezahlt, liege der Faktor heute bei über eins. Zum Vergleich: Die AEG-ler erhielten vom Mutterkonzern Electrolux 1,8 Monatsgehälter pro Beschäftigungsjahr.

Schließung „ohne Gnade und Respekt für den Standort“

„Die Kosten für die Schließung wurden weitaus niedriger angesetzt, als sie tatsächlich waren. Der Schaden für die Marke – der wohl nie richtig beziffert werden kann – lag weitaus höher als angenommen“, sagte Nürnbergs OB Ulrich Maly, der es sich gestern ebenfalls nicht nehmen ließ, bei der AEG vorbeizuschauen. Er prangerte noch einmal in aller Deutlichkeit die Schließung an, „die ohne

Gnade und Respekt für die Geschichte eines Standortes erfolgte“. Immerhin sei die AEG in Nürnberg über 80 Jahre zu Hause gewesen.

Außerdem sei der Schließungsbeschluss zu einem Zeitpunkt gefasst worden, zu dem das AEG-Werk noch schwarze Zahlen schrieb. Electrolux selbst erwirtschaftete im gleichen Jahr einen Gewinn von 750 Millionen €. So aber hätten viele Menschen ihre Arbeit verloren. Dem Mutterkonzern Electrolux entstand ein Imageverlust für die Marke AEG wie auch für die eigene Marke, der sich kaum beziffern lässt. „Es ist keine Genugtuung. Aber das alles zeigt, dass man ganz anders hätte entscheiden können, ohne dass dem Konzern Schlimmes widerfahren wäre.“

Große Pläne für das große Gelände

Um die Verluste, auch die des Ansehens, wieder auszumergen, seien Schließungsbeschlüsse für andere Werke ausgesetzt worden, berichtete Nürnbergs IG-Metall-Vize Jürgen Wechsler. So wurde das bereits beschlossene Aus für ein schwedisches Werk zurückgenommen. Für 780 Mitarbeiter der in Nürnberg ansässigen Servicegesellschaften von AEG wurde eine Standortsicherung bis Ende 2009 vereinbart, ebenso wie für die Mitarbeiter der AEG-Herdplattenfertigung in Rothenburg. Allerdings bahne sich hier bereits eine Auseinandersetzung an.

Positiv wertet Wechsler, dass die 780 Beschäftigten auf dem Gelände des AEG-Werkes bleiben können. Electrolux will das Gelände jedoch an einen Investor veräußern. Interessenten für das 15 Hektar große Grundstück soll es bereits geben, die Entscheidung soll bis April gefallen sein.

Die Stadt Nürnberg hatte, wie Maly es nannte, beizeiten „eine Spekulationsbremse“ installiert. Das Gelände wurde als Industriegebiet ausgewiesen, wodurch Electrolux die Möglichkeit genommen wurde, den AEG-Standort an Investoren aus dem Bereich des Handels zu veräußern. Diese seien bereit, für große Flächen ordentlich Geld in die Hand zu nehmen. Stattdessen, so stellt sich Nürnbergs OB vor, könnte eine neue Heimat für kleinere Produktions- und Dienstleistungsbetriebe entstehen – ähnlich dem benachbarten Triumph-Adler-Gelände. *Anja Kummerow*

„Wie wenn einer stirbt“



Ausverkauf bei AEG: Savo Djuric holt den Kühlschrank ab, den seine Frau nach 17 AEG-Jahren mit nach Hause nimmt. Am Freitag endete die Waschmaschinenproduktion, Mitte der Woche laufen die letzten Geschirrspüler vom Band. Foto: Sippel

VON ULRICH KÜNZEL, NZ

NÜRNBERG – Dieser Abschied fällt schwer. Und er braucht Zeit. Gegen Elf liefen drinnen die letzten Nürnberger Waschmaschinen vom Band. Bis die Mehrzahl der Mitarbeiter an diesem Freitag durch das Werkstor hinaus auf die Muggenhofer Straße tritt, geht es auf Eins. Die einen gehen zögerlich, die anderen entschlossen. 150 von ihnen zum letzten Mal.

In Taschen und Plastiktüten tragen sie die Dinge bei sich, mit denen sie ihre Arbeitsplätze verschönert hatten. Den schwarzen Karton, den sie unter dem Arm haben, gab es von den Vorgesetzten: Das Werbegeschenk einer Firma für Spülmaschinenreiniger, mit einer Flasche Prosecco und zwei Gläsern drin. Für ihre treuen Dienste in den vergangenen 18 Jahren erhielt Helena Hildebrandt schon einen Tag zuvor 80 Geschirrspül-Tabs. Zusätzlich.

An ihrem letzten Arbeitstag haben die 52-Jährige und ihre Kollegen noch einmal 910 Waschmaschinen montiert. Und viel geweint. „Wir hätten gerne weiter gearbeitet“, sagen alle. Wie viel ihnen ihre Arbeit bedeutet hat, wird den AEG-Mitarbeitern, die

seit Jahren oder Jahrzehnten Waschmaschinen zusammen gebaut haben, an diesem letzten Tag so richtig klar.

„Die Stimmung unter den Kollegen ist sehr schlecht“, erzählt Eva Brand: „Das ist, wie wenn einer stirbt und man zum Grab geht. Eine einzige Heulerei.“ Tränen steigen ihr in die Augen. Mit 17 war die heute 53-Jährige erstmals bei AEG, zuletzt vermittelt als Zeitarbeiterin. „AEG ist mir ans Herz gewachsen. Ich habe mich da Zuhause gefühlt und bin immer eine Viertelstunde früher gekommen“, so Brand. Jetzt hofft die Mutter von sechs Kindern, dass die Zeitarbeitsfirma einen neuen Job für sie findet.

**Glücklich,
wer eine Perspektive hat**

Heidi Hofmann plagen solche Zukunftssängste nicht, obwohl auch sie schon über 50 ist. Zunächst wechselt sie mit den anderen Festangestellten für ein Jahr zur Weiterqualifizierung in die Beschäftigungsgesellschaft GPQ. Wenn der neue Trockner, den sie zuletzt mit entwickelt hat, für Electrolux im Ausland gefertigt wird, hat sie vermutlich schon einen neuen Job. Mehrere Angebote liegen ihr vor.

Joachim Schmidt bleibt zumindest bis 2009 im Betrieb. Der 43-Jährige arbeitet in der Logistik. Und die wird ebenso wie der Kundendienst auch noch nach der Produktionsverlagerung gebraucht. Insgesamt 700 Mitarbeiter bleiben in Nürnberg. Trotzdem mussten auch von Schmidts Kollegen 60 gehen. Manche davon haben sich freiwillig verabschiedet, weil sie mit dem schwedischen Konzern nichts mehr zu tun haben wollten.

Die letzten 150 der einst 1750 Produktions-Mitarbeiter gehen Mitte kommender Woche, wenn auch die Geschirrspüler-Herstellung endgültig ausläuft. „Das Werk zu schließen, war ein riesengroßer Fehler“, sagt Roland Weiß, der stellvertretende Betriebsratschef, „weil die Belegschaft gut gearbeitet hat und wir gar nicht so teuer waren.“ Dass auch die Mitarbeiter, die seit Jahrzehnten zur Firma gestanden haben, immer wieder im Unklaren über die Zukunft ihrer Arbeitsplätze gelassen wurden, das kann er dem Management nicht verzeihen. Besonders sorgt er sich um die un- und angelernten Kollegen. „Ich wünsche jedem, dass er wieder Arbeit findet“, sagt Weiß, „denn wir hatten gute Mitarbeiter.“

Wie war der letzte Tag der AEG?



Am Ende hat der verzweifelte Kampf um das AEG-Werk in Muggenhof nichts genutzt, jetzt schreiben die ehemaligen Mitarbeiter ein Theaterstück über ihre Erfahrungen. *Archivfoto: Gerullis*

VON SABINE GÖB

Plötzlich sind die Bilder wieder im Kopf: Feuertonnen, an denen sich verzweifelt kämpfende Menschen die Hände wärmen. Mahnwachen, Scharen von Politikern, die im Streikzeit Mut machen wollen für den Kampf um die AEG in Muggenhof. Diese Bilder und Erinnerungen fließen ein in ein neues Projekt des Staatstheaters: Arbeits-Ende:Gestern (AE:G).

„Wir haben eine Geschichte zu erzählen, es gab Positives und Negatives, und wir wollen das auf die Bühne bringen!“ Mahmut Bayrak sitzt stolz im Foyer des Schauspielhauses. Gerade erzählt Regisseurin Tina Geißinger, wie wichtig es ihr ist, kein Stück über die Menschen, sondern mit den Menschen zu schreiben. „Die Grundidee war, ein Stück mehr Wirklichkeit ins Theater zu holen.“

Gemeinsam mit den ehemaligen 1750 AEG-Arbeitern wird der Kampf um das Werk lebendig. „Die Gruppe der Leute war noch greifbar, weil sie noch in der Weiterqualifizierung sind“, sagt Tina Geißinger. Seit Anfang des Jahres arbeiten die Theaterleute mit den Menschen zusammen, die bis vor einem Jahr Spülmaschinen

montiert haben. „Es ist ein komplett neues Arbeiten, weil viele noch nie zuvor geschrieben haben“, berichtet Autorin Sandra Hoffmann, die die Schreibwerkstatt leitet.

Mahmut Bayrak stand mehr als 20 Jahre in Muggenhof am Band. Der 57-Jährige macht jetzt einen Kurs nach dem anderen, EDV, Deutsch, kaufmännische Fortbildung. Bisher hat er auf seine Bewerbungen nur Absagen bekommen. Als er von der Idee des Theaterprojekts hörte, waren seine Frau und er sofort dabei. „Wir sind nicht wertlos, unsere Geschichte interessiert jemanden“, meint er nachdenklich. „Es ist unmöglich, nicht traurig zu sein, sie haben uns ausgequetscht wie Zitronen und dann weggeschmissen.“

Einzelne Sätze, kleine Geschichten, ganze Arbeitsleben, daraus will Sandra Hoffmann mit ihrer Schreibwerkstatt ein Theaterstück auf die Bühne bringen. „Wir erklären erst einmal, wie so eine Fabrik überhaupt funktioniert“, meint Thomas, der nach 17 Jahren AEG jetzt in der Qualifizierung sitzt. „Es gibt keine Berührungsängste, wir gehen kollegial miteinander um.“

Dabei haben sich die Theaterleute auch Gedanken gemacht, wie sie Eindrücke sammeln vor Menschen, die

nicht gut deutsch sprechen. Kostümbildnerin Friederike Baer sorgt dafür, dass sie ihre Geschichten auf Video erzählen können, auch das soll Teil des Projektes werden.

„Das Ende der AEG in Nürnberg bedeutete auch das Ende des Standorts Nürnberg als Arbeiterstadt, die das industrielle Herz Bayerns war“, meinte Kulturreferentin Julia Lehner. „Wir wissen, dass wir mit diesem Projekt keinen einzigen verlorenen Arbeitsplatz zurückgewinnen werden, aber wir können diese Geschichten weiter ins Bewusstsein derer tragen, die noch einen Arbeitsplatz haben.“

Die Aufführungen soll es im September und Oktober geben. Derzeit wird mit Electrolux verhandelt, ob das ehemalige AEG-Werk dann als Bühne dienen darf. Im Herbst wird es auch eine „Arbeitswoche“ geben, in der die Nürnberger Bürger zum Mitspielen eingeladen werden. Dabei soll in Muggenhof auf dem TA-Gelände ein neuer und kreativer „Markt der Arbeitsmöglichkeiten“ entstehen.

❶ Ehemalige AEG-Mitarbeiter können sich noch beteiligen: Kontakt Projektbüro Fürther Straße 212, 90429 Nürnberg, ☎0176/64060870, www.arbeitsendegestern.de

Ein Funken, der zur Flamme wird

Der Kampf um das AEG-Werk in Nürnberg ist inzwischen zu einem Theaterstück geworden und jetzt auch zu einem Film. Die Nürnberger Dokumentarfilmerin Ullabritt Horn zeigt am Sonntagabend um 19 Uhr auf Franken TV „Stolz und Trauer: Was von der AEG-Familie übrig bleibt“. Die Autorin sprach mit der NZ über dieses sehr emotionale Projekt.

NZ: Was zeigen Sie in Ihrem Film?

Horn: Einen ganzen Bilderbogen. Der Film spielt auf verschiedenen Ebenen. Ich habe monatelang selbst mit einer kleinen Handkamera gedreht in der Schreibwerkstatt, in der das Stück entstanden ist, und in der Theaterwerkstatt, wo geprobt wurde. Dann hab ich in einer leeren Fabrikhalle eine Dekoration aufgebaut mit Fotos von den alten AEG-Produktionsstraßen. Vor dieser Dekoration habe ich die Interviews mit den zwölf Leuten, die das Stück geschrieben haben, sowie dem ehemaligen Streikleiter Harald Dix gedreht.

Dann gibt es noch historisches Film-Material vom Streik, außerdem alte AEG-Werbefilme aus den 50er Jahren. Mein Film ist keine chronologische Erzählung, sondern ein verwobenes Geflecht. Der Film läuft ohne Kommentar, er soll sich selbst erzählen, springt zwischen all diesen Ebenen hin und her und erzählt aus der Perspektive der Menschen, die davon betroffen sind.

NZ: Wie haben Sie die Dreharbeiten erlebt?

Horn: Mich hat wie viele Menschen in Nürnberg der AEG-Streik sehr berührt, ich war öfter da, und es hat

mich sehr bewegt. Mich hat beeindruckt, wie dann diese Menschen, die sich untereinander nicht kannten, im Lauf der Zeit während der Entwicklung des Theaterstücks zu einer Gruppe zusammengeschweißt wurden. Menschen, für die Theater oder Sprache nicht ihr eigentliches Metier ist, es waren Monteure, Bandarbeiter, kaufmännische Angestellte. Ich habe erlebt, wie sie ihre Kreativität entwickeln, wie die Sprache plötzlich Kraft bekommt. Den Prozess zu beobachten, wie sie sich immer mehr trauen, das hat mich sehr beeindruckt.

NZ: Wie kam es zu dem Film?

Horn: Ich las in der Zeitung von der Idee des Staatsschauspiels, ein Theaterstück zu machen. Dann habe ich die Workshops alleine mit der kleinen Kamera gedreht, um auch den Prozess dieser Entwicklung nicht zu stören und die Situation nicht durch ein Fernsteam zu verändern. Die Bilder sind dadurch sehr nah an den Menschen und teilweise sehr intim geworden.

NZ: Haben Sie eine Lieblingsszene?

Horn: Es gibt eine Szene, in der fragt ein Anlagenführer am Ende einer Probe: „Hey Leute, wie hieß eigentlich damals unser Streiktext?“ Und dann rufen auf einmal alle in der Gruppe: „Wir bleiben hier, dafür stehen wir!“ Dieser Schlachtruf des



Ullabritt Horn (Mitte) beim Interview für ihren Film zum AEG-Theaterprojekt. Sie hat die gesamte Entwicklung des Kampfes um das Werk dokumentiert. Foto: Liedel

Streiks, das war ein Gänsehautmoment! Da entsteht etwas aus dem Erinnern und etwas, das ins Stück einfließt. Das, was damals wie ein Kernsatz des Streiks war, den kannte damals auch jeder Nürnberger. Da ist aus einer Erinnerung und aus dem Freisetzen von Kreativität ein Moment entstanden, der sich bis ins Theaterstück hineingezogen hat.

NZ: Was hat sich durch den Film bei den Leuten verändert?

Horn: Wir hatten gestern eine Vorführung des Rohschnitts, damit ihn alle sehen konnten und einverstanden sind. Sie waren alle sehr berührt, es ist ein sehr emotionaler Film gewor-

den. Die AEG-Mitarbeiter hatten das Gefühl, da hat sich was bewegt. Ich hatte bei den Workshops ab Ende Mai gefilmt, es ist schön, die Veränderung zu sehen, damals waren alle noch per Sie, alle waren eher skeptisch, und nach der Aufführung dann das Gegenteil, die Umarmung. Viele sagen, dass ihnen jetzt was fehlt, dass sie in ein kleines Loch gefallen sind.

Es ist für mich unglaublich zu beobachten, wie aus einem kleinen Funken Kreativität eine richtige Flamme wurde, wie sie immer mutiger wurden, wie sich kreative Potenziale entfaltet haben, das fand ich beeindruckend. Fragen: Sabine Göb